
U
3
.S92
1849
v. 4



Oestreichische

Militärische Zeitschrift.

Vierter Band.

Zehntes bis zwölftes Heft.



Wien, 1849.

Druck und Verlag von Leop. Sommer (vormals Strauß).

Fürs Ausland bei Wilhelm Braumüller, k. k. Hofbuchhändler.

Oestreichische

Militärische Zeitschrift.

Herausgegeben
von einem Vereine von Offizieren.

Zehntes Heft.



Freisinnig, wahr und belehrend.

Verantwortliche Redakteure:
Pannasch, Oberst.
Heller, Oberst.

Wien, 1849.
Druck und Verlag von Leop. Sommer (vormals Strauß),
k. k. Hofbuchdrucker.
Fürs Ausland bei Wilhelm Braumüller, k. k. Hofbuchhändler.

I.

Der Feldzug 1706 am Oberrheine *).

Nach österreichischen Originalquellen.

Vom Oberst Heller des k. k. General-Quartiermeisterstabs.

Erster Abschnitt.

Lage und Aufstellung beider Theile. Vorbereitungen für den neuen Feldzug. Operazionsplane.

Der Feldzug des Jahres 1705 am Oberrheine war für den Kaiser und dessen Verbündeten nicht sonderlich günstig ausgefallen. Frankreich behielt durch den fortwährenden Besitz der Rheinfestungen Hüningen, Altbreisach, Kehl und Fort Louis eine so ausgesprochene offensive Stellung gegen Süddeutschland, daß man mit Recht besorgen durfte, in allernächster Zeit die bedrohlichen Umstände und leidigen Verhältnisse erneuert zu sehen, welche schon der oberflächlichste Beobachter in der Zeit vor den Niederlagen des französischen Heeres im Jahre 1704 in Baierns Ebenen, in Deutschland zu beklagen alle Ursache fand.

---

*) Im k. k. Kriegsarchiv befinden sich von den obigem Feldzuge 220 Aktenstücke mit 253 Bogen Schrift und 5 gleichzeitigen Karten und Plänen.

Die Verbündeten hatten zwar im abgewichenen Feldzuge Hagenau und Drusenheim erobert und sich dadurch an der Motter festgesetzt, die Rheinpfalz versichert und durch die Einschließung von Fort Louis den wiederholten Einfällen der Franzosen in das Badische und Würtembergische Schranken gesetzt. So lange aber Kehl und Altbreisach in Feindes Händen blieben, waren die edelsten Perlen aus der deutschen Krone gebrochen und Baden, die österreichischen Vorlande, die Pfalz und das Herzogthum Würtemberg der Willkühr eines anmaßenden und übermüthigen Gegners preisgegeben, der jederzeit nach seinem Belieben den Rhein überschreiten konnte.

Die Darstellung des Feldzuges 1705 am Oberrheine hat gezeigt, daß der Reichsgenerallieutenant FM. Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden, als er zu Ende des November die Winterquartiere bezog, nur 20 Bataillons 12 Eskadrons an der Motter belies, den Rest des im Ganzen 62 Bataillons, 65 Eskadrons ausmachenden Heeres aber dergestalt verlegte, daß 18 Bataillons, 30 Eskadrons in den Hundsrück und an die untere Mosel, 11 Bataillons, 5 Eskadrons am rechten Rheinufer von Stollhofen bis an den Rhein und 13 Battaillons, 18 Eskadrons von der Motter abwärts bis zum Speierbach zu liegen kamen.

Die Armee des Marschall Villars war in die Festungen des obern Elsas, in die Bisthümer, so wie in Lothringen und Hochburgund dislozirt. Einige Regimenter hatte man auch ins Innere von Frankreich gesendet, so daß für den ersten Augenblick blos 58 Feldbataillons, 110 Eskadrons gesammelt werden konnten.

Die Motterlinien waren bei großer Thätigkeit der Aliirten den Winter über zu einiger Vollkommenheit gediehen, Hagenau befand sich im guten Wehrstande und bei Drusen-

heim wurde ein neues Hornwerk nebst doppeltem Graben und verschiedenen Lunnetten erbaut, auch künstliche Überschwemmungen angebracht. Am rechten Motterufer zwischen Hagenau und Drusenheim bei Bischweiller begann man ein Lager zu verschanzen, worin der Markgraf von Baden sein Heer zu sammeln beschloß, um sich allda bis zum Eintreffen der letzten Kontingente zu behaupten, die, wie er wohl wußte, erst spät im Sommer zu erwarten standen. Es war nämlich längst kein Geheimniß mehr, daß der Kaiser, welcher die größten Anstrengungen in Spanien, Italien und Ungarn machen mußte, was alle Kräfte seines Staates in Anspruch nahm, ohne den ausgiebigsten Beistand der Seemächte und eine eifrige Mitwirkung der Reichsfürsten wenigstens am Oberrheine nichts Ernstliches zu unternehmen im Stande sey, ja kaum an eine kräftige Defensive denken könne, nachdem schon den ganzen Winter hindurch seine eigenen und die Reichstruppen durch Krankheiten und Deserzion bedeutend geschwächt worden waren, dabei aber fast keine Aussicht blieb, die entstandenen Lücken wieder zu füllen, und ein Heer zu mobilisiren, dem es an Allem fehlte, somit in dem trostlosesten Zustande war, absonderlich seit durch den Aufstand in Baiern auch die von dorther erwartete Hülfsquelle versiegte.

Frankreich stand somit schon vom Hause am Oberrhein im überwiegenden Vortheil, und handelte vollkommen sachgemäß, wenn es mit dem Gedanken umging, das Verlorne allda nicht bloß zurückzugewinnen, sondern auch weitere Fortschritte zu machen.

Seit dem vorigen Spätjahr hatte diese Krone ihre Streitkräfte zu vermehren und sich für den bevorstehenden neuen Kampf gehörig vorzubereiten getrachtet. Man hob 27,000 Milizen für den innern Dienst aus, um damit zum

Theil die Grenzen zu bewachen. Dreißig neue Infanterieregimenter (25 zu 1 Bataillon, 5 zu 2 Bataillons) errichteten die großen Grundbesitzer auf eigene Kosten. Jede Fußkompagnie ward um 5 Mann vermehrt, und den Winter hindurch unausgesetzt an der Mobilisirung des Heeres gearbeitet, was um so nöthiger schien, als Ludwig XIV. zeitlich im Frühjahr auf allen Punkten die Offensive ergreifen wollte.

Dem Marschall Villars wurden anfänglich 50 Bataillons, 110 Eskadrons (36,000 Mann) bestimmt. Nach Umständen sollte aber auch Marschall Marcin, der mit 18 Bataillons, 20 Eskadrons (11,000 Mann) an der untern Mosel Trarbach bedrohte, an den Operazionen im Elsaß Theil nehmen.

Der Entsatz des seit vorigem Spätjahr hart bedrängten Fort Louis, dessen Garnison mehrere Wochen lang sich hatte vom Pferdefleisch ernähren müssen *), lag dem Könige von Frankreich sehr am Herzen; der Feldherr wurde dazu befehligt, selbst wenn man eine Schlacht wagen müsse. Überhaupt sollten die Verbündeten um jeden Preis aus dem Elsaß über den Rhein zurückgetrieben werden.

Als Vorbereitung zu diesem weit aussehenden Plane mußte, während Vilars in Paris die Freuden des Hoflebens genoß, sein Stellvertreter GL. Graf von Cheyladet in Straßburg große Proviantvorräthe sammeln, deren Zufuhr aus dem Metzischen und Lothringischen die Aufstel-

*) Um Salz in den Platz zu schaffen, bedienten sich die Franzosen einer List, sie füllten nämlich zu Straßburg hohle Baumstämme damit und ließen selbe wohlverpicht den Rhein hinabtreiben, wo die Garnison selbe ans Land zog.

lung von 400 Füselieren, 80 Husaren in dem Städchen und der Abtei von Neuweiller, die später auf 2 Bataillons, 300 Reiter gebracht wurden, zu decken bestimmt war. Auch wurden jene Orte, von denen aus man diese Zufuhren so wie den Rücken der Alliirten bei Bischweiller zu belästigen vermochte, in guten Vertheidigungsstand gesetzt *).

Vorübergehend war auch davon die Rede, eine verschanzte Linie von den Vogesen entlang der Beusch bis an den Rhein zu ziehen **).

---

*) Es waren: Saverne, Lichtenberg, Petitepiere und Bar. Das Kastell in Saverne (Zabern) war ziemlich verfallen. Das auf einem 180 Fuß sich erhebenden Steilfelsen an der Zorn, nur 3/4 Stunden von Zabern entlegene Schloß zu Bar, welches ein noch höher aufwärts liegender isolirter Thurm beherrschte, wurde damals restaurirt und besetzt. Das, obschon von nahen Höhen dominirte Petitepiere (Lützelstein) konnte, da Zufuhren bei den höchst beschwerlichen Wegen den größten Anständen unterlagen, nur schwer angegriffen werden, und sicherte den Franzosen die Herrschaft in den Thälern von Pfalzburg, Neuweiller, Lichtenberg und Boucquenom. Das auf einem fast unzugänglichen Felsen erbaute Schloß Lichtenberg war freilich von einer nahen Höhe beherrscht. Man verschanzte aber das am Fuß des Berges liegende Dorf.

**) Die Generäle Broglie und Lavielliere wurden mit ihrer Rekognoszirung beauftragt. Der Erstere stimmte für eine 3½ Stunden betragende Stellung am linken Beusch-ufer, mit dem rechten Flügel an Achenheim, den linken auf der Badhöhe bei Sulz. Den rechten Flügel sicherte die vom Osthofenerbache umflossene Höhe, den linken der in tief eingeschnittenem Ufer abfließende Martenheimerbach (Siehe Broglies Schreiben vom 20. Jänner 1706 aus Straßburg an Chamillart, abgedruckt bei Pelet. Memoires milit. relatifs à la guerre de la success. d'Espagne sous Louis XIV. etc. VI. Bd. S. 774).

Villars hatte in den ersten Tagen des Jahres seinem Hofe den Operationsplan für den bevorstehenden Feldzug unterlegt *), worin er sich zu zeigen bemühte: man könne

---

Das Land vor der Front dieser beantragten Lagerstellung war offen und fiel sanft gegen den Osthofenerbach ab. Im Rücken lag ein bewaldeter Terrain, und der Beusch-kanal, über welchen eilf Kanalschleußen und 9 Aufzug-brücken bestanden, was also bei einem etwaigen Rückzuge hinreichende Übergänge bot. Der Kanal bildete einen Abschnitt; denn seine Ufer waren hoch und dicht bewach-sen. Von Straßburg auf Achenheim, das von Weich-land, Tümpel und Morästen umgeben ist, zählt man 2 Stunden. Der 30 Fuß breite, 6 Fuß tiefe Molsheimer-kanal konnte für künstliche Überschwemmungen benützt und dadurch der linke Flügel der Stellung besser gedeckt werden. Aus diesen Vorschlägen ist übrigens, im Widerspruch mit Pelets Behauptung: »Ludwig XIV. habe auf allen Punkten die Offensive ergreifen wollen,« zu ersehen, daß man in Paris auch der Defensive die vollste Aufmerksam-keit widmete.

*) Bei Pelet VI. Band, Seite 388 kann das ganze Me-moire nachgelesen werden. Der Marschall, welcher seinen Vorschlägen eine falsche Berechnung der feindlichen Streitkräfte zu Grunde legt †), ein Irrthum, denn er auch im ganzen Lauf des Feldzuges nicht berichtigte und der die Ursache manchen Mißgriffes von seiner Seite wurde, erklärte die Grenzstrecke vom Rhein bis zur Mosel als die Verwundbarste des ganzen Landes; Thion-ville, Saarlouis und Trier seyen zwar von den Franzosen besetzt und in gutem Vertheidigungsstand. Die Saar werde durch Homburg und Bitsch gedeckt; Pfalzburg

---

†) Auch Duvivier Observations sur la guerre de la suc-cess. d'espagne 1. Bd. Seite 323 behauptet Prinz Louis habe im verschanzten Lager von Bischweiller 20,000 Mann gehabt, wo dies doch, wie wir später sehen werden, nur 8000 Mann waren.

das alirte Lager bei Wischweiller nicht angreifen. Er brachte deßhalb die Belagerung von Freiburg in Antrag.

Seit die Deutschen bei Hügelsheim, gegenüber vom Fort Louis eine starke Sternschanze erbaut hatten, war ein Rheinübergang allda wesentlich erschwert. Der Marschall glaubte, daß man in derselben Zeit, welche der Prinz von Baden zur Bezwingung des Hornwerkes am Fort Louis bedürfe, auch Freiburg erobern könne. Dadurch aber öffne sich Frankreich jenes Thor nach Süddeutschland, welches schon im Anfang des Erbfolgekrieges hätte forcirt werden sollen. In Versailles ging man jedoch vorerst darauf nicht ein, sondern bestand auf dem Entsatz von Fort Louis und dem Zurückwerfen der Verbündeten hinter den Rhein*).

---

aber, das die Verbindung zwischen Elsaß und den Bisthümern sichern und dessen Verlust die Aliirten wieder nach Lothringen führen müsse, bleibe sehr bedroht. »Il vaut mieux hassarder un combat que »de laisser prendre Phalsbourg,« sagt er. Um diesen Platz zu erhalten, solle man sich an der Zorn bei Hochfelden postiren und die Fourage zwischen der Moter und Saar aufzehren. Wolle der Feind auf Savern losgehen, so müsse man angreifen. Was Villars Memoire über eine Operazion nach Ungarn und die Dämpfung des dortigen Aufstandes anführt, entbehrt alles Grundes, indem das Wichtigste, nämlich der bairische Aufstand dabei nicht berücksichtiget wurde.

*) Noch unterm 31. März übergab Villars ein Memoire (abgedruckt bei Pelet, VI. Band, Seite 402) worin er zeigte, daß er zu seinem Auftrag, wobei alles von Schnelligkeit, Geheimhaltung und Nachdruck abhänge, blos 23 Bataillons, nämlich die Truppen aus Straßburg, Molsheim, Savern, Pfalzburg und Konkurrenz verwenden könne, wogegen der Prinz von Baden 40

Weil aber Villars nicht nachließ zu beweisen, wie unzureichend die ihm überwiesenen Streitkräfte für die Durchführung eines so schwierigen Auftrages blieben, so wurde beschlossen, das ursprünglich festgesetzte Truppenquantum noch um 18 Bataillons zu vermehren, jedoch eine solche Eintheilung zu treffen, daß Marcin an der Mosel 42 Bataillons, 40 Eskadrons stark bleibe; Villars für die eigentliche Elsaßarmee nur 46 Bataillons, 55 Eskadrons behalte, beide Marschälle somit über 88 Bataillons, 95 Schwadronen verfügten, und wenigstens zusammengenommen den Verbündeten bei jedem größeren Schlage, den sie zu führen sich entschieden, überlegen blieben.

Wenn auch in den Beschlüssen des französischen Kabinets hie und da einiges Schwanken nicht verkannt werden mag, so bildet doch auch wieder anderseits die Festigkeit und Kraft in der Ausführung, den grellsten Gegensatz mit den Anstalten der Verbündeten, die eigentlich zu gar nichts zu bringen waren, obgleich der Generallieutenant keine Gelegenheit vorbeigehen lies, eindringlichst vorzustellen, daß, wenn man Hagenau mit der Motter festhalten wolle, die Armee zeitlich aus den Winterquartieren gezogen werden müsse *).

Bataillons zwischen der Motter und dem Speierbach habe. Auf diesen Gegenstand bezieht sich auch eine Stelle aus dem Schreiben des Marschalls vom 14. März an den Kriegsminister (ebenfalls in Pelet abgedruckt) wo er sagt: »Pour moi j'aimerais mieux essayer de »passer la Moder avec 20 Bataillons qui pourraient »en 12 heures se porter sur cette rivierre, que de »marcher avec 30 qui ne pourraient faire le chemin »qu'en 24. heures.«

*) Das Teatr. europ. 17. Theil, Seite 7 ad anno 1706

Werfen wir jedoch vor Allem einen Blick auf den Zustand des Kaiserstaates selbst im Anfang des Jahres 1706.

Die von französischen Offizieren geleiteten ungarischen Rebellen verheerten die Gegend bis an die Thore von Wien. Sie hatten eben erst die Belagerung von Oedenburg wieder aufgehoben. FML. Graf Palffy zog zwar längs der Leitha eine Postirung, war aber viel zu schwach zum ausgiebigen Widerstand. In Wien war man über die Fortschritte der Rebellen, wie billig, nicht wenig beunruhigt. Man warb in Österreich eiligst ein Truppenkorps, um wenigstens so lange Widerstand zu leisten, bis die kaiserliche Armee aus Siebenbürgen an der Leitha erscheinen würde, was nicht vor drei Monaten zu erwarten stand. Vergebens ermahnte damals der kaiserliche Prinzipal-Kommissär zu Regensburg die Stände des Reiches: »auch den ungarischen Aufruhr »als Reichskrieg zu betrachten und zu bedenken, daß die »Armee des Prinzen von Baden, von welcher man einen »Theil nach Italien gesendet, wieder auf einen Achtung »gebietenden Fuß gesetzt werden müsse, solle am Oberrheine »nicht Alles verloren gehen.«

Diesen Antrag unterstützte auch der kurmainzische Gesandte und etliche andere echt deutsche Männer, welche von den Plänen der Franzosen zureichende Kenntniß hatten und Alles vorhersagten, was Saumseligkeit und Gleichgültigkeit für deutsche Interessen herbeiführen mußten.

---

sagt noch sehr glimpflich: »Hier blieb die alte Klage, daß der Krieg wider Frankreich zwar genugsam beschlossen, und hernach angefangen, aber doch nicht mit gebührender Zusammensetzung der Kräfte geführt, sondern bei manchen Gliedern des Reichs viel Mangel an Leistung des gebührenden Beitrags erschienen wäre.

Die Generalstaaten hatten schon gleich nach dem Schluß des vorigen Feldzugs der Reichsversammlung vorgestellt, daß die Sammlung von Truppen, Artillerie, Proviant und anderer Nothdürfte für den Oberrhein unverweilt geschehen müsse, um zeitlich im Frühjahr die Feindseligkeiten zu eröffnen, »die Erfahrung lehre mehr denn einmal, daß »es im Elsaß an zeitiger und genugsamer Vorsehung zur »Führung eines vigourösen Krieges jederzeit gebreche.« Diese Sprache redeten die Holländer, welche doch wie wir in der Geschichte des Spanischen Erbfolgekrieges auf der pyrenäischen Halbinsel gesehen haben, selbst vielfältig dem Vorwurfe der Saumsal und der Anwendung halber Maßregeln unterlegen, und gewöhnlich erst auf die triftigsten Vorstellungen des brittischen Kabinetes, unter der persönlichen Einwirkung des Herzogs von Marlbourogh und seines Freundes des Großpensionärs, sich bewegen ließen einen — wie man damals zu sagen pflegte — weitern Schritt zu thun.

Die Verhandlungen des Reichstags waren lang und langweilig, und blieben dieß unter allen Verhältnissen. Es schien, als ob sich eine völlige Apathie der deutschen Angelegenheiten bemächtigt habe. Obwohl der Kaiser nur auf dem Unerläßlichsten bestand, und stets mit dem schönsten Beispiel der Uneigennützigkeit voranging, so meinten die Stände doch, »Man begehre zu viel« *).

---

*) Der Kaiser befahl, die Kontribuzionen, welche die Garnisonen in Landau und Hagenau den Winter über auf Feindesgebiet eingetrieben hatten und die mit Recht zu seiner eigenen Verfügung standen, lediglich für die Oberrheinarmee zu verwenden. Starke Sendungen an Geschütz und Munizion gingen von Wien dahin ab.

Für die Instandsetzung und Dotirung der Reichsfestungen Philippsburg, Freiburg und Landau, welche man gerne dem Kaiserhof aufgebürdet hatte, geschah nichts *).

Umsonst war die Aufforderung an die Stände, ihre

---

*) Freiburg war in sehr schlechtem Stande. Die unerläßlichsten Herstellungen erforderten 50,000 Gulden, wozu der Reichstag nach langem Drängen 20,000 Gulden verwilligte. Der Artillerie-Oberstlieutenant Kochle, welcher die Reichsfestungen zu bereisen und darüber zu relationiren hatte, meldete an Eugen: »Man brauche Proviant, Handmühlen, Munizion, Werkzeuge, Pallisaden, Bettfourrituren. Es fehlte auch noch an Artilleriepersonale. Von der Stadt ins Unterschloß sollte ein Fahrweg hergestellt, die Minengänge reparirt, Tenaillen im Graben angelegt, kleine Schiffe im Stadtgraben bereit gehalten, kein Anbau an die Hauptumfassung gestattet, die Wasserleitung und Kontregarden aber ausgebessert werden.« — Unter dem kaiserlichen GFW. Baron Winkenhofen lagen hier 2374 Mann Infanterie, 391 Mann Kavaller. (Erlach 758, Salzburger 968, Kreistruppen 648, Esterhazy-Husaren 391 Mann, 141 Pferde.)

Landau war durchaus vernachlässigt, indem nicht einmal die in der Belagerung des Jahres 1704 zerstörten Schießscharten und Brustwehren ausgebessert waren, ja sogar noch die Wallbrüche bestanden. Es fehlte an Artillerie, Mund- und Kriegsvorrath, an Ingenieuroffizieren und Mineuren †). Die Schleußen waren schlecht, so daß der Festungsgraben kaum 3—4 Fuß tief mit Wasser angelassen werden konnte. Es bestanden bloß unvollendete Gegenminen, der bedeckte Weg war nicht verpallisadirt.

Nicht viel besser sah es mit Phillippsburg aus.

---

†) Die vom Prinzen von Baden begehrten kaiserlichen Mineure wurden Behufs der Demolirung von Braunau in Baiern zurückgehalten.

ihre Beiträge zur Reichsoperazionskasse zu leisten, oder wie man sich damals auszudrücken pflegte, das supplementum presstandis« abzuführen. Damit soll nicht gesagt werden, daß der Reichstag nicht schon früh im Jahre über das Nothwendige für den Krieg sich berieth und protokollirte. Daran fehlte es zu keiner Zeit.

Das am 27. Jänner per publicam dictaturam komunizirte kaiserliche Kommissionsdekret, worin die Absicht einer frühzeitigen Eröffnung der Feindseligkeiten und das feste Vorhaben ausgesprochen war »durch göttliche Gnade und mit Assistenz der hohen Aliirten, zu des Vaterlandes deutscher Nazion höchste Wohlfahrt dem Feind durch gute Operazionen einen reputirlichen beständigen Frieden abzuzwingen« wurde in sämmtlichen drei Reichskollegien gebührend erwogen. Das Wohl, der Ruhm, die Ehre des deutschen Volkes, die Wohlfahrt und Sicherheit der Länder lagen jedoch dem Reichstage nicht besonders am Herzen. Von dem Beschlusse bis zur Ausführung war es sehr weit, und als die Seemächte erneuert zu wissen begehrten, wozu das deutsche Reich heuer entschlossen sey, konnte man keine bestimmte Antwort ertheilen.

Die Generalstaaten wendeten sich am 24. März wiederholt an den Reichstag, »zu ihrem Leidwesen — hieß es — müßten sie sehen, daß die Voranstalten für den Feldzug an Oberrhein noch immer sehr gering seyen, und gar viel zur Komplettirung der Truppen mangle *). Es müsse

*) Der Kaiser hatte seit Monaten vergebens ermahnt, daß jeder Kreis sein Truppenquantum komplet und mit Proviant und Geld versehen, spätestens im März auf die angesagten Sammelplätze stelle. Man dürfe ohnehin doppelt bedauern, daß im vorigen Feldzug »wegen ver-

schmerzlich fallen und sey verdrießlich, daß von Seiten des Reichs sogar nichts geschehe, während der Kaiser mit England und Holland ihre Kräfte für die gute Sache bis zur gänzlichen Erschöpfung aufböten. Durch solche Versäumnisse müsse auch jeder auf einer andern Seite etwa errungene Erfolg völlig nutzlos, jede größere und glückliche Operazion gelähmt werden.« Und da man schon im Voraus die Antwort auf solches Mahnschreiben kannte, so hieß es am Schlusse noch: »Man wolle gerne eine schriftliche Erledigung auf alle die vielfältig ergangenen bisherigen Aufforderungen entbehren, wenn nur der Effekt zeige, daß die Kriegsrüstungen am Oberrhein mit Ernst und Eile betrieben würden« *).

Nach langen Deliberazionen ward beschlossen, an sämmtliche Reichskreise nachdrückliche Exzitateria ergehen zu lassen, »damit sie sammt und sonders, ad normam das Reichskonklusum vom 11. Mai 1704 und 4. April 1705«) von denen es, beiläufig gesagt, bisher beim todten Buchstaben geblieben war)

»schiedener Abmängel und später Veranstaltung« die im Jahre 1704 erfochtenen großen Vortheile nicht nach Wunsch verfolgt werden könnten. Da man sich aber bald überzeugte, das Ganze sey nicht zu erlangen, so begehrte der Wiener-Hof wenigstens den Ersatz des Abganges und eine Selbdotirung der einzelnen reichsständischen Kommissariate, »damit nicht wieder aus Mangel »daran Alles ins Stocken gerathe.«

*) Der Reichstag, welcher weit lieber schrieb als handelte, ließ sich nicht irre machen. Er beantwortete dieses Schreiben vom 24. März im Juni, ein Zweites vom 19. Juni erst am 16. November, also nach geendeter Kampagne.

ihre Kontingente komplett und nach dem Fuß vom Jahr 1681 (d. h. dreifach) an Truppen, Munizion, Artillerie, Requisitten und Kriegskassen einstellen möchten.«

Dieser heilsame Beschluß, wornach 120,000 Mann Reichstruppen am Rhein aufgestellt werden konnten, hatte das Schicksal aller seiner Vorgänger. Die neuen Erzitatorien hatten stets die alten Erfolge *).

---

*) Es widert den Geschichtschreiber an, diese Gebrechen einer uralten Verfassung, diese Versäumnisse unserer Vorfahren zum Hundertstenmal wiederholen zu müssen. Und doch verlangt die historische Treue, daß er sich hievon nicht lossage. Der Reichskörper war ein wunderliches Institut. Vor den verwickeltsten Untersuchungen schreckte er nicht zurück. Im Gegentheil, er befaßte sich vorzugsweise mit subtilen Fragen. In Regensburg wurde bestimmt und auf ein Haar ausgemittelt, was jeder Stand an Fuhrwesen, Kommissariat, Vorspann, Durchmärsche, Winterquartiere u. dgl. zu leisten habe, wie die Operazionen und das Armeekommando eingerichtet, wie die Stellung und Sammlung der Truppenkontingente ad loca operationum vollzogen und nach Anweisung der hohen Generalität das Geschütz abgeführt werden solle. Da bei den allmonatlich vorgenommenen Truppenmusterungen — wie die Erfahrung lehrte — nicht selten ein Drittel, wo nicht die Hälfte fehlte, so wurde der Kaiser gebeten, sich eine Musterliste aller Reichskontingente vorlegen zu lassen »um« — den Reichsbeschlüssen gemäß — »gegen die Morosos die konstituzionsmäßigen Mittel vorzukehren.« Worin aber solche bestanden und welchen Erfolg sie hatten, wissen wir längst.

Unterm 30. März erhielten alle obigen Punkte ihre Gesetzeskraft; auch wurde ein Generalpardon ausgeschrieben, weil das Desertiren bei den Reichskontingenten so eingerissen war, daß kein Reichsstand seine Truppen nur allein etliche Tage komplett erhalten konnte.

Zu Ende März war kaum der fünfte Theil des Triplexkontingens (24,000 Mann) und auch diese nur sehr

---

Das Theatr. europ. sagt deshalb treffend: „Die Sachen standen gut auf dem Papier, daß es sich aber mit der That nicht so ergeben, wird die Folge der Geschichte gegen das Ende dieses Jahres zeigen.“

Der Prinz von Baden hatte schon am Schlusse des vorigen Feldzuges dem Kaiserhofe ernstliche Vorstellungen gegen das nach beendeten Feindseligkeiten so häufig vorkommende willkührliche Abrücken der Soldtruppen in die entfernte Heimath gemacht. Überhaupt schufen diese Soldtruppen, welche sich keineswegs als Reichskontingente betrachteten, zahllose Anstände und Verdrießlichkeiten. Sie wollten sich den vorgeschriebenen Musterungen nicht unterziehen, und sprachen die Verpflegung aus kaiserlichen Magazinen an, nachdem gemäß der bestehenden Reichsbeschlüsse „alle Kontingente dort, wo es des gemeinen Wesens Dienst und die ratio belli erheischte“ sich auf eigene Kosten zu verpflegen hatten.

Darauf bemerkte der Kaiser schon unterm 17. December 1705 sehr bedeutsam dem Markgrafen von Baden: „Was im Übrigen Euere Liebden wegen der königlichen preußischen Truppen (12 Bataillons, 20 Eskadrons, welche am Schlusse des Feldzuges 1705 am Oberrhein, ohne weiters nach Hause gezogen waren), „in obbemeldeten Dero Bericht angeführet, sehe ich wohl, daß deren Abtrenirung der Kontingentien auf die Zerfallung der Reichsverfassung hinauskommen werde.“

Der Kaiser billigte vollkommen einen dahin einschlagenden abweisenden Bescheid, welchen Prinz Louis dem sächsischen Obersten von Seyfferlitz gegeben hatte, der überhaupt nie um Anstände und Klagen verlegen war; „Demnach“ — heißt es am Schlusse — „aber sich sattsam äußert, wie es E. L. auch vernünftig anziehen und ahnden, daß die Reichsverfassung niemals zu einig verläßlichem Stand kommen werde, wenn nicht Reichskon-

dürftig ausgerüstet am Oberrheine beisammen. Denn bloß die Kreise Franken und Schwaben nebst einigen wenigen anderen Ständen kamen den gefaßten Beschlüssen gewissenhafter nach. Viele, selbst der mächtigsten Kreise und Stände, deren Länder durch den Krieg fast noch gar nichts gelitten hatten, blieben fortwährend im Rückstande; manche leisteten sogar weniger als das Jahr zuvor. In einer Zeit, wo Süddeutschland jeden Tag vom Reichsfeinde überschwemmt werden konnte, behielten einseitige Interessen die Oberhand. Marlboroughs glänzender Sieg bei Ramillies zerhieb allerdings den Knoten. Allein dadurch erwies sich bloß wieder, wie schon so oft, daß die Gnade des Himmels noch immer bei den Aliirten weile, wenn selbe auch durch Saumsal und Widerstreben sowie durch Parteigeist, Kleinlichkeit und Eifersüchteleien sich derselben längst unwerth gemacht hatten *).

---

tingente nach denen Conclusis, völlig beigestellt, richtig unterhalten, sodann auch das Kommando also eingerichtet werde, damit nicht einem Jeden freistehe, nach eigenem Belieben zu- oder abzuziehen und sich gebrauchen zu lassen, so werde ich deßhalb bei der Reichsversammlung die Nothdurft vorstellen.«

*) Wer sollte es glauben. Als der Wienerhof am 29. April in Wien und am 11. Mai in Regensburg die Reichsacht über die Kurfürstlichen Gebrüder Joseph, Klemens von Kölln und Maximilian von Baiern aussprach, (Siehe als Curiosum Theatr. europ. 17. Thl. S. 11 und 84) ein Ereigniß, daß seit mehr denn hundert Jahren nicht mehr stattgefunden hatte, war das Fürsten-Collegium in Regensburg ungemein empfindlich, weil dieser Akt ohne sein Vorwissen geschehen sey. Es berief sich in seiner Klagschrift auf die kundbaren Lehenrechte, den westphälischen Friedensschluß und den Reichsabschied vom J. 1654!!

Auch jetzt wiederum wurden statt bereitwilliger Unterstützung Klagen »über unbillige Truppendurchmärsche und eigenmächtige Einquartirungen« vorgebracht *).

Der Kaiser ließ auch heuer wieder den Prinzen Ludwig Wilhelm von Baden an der Spitze der alirten Oberrheinarmee. Glaubenseifer und Partheisucht waren die Gründe, weßhalb die protestantischen Stände begehrten: »Es solle neben dem katholischen Reichsgenerallieutenant der protestantische FM. Markgraf von Baireuth das Armeekommando und zwar »zur Beibehaltung der Parität, alternirend führen.« Wohl oder übel mußte der Kaiser unterm 18. April einwilligen; »Ein FM. solle zwar ohne den Andern nichts thun. Doch würde — so lautete der Beisatz — ja der Markgraf von Baireuth dem Prinzen von Baden die Anciennetté und ihr anklebendes nicht disputiren wollen« **).

---

*) Vor Allem beschwerte sich der oberrheinische Kreis über die in holländischem Solde stehenden deutschen Truppen und drang auf Schadloshaltung.

**) Es hieß in dem einschlagenden kaiserlichen Berichte erläuternd:

»Einer solle mit dem Andern über Alles gebührende und vertrauliche Comunikation und Berathung pflegen, wobei übrigens Sr. kaiserlichen Majestät in des Herrn Markgrafen zu Baireuth hochfürstliche Durchlaucht bekannte Prudenz und Gemüthsbilligkeit auch lange Kriegserfahrenheit die Zuversicht hegen, daß dieselbe die Nothwendigkeit der Ordnung im Kommando sammt was der Ancienneté anklebe, von selbst erkennen und darin den Rang des Markgrafen Ludwig Wilhelm zu Baden hochfürstliche Durchlaucht — als ehedem Dero kaiserlichen Generallieutenant — um so weniger zu bestreiten begeh-

Zum Glück machte der Markgraf von Baireuth diesem lächerlichen Kommandostreit zweier Reichsfürsten dadurch ein Ende, daß er sich eines Bessern besinnend, gar nicht zur Armee kam.

Als man am Ende sah, daß von den Reichsständen für die Instandsetzung der Festungen wenig oder nichts zu erhalten sey, übernahm der Wienerhof die Dotirung von Freiburg und Konstanz. Dagegen lehnte man entschieden nicht nur das Ansinnen mancher Kreise um Geldvorschüsse für die Mobilisirung und Besoldung ihrer Truppen und die Aufstellung der nöthigen Magazine, sondern auch die Ansprüche auf die eingehenden Kontribuzionsgelder ab, die ja der Kaiser ohnehin sammt und sonders „ad usus publicos imperii zu verwenden und namentlich für Befestigungen so wie zur Beistellung und Ausrüstung der Artillerie, Munizion und anderer Nothdürfte zu verausgaben befahl.«

Die Rekrutirung und Remontirung der am Oberrheine stehenden kaiserlichen Regimenter schuf wesentliche Hindernisse, da verschiedene Provinzen des Kaiserstaates rein außer Stand waren, auch nur einen Rekruten aufzubringen. Schon zu Anfang des Jahres hatte der Hofkriegsrath erklärt: »an eine Remontirung der Kavallerie sey gar nicht zu denken.« Auch die von den Seemächten dafür vorgeschossenen **600,000** Gulden hatten lediglich der Verpflegung zugewendet werden müssen. Für eine

---

ren werden, als Sie demselben so lange Jahre gewichen, und der Kurfürsten und Stände Meinung nicht gewesen seyn könne, Sr. hochfürstlichen Durchlaucht hierinnfalls wider die bisherige Gewohnheit eine Änderung zuzumuthen.«

Kompletirung der seit Ausbruch des Krieges nicht wieder ergänzten und doch vorzugsweise stark mitgenommenen Husarenregimenter blieb vollends gar keine Hoffnung und man ging mit dem Gedanken um, von den in Süddeutschland stehenden 6 Husarenregimentern drei zu reduziren und damit die übrigen vollzählig zu machen.

Trotz des so fühlbaren Geldmangels ging jedoch der Wienerhof mit dem Bischof von Würzburg einen neuen Receß wegen Beibehaltung der bischöflichen Truppen am Oberrheine und zwar unter höchst drückenden Verbindlichkeiten ein*).

---

*) Die würzburgischen Soldaten bestanden aus 2 Infanterieregimentern, jedes zu 1600 Mann in 11 Kompagnien und 1 Dragonerregiment von 5 Eskadronen (10 Kompagnien) zu 800 Mann, zusammen 4000 Mann mit 4 Regimentsstücken. Der Bischof stellte solche auf weitere 3 Jahre »wohl montirt, bewehrt, beritten und zu Kriegsdiensten tauglich, unter den Befehlen eines Generals und dreier Obersten, die Geschütze sammt Bespannung, Munizion und Bedienungsmannschaft.« Für den Fürsterzbischof Johann Wilhelm unterhandelte der würzburgische Geheimrath und Oberkämmerer Christoph Ernst Graf Fuchs von Bürbach und Dornheim, für den Kaiser der Geheimrath und Reichsvizekanzler Karl Graf Schönborn zu Reichesberg und Weiler, Kapitular der hohen Domstifter Bamberg und Würzburg und Probst des Stiftes S. Alban zu Mainz.

Das Eigenthumsrecht und die Jurisdiktion dieser drei Regimenter »somit freier Hand in An- und Abschaffung der Offiziere blieben dem Landesherrn. Auch konnten diese Truppen bloß im deutschen Reichs- und vorzugsweise nur am Oberrheine gebraucht werden, keineswegs »außerhalb des Reichs noch in Festungen, viel weniger zu Winterpostirungen, son-

Daß die Aufbringnng der nöthigen Summen unglaubliche Anstände schuf, kann leicht begriffen werden, wenn

---

dern allein den Sommer hindurch im Feld.«

Zur besseren Konservazion und Rekrutirung mußten selbe stets im Hochstift Würzburg überwintern. Sollte dieses selbst bedroht werden, so konnte der Bischof sie nicht nur augenblicklich nach Hause berufen, sondern hatte auch noch weitern Beistand vom Kaiser anzusprechen.

Die Besoldung und Verpflegung durch das ganze Jahr so wie auch die Abgabe von Medikamenten, Munizion und alles Schußbedarfes, den nur bei Belagerungen das kaiserliche Ärar zu liefern hatte, ging auf Rechnung des Bischofs.

Ein besonderer Artikel der Konvenzion ordnete an, daß sich die Würzburger von dem kaiserlichen Kriegskommissariatsamte, gebräuchlichermaßen unweigerlich mustern lassen und nicht den herzoglich würtembergischen Truppen nachahmen sollten, welche gleich mehreren andern Kontingenten — wie sich die Akten ausdrücken — nicht dazu zu bringen waren. Sollte in Off- oder Defensiven Belagerungen, in Schlachten oder durch Pest mehr als ein Drittel dieser Soldtruppen zu Grunde gehen, so versprach der Kaiser den Ersatz und hatte bei eintretendem Frieden noch durch sechs Monate die Subsidien zu erlegen.

Der Wienerhof entrichtete dem Bischof jährlich 380,000 Gulden, welche pro 1706 auf Böhmen angewiesen und bestens hypothezirt werden mußten, widrigenfalls der Letztere darauf einzugehen sich weigerte. Für die ihm noch von 1705 rückständigen 411,385 Gulden an Kapital und davon entfallenden 53,380 Gulden Interessen und Provisionskosten, ungerechnet von 75,000 Gulden, die er für geleistete Volkshülfe noch aus einer früheren Zeit ansprach, bezahlte man sechsperzentige Interessen, und versprach das Kapital in dreijährigen Raten aus den Einkünften von Mähren und Schlesien zu tilgen.

man bedenken will, daß der Aufstand in Baiern die schönsten Hoffnungen unerfüllt lies*).

Baiern war ohnehin stark angegriffen**) und wurde überdieß vorzugsweise für den Krieg in Italien in Anspruch genommen***) weshalb auch der Markgraf von Baden auf dieses Land keine Rechnung machte.

---

*) Die kaiserliche Administrazion zeigte, daß nicht nur die für sechs Wintermonate den vier bairischen Rentämtern aufgelegte Lieferung von 60,000 Porzionen, nebst weiteren 10,000 für die Oberpfalz rein unerschwinglich seyen, sondern da mit dem Aufstand die drei ersten Wintermonate gänzlich verstrichen waren, der ursprüngliche Ansatz bedeutend modifizirt werden müsse. Es wurde nun die Forderung auf 24,000 Mund- und Fourageporzionen herabgesetzt; da für eine Porzion fünf Reichsthaler zu erlegen kamen, so brachte dies blos 120,000 Gulden ein. Und auch diese Summe mußte mit Gewalt eingetrieben werden. Außer den 30 Mann, die von jedem in Italien stehenden Infanterieregimente bereits in Baiern lagen, wollte man noch weitere 60 Mann per Regiment, welche nicht mehr wohl mit ihren Diensten im Feld fortzukommen, doch aber noch in eine und andere Besatzung zu dienen vermögen, nach Baiern schicken, um bei Einhebung der Kontribution verwendet zu werden.

**) Nach ämtlichen Ausweisen betrug die viermonatliche Beköstigung der in Baiern selbst dislozirten Truppen täglich

14281¼	Mundporzionen	à 4 fl.	=	228,500 fl.
2375	Porzionen	à 5 Thlr.	=	47,500 »
3322	Pferdrazionen	à 6 fl.	=	39,744 »
Hiezu für Generalstab, Kommissariat, Proviant, Artillerie u. s. w.			=	16,166 »
Restforderung des Kommissariats			=	5,225 »

***) Baiern mit der Oberpfalz sollten für den Krieg in Italien die Beköstigung des großen und kleinen

Mit den Reichsständen kam man über die zu leistenden Geldbeiträge niemals überein. Die Reichsritterschaft der Kreise: Ober-, Mittel- und Niederrhein sollte zusammen 72,000 Gulden (jeder Kreis zu 1/3) entrichten. Der bairische Kreis konnte wie begreiflich gar nichts entrichten.

Auch die österreichischen Vorlande wurden für sechs Wintermonate umgelegt und zwar:

die schwäbisch-österreichischen Herrschaften .	300,000 fl.
die Vorarlbergischen Herrschaften	300,000 »
das Breisgau	200,000 »
	800,000 fl.

Weil aber selbe diese Summe nicht aufbringen zu können erklärten, so wurde solche auf 400,000 Gulden herabgesetzt *).

Generalstabs übernehmen, dann 6000 Rekruten, jeden mit 10 bis 12 fl. Handgeld und 6000 Flinten à 5 fl. per Stück, endlich den gesammten kaiserlichen Regimentern in Italien eine dreimonatliche Verpflegung liefern.

*) Der Generallieutenant und die meisten Reichsstände meinten übrigens, die kaiserlichen Besitzungen in Süddeutschland könnten und sollten ein Mehreres leisten. Schon unterm 14. November 1705 bemerkte der Erstere dem Kaiser:

»Und wäre von Mir ein Spezies einer Untreue, wenn ich E. k. M. hierinfalls nicht in tempore et sincerie repräsentiren wollte, daß, wofern E. k. M. dem hiesigen Komissariat, Dero Vorländer besser zu genießen, als daß Vorhaben ist, nicht gestatten, oder anderwärts mehrere Sorgfalt tragen lassen sollten, sowohl die remonta als Rekruten in Zeiten zu stellen, auch bei den Lieferanten, bei welchen aller Kredit verloren, einige Zahlung verordnen werden, wahrhaftig unfehlbar Alles zu Grunde gehen werde. Und können E. k. Majestät sicher glau-

Mit diesen Beträgen wollte man die Magazine einrichten. Mit dem Lieferanten Mohr hatte man einen Kontrakt auf 40,000 Metzen Hafer, 70,000 Zentner Heu abgeschlossen.

Was den Operazionsplan betraf, so war, weil man die abweichenden Ansichten nicht zu vereinigen wußte, und — in beliebter Weise— »von der Zeit und den Umständen Rath nehmen wollte“ auf dem Reichstag nichts beschlossen worden.

Die beiden Feldherren aber, denen darüber in erster Instanz eine Entscheidung zustand, hatten schon Anfangs Dezember 1705 in Frankfurt am Main eine Berathung gepflogen.

Der Herzog von Marlborough war mit dem Prinzen Louis gänzlich einverstanden, »daß die Entscheidung nicht in den Niederlanden, sondern am Oberrheine gesucht werden müsse;« wornach also der schwierigere Theil der Aufgabe dem Markgrafen von Baden zufiel.

»Marlborough« — so schreibt der Generallieutenant höchst bezeichnend am 14. Dezember 1705 aus Rastatt an

---

ben, daß von der Hülfe des Landes sowohl als von den Offizieren bei den Regimentern nichts zu hoffen, indem selbe verarmt und wegen übler Bezahlung und — meines Erachtens — unbilligen Abrechnungen dergestalt zu Grunde gerichtet worden, daß von selben die geringste Beihülfe nicht zu gewarten.«

»Ich redete nicht wahr, wenn ich E. k. Majestät nicht sagen sollte, daß es mit diesen Unsern Truppen und in dieser Situation Alles in eine sehr übeln Extrenität stünde, welcher zu steuern, ich meine Möglichkeit thun werde.«

den Kaiser — »hat mir erklärt, wie in den Niederlanden nichts Nützliches zu thun sey, als einige Frankreich empfindliche Diversiones zu machen, also, was geschehen solle, hier Oben und nit in Niederlanden müsse effektuiret werden, aller Orten aber nützlich gegen Frankreich zu operiren, selbiges vor schwer gehalten hat, zumalen es in allen Enden an Geld, Volk und übrigen Kriegsrequisiten, hauptsächlich aber an guter Harmonie, zwar nit bei den Generalen, sondern unter allen Aliirten und übrigen Reichsständen gebricht. Weil aber« — schließt der Markgraf seinen Bericht — »bei so gestalten Sachen unmöglich gewesen, auf eine Hauptoperazion dermalen noch anzutragen, somit nichts als obiter discurriret, und das Übrige dahin ausgestellet worden, bis man wisse, was der Feind vor Dispositiones mache, und mit wie viel Volk aufkommen könne, item Wir die Sachen zu Italien, Spännien und Hungarien ablaufen, und was man von Geld, Munizion, Volk und übrige Requisiten werde zusammenbringen können, worauf man dann etwas Solides, oder saltem probales werde projektiren können.«

»Inzwischen aber ist man unanimiter der Meinung gewesen, daß man sich den Winter hindurch sowohl am Obern als Untern Rhein — so viel die Possibilität erlaubet — mit Volk, Artillerie und übrigen Requisiten in solchen Stand zu setzen suchen solle, damit man bei herankommender Fourage, vor welcher Zeit unmöglich zu agiren seyn würde, seine Partie nach ereignenden Conjunkturen nehmen könne.«

Die Zeit zur Eröffnung der Feindseligkeiten rückte

aber heran, ohne daß noch etwas Verläßliches über die Operazionen festgesetzt worden war *).

Unterm 14. März hatte übrigens der Prinz von Baden ein sogenanntes Operazionsgutachten an den Kaiser gesendet **). Wir können uns nicht enthalten, dem Leser wenigstens einen Auszug vorzulegen. Darin spricht sich nicht nur die ganze Denkweise des Generallieutenants, seine klare und verständige Ansicht über alle Verhältnisse und Kriegslagen; sondern auch recht deutlich der beengende und drückende Zustand aus, worin sich ein Feldherr befindet, der handeln und wirken soll, und nicht weiß, was eigentlich beabsichtet wird, und welche Mittel ihm dazu gegeben sind.

»Weil« — heißt es — »nicht genug bekannt, in wie viel die Stärke der Oberrheinarmee bestehen, noch aus was für Truppen gebildet werden solle, auch unwissend sey, ob die Aliirten wieder Rheinaufwärts agiren wollen oder können, auch nicht sehe, daß selbe sich zu einigen dieser Landen vorhabenden Operazion einzurichten gedenken und mir sonst durch selbe zu vernehmen gegeben worden, daß sowohl von Seiten Euer k. Majestät als Dero hohen Aliirten der Hauptzweck dahin gehe, die größten Operazionen auf

*) Eine Einladung zu den Konferenzen über die Kriegsangelegenheiten in Wien, welche dem Prinzen Louis zugekommen war, mußte er mit Hinweisung auf seine allerdings schwankende Gesundheit und die Nothwendigkeit ablehnen, unter den obwaltenden bedenklichen Umständen sich nicht vom Rhein entfernen zu dürfen.

**) Das 9 Bogen starke Original befindet sich unter den Feldakten des k. k. Kriegsarchives.

Italien und Katalonien zu richten, deme dann Glauben beizumessen, ich nicht unbillig alle Ursache haben muß, zumal ich verspüre, daß, wie obgemeldet, von Dero hohen Aliirten keine Dispositionen heraufwärts gemacht werden, sondern selbe in dieser Meinung leben, Dero hier Oben stehende Truppen ehestens wieder hinunter gegen Mastricht zu ziehen. Von Unserer Seite aber habe auf die hier Oben befindlichen noch übrigen Truppen oder andere nothwendigen Dispoſizionen sowohl in Konservazion und Unterhaltung der Truppen, als wie in den übrigen nothwendigen Requisiten geholfen und remedirt werden möchte, durch den passirten und zu Ende gehenden Winter nicht die geringste Attention verspüren können, welches dann mich noch soviel mehr veranlaßt zu zweifeln, daß man niemals gesinnt gewesen oder noch sey, den Krieg am Oberrhein mit Nachdruck fortzusetzen, und von den von Gott bisher verliehenen guten Gelegenheiten ferners zu profitiren suchen wolle.«

»Zumal aber wie? und wo? dieser Krieg geführt werden solle, allein bei E. k. Majestät Allergnädigster Willkühr stehet, und ich bei solchem auf nichts als Dero Partikular-Aufnehmen zu reflektiren habe, und obschon also Alles an seinen Ort gestellt seyn lasse, praesumendo, daß Alles wohl und reiflich überlegt worden sey, was zu Dero selbst eigenem Nutzen gedeihlich seyn mag, so melde von diesem nichts weiter.«

»Und obwohl bei so großem Abgang und ziemlich konfusem Stand auch nichts Positives einzurathen mir getraue, so will ich dennoch, so weit ich kann, Dero Allergnädigst mir gegebenen Befehlen hiemit gehorsamen,

und mein allerunterthänigstes Gutachten soviel möglich abstatten, wobei versichere, daß ich in der That zu zeigen mich befleißen werde, daß mit Wenig oder Viel, Euer k. Majestät Allerhöchstes Interesse zu schützen mir jeder Zeit vor ein Glück und Glorie achten thue«*).

»Weil aber nirgends etwas Sicheres zu determiniren die genugsamen Anstalten finden können, auch nicht versichert bin, wohin vielleicht die Inclinaziones gehen, und zu welcher Operation die Facilität am Besten auszusinnen seyn möchte, so habe erwähntes, mein Gutachten in fünferlei Projektes zu vertheilen für gut befunden: Erstens um Dero Allergnädigsten Befehlen zu genügen, zweitens in der Reflexion, daß unter allen diesen meinen schwachen raisonnementen vielleicht Etwas zu Dero Vergnügen und Interesse könnte gefunden werden E. k. Majestät Allerhöchstem Urtheil sodann in tiefstem Respekt überlassend, was bei solchen zu Dero Diensten etwa Ersprießliches seyn, und herausgezogen werden könnte.«

Der Generallieutenant zog nun nachstehende Fälle in Betracht:

1. Fortsetzung der Offensiv-Operazionen des vorigen Jahres gegen Straßburg und überhaupt im Elsaß.

Was der erfahrene Kriegsheld hierüber anführte, ist

---

*) Mit solcher Bescheidenheit konnte sich nur ein Prinz Louis ausdrücken, welcher damals auch zugleich versicherte: da es scheine, daß die im Elsaß occupirten Posten noch die Einzige Thür sey, durch welche der Kaiser offensive zu agiren vermöge, so wolle er sich auch quovis modo zu manuleviren trachten.«

ebenso wahr als wichtig und hat noch bis in die neuesten Zeiten seine volle Geltung. Mit dem Besitz des großen Depotplatzes Straßburg habe man das Thor nach Burgund und Lothringen, entziehe dem Feinde alle Hülfsquellen aus dem Elsaß, entferne den Krieg von den Reichsgrenzen und wälze dessen ganze Last auf Frankreich allein. Der Rhein sey das bequemste Mittel für die Beischaffung aller Belagerungsbedürfnisse, was doppelt zu beherzigen käme, weil bei allen Unternehmungen dieser Art in einer frühern Zeit die Landfuhren niemals ausgereicht hätten. Bei den ohnehin so schlechten Verpflegsanstalten müsse man um so mehr auf sichere Depotplätze und Magazinspunkte vordenken. Straßburg sey der größte und beste und decke auch die Winterquartiere im Elsaß.

Allein eine solche Belagerung erfordere nicht nur ein Heer und Mittel, wie solche Kaiser und Reich am Oberrhein weder aufstellen könnten noch wollten *). Denn nicht nur daß ein abgesondertes Armeekorps dieses Unternehmen gegen den Feind an der Saar und Mosel decken müßte, erheischten auch die vielen Gewässer, Moräste und Tümpel rings um den Platz, so wie die Nothwendigkeit, zwei Rheinbrücken ober- und unterhalb desselben zu schlagen, nicht nur ein ungeheueres Materiale, sondern auch die größten Schwierigkeiten **).

---

*) Er berechnete die Stärke des Heeres auf 70—80,000 Mann. Mit weniger solle man sich nicht an Straßburg wagen.

**) Prinz Louis bemerkte: »Da er seit vielen Jahren nicht in der Gegend von Straßburg gewesen sey, so bleibe Alles, was auf die Örtlichkeit Bezug habe, ihm auch nicht mehr so genau erinnerlich.«

2. Eine Operazion gegen die Saar verbunden mit einer Belagerung von Saarlouis.

Dieses Lieblingsthema Marlbouroghs hielt der Generallieutenant für vortheilhaft, aber auch für schwierig. Da man auf der Mosel von Trier nichts hoffen dürfe, so müßten zur Sicherung des Nachschubes zu Land vor Allem Homburg u. a. kleine Posten im Hundsrück besetzt und wenigstens 10=1200 Pferde beigestellt werden. Im vorigen Jahr habe man aber nicht einmal 3000 Zugthiere zusammenbringen können.

Aus dem Elsaß und vom Oberrhein könnten für Saarlouis zwar Geschütze und Vollkugeln, keineswegs aber Hohlkörper und Schießpulver beigestellt werden. Denn nur aus Mangel an Bomben habe man ein Bombardement von Fort Louis unterlassen müssen, das vielleicht dadurch bezwungen werden konnte. Für die Beistellung des Abgängigen so wie der Vorspann kämen daher nebst dem Kurfürsten von Trier, Mainz und der Pfalz die Seemächte in Anspruch zu nehmen, bei denen aber bis dato eine schlechte Disposizion gefunden werde.

Der Generallieutenant beharrte übrigens bei seiner schon im vorigen Jahr ausgesprochenen Ansicht »eine Operazion an der Saar bedinge zugleich die Aufstellung eines zahlreichen Heeres im Elsaß. Eine schwache Detaschirung aus dem Elsaß an die Saar aber, wie im abgewichenen Jahr werde am Oberrheine große Konfusionen verursachen und zu Erreichung des strategischen Objektes nicht das Mindeste beitragen.«

»Übrigens« — heißt es — »überlasse sanioribus opinionibus Überreiferen dieses Werk zu überlegen. Ich aber

muß, wie obgemeldet und aus angeführten Ursachen am guten Erfolg dieses Vorhabens, ohne Diversion zweifeln, und sorge, es dürfte wegen der großen Diffikultäten, so sich dabei befinden (welches Gott gnädiglich abwenden wolle) nicht allerdings nach Wunsch ablaufen. Denn es ist gefährlich gegen eine große Macht an so engen Orten zu operiren, wo es nicht in unserer Willkühr stehet, selbe zu einer Schlacht zu zwingen, absonderlich in einem Ort und Land, so das fatale in sich hat, daß in selbem ohne starke Armeen nichts Gutes zu hoffen, eine große und solche unumgängliche Macht aber, aus Mangel an Fourage sowohl als der entfernten Magazine und unerschwinglichen Transport, fast nicht zu erzwingen ist; wie denn die Erfahrung gibt, daß voriges Jahr, wo man doch zu Trier alle Vorsicht veranstaltet, gleichwohl fast unmöglich gewesen, die Armee an der Saar leben zu machen."

3. Eroberung von Pfalzburg und Festsetzung an der Saar *) sey gleichfalls nützlich, um Straßburg mehr zu isoliren und sich den Weg auf die lotharingische Hochebene zu bahnen. Zur Deckung der Zufuhren müßten aber Saverne besetzt und Schloß Lichtenberg erobert, vorzüglich aber längst der Sur ein Beobachtungskorps aufgestellt und Fort Louis fortwährend im Aug behalten werden. Weil nun aber auch ein Korps zwischen der Nahe und Mosel postirt werden müßte, so bedürfe

---

*) Pfalzburg liegt oberhalb der sogenannten Zabernersteig zwischen Saverne und Nancy an der Grenze von Lothringen, und sperrte die Straße von Nancy auf Straßburg. Die meisten Gräben dieses engen, an Wasser ziemlich Mangel leidenden Platzes waren in Felsen gehauen.

man einer starken Armee, um auch den verschiedenen feindlichen Diversionen zu begegnen *).

Die Belagerungsartillerie sey zwar bey der Hand, Projektilen, Munizion, Schanzzeug und andere Requisiten müßten aber aus den Niederlanden oder doch vom Unterrheine kommen.

Im Fall keiner der obigen drei auf die Offensive abzielenden Vorschläge angenommen werden sollte, schlug Prinz Louis vor:

4. Am Oberrheine wenigstens eine kräftige Defensive zu führen und sich im Elsaß zu behaupten, dadurch aber die künftigen Winterquartiere in diesem Land bequemer und sicherer nehmen zu können.

5. Die reine Defensive, mit andern Worten: Die Behauptung der Sollhofener Linien und Lauterverschanzungen entweder zusammengenommen oder doch eine aus beiden.

»Inzwischen« — heißt es am Schlusse — »wurde vor den Unterhalt und Subsistenz der unter mir stehenden Truppen wenig Reflexion den Winter hindurch, unangesehen meiner oftmaligen Erinnerung gemacht, sondern ich bin mit Unterlassung derselben dergestalt zu Grund gerichtet worden und werde noch zu Grund gerichtet, daß die mehrsten Regimenter in gar geringen Nummero und schlechten Stand sich befinden.«

---

*) Solche Diversionen wurden vermuthet: 1. gegen die Sollhofener Linien; 2. von Hüningen und Breisach gegen den Schwarzwald und gegen Freiburg; 3. von Homburg gegen Landau.

»Welches hiemit nochmals allergehorsamst erinnert haben will, mit fester Resolution, wie in allen meinen Vorigen gemeldet, daß meine äußersten Kräfte zur Mantenirung dieser Posten anwenden und aus besorgenden übeln Consequenzien ohne Dero allergnädigste kaiserliche Ordre, mich nicht anderst als durch Gewalt davon vertreiben lassen werde *). Mit welchem ich mich allergehorsamst zu Dero Füssen lege mit allerunterthänigsten Bitte Meiner nicht in kaiserlichen Ungnaden aufzunehmen, was vielleicht durch dieses wenige Gutachten Deroselben nicht allwünschende Satisfaktion habe geben können; sondern in allergnädigste Erwägung zu ziehen, daß bei diesem konfusen Statu und der wenigen Informazion so mir nur hin und wieder beiwohnet, vielleicht einem Jeden das rechte Mittel zu treffen, eben so schwer als mir gefallen wäre**).

---

*) Das Theatr. europ. 17. Thl. S. 27 sagt in letzterer Beziehung sehr naiv: »Schon seit langer Zeit hatte man das verbündete Lager bei Hagenau für unangreifbar erklärt, doch sorgten Viele, das Werk möchte mit den Worten nicht übereinkommen, wie auch die klägliche Erfahrung bald lehrte.

**) Der Markgraf von Baden komunizirte seinen Operazionsplan durch den holländischen Gesandten von Geldermalsen auch den Seemächten. Dem Herzog von Marlborough übersendete er selben unterm 20. März mit dem bezeichnenden Beisatze: »in Anhoffung, weil man sonst zu keiner Operazion kommen kann, daß es durch Dero Alliirten Prudenz dergestalt in Geheim gehalten werden wird, damit nicht zu besorgen, daß der Feind einen oder andern Vortheil daraus ziehen oder sich präcautioniren könne.« Die Seemächte mögen

also nicht immer die wichligsten Kriegsentwürfe für sich behalten haben.

Marlborough antwortete darauf unterm 29. März: „Er werde ihm nach einer Besprechnng im Haag das Weitere schreiben.“ Geldermalsen hatte sich in Rastadt mit dem Markgrafen über den Operazionsplan berathen, und berichtete ins Haag über den schlechten Zustand der Armee, über die mangelhaften Anstalten, über des Prinzen üble Laune. Erst auf diese Meldungen zeigten sich die Generalstaaten vollends ungeneigt für die Oberrheinarmee etwas Weiteres zu thun (Murray II. S. 462) Geldermalsen hatte zu dem Operazionsentwurfe des Markgrafen eigenhändige Bemerkungen gemacht, und behauptet: der Prinz wünsche nur die Eroberung von Straßburg. Marlborough sendete eine Abschrift von dem Schreiben des Markgrafen vom 20. März an den Grafen Wratislaw mit der Bitte, selbe dem Kaiser zu zeigen und alsdann zu verbrennen.

II.

Napoleons gewagteste und merkwürdigste Schlacht.

Von Anton Pannasch, k. k. Oberst.

Im Jahre 1822 rief der Kongreß zu Verona mehrere Offiziere des Generalstabs dahin. Wir erhielten die Aufgabe, die Umgegend, welche reich an kriegerischen Ereignissen sowohl älterer als neuerer Zeit ist, militärisch zu durchwandern. Mit Büchern der Kriegsgeschichte, mit schriftlichen Relationen, mit Karten und Aufnahmen versehen, besuchten wir die Schlachtfelder. Man hatte beabsichtiget, uns als Führer, als Erklärer zu gebrauchen, wenn die hohen Gäste Verlangen tragen sollten, an Ort und Stelle jene kriegerischen Zeiten sich zurückzurufen.

Für uns aber, wie für jeden Militär, der das praktische des Krieges liebt, konnte es wohl keine wünschenswerthere und nützlichere Verwendung geben.

Wir wurden auf diese Weise mit dem Geiste des Krieges mehr vertraut, als wenn wir die Kriegsgeschichte aus hundert Folianten studirt hätten.

Von allen Schlachten, welche an der Etsch und ihren nächsten Umgebungen Statt fanden, und welche wir nur im Detail an Ort und Stelle kennen lernten, hatte besonders die Schlacht von Arcole mein Interesse in Anspruch genommen. Diese Schlacht dürfte ganz vorzüglich als jene zu

betrachten seyn, in welcher Bonaparte sowohl mit seinem außerordentlichen Feldherrntalente, als auch mit der Kraft eines verwegenen Kriegers am glänzendsten hervortrat, und wo sein Genie alle schulmeisterischen Regeln der Strategie siegreich übersprang.

Kein Heerführer, welcher sich an die Regeln der Kriegskunst gehalten hätte, würde je einen Flußübergang wie jenen bei Arcole — versteht sich unter gleichen Verhältnissen — gewagt haben.

Nur Napoleon, welcher oft das Ungewöhnlichste, das Unerwarteste unternahm, bloß weil er wußte, daß er hiedurch überraschen würde, konnte diesen gefährlichen Angriff so glücklich durchführen.

Militärischer Überblick — scharfsinnige Auffassung aller Umstände — Sicherheit in der Wahl des Entschlusses — richtige Zeitberechnung — Raschheit in den Bewegungen — Entschlossenheit in der Ausführung — Ausdauer — Muth und List, alle Eigenschaften eines großen militärischen Genies, erprobten sich in dieser Schlacht.

Die Schlacht von Arcole.

Im Jahre 1796, den 15., 16. und 17. November.

Die Franzosen unter Bonapartes Kommando, 21,000 Mann stark, hatten Verona und das rechte Etschufer besetzt. Überdieß wurde Mantua — welches Wurmser vertheidigte — von ihnen belagert. Um diese Festung zu entsetzen, schickte sich Feldzeugmeister Alvinzy, welcher mit überlegenen Kräften am linken Etschufer vor Verona stand, eben an, bei Zevio den Fluß zu überschreiten. Er hatte dem FML. Davidovich, welcher mit dem Tyrolerkorps von

Roveredo her nach Verona, in die linke Flanke der Franzosen operiren sollte, wiederholt den Befehl zur Beschleunigung seines Marsches zugesendet; doch war dessen Vorrückung noch immer nicht erfolgt. Mit der Vereinigung dieser beiden Armeekorps wuchs die Stärke der österreichischen Armee unter Alvinzis Kommando über 40,000 Mann an. Der französische Oberfeldherr erkannte die Gefahren, welche ihm durch diese Überlegenheit der Österreicher drohte, vollkommen. Blieb Bonaparte unthätig, so mußte er der Gewalt weichen; der Übergang der Österreicher bei Zevio war dann nicht mehr zu hindern.

Zeit gewinnen und seinen Gegner durch einen unerwarteten Streich zu überraschen, das war nun seine Aufgabe, die er sich stellte. Von Mantua und Rivoli, so wie aus Verona, zog er rasch einen Theil seiner Truppen als Verstärknng an sich, und in der Nacht vor dem 15. November marschirte er still und unbemerkt am rechten Ufer der Etsch hinab gegen Ronco. Er beabsichtigte in der Nähe dieses Ortes, oberhalb dem Einflusse des Torente Alpon, auf das linke Ufer überzugehen, den linken Flügel der Österreicher in die Flanke zu nehmen, sodann über Arcole, San Bonifacio nach Villa nuova, im Rücken der Österreicher zu kommen, den dort stehenden Artilleriepark, den Train, das Gepäcke zu nehmen, die Österreicher von ihren Magazinen und rückwärtigen Verbindungen abzuschneiden, dann dem Alvinzy unter diesen für ihn nachtheiligen Umständen eine Schlacht zu liefern, ihn zu besiegen und in die Tirolergebirge zu werfen.

Einen so kühnen Plan nur zudenken, und dieß in einer Zeit, wo jeder Tag ihm selbst Vernichtung drohte, gehört schon unter die Riesengedanken eines kriegerischen Geistes; bedenkt man

aber noch, welche Schwierigkeiten des Terrains zu bekämpfen waren und in wie kurzer Zeit dieß alles ausgeführt seyn mußte — denn alles kam darauf an, bei Villanouva früher einzutreffen, ehe noch Alvinzy gegen diesen Zug etwas unternehmen konnte — so muß man über dieses Manöver wahrhaft staunen. Der Raum zwischen dem linken Ufer der Etsch und dem Bache Alpon besteht größtentheils aus Sumpf, welcher mit Dämmen durchzogen ist; daher nur auf diesen allein Truppenbewegungen und kleine Gefechte Statt finden können.

Nachdem die Franzosen auf ihrem zur Nachtzeit sehr behutsam ausgeführten Marsch Ronco erreicht und die von ihnen mittlerweile dort geschlagene Schiffbrücke passirt hatten, marschirten sie auf einem Damme, der sich von Ronco bis Arcole zieht, rasch dahin.

Erst nach ihrem Erscheinen vor diesem Orte, wo bei dem Ausgange des Dammes eine Brücke über den Alpon führt, die nebst dem Dorfe Arcole von 2 Bataillons Kroaten besetzt war, ließ sich der Marsch der Franzosen als entdeckt annehmen; dies lag in Bonapartes Berechnung; und so baute er auf diese Überraschung die ferneren Unternehmungen des Tages.

Die alsbaldige Wegnahme der Brücke und des Dorfes Arcole, von wo aus er über St. Bonifacio leicht nach Villanuova vorrücken konnte, war also Bedingung, wenn er nach seiner Erwartung schon um Mittag in Villanuova seyn wollte.

Wir werden bald sehen, ob der Angriff auf die Brücke, und somit die Wegnahme von Arcole glückte oder mißlang.

FZM. Alvinzy, welcher am Morgen desselben Tages — den 15. November — alles zum Übergange bei

Zevio über die Etsch bereitet hatte, so wie er auch zu einem Scheinangriff auf Verona, — um seinen Übergang über den Fluß zu bemänteln — alle Vorkehrungen getroffen hatte, wartete nur noch die Nacht ab, um zur That zu schreiten. Was nützte aber der späte Abend, die Nacht, welche diesem Tage folgen sollte, da der frühe Morgen — nach dem Sprichworte: — »Zeit gewonnen, alles gewonnen« — schon dem raschen Gegner zinsbar wurde. Die besterdachtesten Kriegsplane, wenn sie zaudernd zur Ausführung kommen, zerrinnen in Nichts, sobald der Geist der Kühnheit — der Überraschung entgegen wirkt.

Alvinzy und Bonaparte — Schwäche und Kraft — standen sich entgegen. — In seinem Hauptquartier zu Gombione, sicher sich meinend und auf seine überlegene Stärke zählend, ruhte noch Alvinzy, indessen der frühe Morgenstrahl schon die feindlichen Adler in ihrem Fluge begleitete.

So machte sich Bonaparte — der vielfach Schwächere — bedroht, gedrängt und von allen Seiten gefährdet, statt ängstlich nur auf Vertheidigung zu denken — wie wohl jeder Andere in seiner Lage gethan haben würde — zum Angreifer, zum Herrn des Tages.

Eine Verwegenheit dieser Art schien nicht denkbar, wurde nicht als möglich erkannt, und eben darum glückte sie, obgleich nicht so leicht wie Bonaparte erwartet hatte; denn er brachte die glänzende Tapferkeit der österreichischen Truppen und ihre Ausdauer nicht mit in Anschlag.

Alvinzy wurde des Morgens um 9 Uhr plötzlich aus seiner Ruhe aufgestört. Kanonendonner von seinem äußersten linken Flügel her, machten ihn um so mehr stutzen, als bis jetzt von keiner Seite her eine Meldung über irgend eine Bewegung des Feindes ihm zugekommen war.

Um 10 Uhr erst kam der Bericht, daß der Feind bei Ronco über die Etsch gesetzt und Arcole angreife. Alvinzy hielt diesen Angriff nur für eine Demonstrazion des Feindes, um die Theilung der österreichischen Streitkräfte herbeizuführen; doch bald wurde diese Meinung durch mehrfache Meldungen als unrichtig erkannt. Alvinzy sah sich nun gezwungen, eine Frontveränderung gegen Ronco und Arcole vorzunehmen, und nach dieser Richtung hin so rasch als möglich, Unterstützungen vorzuschieben. Zu spät erkannte er nun den Fehler, daß er den Raum zwischen dem Bache Alpon und der Etsch, für undurchdringlichen Sumpf hielt, und statt das rechte Etschufer bis über Ronco hinaus beobachten zu lassen, sich damit begnügte, blos zweimal des Tages Husaren-Patruillen auf den Dämmen vorzuschicken.

Die Franzosen waren nach ihrem Übergang bei Ronco auf dem Damme gegen Arcole vorgerückt und ihre Plänkler erschienen um 5 Uhr Morgens vor der Brücke, wo sie ihr Feuer auf die überraschten Kroaten jenseits der Brücke eröffneten.

Die dahin nachrückende Division der Franzosen, von Augereau geführt, marschirte in einer Kolonne auf dem Damm, und da dieser hart am Bache, parallel mit diesem lief, so wurde die feindliche Kolonne von den zwei Bataillons Kroaten, welche am linken Ufer des Alpon, ebenfalls hinter einem Damme, der ihnen als Brustwehr diente, postirt waren, stark in die Flanke genommen.

Um sich diesem verderblichen Feuer zu entziehen, mußte die Brücke so schnell als möglich erstürmt werden. Aber die beabsichtigte rasche Wegnahme der Brücke scheiterte an der Tapferkeit der Kroaten. Angriff auf Angriff erfolgte, aber jeder mißlang. Brücke und Damm waren bald mit Leichen

der Franzosen bedeckt. Die französischen Generäle, welche die Wichtigkeit erkannten, so schnell als möglich in den Besitz der Brücke zu kommen, nachdem der Damm, worauf ihre Kolonnen wie Zielscheiben standen, und welchen sie des umliegenden Sumpfes wegen nicht verlassen konnten, ein offenes Grab für sie war — setzten sich, Einer nach dem Andern, an die Spitze der Stürmenden; aber sie wurden fast alle verwundet zurückgebracht. Die Generäle Verdier, Bon, Verne, Lannes gehörten hiezu. Augereau selbst drang mit zwei Grenadier-Bataillons bis in die Mitte der Brücke vor; aber auch dieser Sturm mißlang und nur wenige entzogen sich den Kugeln, welche wie Schlossen dicht in ihre Schaaren drangen.

Da in diesem Augenblicke der Noth, wo Hügeln von Leichen den Rückzug der Franzosen bezeichnen, trifft Bonaparte ein und ordnet sogleich eine neue Sturmkolonne. Er steigt vom Pferde, nimmt dem Fahnenträger die Fahne ab, stellt sich an die Spitze der Grenadiere und führt diese selbst gegen die Brücke vor. — Furchtbar wüthet neuerdings das Feuer der Kroaten, welche aus den nächststehenden Häusern an der Brücke und längst dem linken Ufer, hinter Erderhöhungen alle ihre Schüsse nach der Brücke richten. Die Vordringenden stürzen zu Klumpen zusammen; rings um Bonaparte lichtet sich's immer mehr; seine Adjutanten, Belliard und Muiron hatten sich mit mehreren Offizieren seines Gefolges vor Bonaparten gestellt, um ihm als Schild zu dienen; und Muiron fällt hier an dessen Seite. Bonaparte selbst aber eilt vor und wirft in dem Moment, als er seine Grenadiere weichen sieht, die Fahne gegen das feindliche Ufer, um durch deren Verlust seine Krieger zum Siege zu begeistern. Aber alles war vergebens; seine Grenadiere wichen; nur wenige harrten bei ihm aus; da er

noch immer vorwärts strebte; und nachdem sich die an der Spitze stehenden Grenadiere endlich allein mit ihrem Generale und getrennt von der Kolonne sahen, zogen sie den Widerstrebenden mit Gewalt zurück. Sie mußten ihn bei den Kleidern, bei den Armen fassen, um ihn zurückzureißen, und so zerrten sie ihn über Leichen und Sterbende mit sich fort. Doch war die Gefahr für ihn noch lange nicht vorüber.

Die Kroaten waren mittlerweile durch einen Theil der Brigade Mitrovski verstärkt worden. Diese Unterstützung drängte nun über die Brücke den fliehenden Franzosen nach, und verfolgte sie auf dem Damme. In diesem Gedränge wurde Bonaparte unter dem heftigsten Feuer der Österreicher, vom Damme herab in den Sumpf gestürzt, wo er bis zum halben Leib versank und da die Spitze der österreichischen Kolonne bereits mehr als fünfzig Schritte über die Stelle schon hinaus war, wo der französische Obergeneral hinabstürzte, so konnte er für gefangen gelten.

Die Franzosen, welche nun erst gewahr wurden, daß ihr General fehlte, riefen: »Vorwärts! rettet Bonaparte!« Die Tapfern kehrten sogleich im vollen Lauf zurück, warfen die Verfolger wieder über die Brücke und — er war gerettet.

Der Plan des französischen Obergenerals, nach Villanova vorzudringen, die Artillerie, das Gepäcke der Österreicher zu nehmen und sich ihrer rückwärtigen Verbindungen zu bemeistern, war zwar an der Tapferkeit der beiden Bataillons Kroaten gescheitert, aber er hatte doch den Übergang Alvinzy's über die Etsch bei Zevio und dessen Vereinigung mit dem Tirolerkorps, so wie den Entsatz von Mantua gehindert.

Ein zweiter und dritter Schlachttag folgt nun dem

Ersten. Bonaparte hatte zweimal zu Nacht das linke Etschufer geräumt und sich nach Ronco zurückgezogen, war aber des Morgens immer wieder über die Brücke bei Ronco gegangen; denn immer noch galt es den Angriff auf Arcole, das aber von dieser Seite nicht zu nehmen war. Der Alpon mußte dem zu Folge nahe an seinem Ausflusse in die Etsch, übersetzt werden. In der Nacht vom 16. auf den 17. ließ Bonaparte daselbst eine Bockbrücke schlagen und erst, nachdem des Morgens die Franzosen schon auf dem linken Ufer des Alpon standen, wurde dieser Übergang von den in der Nähe aufgestellten österreichischen Posten bemerkt. Augereau, welcher hier übergegangen war, bildete nun den rechten Flügel des französischen Heeres. Seine Bestimmung war, den linken Flügel der Österreicher zu umgehen, und Arcole von rückwärts anzugreifen. Nach acht Uhr Morgens rückte auch Massena, den linken Flügel und das Zentrum bildend, bei Ronco über die Etsch, und drückte die bis an die Etsch vorgerückten Österreicher wieder nach Belfior di Porcile und Arcole zurück.

Auf diese Weise hatte Massena den ganzen Raum zwischen der Etsch und dem Bache Alpon eingenommen.

Um zehn Uhr Vormittags rückten auf den beiden Dämmen, welche nach Belfior die Porcile und nach Arcole führen, die Kolonnen der Franzosen unter Massena vor; aber jene Kolonne auf dem Damme nach Arcole, welche bereits wieder bis zur Brücke von Arcole gelangt war, wurde mit Verlust vom Gen. Mitrovski zurückgeschlagen; die Österreicher, von ihrem Muthe fortgerissen, eilten ohne Vorsicht bis an die Etsch vor und durchbrachen so das Zentrum der Franzosen, warfen sich aber hiedurch selbst in die Zange, indem sie ihre Flanken Preis gaben.

Bonaparte, welcher schon beim Vordringen auf

einen möglichen Unfall Bedacht nahm, hatte eine Halbbrigade in ein kleines Weidengehölz, welches längs dem Damme von Arcole sich befand, im Hinterhalt gelegt. Da nun die Österreicher durch ihr unvorsichtiges Voreilen ihre Flanken Preis gegeben und sich von ihren Unterstützungen getrennt hatten, benützte Bonaparte sogleich diese Blöße, indem er die Österreicher nun von allen Seiten anfallen ließ.

Auf dem Damme stürzte sich die 18. leichte Halbbrigade der Kolonnenspitze der Österreicher entgegen. Von Belfior di Porcile aus, griff Massena das Ende dieser Kolonne an und jene in dem Gebüsch als Hinterhalt gelegene Halbbrigade brach hervor und warf die bereits zersprengten Österreicher vollends in den Sumpf. Dreitausend Kroaten gingen hier zu Grunde. — Da Massenas linker Flügel gedrängt wurde, so setzte er sich selbst an die Tete seiner Division und statt einer Fahne den Hut auf seiner Degenspitze empor haltend, drang er vor, warf seinen Gegner zurück und machte alles vor sich nieder.

Bei der Division Augereau's hatte sich nun ebenfalls auf dem linken Ufer des Alpon das Gefecht eröffnet; da aber die Österreicher beide Ufer des Alpon und Arcole selbst noch immer mit gleicher Entschlossenheit vertheidigten, so schien für die Franzosen nichts zu erübrigen, als zum drittenmal über die Etsch zurück zugehen und ihre Absicht gänzlich aufzugeben; doch Bonaparte's Geist war unerschöpflich im Ersinnen neuer Mittel; und auch jetzt bewährte sichs, daß oft eine ganz unbedeutend scheinende Kriegslist, die wichtigsten Folgen herbeizuführen vermag.

Der Mittag war vorüber, der Nachmittag vorgerückt; Bonaparte sann auf das letzte Mittel, um zu seinem Ziel zu gelangen. — Gelang es nicht, so war die Sache

als ein Kinderspiel zu verlachen; doch Napoleon konnte, durfte nichts vollbringen was je verlacht werden konnte; bei ihm wurde alles zum blutigen Ernst.

Der Eskadronschef Hercule wurde herbeigerufen und erhielt den Befehl, mit 50 Guiden und einigen Trompetern am linken Ufer der Etsch, etwa eine Stunde weit hinabzureiten; dann die Sümpfe, welche die linke Flanke der Österreicher deckten, zu umziehen, und unter dem Blasen der Atake im Rücken der Österreicher mit verhängtem Zügel gegen Arcole anzusprengen. So geschah es auch und die List gelang vollkommen. Die Truppen, welche gegen Augereau standen, glaubten sich wirklich im Rücken genommen, wichen zurück und gaben Arcole frei. Um 5 Uhr Abends wurde endlich dieser Ort, welcher von den Österreichern mit so viel Entschlossenheit und Ausdauer durch 3 Tage vertheidigt wurde, durch eine Kriegslist genommen, welche einem Kinderspiel glich. Die Tapferkeit sah sich von der List überwunden. Die Österreicher setzten ihren Rückzug fort und die Franzosen drangen lebhaft nach; ja es wäre ihnen beinahe gelungen, die Hauptstraße zu erreichen und die zurückziehenden österreichischen Truppen von Villanouva abzuschneiden; doch FZM. Alvinzy, an der Spitze der Brigade Schubirz, griff sie an und warf sie nach Arcole zurück.

Denselben Tag, als der Rückzug der Österreicher schon vorüber war, traf endlich Davidovich bei Rivoli ein. Gefallener Schnee im Gebirge hatte seinen Marsch verzögert. —

Der Verlust der Österreicher während diesen 3 Schlachttagen, bestand aus 1 Generalen, 3 Stabsoffizieren, 71 Oberoffizieren und 6136 Mann; 11 Kanonen und 10 Karren fielen in die Hände der Franzosen.

Der Verlust der Franzosen betrug 4500 Mann; ihr

verlornes Geschütz nahmen sie bei der Vorrückung wieder, da es wegen Mangel an Bespannung von den Österreichern mußte stehen gelassen werden.

Bonaparte schrieb an das Direktorium, daß er fast alle seine ausgezeichneten Offiziere in diesen 3 Tagen verloren. Zehn Generale waren theils todt, theils verwundet. In einem Schreiben an Carnot sagte er: »Noch nie ist ein Schlachtfeld so streitig gemacht worden, wie jenes von Arcole. Ich habe beinahe keine Generale mehr.«

Mit Recht muß diese Schlacht von Arcole jedes Kriegerherz ganz besonders interessiren, denn nicht nur Napoleons Feldherrntalent, daß hier mit den gewaltigsten, drängendsten Verlegenheiten zu ringen hatte, sondern auch sein persönlicher Muth als Krieger, trat hier auf das Glänzendste hervor.

In keiner seiner weitern Schlachten, war er so von Gefahren umrungen; nie überwand er ein schwierigeres Terrain, nie bravere Truppen.

Ruhm und Ehre allen gefallenen Kriegern bei Arcole! Ruhm und Ehre allen, die dort gekämpft!

III.

Literatur.

1. Die Demokratie in Deutschland, von Weitersheim.

Guizot's Schrift: »De la democratie en france« liegt dieser Abhandlung zu Grunde, und das 4. Kapitel jener Schrift: »De la republique sociale« behielt unser deutscher Autor sogar buchstäblich bei; weil, wie er meint, dasselbe für Deutschland so wie für Frankreich gleich anwendbar sey.« Dieser Ausspruch erweiset sich wohl in Bezug auf die der Demokratie überhaupt innewohnende gleichartige Tendenz als richtig, keineswegs aber dürfte dieser Ausspruch hinsichtlich der Denkweise auf die sehr verschiedenen Volksstämme seine Anwendung finden. Überdieß erklärt Herr Weitersheim, daß er, als Verfasser, hiebei gar keinen persönlichen Standpunkt eingenommen habe; welche Versicherung wir aber nur in so weit gerne hinnehmen wollen, daß derselbe bei Verfassung dieses Werkes den ehrlichen Willen hatte, sich über alle die Welt jetzt pulsirenden und egoistischen Getriebe, in geistiger Freiheit zu erhalten. Was aber dem Menschen und der Menschheit angehört, muß auch menschlich fühlen und denken, und kann sich somit selbst von der geistigen Kette nicht ganz frei machen. Der Mensch reiht sich diesem oder jenem Gliede an, aber er ist und bleibt ein Glied der Kette; — er muß Partei erfassen; und ohne das er sich's selbst gesteht, thut dieß

auch unser sehr geehrter Verfasser. — In den aufgerissenen Erdgängen der Ameisen, in den Zellen der Bienen erkennen wir den Sinn für ein geordnetes Bauwesen, aber Ameisen und Bienen können nicht hinaus über ihren Gänge- und Zellenbau, Kinder wollen aus Karten einen babilonischen Thurm aufrichten, wissen aber nichts vom Winkelmaß. — Nun, wir auch können nicht über unsern Christusbau hinaus, ja wir begreifen ihn eben nicht, und wollen doch ein menschliches Paradies erschaffen! — Aber daß die Menschen den Drang zum Erschaffen dieses Paradieses haben, dieß spricht eben für den Satz: — Gott warf den Menschensamen in den Schlamm des Chaos und sprach: »Reift, werdet und schafft euch ein Paradies, so werdet ihr es haben,« — und so wurde der Mensch ein Arbeiter im Weinberg Gottes.

Aber auch hier herrscht das Wort: »— Bis hierher und nicht weiter —« nur daß: — »wie weit« — ist und bleibt für uns das große Räthsel. — Der Verf. sagt Seite 46:

»Die sozialistische Republik erblickt in dem Menschen nichts als isolirte ephemere Wesen, die im Leben und auf der Erde, nur erscheinen, um hier auf eigene Rechnung mit dem gleichen Rechte und ohne andern Zweck ihren Unterhalt und ihren Genuß zu finden. Dies ist genau der Zustand der Thiere. Unter ihnen gibt es kein Band, keine Einwirkung, die die Individuen überlebt und sich auf alle erstreckt, keine dauernde Aneignung, keine erbliche Überlieferung, nichts Gleichsmäßiges und keinen Fortschritt im Leben der Gattung, nichts als Individuen, die erscheinen und vergehen und im Vorübergehen ihren Theil von den Gütern der Erde und den Freuden des Lebens, je nach dem Bedürfnisse und der Kraft, woraus ihr Recht besteht, an sich reißen. So läßt die sozialische Republik, um allen menschlichen Individuen eine gleiche ewig

bewegliche Vertheilung der Güter und Genüsse des Lebens zu sichern, die Menschen zum Range der Thiere herabsinken; sie schafft das menschliche Geschlecht ab. Sie schafft aber noch viel mehr ab. Für die Lehrer der sozialen Republik ist Gott eine unbekannte imaginäre Macht, auf welche die sichtbaren, wirklichen Mächte, die Mächtigen der Erde ihre eigene Verantwortlichkeit für die Bestimmung der Menschen wälzen. Um das Böse von der Erde zu verbannen, müsse Gott aus dem menschlichen Geiste verbannt werden. — Dies ist die Philosophie der sozialistischen Republik, und demnach auch die Basis ihrer Politik. — Dieß ist ihr Ausgang und Endpunkt.« — — Wir möchten das verfehlte Streben der Demokratie auf eine ganz andere Weise klar machen. Die Folge der gleichen Vertheilung aller Glücksgüter würde in Wahrheit das größte Übel der menschlichen Gesellschaft seyn, es würde deren Fäulniß herbeiführen.

Erlahmung aller Kräfte wäre die Folge; jeder Wettkampf im Wissen, jeder Drang nach Verbesserung hörte auf, die Hemmkette für jeden Fortschritt fände sich im Nichtsthun. Und kann endlich der Mensch auch auf jedes Glück der Welt Anspruch machen? Kann sich der nordländische Demokrat das hohe Glück des Südens aneignen? — Liegt hierin nicht eine von der Vorsehung selbst schon ausgesprochene Bevorrechtigung? — Roms nakter Bettler ist und bleibt — in seiner Art — glücklicher, als der in Pelz gehüllte Bewohner Sibiriens; über dieses Vorrecht wird keine Demokratie siegen. Pannasch.

---

2. Aus den Papieren eines verabschiedeten Lanzknechtes. 5. Theil. Als Supplement zum Wanderbuche. Manuskript 1848. 8. Ladenpreis 3 fl. C. M.

Der erlauchte Verf. hat diesen Band seiner früheren vier Bände „Aus dem Wanderbuche eines verabschiedeten Lanzknechtes“ als Supplement folgen lassen und hiemit gewiß allen, welche den historischen Werth und die treffliche Art seiner Darstellung kennen und zu schätzen wissen, in der an gediegenen literarischen Produkten so armen Zeit, eine unverhoffte Freude gemacht, und nebenbei auch der Invaliden nicht vergessen, denen der ganze Brutto-Ertrag für diesen Band als Unterstützungsbeitrag bestimmt ist.

In Rücksicht auf den wohlthätigen Zweck sollte sich Referent eigentlich auf eine bloße Ankündigung beschränken, da das Buch selbst keiner weitern Anempfehlung bedarf und der Titel allein hinreicht unter allen Militärs ein besonderes Interesse zu erregen. Wir treffen jedoch bei Durchlesung desselben auf so viele wahre und lehrreiche, der gegenwärtigen sturmbewegten Zeit anpassende Sätze, welche die möglichst größte Verbreitung dieses Buches wünschenswerth machen, daß wir uns nicht enthalten können, hin und wieder auf Kosten der armen Invaliden etwas aus der Schule zu schwätzen. Der verehrte Verf. erlaube daher, unsere Leser auf einige ansprechende geistreiche Stellen des Buches aufmerksam zu machen, nicht etwa um den Reiz und die Neugierde der Leser zu steigern oder um bloß das Gediegene herauszuheben, wo alles in gleichem Grade Interesse erregt, sondern um durch Beispiele zu erörtern, wie die gewandte Feder des Autors das Angenehme mit dem Lehrreichen, das Ernste mit dem Schönen in abwechselnder Form zu verschmelzen weiß.

Dieser Band zerfällt in fünf Hauptabtheilungen, als Westöstliche Wanderungen. — Rückblick auf Spanien. — Lager bei Liegnitz. — Carousel. — Bücherschau. — Österreichische Termopilen. — Militärische Skizzen und Aphorismen.

Westöstliche Wanderungen.

In einem Schreiben von Konstantinopel 1835 theilt hier der Verfasser mit der ihm eigenen Genialität einer Freundin in Wien seine Erlebnisse und Reiseabenteuer nach dem Orient mit. Unter andern bedauert er, das gelobte Land und Jerusalem nicht gesehen zu haben. »Es mangelt zwar auch im Abendlande nicht an Kreuzigungen,« bemerkt der Verf. bei dieser Gelegenheit; »bei welcher Herrschsucht und Willkühr der Großen, Neid und Mißgunst der Kleinen, Ahnenstolz und Pöbelneid das Heiligste an das Marterholz heften, und es trägt jeder Mensch in der eigenen Brust ein Golgotha, eine Schädelstätte, an der irgend ein schöner Glaube, nach schmerzhafter Geiselung, mit der Dornenkrone des Hohnes auf dem sinkenden Haupte verblutet ist.«

In seinen weiteren Ansichten und Betrachtungen kömmt der Verf. auch auf die in der türkischen Armee eingeführten Veränderungen, da er alle in Konstantinopel anwesenden Truppen und alle Militär-Etablissements daselbst bis in das kleinste Detail kennen gelernt hat. »Es ist nicht zu läugnen, äußert der Verf. hierüber, »daß man vielen guten Willen zeigte und auch manches bewirkt hat. Aber die fehlerhafte Organisation, der Mangel an Offizieren, die Abwesenheit jeder zusammengreifenden Verwaltung, die mittelmäßige Abrichtung und die höchst mangelhafte Ausrüstung würden es kaum erlauben, diesen Truppen den Namen eines Heeres zu geben, wenn auch nicht ein noch größerer Übelstand in dem Geiste derselben, in der

Abwesenheit jedes moralischen Hebels läge. Das Gefühl, militärischer Ehre, Vaterlandsliebe, Begeisterung für gewisse Meinungen beleben fast jede andere Armee; die Türken aber besaßen die mächtigste aller moralischen Triebfedern, religiöse Begeisterung und unumschränkten Nationalstolz. — Beides ist nun gestört, ihre ursprünglichen Institutionen und Sitten werden geändert, die Siege der Russen haben sie entmuthiget; sogar die Ägyptier zwingen sie, ihre Überlegenheit anzuerkennen und so geht ihnen jeder Funke der Kraft ab, durch die erst eine kriegerische Masse belebt werden muß, wenn sie große Resultate hervorbringen soll.«

Hierauf geht der Verf. in lakonischer Weise auch auf Reformen in Sitten und Gebräuchen über und sagt: »Ein Land, wo die Pest unverhüllt — und die Frauen verschleiert einherwandeln; wo man nur verstohlen ein gutes Glas Wein trinken und nur mit einem Ochsenwagen spazieren fahren kann, hat noch immer zwischen sich und Europa eine weite Kluft, man mag den Soldaten nun kurze oder lange, blaue oder grüne Jacken anziehen, und ein Tschauch-Baschi, der den Leuten die Köpfe abschlägt, bleibt was er ist, man mag ihm auch einen Dreispitz auf den Kopf setzen, einen schwarzen Frak um die Schultern hängen, und seine Beine in hechtgraue Strümpfe stecken, und so lange die hiesigen Damen zu Soubretten schwarze Ennuchen haben, ist die Zivilisation ferne.«

Über die Mauern, welche Konstantinopel umgeben, äußert sich der Verf.: »Noch sind die Wallbrüche offen, durch welche die Türken damals eindrangen, und derselbe Weg steht den Schaaren frei, die der Himmel zur Ausübung des Vergeltungsrechtes erwählen wird.«

Aus tiefster Seele gefühlt sind die Betrachtungen des Verf. auf der Kuppel von St. Sophie, welche er hier für seine Freundin niederschreibt und um die traurigen Bilder derselben schnell wieder zu verwischen, geht er mit Leichtigkeit im humoristischen

Style auf die Geschenke über, welche der Dey von Tunis dem Sultan gemacht hat.

Auch seines zweimaligen Besuches beim Sultan erwähnt der Verf., und schreibt seiner Freundin nach der Schilderung seines Äußern hierüber: »Ich liebe überhaupt die Reformatoren nicht, und ein Mensch, der mich zwänge, stets pâté de foie gras zu essen und Champagner zu trinken, wäre mir eben so verhaßt, als einer der mich bei Wasser und Brod einsperren wollte. Gewaltsames Eindringen in Sitte und Privatleben dünkt mir, es möge von oben oder von unten kommen, Hochverrath gegen den gesellschaftlichen Verband und der brutale Schiffszimmermeister Peter der Große oder andere philantropische gekrönte Volkserzieher sind mir nicht minder antipodisch, als die Nivelliere von anno 1793 die Einen um einen Kopf kürzer machten, wenn er statt tois — vous, statt nivose — janvier und statt decadi — dimanche sagte. — So fatal mir also jedes gewaltsame Einmischen in Volksthümlichkeit und nationales Leben ist, so kann ich doch nach der Überzeugung, die sie hervorbringt und die Kraft, mit der sie ausgeführt wird, ehren. Hier aber scheint mir die Erste sehr unvollkommen und nur auf Furcht und Abneigung gegen das frühere gegründet; die Letztere nur ausgeborgt, unzureichend und ohne Konsequenz.«

Diesem Briefe folgte ein Zweiter aus Insbruck vom 18. August 1838 an einen Freund in Paris. Nachdem der Verf. demselben den Aufzug der 8000 Tiroler Schützen vor dem Kaiser und seine Empfindungen bei diesen Anlasse in gewohnter Weise geschildert hatte, fährt er in seinem Briefe fort: Queen Viktoria könnte mit Millionen aus Englands Taschen jeden Stein von Londons Pflaster, den bei ihrer Krönung ihr kleiner Fuß betrat, vergolden — der große Autokrat seine Hunderttausend Reiter auf endlosen Ebenen manöveriren lassen! Aber zehntausend treue Tirolerherzen zusammen zu rufen, sie bewaffnet versammelt zu halten, ohne ein anderes Zwangsmit-

tel, ohne öffentliche oder geheime Polizei, durch nichts anderes als durch eine religiöse Idee der Anhänglichkeit, Liebe und Treue, die sie zurückhält vor jedem sträflichen Gedanken, das kann nur Österreich! Man muß den Erzherzog Johann unter diesem Volke sehen! Wie jedes Aug' ihn kennt, wie jedes Herz ihn sucht. Solche Popularität sich zu erwerben, ist würdiges Ziel eines Fürstenlebens; und wahrlich, er hat es erreicht! Was nur Gutes und Großes, Nützliches und Volksthümliches in den Thälern lebt und webt, ist mit dem Stempel seines Namens und Andenkens bezeichnet.«

Rückblik auf Spanien.

Dieser Abschnitt enthält zwei Briefe von Bayonne an Herrn Dr. Gustav Kühne in Leipzig. Der erste ist vom Januar 1839 nach der Rückkehr des Verf. aus Spanien. »Mir ist zu Muthe,« schreibt er gleich Anfangs, »wie einem Menschen, der aus einem ergreifenden Drama Abends nach Hause kommt, Regenmantel und Hut abwirft, ins Kaminfeuer blickt, und die Bilder wieder emporsteigen sieht, die er vorstellen sah Aber sie schildern, das kann ich nicht. Da trüben ist alles Anders. Unsere Worte passen nicht zu jenen Begriffen, und unsere Begriffe sind und bleiben den dortigen fremd. Menschen und Esel, Land und Dörfer, Krieg und Religion, Alles das ist dort anders — und zwar innerlich und äußerlich. Was wahr ist, sagt man nicht, und was man von dort sagt, ist selten wahr.«

Im Verfolge seiner Schilderung von dem Zustande und den Personen dieses durch den Bürgerkrieg zerrütteten Landes, schreibt er weiter: »Ich habe drei Monate hindurch ein Leben geführt, gegen welches das eines Leipziger Markthelfers eine beständige Schlemmerei zu nennen ist. Alle Lebensgenüsse entbehrend, mit allen Beschwerden kämpfend, treibt sich der Faktioso in den unwegsamsten Gebirgen umher, da alle festen

Plätze und zum Theil die Landstraßen vom Feinde besetzt sind. Trotzdem hat dies Leben einen absonderlichen Reiz. Alles ist hier eigenthümlich, um so mehr die Natur des Krieges. Die sogenannten Schlachten sind höchstens starke Vorpostengefechte bei anderen Armeen zu nennen, allein sie wiederholen sich so oft, daß im Ganzen der Krieg eben so mörderisch ist. Unsere Begriffe von Ritterlichkeit oder von französischer Honneur müssen Sie hier nicht suchen. Dagegen sind blinde Wuth und starre Ausdauer echte Karakterzüge dieses Kampfes, wo Krieg Mord, und Mord Krieg heißt. Hier ficht man nicht um Kabinetsfragen, sondern hier wollen zwei Prinzipien einander vernichten; nicht Frieden, nicht Versöhnung hofft oder will weder die eine noch die andere Partei; keine darf von der andern Schonung erwarten und jede ist davon im Voraus überzeugt, daher »morden« auf beiden Seiten das Losungswort, und nicht Pflicht oder Nothwendigkeit, sondern wahrer Genuß.«

Mit kürzeren und kräftigeren Worten läßt sich wohl nicht leicht der Bürgerkrieg schildern, als ihn der erlauchte Verf. uns hier in wenig Zeilen vorführt. Wir überlassen es Jedem der das Buch zur Hand nimmt, seine eigenen Betrachtungen darüber anzustellen, die freundlichen Leser dieser Blätter werden uns jedoch Dank dafür wissen, wenn wir mehr den Verf. selbst sprechen lassen und Sie mit unseren Bemerkungen und Betrachtungen verschonen, womit wir ihnen nur den Genuß verkümmern würden. Zwar sind wir schon weit über das uns vorgesteckte Ziel einer kurzen Besprechung hinaus gegangen und noch können wir uns nicht entschließen abzubrechen; denn wir fürchten, damit einen Hochverrath an allen Jenen zu begehen, welche nicht in der Gelegenheit sind, sich dieses höchst interessante Buch verschaffen zu können. Der erlauchte Verf. entschuldige daher, wenn wir so sans façon bloß abschreiben.

»Was würden sie sagen,« fährt der Verf. in seinem Briefe

fort: „wenn ich Ihnen nun versicherte, daß in Don Carlos Lager das eigentliche demokratische Prinzip als das Recht der Majorität unzweifelhaft residirt, daß dort das Prinzip der Gleichheit mehr zum Vortheil der untersten Stände angewendet wird, als in jedem konstituzionellen, ja sogar republikanischen Lande? Allerdings nennt man dies und vielleicht nicht ohne Grund, Pöbelherrschaft, aber ist dies nicht eben so gut eine Anmaßung des Mittelstandes, als die Benennung routurier, welche früher der Adel im Munde führte? Ob die Massen sich je selbst geführt haben, ob in dieser Hinsicht der Ausdruck „Demokratie“ nicht an und für sich eine mehr oder weniger zum Vortheil einzelner Magier angewendete Zauberformel war, ist und seyn wird, lasse ich dahin gestellt. Wenn die Navaresen Jedermann, der ein sauberes Hemd und gewaschene Hände hat, oder gar ein Halstuch trägt, als hors de la loi betrachten, wenn ich den Volontario — Offiziere und General — am patriarchalischen Küchenfeuer mit der Familie des Hauswirthes sitzen, dieselbe Sitte, Kost, Sprache und Ansichten theilen, dieselben wechselseitigen Höflichkeitsformeln beobachten sehe, dies mit unserem Leben vergleiche, mich erinnere, daß ein englischer Lord, ein Berliner Banquier, ein mediatisirter Standesherr, ein deutscher Professor, oder ein Pariser Elegant sich sehr wundern würde, müßte er mit dem Bauer, der eben die schmutzige Hand von der Mißgabel legt, oder mit dem bepechten Schuster, und zwar ohne Herablassung, ganz sans façon leben; wenn ich bedenke, daß hier zu Lande jeder etwas kühne Griff an der Taille der Aufwärterin ohne weiters von Seiten des Voluntario als reparation d'honneur eine Herausforderung oder einen Messerstich herbei führen dürfte, dann kann ich mir nicht läugnen, daß ich hier weniger als irgendwo auf den Unterschied der Stände aufmerksam gemacht wurde. Freilich sehen Sie ein Wappen auf jeder zerfallenen Hütte, und ein Schneidergesell in Tolosa, der mich bestohlen

und auf der That ertappt, mit einer Ohrfeige regalirt wurde, sagt wüthend: **Senor, io son Caballero!** — Aber ist dies nicht wieder Gleichheit? Wo jeder ein Wappen hat, dürfte es gerade Aristokratie seyn, keines haben zu wollen. So ist es hier mit allen unsern Ansichten. Ich möchte nun unsere Kriegskünstler sehen, wenn sie zum ersten Mal ein carlistisches Bataillon erblicken! Theils in lauter Fetzen, theils in eroberte englische oder sonst feindliche Uniformreste gehüllt, das Bajonnet im Gürtel, mit Sandalen, oft barfuß, mit langen Haaren, wie die Figuranten in Rinaldo Rinaldini, so marschiren sie einher, die Offiziere kaum zu unterscheiden, oft ohne Schuhe, immer ohne Strümpfe, oft kaum mit einen Säbel, sondern nur mit einem Stocke bewaffnet. Und doch kann nur diese Truppe und gerade nur so, wie sie ist, hier das leisten, was sie geleistet hat. Denn nur sie kann so entbehren, so marschiren, wie sie es thut. Allerdings ist die Frucht manches Sieges verloren gegangen, weil die Sieger sich damit beschäftigten, die Todten und Gefangenen zu entkleiden, statt den geschlagenen Feind zu verfolgen.«

Auf der folgenden Seite fährt der Verf. in seiner Schilderung des karlistischen Heeres fort. Was würde ein deutscher General sagen, sehe er den zweiten Chef des Generalstabes, den navaresischen General Carmona, ohne Halstuch, im schwarzen Schafpelz, vertraulich mit seiner Ordonanz zusammen Zigaretten rauchen und gemeinschaftlich ihre Pferde füttern. (**NB.** Die Ordonanz war ehemals ein Franziskaner Mönch.) Oder wie würde man bei uns staunen, käme Cabrera mit offenem Hemde, die Mütze im Genick, in blauer Jacke, zwei Pistolen im Gürtel, aber ohne Säbel oder Degen, bloß eine Gerte in der Hand, herumgeritten. — Cabrera, der wie ein zweiter Wallenstein ein Heer von vier Divisionen errichtet, sich zum zweiten Male mit Pferden, Geschütz und Geld selbst versehen hat, — Cabrera, der Würger, der blut-

bespritzte Rächer seiner erschossenen greisen Mutter, der das Todesurtheil über hunderte verhängt und vollzogen hat, — nun, Cabrera sieht aus, wie ein wilder junger Student!«

Nachdem hierauf der Verf. auch die Ursache, warum die Majorität karlistisch ist und die obwaltenden Gründe, warum sich dieser unselige Bürgerkrieg fort und fort in die Länge spinnt, erörtert hat, fährt er fort: »So lange diese Generazion, welche den Faktiosenkrieg von ihren Vätern ererbt und fortgepflanzt hat, dauert, ist an keine vollkommene Ruhe in Spanien zu denken. Nimmt man nebstbei, daß dieses Volk ohnehin wenig Hang zu friedlicher Beschäftigung, dagegen viel zu einem abenteuerlichen Leben hat, daß sein Lebenselement nicht Ordnung, sondern vielmehr Unordnung ist, daß es wenig Bedürfnisse hat, dagegen jede Beschränkung individueller Freiheit und Willkühr, welche am Ende doch die Bedingniß eines sogenannten zivilisirten Staatssystems ist, perhorreszirt; sieht man diese Leute herumwandeln, denen man wohl ohne Hosen, nie aber ohne Flinte begegnet, welche den letzten Real lieber für ein gutes Messer, als für ein gutes Hemd zahlen, dagegen um den ausgehungerten Leibe lieber die neue bunte Binde tragen, als sich dafür satt essen, so begreift man erst, wie dieser Krieg, so zu sagen, zum Element des Volkslebens geworden ist. Der kleine Junge, der mit sieben Jahren in die Schlacht lief, mit zwölfen schon einen Christino füsilirte, und jetzt als Voluntario herumstreift, wird schwerlich je zu bereden seyn, zur Errichtung einer Primärschule sich besteuern zu lassen, seine Kinder hinein zu schicken und als Landwehrmann seine Herbstexerzizien zu machen. Es wird schwer halten, Ruhe und Frieden einer Generation zu predigen, welche unter der Escopette und den Trabakko aufgewachsen und ergraut seyn wird.«

Nachdem uns der Verf. noch einige interessante kurze Notizen von Persönlichkeiten mit der ihm eigener Fresko-Manier vorgeführt hat, sagt er am Schlusse des Briefes: »Über diesen

Krieg im Allgemeinen und dessen Natur würde eine nähere Analyse mich zu weit führen, es gehört auf ein anderes Blatt. Dieß ist nur eine gedrängte Skizze meiner Beobachtungen. Es ist dort ein eigenes Leben: Diese Wiederholung der Chouannerie, ein Kampf, an dem Alles Theil nimmt, aus dem natürlichen Grunde, weil jeder sein Gut und Blut dabei auf dem Spiele sieht; wo der Greis, die Frau, der Priester, das Mädchen, das Kind mithelfen und mitwirken, für oder gegen — ein solcher Krieg hat einen eigenthümlichen Karakter, einen ganz besondere Physiognomie. In der Pelzjacke, oder in einer improvisirten Uniform sitzt der Faktiose Abends am gastlichen Herd, er ist entweder an demselben ein willkommener Gastfreund oder verhaßter Todfeind. Frauen, Kinder, die Hausväter, die ihn beherbergen, sind entweder treue Freunde, die in ihm ihren Vertheidiger sehen, denn auch sie laufen Gefahr, füsilirt zu werden für die gastliche Aufnahme, oder sie sind Feinde, welche Verrath brüten. Sind sie geneigt, so braucht man keine Vorposten oder Patruillen, denn jeder Knabe ist erböthig, fortzulaufen durch Wald und Berg auf Kundschaft oder Lauer, jedes Mädchen steckt in den keuschen Busen das Zettelchen des Pfarrers, welches die erwünschten Nachrichten gibt, oder heftet es an den Napf, den sie auf dem Kopfe trägt. Doch riegelt man sich Abends fest ein: große Balken werden vor die eichene eisenbeschlagene Thür geschoben, welche man des Nachts Niemand öffnen würde. Die Fenster werden mit festen Läden verschlossen und nur eine kleine Öffnung bleibt um unvermerkt dem spähenden Auge eine kleine Öffnung zu lassen. Säbel, Pistolen, wohl untersucht und mit frischer Ladung versehen, zum Bette gelegt; so erwacht man den Morgen, an dem man weiter zieht, um des Abends zehn bis zwölf Meilen von da, denselben Morgen wieder zu erwarten. Zahllose Entbehrungen und Strapatzen sind unvermeidlich. Jedes überflüssige
…es Paar Strümpfe ist Luxus.«

Der zweite Brief beginnt mit Betrachtungen über Erscheinungen in der phisischen und moralischen Natur nach einer ungewöhnlichen Erschütterungsperiode, die der Verf. hier auch auf die geistige Welt anwendet.

Wenn wir die nun folgenden Stellen dem Leser unverkürzt wieder geben, wie sie der geehrte Verf. niederschrieb, so geschieht es, um Licht und Schatten des Bildes unserer sturmdurchwehten Zeit, welches uns hier in kurzen und kräftigen Worten vorgeführt wird, nicht zu verrücken, um nicht durch das Auftragen einzelner kräftiger Pinselstriche den Leser um den Genuß des ganzen Gemäldes zu bringen, da sich an diese Zeilen so manche Betrachtungen an die Vergangenheit, so manche Lehren für die Zukunft knüpfen lassen.

»Bei Revolutionen, Bürgerkriegen und ähnlichen Gelegenheiten entwickeln sich gewiße Karaktere, treten Individualitäten hervor, deren Daseyn man sonst kaum geahnt hätte. Derlei Beispiele gibt uns die französische Umwälzung, sowohl im Lager, als im Staatsleben; aber eben so viele und eben so interessante Erscheinungen bieten die spanischen Bürgerkriege dem Beobachter dar.«

»Sowohl im sogenannten Invasionskampfe, als in den letzten Ereignissen treten Karakterbildungen in Fülle hervor, welche Jahrzehende oder Jahrhunderte geregelter Staatsverhältnisse nicht erzeugt hätten.«

»Sonderbar aber ist es, daß, während sich bei allen Partheien ein Palafox, Romano, Rengo, Mina, El Pastor, Zumalacarreguy, Cabrera, Espartero, Merino, Tristany, Espana, Lorje del Lapons, Don Diego Leon, und so viele Andere auf mancherlei Art einen Grad der Berühmtheit erworben haben, dieselben durchaus nur immer in den Schaaren der Guerillas oder in den Feldlagern der Heere, sey es unter den Fahnen der Independenz, der Karlisten oder der Christinos gesucht werden müssen, während auf den Rednerbühnen und

dem Schlachtfelde der parlamentarischen Taktik die Nation durchgängig durch Individualitäten repräsentirt wurde, welche (mit Ausnahme eines als politischen Quacksalber und zweiten Dulcamara unerreichbaren und in seiner Art unübertrefflichen Gauklers Mendizabal) nie sich über die Mittelmäßigkeit herausheben, und kaum ihren Worten im übrigen Europa genugsame Aufmerksamkeit verschaffen konnten, und den Thaten, welche damit in Verbindung standen und allgemeines Interesse erregten als Kommentar oder Erklärung zu dienen.«

»Vielleicht liegt eben darin der Beweis, daß die spanische Nationalität in den Kammern keineswegs wirklich dargestellt, daß diese nur eine fingirte Repräsentazion seyen, denen sowohl das Mandat als die Kraft und Würde zu dessen Vollziehung abgehe, und daß das eigentliche Volk oder dessen Kern wenigstens sich selbst, sey es in christinischen Feldlagern oder bei karlistischen Schaaren seine Vertreter suche; nach seinem richtigen Instinkt längst die Überzeugung hegend, daß es sich nur hier, und nicht bei der Puppenkomödie in Madrid in seinen Wünschen, Besorgnissen, Bedürfnissen und Leidenschaften repräsentirt finde.«

Der sogenannte tiers état, nämlich die Aristokrazie der Bildung und des Besitzes hat im Gegensatze mit der, der Geburt oder jener der materiellen Kraft, welche beide letztere Eigenschaften den Feudaladel und den Proletär bezeichnen, in der letzten Zeitgeschichte eine große, ja tyrannische Superiorität erworben.«

»Dieß geschah um so leichter, als beide rivalisirende Elemente durchaus streitunfähig waren. Der Geburtsadel, materiel und oft geistig entnervt und ruinirt, suchte sich durch Concessionen zu retten, bot nur in der Minorität die Spitze, war größtentheils dem eigentlichen Volksleben entfremdet und wurde, wo er wiederstand, geschlachtet, nachdem er verhöhnt und mit den Ruthen des Spottes gepeitscht worden war. — Das

Volk — dessen Leidenschaft man anregte, dessen materiellen Bedürfnissen man schmeichelte, und dann, während man es mit der Hoffnung, sein Elend zu verbessern, köderte, man die Augen verband, bot willig seine starken Arme, um das Staatsgebäude einzureißen, hoffend, in den Trümmern Speise gegen den Hunger, Schutz gegen den Frost zu finden.«

»Es war aber nicht wenig erstaunt, als die Machthaber aus dem niedergebrannten Palaste, aus den Räumen der Kirche, aus dem Schutte des Schlosses sich saubere große Fabriken, gemächliche Wohnungen für zahllose Staatsbeamte und Bazars für die Waarenlager der Kaufherren erbauten, und der Proletär sah sich wie vor und ehe ausgesperrt. Wie vor und ehe nagte er am Hungertuche, während hinter Kristalfenstern die Lampen glänzten und der Champagner sprang, nur daß jetzt Kaufmann, Advokat und Bureaukrat dahinter saßen, wo früher Bischof oder Graf getafelt hatten.«

»Der einzige Unterschied bestand darin, daß der feiste gutmüthige Bischof und der leichtsinnige ritterliche Graf zuweilen die Brotsamen vom Tische des Reichen in die Hütte des Armen fallen ließen, während die neueren Erwählten des Plutus zu erfahrene Jünger utilisirender Sparsamkeit und philisterartiger Wirthschaftlichkeit waren, um nicht auch die Überreste, den Abfall des Überflusses mit kluger Sparsamkeit zu benützen zu wissen.«

»Als das Volk nun unter den Trümmern der Zeit seine Altäre suchte, um wenigstens bei denselben Trost und Hoffnungen für ein besseres Jenseits zu schöpfen, waren auch diese umgestürzt, aus den Steinen allerhand nützliche staatswirthschaftliche Gebäude aufgeführt worden, und es blieb nichts, als die trostlose Öde einer materiellen Staatsvegetation! Es steht nun dahin, ob und wie lange der jetzige Manant, daß heißt der Nichtgenießende sich diesen Zustand der Dinge wird und mag gefallen lassen, ob und wie man ihn entweder mit

parlamentarischen Deklamazionen oder mit Kartätschen beschwichtigen oder ob La Menais das Schlagwort ausgesprochen hat, womit der dritte Akt der großen neuen Staaten-Komödie beginnt.«

»Der erste wurde in die Szene gesetzt, als Ludwig XIV. auf die silberverbrämte Brust schlug und sagte: »L'état, c'est moi!« — Der zweite fängt mit der bekannten Antwort Mirabeaus an: »Allez dire à votre maître, que nous sommes ici par la volonté du peuple, et que nous n'en sortirons que par la force des bayonnets,« und vielleicht brüllt der Chor La Menais Ruf: »Guerre aux riches!« zur Entwickelung und Schlußkatastrophe des dritten Aktes nach, welches im bengalischen blutrothen Feuer das Puppengebäude der ganzen modernen Staatenorganisazion wird in Flammen aufgehen sehen, unter dem Geklatsche und Hollageschrei des ganzen Publikums, welches man um sein Eintrittgeld so schmählich betrogen hat.«

Der Verf. schließt diesen Brief mit noch einigen interessanten Erörterungen der politischen Verhältnisse Spaniens und einer skizzirten Geschichte der Veranlassung zu diesen unseligen Bürgerkriege.

Diesen beiden Briefen läßt der Verf. auch eine Karakterschilderung des Grafen Villareal, eines tapfern Degen, eines echten altritterlichen spanischen Helden, eines Mannes, dessen Karakterstärke zur Bewunderung hinreißt, folgen, welche für den Leser nicht ohne Interesse seyn dürfte.

Gedanken über das Lager bei Liegnitz (Oktober 1841).

Der erlauchte Verf., welcher diesem Lager selbst beiwohnte, hat diesen Aufsatz, vor dem Abdrucke desselben, einen ausgezeichneten Offizier im preußischen Heere mitgetheilt und fügt

dessen Bemerkungen hierüber in einigen Noten bei. Im Ganzen gibt uns der Verf. das Bild dieses großartigen Lagers getreu nach der Natur gezeichnet, spricht sich über Vorbereitung und Ausführung, so wie über den Fleiß in der Ausbildung und den vortrefflichen Geist der preußischen Armee lobend und anerkennend aus. So sagt er gleich Seite 91: »Ja, das Lager bei Liegnitz war kein gewöhnliches, kein sogenanntes Lustlager — so wenig, als die Feste in Breslau ein gewöhnlicher Königsempfang.«

»Es waren beide Zeichen höherer Art, wie der Regenbogen am Himmel — Kraft, Milde, Liebe und Eintracht verkündend!«

Sein ferneres Urtheil spricht der Verf. in den wenigen folgenden Worten deutlich aus, er sagt: »Mit desto größerer Bewunderung erfüllte uns daher die ganze Art und Weise des Liegnitzer Lagers, so wie die Haltung und Richtung des preußischen Heeres dabei. Wahrhaftig lehrreich, nützlich und bildend — in intellektueller und marterieller Beziehung zum ernsten Handwerk vorbereitend, waren Anordnung, Einleitung und Ausführung der Manövers; — das Leben im Lager, eine Vorschule in Disziplin, Ordnung, Dienst für das wirkliche Feldlager — und der zusehende, mit seinem Beutel kontribuirende Landmann oder Bürger, Gutsbesitzer oder Beamte, konnte sich für sein Geldopfer mit der Überzeugung trösten, daß diese Schaaren, die zu seinem Heil und Schutz, zur Sicherheit seiner Ehre und Ruhe, ihm zum Schirm für Haus und Hof gerüstet sind, hier zu nothwendiger Vorbereitung zu ihrer schweren Berufspflicht versammelt waren — und dieß muß geschehen, sollen sie dem Staate nicht eine drückende und doch nutzlose Last seyn.«

Besonders günstig urtheilt der Verf. von der Landwehrreiterei, es heißt daselbst: »Aber wir gestehen es, über alle

Scherpon, Oswald Edler von, Maj. v. 3. Art. R., z. Obstl. im 2. Art. R. befördert.

Reisner, Anton Bar., Maj. v. Feuerwks. Korps, z. Obstl. b. 3. Art. R. detto.

Branttem, Joseph von, Maj. v. Bomb. Korps und Art. Direkt. Adj., z. Obstl. in seiner Anstellung detto.

Rucker, Joseph, Maj. v. 1 Art R., z. Obstl. im R. detto.

Sechstel, Joseph, Maj. v. Garn. Art. Distkt. z. Venedig, z. Obstl. und Kommdt. desselben detto.

Ennhuber, Ludwig Edler von, Dierzer, Alois, Berthold, Karl, } Majs. v. Ing. Korps, z Obstls. im Korps detto.

Fligely, Gustav von, Heydte, August Bar. von der, } Majs. v. Gqmstab, z. Obstl. im Korps detto.

Salvini, Matthäus, Gyujto, Karl von, Bourguingnon, Anton Bar., Karoly, Ladislaus Graf, } Korvett. Kapit, z. Fregatten-Kapits. detto.

Behrmann, Andreas, Maj. v. Milit. Fuhrw. Korps, z. Obstl. im Korps detto.

Saffran, Franz Bar., Platz-Maj. z. Arad, z. Platz-Obstl. daselbst detto.

Horwathovich, Karl, Platz-Maj. z. Fiume, z Platz-Obstl. und prov Milit. Kommdt. daselbst detto.

Schosulan, Karl Edler von, Maj. v. 6. Jäg. Bat., z. Kommd. des 4. Jäg. Bat. ernannt.

Schwarz, Ignaz v., Maj. v. Pens. St., z. Kommdt. der Thalsperre Ghetto und Prediel in Kärnthen nächst Malborghetto detto.

Alth, Karl von, Maj. v. J. R. Nr. 33, erhält das vak. Grenad. Bat. Pöltinger.

Rüßel, Johann Bar., Maj. v. J. R. Nr. 4, q. t. z. J. R. Nr. 33. übersetzt.

Sternegg, Friedrich Bar., Maj. v. J. R. Nr. 13, q. t. z. J. R. Nr. 23 detto.

Rosner, Joseph, Maj. v. Gr. J. R. Nr. 5, q. t. z Gr J. R. Nr. 11 detto

Paulich, August von, Rittm. und Second-Wachtm. von der ung. adel. Leibgarde, z. Maj. bei dem J. R. Nr. 52 befördert.

Pongrácz, Eugen Graf, Rittm. und Second-Wachtm. v. d. ung. adel. Leibgarde, z. Maj. detto.

Stäger von Waldburg, Johann, Hptm. 1. Kl. v. J. R. Nr. 3, z. Maj. b. J. R. Nr. 16 und Gouvern. Adj. in Venedig detto.

Liebler, Franz von, Hptm. 1. Kl. v. J. R. Nr. 10, z. Maj. im R. detto.

Zapletal, Emanuel, Hptm. 1. Kl. v. J. R. Nr. 18, z. Maj. und Korps-Adj. b. 1. Armee-Korps in Italien detto.

Wachter, Karl, Hptm. 1. Kl. v. J. R. Nr. 19, z. Maj. und Korps-Adj. b. der Armee in Böhmen befördert.
Vaini, Herkules, Hptm. 1 Kl. v. J. R. Nr. 22, z. Maj. im R. detto.
Suppanchich, Johann von, Hptl. 1. Kl. v. J. R. Nr. 27, z. Maj. und Korps-Adj. b. 1. Reserv-Armee-Korps in Italien detto.
Lewartow-Lewartowski, Heinrich Bar., Hptm. 1. Kl. v. J. R. Nr 29, z. Maj. und Kommdt. des slovakischen Freikorps detto.
Tapawitza, Peter, Hptm. 1. Kl. v. J. R. Nr. 31, z. Maj. b. J. R. Nr. 27 detto.
Batkovits, Johann } Hptl. 1. Kl. v. J. R. Nr. 31, z. Majs. im
Czernojevich, Georg, } R. detto.
Moser, Karl, Hptm 1. Kl. v. J. R. Nr. 32, z. Maj. b. J. R. Nr. 38 detto.
Pötting et Persing, Julius Graf, Hptm. 1. Kl. v. J. R. Nr. 33, z. Maj. b J. R. Nr. 4 detto.
Kaufmann, Johann, Hptm. 1. Kl. v. J. R. Nr. 41, z. Maj. im R. detto.
Robaglia, Thomas, Hptm. 1. Kl. v. J. R. Nr. 51, z. Maj. und Kommdt. des Grenad. Bat. Uracca detto.
Fürstenwärther, Anton Bar., Hptm. 1. Kl. v. J. R. Nr. 56, z. Maj. b. J. R. Nr. 62 detto.
Oppenauer, Ignaz, Hptm. 1. Kl. v. J. R. Nr. 58, z. Maj. im R. detto
Junker, Ferdinand Edler von, Hptm. 1. Kl. v. J. R. Nr. 61, z. Maj. im R. detto.
Schandrovics, Gregor, Hptm. 1. Kl v. J. R. Nr. 61, z. Platz-Maj. im Banat detto.
Stromfeld, Franz von, Hptm. 1. Kl. v. J. R. Nr. 62, z. Maj. im R. detto.
Bellesich, Johann, Hptm. 1. Kl. v. Gr. J. R. Nr. 2, z. Maj. b. Gr. J. R. Nr. 12 detto.
Degoriczia von Freuenwald, Karl, Hptm. 1. Kl. v. Gr. J. R. Nr. 11, z. Maj. b. Gr. J. R. Nr. 5 detto.
Prosche, Eduard, Hptm. 1. Kl. v. 8. Jäg. Bat., z. Maj. und Kommdt. des Bothen-Jäg. Korps detto.
Kiesewetter, Guido Edler von, Hptm. 1. Kl. v. 10. Jäg. Bat. z. Maj. b. Platz-Kommdo. in Brixen detto.
Nostitz-Drzewiecki, Johann von, 1. Rittm. v. Kür. R. Nr. 4, z. Maj. im R. detto.
Andrée, Moriz Edler von, 1. Rittm. v. Drag R. Nr. 2, z. Maj. im R. befördert.
Geusau, Eduard Bar., 1. Rittm. v. Chev. Leg. R. Nr. 2, z. Maj. im R. detto.
Alberti de Poya, Friedrich Graf, 1. Rittm. b. Chev. Leg. R. Nr. 3, z. Maj. im R. detto.
Wirth, Franz, 1 Rittm. v. Chev. Leg. R. Nr. 5, z. Maj. im R. detto.

Kliment, Joseph von, 1 Rittm. v. Chev. Leg. R. Nr. 7, z. Maj. im R. befördert.

Wesselényi, Franz Bar., 1. Rittm. v. Hus. R. Nr. 2, z. Maj. im R. detto.

Hammerstein, Gustav Bar., 1. Rittm. v. Hus. R. Nr. 3, z. Maj. im R. detto.

Pallaviccini, Oßwald Marq., 1. Rittm. v. Hus. R. Nr. 4, z. Maj. im R. detto.

Escherich, Hermann Bar., 1. Rittm. v. Hus. R. Nr. 10, z. Maj. im R. detto.

Hertwey, Moriz, 1. Rittm. v. Uhl. R. Nr. 2, z. Maj. im R. detto.

Nitsche, August, Hptm. 1. Kl. v. Bomb. Korps, z. Maj. b. 1. Art. R. detto.

Wilsdorf, Franz, Hptm. 1. Kl. v. 5. Art. R., z. Maj. b. 4. Art. R. detto.

Plöchinger, Michael, Hptm. v. FZAmt, z. Maj. b. Garn. Art. Distkt. in Ungarn detto.

Hruschka, Franz, Hptm. 1. Kl. v. Mantuaner Garn. Art. Distr., z. Maj. b. Venet. Garn. Art. Distr. detto.

Gaiszler, Johann Edler von,
Merhel, Albrecht Ritter von,
Froschmayer, Franz Ritter von,
Conrad, Gustav,
Barbieri, Benedikt. } Hptl. 1. Kl. v. Ing. Korps, z. Majs. im Korps detto.

Wagner, Johann,
Kuhn, Franz von,
Kalik, Anton, } Hptl. v. Gqmstab, z. Majs. im Korps detto.

Kubelli, Joseph,
Scopinich, Johann,
Müller, Alexander von,
Wissiak, Julius,
Wüllersdorf, Bernhard von, } Schiffslts, z. Korvett. Kapits. detto.

Libert von Paradies, Leonhard, Hptm. 1. Kl. v. Marine Art. Korps, z. Maj. im Korps und Direktor der Dampfmaschinen detto.

Mehoffer, Joseph Ritter von, 1 Rittm. v. d. ital. Gendarm. R., z. Maj. b. d. ung. Gendarm. detto.

Rosner, Joseph, Hptm. 1. Kl. v. 1. Bukkow. Grenz-Kordons-Bat., z. Maj. im Bat. detto.

Hubernagl, Anton, Hptm. 1. Kl. v. 2. Bukkow. Grenz-Kordons-Bat., z. Maj. im Bat. detto.

Zuther, Friedrich, Platz-Hptm. zu Arad, z. Platz-Maj. daselbst detto.

Stewens, Ludwig, Hptm. v. Pens. St., z. Platz-Maj. in Fünfkirchen detto.

Pöschel, Karl, Hptm. v. Pens. St., z. Platz-Maj. in Arad detto.

Kopetschny, Joseph, | Hptl. v. Pens. St., erhalten nachträglich den Maj. Karakter.
Mahrer, Anton,
Mudrovich, Georg,
Csavoschki, Johann von,
Soltyk, Roman Graf, 1. Rittm. b. Hus R. Nr. 4, z. Flügel-Adj. b. S. Majestät dem Kaiser ernannt.

Inf. Reg. Kaiser Franz Joseph Nr. 1.

Lanfrey, Anton Baron, **Hptm. 1. Kl.** v. steirisch. Schütz. Bat. q. t. hieher.

Uls. 1. Kl., z. Obls. Vogl, Heinrich — Wobiczka, Anton — Pokels, August — Kuntz, Johann.

Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl. Forster, Georg — Gaffron, Rudolph Bar. — Findeis, Peter — Mercandin, Rod. Graf — Wzbata, Franz — Horrak, Anton — Seifensieder, Karl — Battig, Albert — Squirl, Wilhelm — Honnisch, Johann.

Zu Uls. 2. Kl. Hoffmann, Eduard, Sappeur-Meist. — Dullin, Karl, Wachtm. v. 5. Hus. Reg. — Mayer, Johann, Untj. v. 1. W. Freiw. Bat. — Poleschinsky, Friedrich; Dittrich, Joseph, expr. Feldws. — Theurich, Franz; Kampfwirth, Karl, Feldws. — Thielan, Heinrich von, Rgmts. Kad. — Kuditsch, N., expr. Min. Meist. — Neumann, Robert, Mineur-Kad. — Körbler, Michael, expr. Minnenführer — Siebert, Otto, Reg. Kad — Tessarz, Johann, Feldw. — Wiederkehr, Joseph, Reg. Kad. — Schattaneck, Karl, Feldw. — Marzani, Lorenz Graf, Reg. Kad.

Inf. Reg. Kaiser Alexander Nr. 2.

Hptl. 2. Kl., z. Hptl. 1. Kl. Mayerhofer, Joseph — Eninger, Wilhelm — Wober, Anton — Zellinger, Georg — Rieß, Lorenz.

Obls., z. Hptl. 2. Kl. Maschs, Friedrich — Namer, Ludwig — Markovich, Michael — Hauenschild, Franz, v. J. R. Nr. 30. — Syrbú, Johann — Repallek, Mathias.

Uls. 1. Kl., z. Obls. Gatterbauer, Johann — Herold, Johann von — Hammerl, Peter — Ebenhöh, Wilhelm — Ferbosvich, Joseph — Millenovich, Ignaz — Cordier, Aurelius von — Weigert, Franz — August, Franz — Leeg, Ladislaus — Dossen, Markus.

Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl. Rech, Alexander — Luttenberger, Nikolaus — Satzky, Joseph — Scharitzer, Viktor — Nagy, Sigmund von — Pokorny, Paul — Schilling, Ludwig von — Cordier, Otto von — Gyurkovits, Joseph — Kunz, Franz — Ziolecki, Heinrich — Naskay, Ludwig von — Rehrich, Adolf — Meszey, Georg — Czabro, Mathias — Klinger, Moriz.

Zu Uls. 2. Kl. Jiraussek, Anton, Feuerw. v. Bomb. Korps — Schöninger, Alfred, Feldw. — Trenkler, Anton, Feuerw. v. Bomb. Korps — Strasnicki, Witieslav, Reg. Kad. v. J. R. Nr. 12 — Baillou, Heinrich Bar, Sapp. Kad. — Bobrowski, Karl Graf, Reg. Kad. — Sumovsky, Franz, Reg. Kad. u. Insp. Feldw. b. W. N. Milit. Akad. — Berchtold, Alois, Bomb. Kad. — Brunsvik, Romeo, Reg. Kad. — Mayer, Franz von, Feldw. — Max, Theodor, Reg. Kad. — Puteani, Julius Bar, Bomb. Kad.

Inf. Reg. E. H. Karl Nr. 3.

Hptl. 2. Kl., z. Hptl. 1. Kl. Unkrechtsberg, Ludwig Ritter von — Drasenovich, Georg — Elsner, Friedrich Baron.

Obls., z. Hptl. 2. Kl. Janda, Karl Edler von — Spieß, Georg — Schanpel, Johann von — Holzinger, Rudolph.

Uls. 1. Kl., z. Obls. Besozzi, Paul von, v. J. R. Nr. 23 — Binder, Viktor von — Bogen, Emil — Höpfes, Franz — Strachwitz, Rudolph Graf — Wazal, Konrad — Dallstein, Alexander von.

Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl. Benesch, Eugen — Howorka, Max — Pawluk, Joseph — Olert, Karl — Pohanka, Norbert von — Zedtwitz, Franz Graf — Brenner, Franz Edler von.

Zu Uls. 2. Kl. Pozenich, Anton, Feldw. v. J. R. Nr. 39 — Schneidewind, Balthasar, Feldw. v. J. R. Nr. 49 — Reinprecht, Johann, expr. Feldw. — Raab, Joseph Ritter von, Reg. Kad. — Sturm, Leopold; Heißig, Ferdinand; Lamla, Julius, expr. Feldws.

Inf. Reg. Baron Prohaska Nr. 7.

Hptl. 2. Kl., z. Hptl. 1. Kl. Stockau, Georg Graf — Knapp, Eduard — Koch, Heinrich Edler von — Schmits, Karl — Laukhardt, Christian.

Obls., z. Hptl. 2. Kl. Völkl, Joseph — Schemua, Blasius — Rosthorn, Adolph Edler von — Bartl, Joseph; Diller, Ludwig Baron, Obl. v. J. R. Nr. 25, q. t. hieher.

Uls. 1. Kl., z. Obls. Mühsamer, Thomas — Wlasich, Konrad — Linz Eduard, v. J. R. Nr. 19 — Ende, Friedrich Bar. — De Witte, Moriz — Rainer, Max. Ritter von.

Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. K. Ertl, Anton — Morocutti, Franz — Aichelburg, Ottwin von — Böhm, Gustav — Schuberth, Franz — De Berga, Karl — Przihoda, Franz — Sermage, Kolomann Graf.

Zu Uls. 2. Kl. Philipp, Georg, Reg. Kad. v. Kais. Jäg. R. — Loy, Heinrich, expr. Untj. v. 9. Jäg. Bat. — Hartmann,

Ludwig, Reg. Kad. — Willigh, Johann, expr. Gem. v. J. R. Nr. 54 — Koch, Ludwig, Reg. Kad. — Salm, Franz Karl Fürst, Reg. Kad. v. J. R. Nr. 19 — Berger, Joseph; Kühnel, Eduard; Zirngast, Karl, Reg. Kad.

Inf. Reg. E. H. Ludwig Nr. 8.

Hptl. 2. Kl., z. Hptl. 1. Kl. Naske, Joseph — Koska, Franz.

Obls., z. Hptl. 2. Kl. Czasson, Valentin — Düval, Alois Bar. — Stindl, Engelbert.

Uls. 1. Kl., z. Obls. Bannerth, Adolph — Spalensky, Eduard von — Werner, Oskar — Anders, Adolf v.

Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl. Leth, Johann, v. 2 steir. Schütz. Bat. Matuschka, Alois — Fürkutschny, Hermann — Hermann, Johann — Christophek, Vinzenz — Menhardt, Paul — Salis-Seewis, Peter Bar. — Gröller, Guido Ritter von — Zober, Christian.

Zu Uls. 2. Kl. Kipper, Ludwig, Feldw. — Hollefeld, Franz, Feldw. d. Brünner Milit. Poliz. Wache — Kothny, Erasmus, Wachtm. v. Drag. R. Nr. 6 — Sekora, Leopold, Reg Kad. — Sittka, Ludwig, expr. Gem. — Hellmuth, Karl, Feldw. — Soukop, Alois, expr. Gem. — Strassoldo, Karl Graf, Reg. Kad. v. J. R. Nr. 22 — Reichel, Ludwig, Reg. Kad. v. J. R. Nr. 44 — Ettel, Adalbert, expr. Gem. — Nedwidek, Karl, Four. d. Armee-Feld-Spitals Nr. 1 — Mazzuchelli, Johann, Feldw. v. J. R. Nr. 44 — Kurz, Kajetan, expr. Gem.

Inf. Reg. Graf Hartmann Nr. 9.

Hptl. 2. Kl., z. Hptl. 1. Kl., Vanderstädts, Emil von — Gauss, Rudolph.

Obls., z. Hptl. 2. Kl. Öppinger, Emil — Bussek, Friedrich Baron.

Uls. 1. Kl., z. Obls. Ingerl, Anton — Gerkovich, Johann.

Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl. Büchler, Anton — Keler, Viktor — Kurzdorfer, Anton — Drak, Anton — Bobner, Ludwig.

Zu Uls. 2. Kl. Geisler, Anton, Feldw. v. der Wiener Milit. Polizeiwach-Korps — Pintner, Johann, Feldw. — Rambausek, Joseph; Sander, Karl, expr. Feldws. — Fischer von See, Joseph, Wachtm. v. galiz. Beschäll-Depart. — Gärtter von Blumenfeld, Paul, expr. Feldw.

Inf. Reg. E. H. Rainer Nr. 11.

Hptl. 2. Kl., z. Hptl. 1. Kl. Piers, Moriz Chev. — Ruschiczka, Johann Edler von — Vogt, Daniel.

Obls., z. Hptl. 2. Kl. Andrassy, Kolomann von —

Told, Ambros von — Clanner, Prokopp Ritter von — Daniek, Heinrich, Obl. aus dem Pens. St. eingetheilt.

Ul. 1. Kl., z. Obl. Leitel, Franz, v. J. R. Nr. 26 — Jöndl, Richard — Schirnding, Friedrich Baron — Thiele, Joseph.

Wohlfart-Greiffenegg, Rudolph Baron, Ul. 1. Kl. aus dem Pens. St. eingetheilt.

Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl. Fritschey, Alexander — Hauska, Wilhelm — Neuberg, Joseph — Krippner, Mark.

Zagiczek, Friedrich, Ul. 2. Kl. aus dem Pens. St. eingetheilt.

Zu Uls. 2. Kl. Sardagna, Franz Bar., Kad. v. Chev. Leg. R. Nr. 6 — Deak, Alois von, Wachtm. v. Hus. R. Nr. 7 — Fischer von Wildensee, Leopold, Reg. Kad. v. J. R. Nr. 1 — Raczek, Joseph, Feldw.

Inf. Reg. Baron Wohlgemuth Nr. 14.

Hptl. 2. Kl. z. Hptl. 1. Kl. Tapp Edler von Tappenburg, Leonhard — Sarchi, Joseph — Eggs, Johann von — Geelhaar, Kassian — Pakenj, Wilhelm von — Stwrtnik, August Baron, v. J. R. Nr. 43.

Obls. z. Hptl. 2. Kl. Richter, Mathias — Scharinger, Joseph — Berlan, Joseph — Kühn, Karl — Mangold, Anton — Kopfinger, Franz von.

Uls. 1. Kl., z. Obl. Hofhans, Martin, v. J. R. Nr. 48 — Josa, Alexander — Baravalle, Albert Edler von — Kreyßern, Dominik von — Babel, Alfons — Schäffer, Joseph — Exner, Paul — Zillich, Franz — Freyschlag, Adolph Edler von — Paßner, Anton.

Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl. Szombathely, Julius von — Scheuchenstuhl, Joseph — Koppensteiner, Franz — Anczhofer, Andreas — Schemmerl, Konstantin — Telmesch, Joseph — Rosner, Karl — Hödl, Johann — Kirchmayer, Gustav — Gstir, Gottfried — Adamiczko, Ignaz — Kehrer, Franz — Kick, Franz.

Zu Uls. 2. Kl. Payer, Karl, Kad. Minnenführer — Clasenz, Karl, Feldw. v. J. R. Nr. 4 — Gottscheer, Emil, expr. Feldw. — Wondraschek, Joseph, Feldw. — Heritz, Ladislaus von, Reg. Kad. — Ruß, Paul, Feldw. — Mühldorfer, Franz, expr. Feldw. — Lindner, Georg; Ehrmann, Ludwig; Danninger, Johann, Feldws. — Dieling, Friedrich, Reg. Kad. — Huemer, Joseph; Binder, Vinz. Feldws.

Inf. Reg. Banini Nr. 16.

Hptl. 2. Kl, z. Hptl. 1. Kl. Kneißler, Leodegar — Kollakovich, Peter — Pfrogner, Anton — Centner, Joseph — Sonnklar, Karl Edler von — Sinich, Joseph —

Rehm, Gustav — Dwernikki, Joseph von — Schneider, Wilhelm — Du Rienr, Alfred von — Kopfinger, Ernest von — Appel, Joseph — Rößler, Ludwig.

Obls., z. Hptl. 2. Kl. Hauska, Anton — Mazella, Georg — Kaiffel, Emerich — Resich, Adolph von — Kletzl, Eduard Edler von — Papst, Maxmilian.

Uls. 1. Kl., z. Obls. Rottmann, Max von — Marchisetti, Franz — Mayerle, Anton Edler von — Felicetti, Gustav von — Kolowrat-Krakowsky, Ernst Graf — Garlik, Karl — Trezich, Paul — Calvi, Franz — Pasch, Ludwig — Wisoko-Meitsky, Theodor — Berchin, Gustav von — Petvaidich, Anton — Domacz, Wilhelm — Dubies, Paul — Lanzavecchia, Alois — Kailer, Karl — Gundelach Peter, vom 5. Garn. Bat.

Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl. Penater, Eduard — Krczek, Emanuel — Fiedler, Ferdinand — Zimmermann, Ludwig — Andres, Theodor — Fastner, Karl — Preschel, Karl — Fallaux, Joseph — Brunner, Paul — Bärtl, Ferdinand — Effenberger, August — Rigatto, Lorenz — Blidarin, Elias — Menhardt, Wenzel — Krammer, Joseph — Nowak, Ludwig — Rosina, Joseph — Schüßelberger, Joseph — Foglar, Anton — Luttenberger, Georg — Pozernich, Jakob — Conte, Oktavian.

Zu Uls. 2. Kl. Brunner, Paul, Feldw. — Bärtl, Ferdinand, Reg. Kad. — Menhardt, Wenzel, Feldw. — Krammer, Joseph, Reg. Kad. — Nowak, Ludwig, k. k. Kad. — Rosina, Joseph, Führer — Luttenberger, Georg; Pozernich, Jakob, Feldws. — Conte, Oktavian, expr. Korp. — Spindler, Joseph; Ansiaux, Heinrich; Berger, Anton; Mandl, Ernest, Feldws. — Hosch, Joseph, Sappeur-Kad. — Pospischil, Theophil, Four. v. Pionier-Korps — Passini, Klaudius, Reg. Kad. — Petvaidich, Joseph, expr. Korp. — Bruschek, Ferdinand, expr. Sappeur — Wittek, Alois, Korp. v. Marine I. B. — Großholz, Karl, Feldw. — Boog. Wenzel, Jung-Sappeur — Rossi, Heinrich; Zeugner, Alexander; Mentaßi, Dominik, Feldws.

Inf. Reg. Prinz Hohenlohe Nr. 17.

Hptl. 2. Kl., z. Hptl. 1. Kl. Sternfeld, Sigmund Edler von — Mattanovich, Ignaz — Lendelmayer, Anton Ritter von.

Obls., z. Hptl. 2. Kl. Wattenwyl, Rudolph von — Berg, Bernhard von — Tyssen, Joseph.

Pramberger, Markus, Obl. aus dem Pens. St. eingetheilt.

Uls., z. Obls. Sambucco, Felix, v. I. R. Nr. 45 — Brandenau, Joseph Ritter von — Fuchs, Jakob — Salm, Otto Prinz.

Wimpfen, z. Obst. b. I. R. Nr. 30 mit Beibehalt seiner Anstellung befördert.
Herzmanowski, Joseph, Obstl. v. I. R. Nr. 24, z. Obst. im R. detto.
Künigl, Vinzenz Graf, Obstl. v. I. R. Nr. 35, z. Obst. im R. detto.
Molinart, Anton, Obstl. v. Gr. I. R. Nr. 7, z. Obst. im R. detto.
Liubimiresko von Siegberg, Johann, Obstl. und Kommdt. d. 5. Jäg. Bat., z. Obst. detto.
Gaupp von Berghausen, Johann Ritter von, Obstl. v. Kür. R. Nr. 3, z. Obst. im R. detto.
Sauer, Georg, Obstl v. Kür. R. Nr. 5, z. Obst. b. Hus. R. Nr. 9 detto.
Kral, Paul, Obstl. v. Kür. R. Nr. 6, z. Obst. im R. detto.
Algyay von Algyest, Joseph, Obstl. v. Kür. R. Nr. 7, z. Obst. im R. detto.
Gorizzutti, Johann Bar., Obstl. v. Chev. Leg. R. Nr. 1, z. Obst, im R. detto.
Lauingen, Gustav Bar. v., Obstl. v. Chev. Leg. Nr 2, z. Obst. im R. detto.
Alberti de Poya, Albert Graf, Obstl. v. Chev. Leg. R. Nr. 7, z. Obst. im R. detto.
Pongratz von St. Miklos und Ovar, Franz Bar., Obstl. v. Hus. R. Nr. 1, z. Obst. b. Hus. Nr. 6 detto.
Lazar, Siegmund von, Obstl. v. Hus. R. Nr. 1, z. Obst. b. Kür. R. Nr. 6 detto.
Palfy, Moriz Graf, Obstl und Kommdt. der ung. Gendamerie, z. Obst. b. Hus. R. Nr. 1 detto.
Cseh von St. Kátolna, Viktor, Obstl. v. Hus. R. Nr. 7, z. Obst. b. Hus. R. Nr. 2 detto.
Henikstein, Friedrich Ritter von, Obstl. v. Hus. R. Nr. 7, z. 2. Obst. b. Kür. R. Nr. 1 detto.
Bosits, Nikolaus von, Obstl. v. Hus. R. Nr. 12, z. 2. Obst. im R. befördert.
Faber, Wilhelm, Obstl. v Chev. Leg. R. Nr. 5, z. Obst. b. Uhl. R. Nr. 2 detto.
Barion von Zellthal, Mathias, Obstl. v. Feuerwerks-Korps, z. Obst. im Korps detto.
Pittinger, Johann, Obstl. v. 2. Art. R., z. Obst. b. 4. Art. R. detto.
Riemetz von Elbenstein, Wenzel, Obstl. v. 3. Art. R., z. Obst. im R. detto.
Hofbauer von Bauernfeld, Wilhelm, Obstl. v. 1. Art. R., z. Obst. b. 5. Art. R. detto.
Fitz, Vinzenz, Obstl. v. Bomb. Korps, z. Obst. u. Kommdt. im Korps detto.
Leutelt, Dominik, Obstl. v. Wiener Garn. Art. Distkt., z. Obst. detto.
Ebner, Johann Ritter von, Obstl. v. Ing. Korps, z. Obst. im Korps detto.

Inf. Reg. Baron Welden Nr. 20.

Holstein, Philipp, Hptm. 1. Kl. aus dem Pens. St. eingeth.

Hptm. 2. Kl., z. Hptm. 1. Kl. Hahn, Wolfgang.

Obl., z. Hptm. 2. Kl. Mouillé, Joseph von.

Uls. 1. Kl., z. Obls. Gerzabek, Ferdinand — Snamina, Joseph — Oppenauer, Alexander — Rieger, Joseph.

Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl. John, Heinrich — Hosch, Anton — Knobl, Andreas — Sturm, Siegmund — Kostecki, Ignaz — Gloßner, Gustav.

Zu Uls. 2. Kl. Rabba, Joseph, Feldw. — Stanka, Johann, expr. Korp. — Schölfshorn, Johann, Feldw. v. J. R. Nr. 2. — Lucker, Joseph, expr. Korp. — Schönberg, Franz von, Kad. v. 19. Jäg. Bat.

Inf. Reg. Baron Baumgartten Nr. 21.

Hptl. 2. Kl., z. Hptl. 1. Kl. Hügerich, Michael — Fellner, Joseph Ritter von.

Obls., z. Hptl. 2. Kl. Callot, Anton Bar., v. J. R. Nr. 45 — Krauser, August — Ehrler, Franz.

Uls. 1. Kl., z. Obls. Dumann, Friedrich — Czihal, Apolinar — Wurm, Joseph — Schuster, Joseph — Peßler, Hermann — Kragora, Anton — Fichtel, Gustav Bar. — Wagner, Ignaz — Rieskamm, Johann.

Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl. Langer, Anton — Krzmarz, Johann — Tirka, Johann — Kruger, August von — Schima, Johann — Enis, Wenzel Bar. — Barausch, Anton — Faßmann, Michael — Szimich, Peter — Luxer, Karl von — Zellner, Julius.

Zu Uls. 2. Kl. Krünner, Gustav, expr. Gem. v. J. R. Nr. 18 — Roczek, Johann, Feldw. — Wasseige, Moriz Bar., Feldw. v. 2. Wiener Freiw. Bat. — Plot, Lorenz, Wachtm. v. Chev. Leg. R. Nr. 5 — Wurmbrand, Emil Graf, Reg. Kad. — Schönburg, N., Fürst, v. Zivil-Stand — Marx, Anton, Reg. Kad. — Veith, Leonhard; Nowotny, Anton Feldws. — Badstüber, Theodor, expr. Gem. — Smetana, Joseph, expr. Korp. — Christ, Johann, Feldw. — Postel, Julius, expr. Gem. — Waniczek, Alois, Feldw. — Kralik, Anton, expr. Gem.

Inf. Reg. Prinz Leopold beider Sizilien Nr. 22.

Hptl. 2. Kl., z. Hptl. 1. Kl. Knopp, Karl von — Roth, Joseph — Essenko, Franz — Brazza, Ludwig Conte.

Obls., z. Hptl. 2. Kl. Giussani, Franz — Würth, Joseph — Stiglitz, Franz — Illitzstein, Albert von — Penecke, Karl.

Uls. 1. Kl., z. Obls. Martinengo, Johann von — Lichtner, Lorenz Edler von — Reina, Eduard — Hirjan, Johann — Franzl, August — Golubkovich, Alexius — Thielen, Otto Ritter von — Grumeth, Friedrich Ritter von.

Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl. Felber, Johann — Binder, Anton — Maiti, Alois von — Kolb, Adolph — Prinzig, Joseph — Lindemer, Johann — Janauschek, Johann — Pellegrini, Angelo — Steinbock, August — Krigotha, Paul — Lehmann, Johann — Lissiak, Joseph.

Zu Uls. 2. Kl. Lang, Mathias; Schmidt, Ferdinand; Schmidt, Joseph, Feldws. — Zamboni, Julius, prov. Marine Kad. — Peritz, Adolph; Polk, Willibald, Feldws. — Laurent, Joseph, Obj. v. 4. Jäg. Bat. — Brumatti, Karl von, Bomb. Kad. — Bara, Karl, Feldw. — Tutta, Ferdinand, expr. Feldw. — Luccioli, Ludwig, Reg. Kad. — Laurica, Franz, Feldw.

Inf. Reg. Herzog von Parma Nr. 24.

Günttner, Johann, Hptm. 1. Kl. aus dem Pens. St., eingetheilt.

Hptl. 2. Kl., z. Hptl. 1. Kl. Zandonatti, Johann von — Druckwarth, Joseph — Paar, Karl.

Obls., z. Hptl. 2. Kl. Kloß, Alexander — Halloy, Franz — Mahr, Franz.

Uls. 1. Kl., z. Obls. Fischer, Eduard — Nemes von Bésharfalva, Karl — Vogel, Heinrich, v. J. R. Nr. 58 — Tarnawiecki, Günther von — Stransky, Moriz Edler von.

Ul. 2. Kl., z. Ul. 1. Kl. Grabowiecki, Eduard von — Boklaszewski, Eduard — Weeber, Joseph — Van der Gröben, Otto — Zukrowski, Johann — Jabornegg, Franz von — Woiczikiewicz, Albin von — Hoch, Theodor.

Zu Uls. 2. Kl. Guretzky, Friedrich; Zuber, Gustav, Feldws. — Huber, Ludwig, Reg. Kad. — Adam, Joseph, vom Zivil-St. — Orlanski, Peter, Wachtm. v. Chev. Leg. R. Nr. 2 — Sagorz, Viktor, expr. Feldw. — Pribilla, Karl, vom Zivil-St. — Honius, Anton, Feldw. — Sertz, Ludwig von, Reg. Kad.

Inf. Reg. Wocher Nr. 25.

Hptm. 2. Kl., z. Hptm. 1. Kl. Herdiborsky, Joseph, Schußer, Joseph — Gröger, Johann.

Obl., z. 2. Hptm. Vollmar, Karl.

Diller, Ludwig Bar., Obl. v. J. R. Nr. 49, q. t. hieher.

Uls. 1. Kl., z. Obls. Ventour, Franz — Krinner, Theodor — Lukas, Joseph — Ballier, Heinrich — Jenatsch, Johann von.

Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl. Rott, Dominik — Pfister,

Alois — Feltl, Johann — Bügler, Joseph — Schestak, Ferdinand — Jeghers, Armand — Pachner, Felix Ritter von — Sellner, Friedrich — Walder, Franz — Maaß, Adolph.

Zu Uls. 2. Kl. Arthaber, Franz, expr. Korp. — Maurus, Anton, Four. v. Fuhrw. Korps — Maschek, Joseph, Wachtm. v. Chev. Leg. R. Nr. 5 — Bergeiner, Joseph, expr. Korp. — Bernhausen, Rudolph von, Reg. Kad. — Gruber, Johann, Feldw. — Schmettau, Alois, Feldw. v. J. R. Nr. 58 — Schindelarcz, Karl; Schwarz, Vinzenz; Pinter, Jakob, Feldws. — Kopal, Alfred, Untj. v. 10. Jäg. Bat.

Inf. Reg. Baron Piret Nr. 27.

Obl., z. Hptm. 2. Kl. Knabl, Franz.

Uls. 1. Kl., z. Obls. Theuerkauf, Anton — Mühsamer, Thomas, v. J. R. Nr. 7 — Keiter, Friedrich — Knesevich, Leopold — Acham, Johann.

Uls. 2. Kl, z. Uls. 1. Kl. Mahler, Alois — Schiffkorn, Ferdinand — Giltig, Alexander — Zollerndorf, Ferdinand — Fischer, Franz von.

Müller, Karl, Ul. 2. Kl. v. Marine Inf. Bat., q. t. hieher.

Zu Uls. 2. Kl. Runk, Franz, Feldw. — Klar, Heinrich; Treffenschädl, Fr., Reg. Kad. — Braunstein, Alois, Sappführer — Leiser, Mathias, Feldw. v. 5. Gar. Bat. — Petz, Joseph, Feldw. v. J. R. Nr. 43 — Cerini de Monte Varchi, Eduard Graf, Reg. Kad. — Reiß, Karl, Kad. v. Kaiser Jäg. R. — Waldernborff, Rudolph Graf, Kad. v. J. R. Nr. 49.

Inf. Reg. von Benedek Nr. 28.

Thurn, Anton Graf, Hptm. 1. Kl. aus dem Pens. St., eingetheilt.

Hptl. 2. Kl., z. Hptl. 1. Kl. Wirth, Joseph — Horaczek, Wilhelm — Reisinger, Karl Bar.

Obls., z. Hptl. 2. Kl. Böh, Joseph — Schwarzer, Eduard Edler von — Barbier, Lorenz — Zembsch, Karl, v. J. R. Nr. 42.

Ul. 1. Kl., z. Obl. Buffa, Emil Bar. — Kolb, Franz von — Rhemen, Eberhard Bar. — Zeppige, Anton — Schubert, Joseph — Wunschheim, Johann Ritter von.

Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl. Huschek, Alexander — Saak, Eduard — May, Joseph — Tessarz, Eduard — Radoicsich, Gabriel — Hostosch, Kaspar — Huber, Karl — Scheiner, Johann.

Zu Uls. 2. Kl. Markl, Wolfgang, Feldw. — Stabelmann, Franz; Jennik, Dionis Ritter von — Junker, Georg, Reg. Kad. — Rudolph, Georg, expr. Korp. — Pecchio von Weitenfeld, Wenzl, Reg. Kad. — Greischütz, Gustav, expr. Feldw. — Procopp, Johann, Feldw. — Czischek, Karl, Feldw.

v. J. R. Nr. 18 — Maßner, Lorenz, Stabsprofoß zu Königgrätz — Bechinie, Wenzel, Wachtm. v. Kür. R. Nr. 1 — Bernhardt, Franz, expr. Korp. — Lill von Lillenbach, Emerich, Reg. Kad. v. J. R. Nr. 15.

Inf. Reg. von Schönhals Nr. 29.

Wilmanns, Karl, Hptm. 1. Kl. v. J. R. Nr. 54, q. t. hieher.

Hptl. 2. Kl., z. Hptl. 1. Kl. Jarosch, Wilhelm — Thanhoffer, Joseph — Bäumen, Felix von.

Obls., z. Hptl. 2. Kl. Anelli-Monti, Anton, v. J. R. Nr. 13 — Neumann, Franz — Larisch, Joseph von — Fastenberger, Theophil.

Uls. 1. Kl., z. Obls. Mainoni, Philipp von — Borbolo, Alboin — Fuhrherr, Hieronimus — Ammerling, Joseph, v. J. R. Nr. 9 — Falkenberg, Silvin von — Heinold, Joseph — Pollak, Karl — Hartmann, Anton von.

Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl. Skala, Eduard — Hesse, Franz — Rucke, Florian — Pollak, Ludwig — Swoboda, Julius — Schwertführer, Rudolph — Flach, Anton — Göll, Franz — Sibill, Franz — Granzer, Anton — Skalka, Paul — Kreißler, Gustav.

Zu Uls. 2. Kl. Gundela, Joseph, Feldw. — Lorenz, Ignaz, Regimentsprofoß — Heider, Engelbert, Feldw. — Malek, Alois, expr. Feldw. — Janský, Franz, Feldw. v. d. Trab. Leibgarde — Seyrlhuber, Ferdinand, Wachtm. v. Kür. R. Nr. 3 — Krischek, Franz, Feldw. — Urbanik, Richard; Wachter, Leopold, expr. Korp. — Pozenich, Andreas, Feldw. v. J. R. Nr. 39 — Erbs, Lorenz; Lur, Franz, Feldws. — Streußing, Ferdinand, Reg. Kad. — Quapisch, Valentin, Feldw.

Inf. Reg. Graf Nugent Nr. 30.

Hptl. 2. Kl., z. Hptl. 1. Kl. Widerspach-Thor, Max Bar. — Kner, Thomas.

D'Albertas, Kaspar, Hptm. 2. Kl. v. J. R. Nr. 9, q. t. hieher.

Obl., z. Hptm. 2. Kl. Laskiewicz, Stanislaus Ritter von.

Uls. 1. Kl. z. Obls. Hüttinger, Jakob — Stricker, Emanuel — Grobois, Johann — Hiebl, Karl — Walker, Martin.

Karger, Ignaz, Ul. 1. Kl. v. J. R. Nr. 10; Fels, Friedrich Bar., Ul. 1. Kl. v. 6. Jäg. Bat., q. t. hieher.

Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl. Planner, Vinzenz — Fiszkiewicz, Michael — Lenhardt, Georg — Kiesewetter, Franz — Ascher, Julius.

Schubuth, Ferdinand, Ul. 2. Kl. aus dem Pens. St. eingetheilt

Zu Uls. 2. Kl. Ronne, Ludwig; Irsa, Karl, expr. Feldws. — Hewrycz, Anton, Feldw. — Szybor, Michael, Feldw. v. J. R. Nr. 61 — Kisimek, Gabriel, Feldw. — Strasser, Karl, Reg. Kad.

Inf. Reg. E. H. Ferdinand Viktor d'Este Nr. 32.

Hptl. 2. Kl., z. Hptl. 1 Kl. Czigler de Vecse, Karl — Obl. Kallinger, Nikolaus — Hoffmann, Ludwig.

Obls., z. Hptl. 2. Kl. Lányi, Stephan v. — Werbanecz, Franz.

Negri, Cäsar Conte, Obl. v. J. R. Nr. 63, q. t. hieher.

Uls. 1. Kl., z. Obls. Chernel, Ladislaus von — Tekusch, Anton — Schwaner, Andreas — Kronenfels, Adolph Ritter von, v. J. R. Nr. 8 — Bobich, Anton.

Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl. Giergl, Franz — Mihálovy, Julius von — Waidinger, Anton — Mészáros, Karl von — Tudorovich, Joseph von — Lusinczky, Benedikt — Schmerha, Michael.

Zu Uls. 2. Kl. Mihály de Baloghfalva, Nikolaus, expr. Feldw. — Polyár, Franz; Fock, Albert, Feldws. — Herzka, Joseph, expr. Korp. — Barthlme, Franz, Reg. Kad. — Richter, Anton, Feldw.

Inf. Reg. Graf Gyulai Nr. 33.

Hptl. 2. Kl., z. Hptl. 1. Kl. Schnitzky, Johann — Vetter von der Lilie, Gustav Graf — Ritzinger, Joseph.

Obls., z. Hptl. 2. Kl. Pilati, Wilhelm — Heil, Michael — Steinbauer, Ignaz von — Wagenbauer, Anton — Göpfert, Franz.

Uls. 1. Kl. z. Obls. Kárátur, Adalbert von — Denkstein, Albin — Binder, Michael von — Heimbach, Joseph.

Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl. Prean von Zalanzen, Rudolph — Gaßmann, Ludwig — Rummerskirch, Hugo Bar. — Kollovain, Joseph — Skriwanek, Johann — Harnwolf, Theophil — Saracca, Heinrich von — Hohenlohe-Schillingsfürst, Konstantin Prinz.

Zu Uls 2. Kl. Klein, Ferdinand, Feldw. — Kaltschmidt, Friedrich; Pechy de Uzfalú, Anton, Reg. Kad. — Jellouscheg, Johann, expr. Gem. — Göschen, Oskar, Reg. Kad. — Lamberg, Julius Graf, Reg. Kad. v. J. R. Nr. 10 — Bissingen, Julius Graf, Reg. Kad.

Inf. Reg. Graf Khevenhüller Nr. 35.

Hptl. 2. Kl., z. Hptl. 1. Kl. Rukavina, Johann von

— Puzbrovsky, Franz von — Bergholb, Karl — Sohn, Georg von — Strigl, Karl.

Obls., z. Hptl. 2. Kl. Fobermayer, Wilhelm — Pirner, Karl — Suchanek, Joseph — Hauser, Karl — Henninger, Emanuel von.

Uls. 1. Kl., z. Obls. Krippel, Joseph — Delfeaux, Albert — Kolz, Karl Ritter von — Beltramini, Vinzenz von — Rainer, Ludwig von — Hettinger, Viktor — Hartmann, Theodor — Ullrich, Philipp.

Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl. Rainer, Gustav von — De Fin, Franz Bar. — Schestak, Wilhelm — Ebenhöh, Anton — Reinwarth, Gustav — Hubatius, Anton — Tuschell, Franz — Eichmann, Karl — Beyer, Eduard — Ganzwohl, Joseph.

Zu Uls. 2. Kl. Ganzwohl, Joseph, Wachtm. v. Fuhrw. Korps — Maroevich, Peter, Kad. v. 5. Jäg. Bat. — Heger, Ferdinand, Feldw. — Daniel, Paul, expr. Korp. — Köppel, Johann, Feldw. — Suchy, Wilhelm, Reg. Kad. — Vetter von der Lilie, Felix Graf, Pionnier-Kad. — Schober, Wenzel, expr. Feldw. — Scheuch, Heinrich, k. k. Kad. — Daczicky, Hugo Bar., Reg. Kad. — Dengler, Michael, Feldw. — Fritsch, Joseph, expr. Feldw. — Schullenburg, Gebhardt Graf; Ullrich, Ladislaus, Reg. Kad.

Inf. Reg. Baron Palombini Nr. 36.

Restor, Johann, Hptm. 1. Kl. aus dem Pens. St. eingetheilt.
Wirker, Gottfried von, Obl. v. J. R. Nr. 18, q. t. hieher.

Ul. 1. Kl., z. Obl. Siebenhünner, Albert.

Ul. 2. Kl., z. Ul. 1. Kl. Klein, Joseph.

Zu Uls. 2. Kl. Hrusa, Wachtm. v. Kür. R. Nr. 6 — Wolf, Thaddäus, expr. Korp. — Dirmhirn, Arnold, expr. Korp. v. J. R. Nr. 14.

Inf. Reg. Großfürst Michael Nr. 37.

Uls. 1. Kl., z. Obls. Microys, Julius — Neumann, Johann.

Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl. Desöe de Szent Bézli, Ludwig — Küchler, Karl.

Zu Uls. 2. Kl. Ormezowski, Leonhard, Reg. Kad. — Burkhardt, Johann Bar., Reg. Kad. v. J. R. Nr. 21 — Kautzner, Anton, Reg. Kad.

Inf. Reg. Graf Haugwitz Nr. 38.

Hptl. 2. Kl., z. Hptl. 1. Kl. Braxer, Joseph — Grancy, Alois de.

Obls., z. Hptl. 2. Kl. Bonacina, Achilles — Wottoczek, Franz, v. J. R. Nr. 21.

Uls. 1. Kl., z. Obls. Tkalaz, Mathias — Czako, Franz von — Angerer, Joseph.

Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl. Hruby, Joseph — Barois, Friedrich — Heyszlt, Friedrich — Rathansky, Albin.

Zu Uls. 2. Kl. Hoffer, Alois, expr. Feldw. — Babitzky, Leopold, Feldw. — Schett, Siegmund, Obj. v. 1. steir. Schützen-Bat.

Inf. Reg. Baron Kandelka Nr. 40.

Marschall, Otto Bar., Hptm. aus dem Pens. St. eingetheilt.

Hptl. 2 Kl., z. Hptl. 1. Kl. Schiffler, Franz — Domitrovich, Anton — Heigenvelder, Karl — Hauschka, Heinrich.

Obls., z. Hptl. 2. Kl. Rohmann, Moriz — Cavriani, Franz Graf — Walz, Georg, v. J. R. Nr. 28 — Polak, Anton — Hock, Ferdinand.

Uls. 1. Kl., z. Obls. Jackl, Eduard — Tölgyessy, Alexander von — Eberan, Arthur von — Pollak, Friedrich — Münnich, Ludwig — Rósa, Rudolph — Lamatsch, Johann Edler von.

Gastgeb, Mathias von, Ul. 1. Kl. v. J. R. Nr. 31, q. t. hieher.

Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl. Holbein, Hermann von — Riesner, Peter — Schindler, Franz — Romieniak, Anton — Zeipelt, Eduard — Dubiel, Michael — Raslich, Mathias — Szabó, Sigmund von — Sigá, Joseph — Pasch, Ludwig.

Zu Uls. 2. Kl. Gawel, Joseph, Feldw — Staroscik, Anton; Hrdina, Franz; Polak, Anton, expr. Feldws. — Kallmann, Joseph; Libitzki, Emanuel, Feldws. — Grillparzer, Franz, expr. Feldw. — Terstiansky, Ferdinand, Fourier v. Drag. R. Nr. 3 — Kohlenberg, Anton, Feldw. v. J. R. Nr. 19 — Melzer, Wolfgang, Feldw. — Hermann, Anton, Wachtm. v. Drag. R. Nr. 4 — Brunsvik, Romeo, Reg. Kad. v. J. R. Nr. 2.

Inf. Reg. Herzog von Wellington Nr. 42.

Hptl. 2. Kl., z. Hptl. 1. Kl. Poche, Franz — Manasser, Maximilian.

Obls., z. Hptl. 2. Kl. Kampfe, Ernest — Glaser, Bartholomäus — Henning, Kornelius.

Uls. 1. Kl., z. Obls. Kinart, Ludwig von — Walter, Heinrich von — Hetzel, Joseph — Lipovsky, Joseph Ritter v.

Hauner, Johann, Ul. 1. Kl. aus dem Pens. St. eingetheilt.

Uls. 2. Kl., z. Ul. 1. Kl. Haßmann, Julius — Wolfram, Klement — Walter, Wilhelm von — Schuster, Heinrich — Winter, Ignaz — Wallner, Georg — Plamper, Karl,

Tolb, Ambros von — Clanner, Prokopp Ritter von — Daniek, Heinrich, Obl. aus dem Pens. St. eingetheilt.

Ul. 1. Kl., z. Obl. Leitel, Franz, v. J. R. Nr. 26 — Jöndl, Richard — Schirnding, Friedrich Baron — Thiele, Joseph.

Wohlfart-Greiffenegg, Rudolph Baron, Ul. 1. Kl. aus dem Pens. St. eingetheilt.

Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl. Fritschey, Alexander — Hauska, Wilhelm — Neuberg, Joseph — Krippner, Mark.

Zagiczek, Friedrich, Ul. 2. Kl. aus dem Pens. St. eingetheilt.

Zu Uls. 2. Kl. Sarbagna, Franz Bar., Kad. v. Chev. Leg. R. Nr. 6 — Deak, Alois von, Wachtm. v. Hus. R. Nr. 7 — Fischer von Wildensee, Leopold, Reg. Kad. v. J. R. Nr. 1 — Raczek, Joseph, Feldw.

Inf. Reg. Baron Wohlgemuth Nr. 14.

Hptl. 2. Kl. z. Hptl. 1. Kl. Tapp Edler von Tappenburg, Leonhard — Sarchi, Joseph — Eggs, Johann von — Geelhaar, Kassian — Pakenj, Wilhelm von — Stwrtnik, August Baron, v. J. R. Nr. 43.

Obls. z. Hptl. 2. Kl. Richter, Mathias — Scharinger, Joseph — Berlan, Joseph — Kühn, Karl — Mangold, Anton — Kopfinger, Franz von.

Uls. 1. Kl., z. Obl. Hofhans, Martin, v. J. R. Nr. 48 — Josa, Alexander — Baravalle, Albert Edler von — Kreyßern, Dominik von — Babel, Alfons — Schäffer, Joseph — Exner, Paul — Zillich, Franz — Freyschlag, Adolph Edler von — Paßner, Anton.

Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl. Szombathely, Julius von — Scheuchenstuhl, Joseph — Koppensteiner, Franz — Anczhofer, Andreas — Schemmerl, Konstantin — Telmesch, Joseph — Rosner, Karl — Hödl, Johann — Kirchmayer, Gustav — Gstir, Gottfried — Adamiczko, Ignaz — Kehrer, Franz — Kick, Franz.

Zu Uls. 2. Kl. Payer, Karl, Kad. Minnenführer — Clasenz, Karl, Feldw. v. J. R. Nr. 4 — Gottscheer, Emil, expr. Feldw. — Wondraschek, Joseph, Feldw. — Heritz, Ladislaus von, Reg. Kad. — Ruß, Paul, Feldw. — Mühldorfer, Franz, expr. Feldw. — Lindner, Georg; Ehrmann, Ludwig; Danninger, Johann, Feldws. — Dieling, Friedrich, Reg. Kad. — Huemer, Joseph; Binder, Vinz. Feldws.

Inf. Reg. Banini Nr. 16.

Hptl. 2. Kl, z. Hptl. 1. Kl. Kneißler, Leodegar — Kollakovich, Peter — Pfroguer, Anton — Lentner, Joseph — Sonnklar, Karl Edler von — Sinich, Joseph —

Rehm, Gustav — Dwernikki, Joseph von — Schneider, Wilhelm — Du Rieux, Alfred von — Kopfinger, Ernest von — Appel, Joseph — Rößler, Ludwig.

Obls., z. Hptl. 2. Kl. Hauska, Anton — Mazella, Georg — Kaiffel, Emerich — Resich, Adolph von — Kletzl, Eduard Edler von — Papst, Maximilian.

Uls. 1. Kl., z. Obls. Rottmann, Max von — Marchisetti, Franz — Mayerle, Anton Edler von — Felicetti, Gustav von — Kolowrat-Krakowsky, Ernst Graf — Garlik, Karl — Trezich, Paul — Calvi, Franz — Pasch, Ludwig — Wisoko-Meitsky, Theodor — Berchin, Gustav von — Petvaibich, Anton — Domacz, Wilhelm — Dubies, Paul — Lanzavecchia, Alois — Kailer, Karl — Gundelach Peter, vom 5. Garn. Bat.

Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl. Penater, Eduard — Krczek, Emanuel — Fiedler, Ferdinand — Zimmermann, Ludwig — Andres, Theodor — Fastner, Karl — Preschel, Karl — Fallaux, Joseph — Brunner, Paul — Bärtl, Ferdinand — Effenberger, August — Rigatto, Lorenz — Blibarin, Elias — Menhardt, Wenzel — Krammer, Joseph — Nowak, Ludwig — Rosina, Joseph — Schüßelberger, Joseph — Foglar, Anton — Luttenberger, Georg — Pozernich, Jakob — Conte, Oktavian.

Zu Uls. 2. Kl. Brunner, Paul, Feldw. — Bärtl, Ferdinand, Reg. Kad. — Menhardt, Wenzel, Feldw. — Krammer, Joseph, Reg. Kad. — Nowak, Ludwig, k. k. Kad. — Rosina, Joseph, Führer — Luttenberger, Georg; Pozernich, Jakob, Feldws. — Conte, Oktavian, expr. Korp. — Spindler, Joseph; Anfiaux, Heinrich; Berger, Anton; Mandl, Ernest, Feldws. — Hosch, Joseph, Sappeur-Kad. — Pospischil, Theophil, Four. v. Pionier-Korps — Passini, Klaudius, Reg. Kad. — Petvaibich, Joseph, expr. Korp. — Bruschek, Ferdinand, expr. Sappeur — Wittek, Alois, Korp. v. Marine J. B. — Großholz, Karl, Feldw. — Boog, Wenzel, Jung-Sappeur — Rossi, Heinrich; Zeugner, Alexander; Mentaski, Dominik, Feldws.

Inf. Reg. Prinz Hohenlohe Nr. 17.

Hptl. 2. Kl., z. Hptl. 1. Kl. Sternfeld, Sigmund Edler von — Mattanovich, Ignaz — Lendelmayer, Anton Ritter von.

Obls., z. Hptl. 2. Kl. Wattenwyl, Rudolph von — Berg, Bernhard von — Tyssen, Joseph.

Pramberger, Markus, Obl. aus dem Pens. St. eingetheilt.

Uls., z. Obls. Sambucco, Felix, v. J. R. Nr. 45 — Braudenau, Joseph Ritter von — Fuchs, Jakob — Salm, Otto Prinz.

Uls. 2. Kl. z. Uls. 1. Kl. Häring, Karl — Ambrosy, Heinrich — Ratschitsch, Eduard — Pietsch, Joseph.

Zu Uls. 2. Kl. De Baur, Ludwig, Reg. Kad. v. J. R. Nr. 22 — Retzner, Franz, Stabs-Profoß von der Marine — Zhuber, Alois, expr. Feldw. — Lichtenstein, Karl Baron; Wolkensperg, August Bar., Reg. Kad.

Inf. Reg. Großfürst Konstantin Nr. 18.

Hptm. 2. Kl., z. Hptm. 1. Kl. Scheibenhof, Karl v.

Obls., z. Hptl. 2. Kl. Mucha, Norbert — Berndt, Wenzel.

Körber, Wilhelm von, Obl. v. J. R. Nr. 36, q. t. hieher.

Uls. 1. Kl., z. Obls. Ehlert, Ferdinand, v. J. R. Nr. 37 — Kühne, Anton — Czibulka, Ernest.

Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl. Breitenfeld, Konrad — Karpellus, Franz — Brozowsky, Johann — Lepschik, Wenzel — Großmann, Johann — Baudisch, Joseph jun. — Spallenski, Heinrich von.

Zu Uls. 2. Kl. Kemmel, Ferdinand; Hiesinger, Johann, Reg. Kad. — Mattausch, Alois, Feldw. — Ullrich, Johann, Reg. Kad. — Manich, Kleophas, Feldw. — Plitzner, Karl, quitt. Ul. — Duchek, Franz, Feldw. — Ponz, R., Kad. v. J. R. Nr. 21 — Lichtenthurn, Leopold Baron, Kad.

Inf. Reg. Fürst Karl Schwarzenberg Nr. 19.

Hptl. 2. Kl., z. Hptl. 1. Kl. Gyurkovits, Franz von — Gamerra, Gustav Bar.

Obls., z. Hptl. 2. Kl. Mayer, Anton von — Welsersheim, Otto Graf.

Ul. 1. Kl., z. Obl. Breidbach, Karl Bar. — Ribarits, Jakob — Kröll, Karl Bar. — Riedl, Gustav.

Ul. 2. Kl., z. Ul. 1. Kl. Duka, Konstantin — Brandis, Karl — Habianecz, Joseph — Molnar, Leopold — Lullich, Johann — Pichler, Franz — Frailer, Johann — Hammerschmidt, Moriz — Tornyos, Karl — Erhardt, Ludwig — Mayer, Karl.

Zu Uls. 2. Kl. Reckel, Joseph, Oberfour. — Lehne, Viktor, expr. Gest. — Riesenfels, Julius Bar., Kad. v. 10. Jäg. Bat. — Piller, Joseph, Feldw. — Karnauer, Michael, expr. Feldw. — Korhammel, Heinrich, expr. Korp. — Spiller, Joseph; Münzberg, Adolph; Hitzelberger, Dominik, expr. Gem. — Tóth, Ludwig von, expr. Feldw. — Pehaczek, Franz, Reg. Kad. v. J. R. Nr. 45 — Gamerra, Hugo Baron, Reg. Kad.

Inf. Reg. Baron Welden Nr. 20.

Holstein, Philipp, Hptm. 1. Kl. aus dem Pens. St. eingeth.

Hptm. 2. Kl., z. Hptm. 1. Kl. Hahn, Wolfgang.

Obl., z. Hptm. 2. Kl. Mouillé, Joseph von.

Uls. 1. Kl., z. Obls. Gerzabek, Ferdinand — Snamina, Joseph — Oppenauer, Alexander — Rieger, Joseph.

Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl. John, Heinrich — Hosch, Anton — Knobl, Andreas — Sturm, Siegmund — Kostecki, Ignaz — Gloßner, Gustav.

Zu Uls. 2. Kl. Rabba, Joseph, Feldw. — Stanka, Johann, expr. Korp. — Schölkshorn, Johann, Feldw. v. J. R. Nr. 2. — Lucker, Joseph, expr. Korp. — Schönberg, Franz von, Kad. v. 12. Jäg. Bat.

Inf. Reg. Baron Paumgartten Nr. 21.

Hptl. 2. Kl., z. Hptl. 1. Kl. Hügerich, Michael — Fellner, Joseph Ritter von.

Obls., z. Hptl. 2. Kl. Callot, Anton Bar., v. J. R. Nr. 45 — Krauser, August — Ehrler, Franz.

Uls. 1. Kl., z. Obls. Dumann, Friedrich — Czihal, Apolinar — Wurm, Joseph — Schuster, Joseph — Peßler, Hermann — Kragora, Anton — Fichtel, Gustav Bar. — Wagner, Ignaz — Rieskamm, Johann.

Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl. Langer, Anton — Krzmarz, Johann — Tirka, Johann — Kruger, August von — Schima, Johann — Enis, Wenzel Bar. — Barausch, Anton — Faßmann, Michael — Szimich, Peter — Luxer, Karl von — Zellner, Julius.

Zu Uls. 2. Kl. Krünner, Gustav, expr. Gem. v. J. R. Nr. 18 — Roczek, Johann, Feldw. — Wasseige, Moriz Bar., Feldw. v. 2. Wiener Freiw. Bat. — Plot, Lorenz, Wachtm. v. Chev. Leg. R. Nr. 5 — Wurmbrand, Emil Graf, Reg. Kad. — Schönburg, N., Fürst, v. Zivil-Stand — Marx, Anton, Reg. Kad. — Beith, Leonhard; Nowotny, Anton Feldws. — Badstüber, Theodor, expr. Gem. — Smetana, Joseph, expr. Korp. — Christ, Johann, Feldw. — Postel, Julius, expr. Gem. — Waniczek, Alois, Feldw. — Kralik, Anton, expr. Gem.

Inf. Reg. Prinz Leopold beider Sizilien Nr. 22.

Hptl. 2. Kl., z. Hptl. 1. Kl. Knopp, Karl von — Roth, Joseph — Essenko, Franz — Brazza, Ludwig Conte.

Obls., z. Hptl. 2. Kl. Giussani, Franz — Würth, Joseph — Stiglitz, Franz — Illitzstein, Albert von — Penecke, Karl.

Uls. 1. Kl., z. Obls. Martinengo, Johann von — Lichtner, Lorenz Edler von — Reina, Eduard — Hirjan, Johann — Franzl, August — Golubkovich, Alexius — Thielen, Otto Ritter von — Grumeth, Friedrich Ritter von.

Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl. Felber, Johann — Binder, Anton — Maiti, Alois von — Kolb, Adolph — Prinzig, Joseph — Lindemer, Johann — Janauschek, Johann — Pellegrini, Angelo — Steinbock, August — Krigotha, Paul — Lehmann, Johann — Lissiak, Joseph.

Zu Uls. 2. Kl. Lang, Mathias; Schmidt, Ferdinand; Schmidt, Joseph, Feldws. — Zamboni, Julius, prov. Marine Kad. — Peritz, Adolph; Polk, Willibald, Feldws. — Laurent, Joseph, Obj. v. 4. Jäg. Bat. — Brumatti, Karl von, Bomb. Kad. — Bara, Karl, Feldw. — Tutta, Ferdinand, expr. Feldw. — Luccioli, Ludwig, Reg. Kad. — Laurica, Franz, Feldw.

Inf. Reg. Herzog von Parma Nr. 24.

Gönttner, Johann, Hptm. 1. Kl. aus dem Pens. St., eingetheilt.

Hptl. 2. Kl., z. Hptl. 1. Kl. Zandonatti, Johann von — Druckwarth, Joseph — Paar, Karl.

Obls., z. Hptl. 2. Kl. Kloß, Alexander — Halloy, Franz — Mahr, Franz.

Uls. 1. Kl., z. Obls. Fischer, Eduard — Nemes von Bésharfalva, Karl — Vogel, Heinrich, v. J. R. Nr. 58 — Tarnawiecki, Günther von — Stransky, Moriz Edler von.

Ul. 2. Kl., z. Ul. 1. Kl. Grabowiecki, Eduard von — Boklaszewski, Eduard — Weeber, Joseph — Van der Gröben, Otto — Zukrowski, Johann — Jabornegg, Franz von — Woiczikiewicz, Albin von — Hoch, Theodor.

Zu Uls. 2. Kl. Gurezky, Friedrich; Zuber, Gustav, Feldws. — Huber, Ludwig, Reg. Kad. — Adam, Joseph, vom Zivil-St. — Orlanski, Peter, Wachtm. v. Chev. Leg. R. Nr. 2 — Sagorz, Viktor, expr. Feldw. — Pribilla, Karl, vom Zivil-St. — Honius, Anton, Feldw. — Sertz, Ludwig von, Reg. Kad.

Inf. Reg. Wocher Nr. 25.

Hptm. 2. Kl., z. Hptm. 1. Kl. Herbiborsky, Joseph, Schußer, Joseph — Gröger, Johann.

Obl., z. 2. Hptm. Vollmar, Karl.

Diller, Ludwig Bar., Obl. v. J. R. Nr. 49, q. t. hieher.

Uls. 1. Kl., z. Obls. Ventour, Franz — Krinner, Theodor — Lukas, Joseph — Vallier, Heinrich — Jenatsch, Johann von.

Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl. Rott, Dominik — Pfister,

Alois — Feltl, Johann — Bügler, Joseph — Schestak, Ferdinand — Jeghers, Armand — Pachner, Felix Ritter von — Sellner, Friedrich — Walder, Franz — Maaß, Adolph.

Zu Uls. 2. Kl. Arthaber, Franz, expr. Korp. — Maurus, Anton, Four. v. Fuhrw. Korps — Maschek, Joseph, Wachtm. v. Chev. Leg. R. Nr. 5 — Bergeiner, Joseph, expr. Korp. — Bernhausen, Rudolph von, Reg. Kad. — Gruber, Johann, Feldw. — Schmettau, Alois, Feldw. v. J. R. Nr. 58 — Schindelarcz, Karl; Schwarz, Vinzenz; Pinter, Jakob, Feldws. — Kopal, Alfred, Untj. v. 10. Jäg. Bat.

Inf. Reg. Baron Piret Nr. 27.

Obl., z. Hptm. 2. Kl. Knabl, Franz.

Uls. 1. Kl., z. Obls. Theuerkauf, Anton — Mühsamer, Thomas, v. J. R. Nr. 7 — Reiter, Friedrich — Knesevich, Leopold — Acham, Johann.

Uls. 2. Kl, z. Uls. 1. Kl. Mahler, Alois — Schiffkorn, Ferdinand — Giltig, Alexander — Zollerndorf, Ferdinand — Fischer, Franz von.

Müller, Karl, Ul. 2. Kl. v. Marine Inf. Bat., q. t. hieher.

Zu Uls. 2. Kl. Runk, Franz, Feldw. — Klar, Heinrich; Treffenschädl, Fr., Reg. Kad. — Braunstein, Alois, Sappführer — Leiser, Mathias, Feldw. v. 5. Gar. Bat. — Petz, Joseph, Feldw. v. J. R. Nr. 43 — Cerini de Monte Varchi, Eduard Graf, Reg. Kad. — Reiß, Karl, Kad. v. Kaiser Jäg. R. — Walderndorff, Rudolph Graf, Kad. v. J. R. Nr. 49.

Inf. Reg. von Benedek Nr. 28.

Thurn, Anton Graf, Hptm. 1. Kl. aus dem Pens. St., eingetheilt.

Hptl. 2. Kl., z. Hptl. 1. Kl. Wirth, Joseph — Horaczek, Wilhelm — Reisinger, Karl Bar.

Obls., z. Hptl. 2. Kl. Böh, Joseph — Schwarzer, Eduard Edler von — Barbier, Lorenz — Zembsch, Karl, v. J. R. Nr. 42.

Ul. 1. Kl., z. Obl. Buffa, Emil Bar. — Kolb, Franz von — Rhemen, Eberhard Bar. — Zeppige, Anton — Schubert, Joseph — Wunschheim, Johann Ritter von.

Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl. Huschek, Alexander — Saak, Eduard — May, Joseph — Tessarz, Eduard — Radoicsich, Gabriel — Hostosch, Kaspar — Huber, Karl — Scheiner, Johann.

Zu Uls. 2. Kl. Markl, Wolfgang, Feldw. — Stadelmann, Franz; Jennik, Dionis Ritter von — Junker, Georg, Reg. Kad. — Rudolph, Georg, expr. Korp. — Pecchio von Weitenfeld, Wenzl, Reg. Kad. — Greifschütz, Gustav, expr. Feldw. — Procopp, Johann, Feldw. — Czischek, Karl, Feldw.

v. J. R. Nr. 18 — Maßner, Lorenz, Stabsprofoß zu Königgrätz — Bechinie, Wenzel, Wachtm. v. Kür. R. Nr. 1 — Wernhardt, Franz, expr. Korp. — Lill von Lillenbach, Emerich, Reg. Kad. v. J. R. Nr. 15.

Inf. Reg. von Schönhals Nr. 29.

Wilmanns, Karl, Hptm. 1. Kl. v. J. R. Nr. 54, q. t. hieher.

Hptl. 2. Kl., z. Hptl. 1. Kl. Jarosch, Wilhelm — Thanhoffer, Joseph — Bäumen, Felix von.

Obls., z. Hptl. 2. Kl. Anelli-Monti, Anton, v. J. R. Nr. 13 — Neumann, Franz — Larisch, Joseph von — Fastenberger, Theophil.

Uls. 1. Kl., z. Obls. Mainoni, Philipp von — Borbolo, Alboin — Fuhrherr, Hieronimus — Ammerling, Joseph, v. J. R. Nr. 9 — Falkenberg, Silvin von — Heinold, Joseph — Pollak, Karl — Hartmann, Anton von.

Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl. Skala, Eduard — Hesse, Franz — Mucke, Florian — Pollak, Ludwig — Swoboda, Julius — Schwertführer, Rudolph — Flach, Anton — Göll, Franz — Sibill, Franz — Granzer, Anton — Skalka, Paul — Kreißler, Gustav.

Zu Uls. 2. Kl. Gundela, Joseph, Feldw. — Lorenz, Ignaz, Regimentsprofoß — Heider, Engelbert, Feldw. — Malek, Alois, expr. Feldw. — Jansky, Franz, Feldw. v. d. Trab. Leibgarde — Seyrlhuber, Ferdinand, Wachtm. v. Kür. R. Nr. 3 — Krischek, Franz, Feldw. — Urbanik, Richard; Wachter, Leopold, expr. Korp. — Pozenich, Andreas, Feldw. v. J. R. Nr. 39 — Erbs, Lorenz; Lux, Franz, Feldws. — Streußing, Ferdinand, Reg. Kad. — Quapisch, Valentin, Feldw.

Inf. Reg. Graf Nugent Nr. 30.

Hptl. 2. Kl., z. Hptl. 1. Kl. Widerspach-Thor, Max Bar. — Kner, Thomas.

D'Albertas, Kaspar, Hptm. 2. Kl. v. J. R. Nr. 9, q. t. hieher.

Obl., z. Hptm. 2. Kl. Laskiewicz, Stanislaus Ritter von.

Uls. 1. Kl. z. Obls. Hüttinger, Jakob — Stricker, Emanuel — Grobois, Johann — Hiebl, Karl — Walker, Martin.

Karger, Ignaz, Ul. 1. Kl. v. J. R. Nr. 10; Fels, Friedrich Bar., Ul. 1. Kl. v. 6. Jäg. Bat., q. t. hieher.

Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl. Planner, Vinzenz — Fiszkiewicz, Michael — Lenhardt, Georg — Kiesewetter, Franz — Ascher, Julius.

Schubuth, Ferdinand, Ul. 2. Kl. aus dem Pens. St. eingetheilt

Zu Uls. 2. Kl. Monne, Ludwig; Irsa, Karl, expr. Feldws. — Hewrycz, Anton, Feldw. — Szybor, Michael, Feldw. v. J. R. Nr. 61 — Kisimek, Gabriel, Feldw. — Strasser, Karl, Reg. Kad.

Inf. Reg. E. H. Ferdinand Viktor d'Este Nr. 32.

Hptl. 2. Kl., z. Hptl. 1 Kl. Czigler de Vecse, Karl — Obl. Kallinger, Nikolaus — Hoffmann, Ludwig.

Obls., z. Hptl. 2. Kl. Lányi, Stephan v. — Werbanecz, Franz.

Negri, Cäsar Conte, Obl. v. J. R. Nr. 63, q. t. hieher.

Uls. 1. Kl., z. Obls. Chernel, Ladislaus von — Tekusch, Anton — Schwaner, Andreas — Kronenfels, Adolph Ritter von, v. J. R. Nr. 8 — Bobich, Anton.

Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl. Giergl, Franz — Mihálotzy, Julius von — Waidinger, Anton — Mészáros, Karl von — Tudorovich, Joseph von — Lusinczky, Benedikt — Schmerha, Michael.

Zu Uls. 2. Kl. Mihály de Baloghfalva, Nikolaus, expr. Feldw. — Polyár, Franz; Fock, Albert, Feldws. — Herzka, Joseph, expr. Korp. — Barthlme, Franz, Reg. Kad. — Richter, Anton, Feldw.

Inf. Reg. Graf Gyulai Nr. 33.

Hptl. 2. Kl., z. Hptl. 1. Kl. Schnitzky, Johann — Vetter von der Lilie, Gustav Graf — Ritzinger, Joseph.

Obls., z. Hptl. 2. Kl. Pilati, Wilhelm — Heil, Michael — Steinbauer, Ignaz von — Wagenbauer, Anton — Göpfert, Franz.

Uls. 1. Kl. z. Obls. Kárátinr, Adalbert von — Denkstein, Albin — Binder, Michael von — Heimbach, Joseph.

Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl. Prean von Zalanzen, Rudolph — Gaßmann, Ludwig — Rummerskirch, Hugo Bar. — Kollovain, Joseph — Skriwanek, Johann — Harnwolf, Theophil — Saracca, Heinrich von — Hohenlohe-Schillingsfürst, Konstantin Prinz.

Zu Uls 2. Kl. Klein, Ferdinand, Feldw. — Kaltschmidt, Friedrich; Pechy de Uzfalú, Anton, Reg. Kad. — Jellouscheg, Johann, expr. Gem. — Göschen, Oskar, Reg. Kad. — Lamberg, Julius Graf, Reg. Kad. v. J. R. Nr. 10 — Bissingen, Julius Graf, Reg. Kad.

Inf. Reg. Graf Khevenhüller Nr. 35.

Hptl. 2. Kl., z. Hptl. 1. Kl. Kukavina, Johann von

— Puzbrovsky, Franz von — Bergholb, Karl — Sohn, Georg von — Strigl, Karl.

Obls., z. Hptl. 2. Kl. Fobermayer, Wilhelm — Pirner, Karl — Suchanek, Joseph — Hauser, Karl — Henninger, Emanuel von.

Uls. 1. Kl., z. Obls. Krippel, Joseph — Delseaux, Albert — Kolz, Karl Ritter von — Beltramini, Vinzenz von — Rainer, Ludwig von — Hettinger, Viktor — Hartmann, Theodor — Ullrich, Philipp.

Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl. Rainer, Gustav von — De Fin, Franz Bar. — Schestak, Wilhelm — Ebenhöh, Anton — Reinwarth, Gustav — Hubatius, Anton — Tuschell, Franz — Eichmann, Karl — Beyer, Eduard — Ganzwöhl, Joseph.

Zu Uls. 2. Kl. Ganzwohl, Joseph, Wachtm. v. Fuhrw. Korps — Maroevich, Peter, Kad. v. 5. Jäg. Bat. — Heger, Ferdinand, Feldw. — Daniel, Paul, expr. Korp. — Köppel, Johann, Feldw. — Suchy, Wilhelm, Reg. Kad. — Vetter von der Lilie, Felix Graf, Pionnier-Kad. — Schober, Wenzel, expr. Feldw. — Scheuch, Heinrich, k. k. Kad. — Daczicky, Hugo Bar., Reg. Kad. — Dengler, Michael, Feldw. — Fritsch, Joseph, expr. Feldw. — Schullenburg, Gebhardt Graf; Ullrich, Ladislaus, Reg. Kad.

Inf. Reg. Baron Palombini Nr. 36.

Restor, Johann, Hptm. 1. Kl. aus dem Pens. St. eingetheilt.
Wirker, Gottfried von, Obl. v. J. R. Nr. 18, q. t. hieher.
Ul. 1. Kl., z. Obl. Siebenhünner, Albert.
Ul. 2. Kl., z. Ul. 1. Kl. Klein, Joseph.
Zu Uls. 2. Kl. Hrusa, Wachtm. v. Kür. R. Nr. 6 — Wolf, Thaddäus, expr. Korp. — Dirmhirn, Arnold, expr. Korp. v. J. R. Nr. 14.

Inf. Reg. Großfürst Michael Nr. 37.

Uls. 1. Kl., z. Obls. Microys, Julius — Neumann, Johann.

Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl. Desöe de Szent Bözli, Ludwig — Küchler, Karl.

Zu Uls. 2. Kl. Ormezowski, Leonhard, Reg. Kad. — Burkhardt, Johann Bar., Reg. Kad. v. J. R. Nr. 21 — Kautzner, Anton, Reg. Kad.

Inf. Reg. Graf Haugwitz Nr. 38.

Hptl. 2. Kl., z. Hptl. 1. Kl. Braxer, Joseph — Grancy, Alois de.

Obls., z. Hptl. 2. Kl. Bonacina, Achilles — Wottoczek, Franz, v. J. R. Nr. 21.

Uls. 1. Kl., z. Obls. Tkalaz, Mathias — Czako, Franz von — Angerer, Joseph.

Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl. Hruby, Joseph — Barois, Friedrich — Heyszlt, Friedrich — Rathansky, Albin.

Zu Uls. 2. Kl. Hoffer, Alois, expr. Feldw. — Babitzky, Leopold, Feldw. — Schett, Siegmund, Obj. v. 1. steir. Schützen-Bat.

Inf. Reg. Baron Kondelka Nr. 40.

Marschall, Otto Bar., Hptm. aus dem Pens. St. eingetheilt.

Hptl. 2 Kl., z. Hptl. 1. Kl. Schiffler, Franz — Domitrovich, Anton — Heigenvelder, Karl — Hauschka, Heinrich.

Obls., z. Hptl. 2. Kl. Rohmann, Moriz — Cavriani, Franz Graf — Waltz, Georg, v. J. R. Nr. 28 — Polak, Anton — Hock, Ferdinand.

Uls. 1. Kl., z. Obls. Jackl, Eduard — Tölgyessy, Alexander von — Eberan, Arthur von — Pollak, Friedrich — Münnich, Ludwig — Rósa, Rudolph — Lamatsch, Johann Edler von.

Gastgeb, Mathias von, Ul. 1. Kl. v. J. R. Nr. 31, q. t. hieher.

Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl. Holbein, Hermann von — Riesner, Peter — Schindler, Franz — Romieniak, Anton — Zeipelt, Eduard — Dubiel, Michael — Raslich, Mathias — Szabó, Sigmund von — Sigú, Joseph — Pasch, Ludwig.

Zu Uls. 2. Kl. Gawel, Joseph, Feldw — Staroscik, Anton; Hrdina, Franz; Polak, Anton, expr. Feldws. — Kallmann, Joseph; Libitzki, Emanuel, Feldws. — Grillparzer, Franz, expr. Feldw. — Terstiansky, Ferdinand, Fourier v. Drag. R. Nr. 3 — Kohlenberg, Anton, Feldw. v. J. R. Nr. 19 — Melzer, Wolfgang, Feldw. — Hermann, Anton, Wachtm. v. Drag. R. Nr. 4 — Brunsvik, Romeo, Reg. Kad. v. J. R. Nr. 2.

Inf. Reg. Herzog von Wellington Nr. 42.

Hptl. 2. Kl., z. Hptl. 1. Kl. Poche, Franz — Manasser, Maximilian.

Obls., z. Hptl. 2. Kl. Kampfe, Ernest — Glaser, Bartholomäus — Henning, Kornelius.

Uls. 1. Kl., z. Obls. Kinart, Ludwig von — Walter, Heinrich von — Hetzel, Joseph — Lipovsky, Joseph Ritter v.

Hauner, Johann, Ul. 1. Kl. aus dem Pens. St. eingetheilt.

Uls. 2. Kl., z. Ul. 1. Kl. Haßmann, Julius — Wolfram, Klement — Walter, Wilhelm von — Schuster, Heinrich — Winter, Ignaz — Wallner, Georg — Plamper, Karl,

Zu Uls. 2. Kl. Waldburg-Wurzach, Karl Graf, Reg. Kad. — Schmelzer, Anton, Sappeurmeister — Rößl, Joseph, Wachtm. v. Kür. R. Nr. 1 — Mallitzky, Julius, expr. Gef. — Liebich, Mathias, expr. Feldw. — Musketier, Paul, expr. Korp. — Arlt, Karl, Feldw. — Seidl, Johann, expr. Gem. — Stelz, Friedrich, Reg. Kad.

Inf. Reg. Baron Geppert Nr. 43.

Hptl. 2. Kl., z. Hptl. 1. Kl. La Renodier, Ferdinand Ritter von — Horvatich, Karl.

Obls., z. Hptl. 2. Kl. Herkollovich, Athanasius — Dulemba, Joseph von.

Uls. 1. Kl., z. Obls. Gößl, Siegmund — Lichtenthurn, Anton Bar. — Quadrio, Ludwig Nobile — Dormann, Otto.

Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl. Wolff, Eduard — Schuppanzigh, Friedrich — De Váll, Eduard — Spillauer, Johann — Forster, Benedikt.

Zu Uls. 2. Kl. Wimmera, Valentin, Feldw. — Nowag, Theodor, Reg. Kad. — Bonomi, Andreas, Feldw. — Maineri, Anton von; Gussich, Gustav, Reg. Kad.

Inf. Reg. E. H. Albrecht Nr. 44.

Bayer, Rudolph, Obl. aus dem Pens. St. eingetheilt. — Hauska, Julius, Obl. v. J. R. Nr. 26, q. t. hieher.

Uls. 1. Kl., z. Obls. Pistory, Julius Bela von — Affenmacher, Franz.

Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl. Brey, Eduard — Füleky, Gustav — Preweden, Hermann.

Zu Uls. 2. Kl. Benesch, Johann, Reg. Kad. — Kotsy, Anton; Pliez, Karl; Tritsch, Anton, Feldws.

Inf. Reg. Erzherzog Sigismund Nr. 45.

Hptl. 2. Kl., z. Hptl. 1. Kl. Passi, Johann — Zimmermann, Paul von.

Obls., z. Hptl. 2. Kl. Dossen, Karl — Würtemberg, Wilhelm Herzog von, v. J. R. Nr. 1.

Herrisch, Joseph von, Obl. v. 8. Jäg. Bat., q. t. hieher.

Ul. 1. Kl., z. Obl. Zörrer, Eugen.

Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl. Richini, Gustav — Pelikan, Heinrich — Babich, Moises.

Zu Uls. 2. Kl. Pokorny, Eduard, expr. Feldw. — Weczernik, Joseph, k. k. Kad. — Till, Franz, expr. Feldw. — Falsari, Felix, Feldw.

Inf. Reg. Graf Kinsky Nr. 47.

Obls., z. Hptl. 2. Kl. Utsch, Heinrich von — Illeschütz, Johann.

Uls. 1. Kl., z. Obls. Schmerling, Heinrich von, v. I. R. Nr. 40 — Grammer, Emil — Pastrovich, Dionis — Trigler, Alois.

Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl. Dibovsky, Joseph — Schwarzer, Karl von — Püchler, Andreas — Benedict, Viktor von — Voigt, Simon.

Zu Uls. 2. Kl. Drasch, Eduard, Reg. Kad. v. I. R. Nr. 49 — Eder, Anton, Fnktions-Feldw. v. Wiener Platz-Commd. — Ringen, Joseph, Wachtm. v. Drag. R. Nr. 2 — Bosch, Ferdinand; Bünte, Moriz, Reg. Kad. — Neißer, Franz, Zögl. der Olmützer Kad. Komp. — Kastelitz, Mathias; Kramer, Johann, Feldws.

Inf. Reg. E. H. Ernest Nr. 48.

Hptl. 2. Kl., z. Hptl. 1. Kl. Lehner, Albert — Vajda, Julius von.

Obls., z. Hptl. 2. Kl. Culoz, Karl Ritter von — Latschak, Franz — Stegmayer, Johann — Sághi, Franz von.

Uls. 1. Kl. z. Obl., Gudler, Ignaz Edler von — Berington, Thomas von — Schatz, Ludwig — Neulinger, Ludwig — Gavenda, Anton Bar. — Grobois, Franz.

Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl. Stanich, Basil — Ortwein-Molitor, Joseph von — Kristen, Karl — Hartmann, Alexander — Brankovich, Kosmas — Naske, Ferdinand — Gresky, Paul — Horváth, Alexander — Hoyn, Ludwig — Wollnhofer, Paul von — Bachich, Ludwig von.

Zu Uls. 2. Kl. Szuts, Joseph, Feldw. — Heimrich, Johann, expr. Feldw. — Obhlidal, Konrad, expr. Korp. — Winternitz, Adolph, expr. Feldw. — Varga, Isidor von, Reg. Kad. — Fendt, Ludwig, Feldw. — Straner, Friedrich, expr. Feldw. — Borovits, Moriz, Reg. Kad. — Dalberg, Joseph, expr. Korp. — Peberzani, Karl, Pionnier-Kad.

Inf. Reg. Ritter von Heß Nr. 49.

Obl., z. Hptm. 2. Kl. Kämpfler, Julius.

Uls. 1. Kl., z. Obls. Trost, Karl — Grünzweig, Franz — Wandl, Georg — Prosky, Moriz.

Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl. Wandl, Georg — Scharitzer, Attila — Raffins, Joseph von — Silberstein, Eduard — Waldeyß, Edmund — Gassenbauer, Eduard von.

Zu Uls. 2. Kl. Lugmayer, Eduard, expr. Gem. — Hober, Anton Edler von; Betz, Heinrich, Reg. Kad. — Baravalle, Friedrich von, Kad. v. Chev. Leg. R. Nr. 6 — Grebler, Ludwig, Reg. Kad. v. J. R. Nr. 7 — Glückselig, Friedrich, Wachtm. v. Chev. Leg. R. Nr. 1 — Steffek, Emil, Reg. Kad. — Walderndorff, Hugo Graf von, Kad. v. 10. Jäg. Bat.

Pensionirungen.

Piret de Bihain, FML. und kommand. General im Banate — Bechthold, Philipp Bar., FML. und Divisionär in Ungarn — Castiglioni, Heinrich Graf, FML. und Divisionär in Ungarn — Malkovsky, Ignaz Edler von, FML. und Divisionär in Lemberg — Gedeon, Joseph, FML. u. Mil. Distrkts. Kommdt. in Preßburg — Pöltinger, Joseph von, Obst. v. J. R. Nr. 61; Poschacher, Sebastian von, Obst. und Festungs-Kommdt. von Ferrara; Hödl, Jakob, Obst. v. 3. Art. R., als GMs. — Kugler, Karl, Obstl. und Kommdt. des Garn. Art. Distkts. zu Venedig; Schiffner, Ferdinand von, Obstl. v. Uhl. R. Nr. 2, als Obst. — Scherb, Martin Edler von, Maj. v. Temeswarer Gar. Art. Distkt., als Obstl. — Schwarz, Eduard, Maj. v. J. R. Nr. 27 — Linecker, Gabriel, Maj. v. 1. Bukkowiner Grenz-Kordons-Bat. — Zbyszewski, Cölestin Edler von, Maj. v. Ing. Korps — Zihrer, Franz, Maj. v. J. R. Nr. 22 — Jarisburg, Max Ritter von, Maj. und Kommdt. der Grenz- und Bergfeste Knin — Cronister, Eduard von, Hptm. v. J. R. Nr. 59; Hilgers, Wilh. v., Hptm. v. J. R. Nr. 63; Heller, Peter, Hptm. v. 5. Garn. Bat., als Majs. — Großmann, Georg, 1. Rittm. v. Beschäll- u. Remont. Depart in Inneröster.; Mach, Franz Edler von, Hptm. v. J. R. Nr. 51, mit Majs. Karakt. — Die Hptl. u. Rittm. Uichtritz, Johann Bar.; Urbanek, Max, v. J. R. Nr. 3 — Mayer, Ignaz, v. J. R. Nr. 7 — Siegmund, Joseph, v. J. R. Nr. 8 — Brajkovich, Alex. von, v. J. R. Nr. 14 — Michallik, Georg; Boichetta, Alex.; Pabitzki, Wilhelm, v. J. R. Nr. 17 — Abolt, Emanuel, v. J. R. Nr. 18 — Hradil, Joseph, v. J. R. Nr. 21 — Springer, Johann; Santagnese, Nikolaus Don; Gayer, Johann von, v. J. R. Nr. 29 — Friebeisz, Ludwig von, v. J. R. Nr. 32 — Keczer, Max von, v. J. R. Nr. 33 — Spaczek, Georg, v. J. R. Nr. 36 — Herzog, Anton, v. J. R. Nr. 40 — Peyersfeld, Urban von, v. J. R. Nr. 42 — Zomayer, Michael Edler von, v. J. R. Nr. 48 — Zahorski, Franz; Gorsich, Nikolaus, v. J. R. Nr. 52 — Hähling, Adolph von; Langer, Joseph, v. J. R. Nr. 54 — Hauska, Wilhelm; Kuderna, Joseph, v. J. R. Nr. 56 — Hübsch, Alois; Ditzelhofer, Johann; Reisinger, Alois von; Seidl, Heinrich, v. J. R. Nr. 59 — Kronheim, Karl von, v. J. R. Nr. 61 — Jankovich, Max von, v. Gr. J. R. Nr. 4 — [illegible] Emerich, v. Gr. J. R. Nr. 6 — Nugent,

Arthur Graf, v. Gr. J. R. Nr. 10 — Hochleitner, Karl, v. J. R. Nr. 59 — Földwary, Karl von, v. Huf. R. Nr. 8 — Gerlach, August, v. 1. Bukkow. Gr. Kord. Bat. — **Die Obls.** Pail, Rudolph Ritter von, v. J. R. Nr. 7 — Schießler, Gustav, v. J. R. Nr. 14 — Ruzsitska, Anton, v. J. R. Nr. 19 — Gaudelier, Jakob, v. J. R. Nr. 20 — Wagensperg, Sigismund Graf, v. J. R. Nr. 25 — Sonnabend, Karl, v. J. R. Nr. 36 — Hubetz, Wenzel, v. J. R. Nr. 40 — Roll, Karl Ritter von, v. J. R. Nr. 54 — Wasmer, Gustav Bar., v. Huf. R. Nr. 8. — **Die Uls.** Lengauer, Joseph, v. J. R. Nr. 17 — Hammer, Joseph Edler von, v. J. R. Nr. 54 — Dub, August, v. J. R. Nr. 56 — Szabo, Ludwig, v. J. R. Nr. 62 — Slavnich, Luzian, v. Gr. J. R. Nr. 10 — Steuben, Ernst Bar., v. Huf. R. Nr. 8.

Quittirungen.

Mervelbt, Armand, Rittm. v. Chev. Leg. R. Nr. 2, mit Kar. — Auersperg, Adam Fürst, Obl. v. Kür. R. Nr. 8 — **Die Uls.** Drakulich, Emanuel, v. J. R. Nr. 3 — Bennesch, Albert, v. J. R. Nr. 54 — Koller, Theodor, v. J. R. Nr. 18 — Szigel, Ludwig, v. J. R. Nr. 37.

Verstorbene.

Fichtl, Franz Bar.; Mengen, Adolph von, unang. FMLs. — Buratovich, Johann von, Contre-Admiral (GM.) — Bitaliani, Benedikt, unang. GM. — Kral, Paul, Obst. v. Kür. R. Nr. 6 — Peppert, Joseph, Platz-Obst. v. Peschiera — Neugebauer, Kaspar Bar., unang. Obst. — Holzknecht, Tobias, Obstl. v. d. Garn. Art. Distkt. z. Agram — Oppell, Hermann, Maj. v. J. R. Nr. 14 — Mollinary, Anton, Maj. v. J. R. Nr. 61 — Rakowski, Stephan von; Nowakovich, Stanislaus; Perlekovich, Simon, Majs. v. Pens. St. — Borotha, Andreas von, Maj. v. Gr. J. R. Nr. 10 — Ahsbahs, Friedrich, Maj. v. Uhl. R. Nr. 4 — Arbutino, Georg, Maj. und Schloßkommdt. v. Kronstadt — Hilscher, Franz; Czarnecki, Martin; Eforich, Ludwig von; Stübler, Karl, Majs. v. Pens. St. — Bujanovics, Albert von, Hptm. v. Jng. Korps — Gastgeb, Eduard von; Haslinger, Ferdinand, Hptl. v. Gqmstab — Kratzlmayer, Karl, Hptm. v. Garn. Art. Distkt. zu Gratz — Scheindler, Mathias, Hptm. v. Peterwardeiner Garn. Art. Distkt. — Maasburg, Franz Bar., Hpmt. kommdt. b. Platz-Kommdo. in Gratz — Best, Leopold, Rittm. v. Kür. R. Nr. 2 — Wolf, Moritz von, 1. Rittm. v. Kür. R. Nr. 5 — Mämpel, Christian, Obl. v. 4.; Micha, Anton, Obl. v. 3. Art. R. — Kratschmer, Johann, Obl. v. Venezianer Garn. Art. Distkt. — Jautner,

Ladislaus, Obl. v. 1. Art. R. — Thomas, Ernst, Obl. v. 5. Art. R. — Lauterbach, Joseph, Obl. v. 2. Art. R. — Miltitz, Karl von, Obl. v. Kür. R. Nr. 2 — Deffenhardt, Johann, Unt. Zeugw. v. Mantuaner Gar. Art. Distkt. — Wilfsdorf, Johann von, Ul. v. 3 Art. R. — Bailer, Anton, Ul. v. Temeswarer Garn. Art. Distkt.

Zur Nachricht.

Oberst **Pannasch** und Oberst **Heller** sehen sich veranlaßt, mit dem Schlusse des Jahres die Redakzion der österreichischen militärischen Zeitschrift niederzulegen.

Inhalt des dritten Bandes.

Siebentes Heft.

Achtes Heft.

Neuntes Heft.

Oestreichische
Militärische Zeitschrift.

Herausgegeben
von einem Vereine von Offizieren.

Eilftes Heft.

Verantwortliche Redakteure:
Pannasch, Oberst.
Heller, Oberst.

(Beide Redakteure treten mit dem Schluß des Jahres ab.)

Wien, 1849.
Druck und Verlag von Leop. Sommer (vormals Strauß),
k. k. Hofbuchdrucker.
Fürs Ausland bei Wilhelm Braumüller, k. k. Hofbuchhändler.

I.

Der Feldzug 1706 am Oberrheine.

Nach österreichischen Originalquellen.

Vom Oberst Heller des k. k. General-Quartiermeisterstabs.

Zweiter Abschnitt.

Eröffnung der Feindseligkeiten. Die Aliirten räumen das Lager bei Bischweiller und das ganze linke Rheinufer. Belagerung von Hagenau. Postirung längs dem Rhein.

Die in der Postirung an der Motter aufgestellten verbündeten Truppen (**20** Bataillons, **12** Eskadrons) hatten den Winter über durch Hunger und Kälte bedeutend gelitten.

Der Generallieutenant that sein Möglichstes, um seine Rheinbrücke bei Stattmatten zu decken, und lies von dort bis Reschwoy eine Verschanzungslinie anlegen. Das verschanzte Lager bei Bischweiller wurde noch durch drei beherrschend angelegte Redutten zur bessern Deckung der künstlichen Überschwemmung vermehrt, und auch vor Drusenheim Tag und Nacht gearbeitet, theils um eine zerstörte Rückschwellungsschleuße herzustellen und theils einen Kanal auszuheben, durch welchen man die Zorn in die Motter zu leiten beabsichtete.

Als im Jänner verschiedene französische Abtheilungen aus Metz, Thionville, Sierk und Saarlouis sich gegen Homburg dirigirten und man bereits einen Entsatzversuch von Fortlouis besorgte, war der in Abwesenheit des FM. Thüngen im Elsas befehligende FZM. Graf von Friesen zu Bischweiller angewiesen worden, die Truppen auf der Postirung in steter Bereitschaft zu halten und bei einer entschiedenen feindlichen Bewegung gegen die Motter im verschanzten Lager von Bischweiller zu konzentriren. Denn dieses Lager sollte — wie wir gesehen haben — der allgemeine Sammelplatz des ganzen aliirten Heeres werden und dorthin auch jene Truppen rücken, die auf dem rechten Rheinufer überwinterten.

Aber Frankreich kam den Aliirten zuvor. Anfangs März — wo die Deutschen noch ruhig und achtlos in ihren Quartieren lagen, ergingen von Paris aus die Marschbefehle an alle Truppentheile, welche die Armee Villars zu bilden bestimmt waren. Straßburg war selben zum Sammelplatz angewiesen. Weil aber die aus Flandern in Elsas rückenden Verstärkungen erst am 27. April in Pfalzburg eintreffen konnten, so wurde bestimmt: daß die Marschälle Villars und Marcin die Motter am 1. Mai, und zwar Ersterer bei Bischweiller, der Andere bei Schweighausen oder Neuburg aufwärts Hagenau überschreiten sollten. Diesen ersten offensiven Schritten hatten die Eroberungen von Hagenau und Drusenheim zu folgen, worauf erst der Entsatz von Fortlouis statt zu finden hatte.

Gemäß dieses Entwurfes war Marschall Marcin angewiesen worden, am 20. April in Metz einige Artillerie auf der Mosel einschiffen und gegen Trarbach demonstriren zu lassen, während er mit seinen meisten Truppen auf verschiedenen Wegen nach Pfalzburg abrücken würde. Der

Armeeintendant de la Haussage hatte nicht nur die nöthigen Landfuhren für den Transport der Vivres und Fourage, sondern auch 10,000 Schanzgräber zu sammeln, welche man an der Motter und vielleicht auch an der Lauter zu verwenden gedachte.

Dem Prinzen von Baden blieben diese Rüstungen und Anschläge nicht verborgen. Im Gegentheil, er ahnete, was die nächsten Wochen bringen mußten und berief einen Kriegsrath nach Rastadt. Darin wurde zwar die Konzentrirung bei Bischweiller abermals fest beschlossen, jedoch auch erkannt, daß unter den obwaltenden Verhältnissen und dem traurigen Zustande des aliirten Heeres — den wir schon Oben zur Genüge kennen gelernt haben — ein Festhalten der Motter schwerlich zu hoffen sey.

Selbst die zur Oberrheinarmee gehörenden, in Baiern stehenden Truppen konnte man nicht von dort heranziehen, weil die Administrazion in München hiezu einen Spezialbefehl des Kaisers oder seines Hofkriegsraths begehrte *).

Nur mit Mühe konnte der Prinz von Baden den regierenden Herzog von Würtemberg, der auf die rücksichtsvollste Behandlung von Seite des Generallieutenants Anspruch machte, durch die glimpflichsten Vorstellungen bewegen, mit seinen Haustruppen, die eben erst bei Unterdrückung des bairischen Aufstandes mitgewirkt, und sich eben nicht die Zuneigung des Landvolkes erworben

*) Erst am 5. Mai wies der Hofkriegsrath den in Baiern stehenden Zeuglieutenant Poschel an: Die zur Armee an den Oberrhein bestimmte Artilleriemannschaft schleunigst nach Rastadt abgehen zu machen.

hatten *), die Bewachung des obern Schwarzwaldes zu übernehmen **).

Ein Versuch, welchen die Aliirten zur Überrumplung des Schlosses Lichtenberg machten, scheiterte an der Wachsamkeit des Kommandanten Ravilhon und der Kaltblütigkeit seiner Mannschaft.

Am 9. April lies FZM. Graf Friesen aus den Quartieren in der Nähe um Lichtenberg eine Truppenabtheilung dahin vorrücken, welche um 6 Uhr Abens daselbst eintraf. Ein gewonnener vormaliger bairischer Soldat der Besatzung soll Feuer im Inneren des Schlosses gelegt, hierauf dasselbe verlassen und in der Hoffnung von der dadurch entstandenen Verwirrung Nutzen zu ziehen, unbemerkt **500** Verbündete auf einem wenig beachteten Steig bis an den Fuß der Mauer geführt haben. Die Garnison war aber bereits

---

*) FML. Scipio Graf Bagin schreibt aus Ingolstadt am 31. Januar an die kais. Administrazion: »Von den Würtembergern ist kein Reit- oder Eselknecht, der nicht nebst der Naturalverpflegung noch täglich Einen Gulden sich vom Landmann bezahlen läßt.« Als die Würtemberger nach vielen Schreibereien und reichlich genossenen rafraichirgs-Quartieren endlich Baiern wieder verließen, machten sie blos 3—4 Stunden des Tags, marschirten wie und wann es ihnen gefiel und blieben häufig still liegen. Der würtembergische Abgeordnete Obstl. von Wesern verlangte **ratione indemnisationis**, für jeden Gardereiter und Grenadier zu Pferde 90, für einen Draner 75, für einen Infanteristen 30 Thaler. Nothgedrungen mußte man den Receß eingehen und auf diese Weise 108,000 Thaler bezahlen.

**) So lange diese dauern würde, hatte der Kaiser den herzoglichen Truppen die Hälfte der sehr reichlich bemessenen Kriegsnaturalien zu erfolgen. Die andere Hälfte trug der schwäbische Kreis.

Meister der Flamme geworden und stand zum Empfang bereit, worauf die Kaiserlichen wieder umkehrten *).

Zwar hatte der Markgraf von Baden an alle Kontingente, die im Hundsrück, an der untern Mosel, in der Wetterau, und überhaupt am rechten Rheinufer zerstreut lagen, die Marschbefehle gesendet und sie angewiesen, am 25. April an der Lauter einzutreffen.

Aber was war die Folge davon? Niemand wollte gehorchen. Jeder zögerte. Nur der Kurfürst von der Pfalz stellte 4 Bataillons, 3 Eskadrons bei Mannheim auf. Die herzoglich würtembergischen Truppen und die Kavallerie des fränkischen Kreises durften erst am 6. Mai erwartet werden. Von den Brandenburgern wußte man nicht einmal, ob und wann sie kommen würden. Ein dunkles Gericht behauptete zwar, der GL. Arnheim werde mit diesem Korps (12 Bataillons, 20 Eskadrons) auch dieses Jahr wieder am Oberrheine erscheinen. Weiter aber verlautete nichts. Ein holländisches Hülfskorps von 20,000 Hannoveranern, Hessen und Pfälzern lag ruhig um Mainz, und es war noch völlig ungewiß, ob die Seemächte gestatten würden, dasselbe dem Prinzen von Baden zu überweisen und nicht weit eher nach Italien ordiniren.

Manche andere Übelstände füllten das Maaß der Verlegenheiten für den Feldherrn. Nicht genug, daß die Würzburger und die schwäbische Kavallerie noch keine Lust bezeigte, die warmen Quartiere zu verlassen, so hatte auch

---

*) Über dieses Ereigniß finden sich in den k. k. Feldakten nicht die geringsten Daten, und wir sind ausschließend der Erzählung gefolgt, welche Pelet im VI. Band seiner **Memoires militaires relatifs à la guerre de la success. d'Espagne sous Louis XIV.** hievon gibt.

Marlborough die im Hundsrück dislozirten Lünneburger und Hessen befehligt, nur im Falle der Noth zur Oberrheinarmee zu stoßen, weil Marcins Scheinbewegungen an der Mosel einige Besorgnisse weckten. Wenn dieser Fall eintrete, war durchaus nicht klar bestimmt, somit die Verwendung dieses Korps von Seiten des Prinzen von Baden höchst prekär.

Indessen hatte Villars seine Vorbereitungen zur Eröffnung des Feldzuges beendet. Truppen aus den Bisthümern waren am 14. April ins Elsas abgerückt. Marcin kantonnirte — zur höchsten Beunruhigung des Kurfürsten von der Pfalz — 20 Schwadronen zwischen Metz und Thionville, und brach mit dem Reste in vier Kolonnen am 22. April von der Mosel nach Pfalzburg auf; für seine Person begab er sich zwar verabredetermaßen einige Tage nach Thionville, wo auch die von Metz zu Wasser gekommene Artillerie eintraf und zum Schein viele Transportschiffe gesammelt wurden; erreichte er aber dennoch zugleich mit seinen Truppen am 27. Pfalzburg. Die Artillerie folgte mit Einem Tag Abstand. Am 29. bezog er ein Lager bei Wilwisheim mit dem rechten Flügel an Molsheim, den linken an Dettweiller, wohin die Kavallerie und Bagage über Savern, die Infanterie aber über Dossenheim und Rohrweiller rückten.

Villars traf in Begleitung des Artilleriechefs SL. von Frezeliere am 25. in Straßburg ein, und sendete sogleich eine Anzahl Schiffe auf den Rhein nach Offendorf, als ob er dort einen Rheinübergang beabsichtige*).

---

*) Ein Schreiben des Kriegsministers Chamillard vom 25. April zeichnete dem Marschall auf das Bestimmteste sein künftiges Verhalten vor. Sogar Tag und Stunde für

Mit Ausnahme einiger noch in der Franche-Comté stehenden Reiterregimenter konzentrirte sich das vollzählige und mit Allem wohl versehene Heer am 29. April in der Wanzenau bei Straßburg, und ging am 30. über die Zorn bis Weyersheim, während Marcin bis Öhlungen in der Höhe von Neuburg vorrückte.

Von diesem Tage an kann man die Vereinigung der Marschälle als bewerkstelligt ansehen. Villars — als der Ältere im Range — befehligte nun ein Heer von 92 Bataillons, 150 Eskadrons (zusammen nur 30,000 Streiter) mit 50 Feldgeschützen, welchen 10,000 Schanzgräber aus Sundgau und Hochburgund folgten.

In Beumath fand eine Unterredung der Marschälle über den bevorstehenden Angriff auf die 12 schwachen Bataillons, 6 Eskadrons etwa 7000 der Aliirten an der Motter statt; gewiß die leichteste Aufgabe, welche jemals den Feldherren Ludwig XIV. überwiesen blieb. Und dennoch wurden umfassende Anstalten getroffen, gleich als ob es sich um die Vernichtung einer Armee nicht aber eines kleinen Korps handle. Marcin sollte bei Schweighausen die Moderlinie durchbrechen, während Villars das verschanzte Lager

---

den Angriff waren vorgeschrieben. (Pelet VI. Band S. 409.)

„Er solle am 30. April von Straßburg abrücken und bei Weyersheim am hohen Thurm lagern; am 1. Mai aber, mit grauendem Morgen (nach einer andern Version „um acht Uhr“ früh) mit gesammter Macht die Moder zwischen Bischweiller und Rohrweiller forciren.“ Das ganze Schreiben verdient um so größere Aufmerksamkeit, als wir daraus entnehmen, wie abhängig auch die Feldherren Ludwig XIV. waren.

bei Bischweiller in der Fronte angreifen oder bei Rohrweiller gleichfalls über die Moder setzen wollte *).

Schon am Morgen des 30. erschienen die meist aus Husaren bestehenden französischen Vortruppen vor dem verschanzten Lager von Bischweiller und scharmuzirten eine Weile mit den Allirten **).

Da der in Hagenau erkrankte FZM. Graf von Friesen nicht länger zweifelte die ganze feindliche Macht vor sich zu haben, so sendete Er schon in den ersten Morgenstunden einen Kourier an den Generallieutenant nach Rastadt. Dieser traf am Nachmittag in Hagenau ein, und erkannte sogleich, daß man mit einer Handvoll obschon braver Truppen sich gegen eine fünffache Übermacht nicht zu behaupten vermöge. Es wurden zwar die im Lager von Bischweiller stestehenden Truppen noch durch 2 würzburgische Infanterieregimenter aus Hagenau, dann 2 oberrheinische Kreisbataillons und die kaiserlichen Regimenter Baden und Schratten-

---

*) Nach einer andern Angabe soll Villars mit dem rechten Flügel bei Weihersheim und Brumath, Marcin mit den linken bei Pfaffenhofen und Neuburg den Angriff beabsichtigt haben, um die Verbündeten auf beiden Flanken zu umgehen.

**) Unter den k. k. Feldakten befindet sich eine gezeichnete gleichzeitige Operazionskarte unter dem Titel. „Karte über die Campagne 1706 der röm. kais. Majestät und h. Allirten Reichsarmee unter Kommando Sr. hochfürstl. Durchl. Prinz Louis zu Baden, vom kais. Maj. GL. gegen die feindliche kö. französische Armee unter Kommando der Marschälle de Villars und de Marcin. Worinnen enthalten die Belagerung Hagenau und Drusenheim. wie den Entsatz von Fortlouis, nicht weniger die kais. neue Linie längs dem Rhein, laut unterstehender relatim. „ Vom Baden-Durlachischen Ingenieur Lauterbach gefertigt.

bach verstärkt und die halbvollendeten Werke, an denen man noch wenige Stunden zuvor gearbeitet hatte, thunlichst besetzt. Allein die Truppenzahl stand durchaus in keinem Verhältniß zur Ausdehnung des Lagerraumes.

Der Prinz von Baden mußte daher jeden Gedanken aufgeben, sein Heer so nahe am Feinde zu sammeln und an diesem vorgeschobenen Punkte das Eintreffen der Verstärkungen zu erwarten, was jedenfalls noch vieler Wochen bedurfte. Die auf Partei ausgesendeten Major de Jardin von Hohenzollern Kürassier und Major Graf Gallo von Mercy Kürassier, welche, da sie nicht alle Vorsicht angewendet hatten, in einen Hinterhalt gefallen und übel zugerichtet worden waren, brachten übrigens die volle Gewißheit, daß man es mit der vereinigten Macht beider Marschälle zu thun habe. Jede Minute weiterer Zögerung könnte also die gewichtigsten Folgen haben. Es bedurfte eines raschen Entschlusses. Der Generallieutenant erkannte die Dringlichkeit des Momentes war aber auch eben so sehr von der Überzeugung durchdrungen, daß selbst hinter der Lauter keine Aufstellung möglich sey und man hinter den Rhein zurückgehen müsse.

Damit war aber auch ausgesprochen: Landau seinem Schicksale zu überlassen, die Brückenköpfe von Lauterburg und Dahlhund zu räumen, sich somit beider Stromübergänge zu berauben, die Blockade von Fortlouis aufzuheben und auf der reinen Defensive zu bleiben.

Man kann sich denken, wie schwer es dem Prinz Louis fallen mußte: sein noch vor Kurzem dem Kaiser verpfändetes Wort, sich mit aller Aufopferung im Elsaß zu behaupten, nicht halten zu können. Er sendete den kaiserl. GFW. Grafen Mercy nach Wien, um dort mündlich die Lage des Heeres zu schildern, sich über die Versäumnisse der

Reichsfürsten zu beklagen und zu zeigen, daß sein eigenes Ansehen nicht länger ausreiche, und bloß der Kaiser im Stande sey, die saumseligen Kontingente und mangelnden Nothdürfte an den Rhein zu bringen.

Es war ein bitterer aber ein weiser Entschluß, den der Markgraf von Baden faßte. Er wurde eben so rasch als umsichtig durchgeführt. Die in Wördt, Ingweiller, Pfaffenhofen und Abtei Neuburg aufgestellten 1100 Mann wurden befehligt, sich entweder nach Hagenau zu werfen, oder falls sie solches nicht mehr vermöchten, längs dem Gebirge Landau oder Phillippsburg zu gewinnen *). GFW. Baron Boyneburg, welcher mit etwa tausend Kommandirten (lauter schwäbische und fränkische Kreistruppen) an der Lauter stand, sollte sich ebenfalls, wenn er zurückgedrückt würde, nach Landau werfen, wohin im Ganzen etwa 3500 Mann nebst etwas Munizion disponirt wurden.

*) Aus dem Berichte vom 25. Mai aus Scheibenhard an den Kaiser ersehen wir, daß in einer Berathung, welche Prinz Louis mit dem erkrankten FZM. Grafen Friesen, dem Generalproviantmeister von Vorstern und dem Zeuglieutenant Ruprecht pflog, bestimmt worden war, blos 8 Halbkarthauen nach Hagenau, die übrigen zwölf aber nach Stollhofen zu schaffen. Man verwendete aber die Bespannung zur Beischaffung der Fourage und trug überhaupt wenig Sorge für des Kaisers Dienst, dachte aber desto mehr auf Beförderung des Interesses der Lieferanten und Emolumente. So wenigstens versichert der Prinz von Baden mit einem Seitenhieb auf Vorstern. Der Feldherr erklärte damals, er erwarte mit Ungeduld die ihm von Wien angekündigte baldige Ankunft des kaiserlichen Generalkriegskommissär Grafen von Schlick: »da es ihm rein unmöglich werde, den evidenten fripenaien und malvasationen zuzusehen.«

Hagenau wurde mit 4 Bataillons Sachsen (zusammen nur 1200 Dienstbare) besetzt. Dorthin gingen auch 20 vierundzwanzigpfündige Kanonen nebst ihrer Munizion und andern Kriegsbedürfnissen, weil man einsah, daß selbe nicht mehr hinter den Rhein geschafft werden konnten.

Dem Oberstlieutenant de Rubia oder Rubiano des würzburgischen Fußregiments Fechtenbach wurde das Kommando dieses Platzes übertragen.

In Drusenheim blieb Hauptmann Laval mit einigen hundert Mann *). Dieser kleine Platz mit seinen nicht unbedeutenden aus der Zorn abgeleiteten Überschwemmungen konnte sich wenigstens etliche Tage behaupten und dies genügte vollkommen.

Während der Markgraf von Baden alle diese Anstalten traf, und so zu sagen unter den Augen des Feindes seine Handvoll Soldaten in Sicherheit brachte, verhielt sich Villars völlig unthätig. Nur dadurch wurde es den Alliirten möglich, bei Einbruch der Dunkelheit am 30. mittelst Rechtsabmarsches in Einer Kolonne hinter der Motter hinab zu gehen, und ohne einem weitern Anfall mit einem Nachtmarsche ihre Brücke bei Dahlsunden zu gewinnen, wo sie sich mit dem rechten Flügel an der Brückenschanze, den linken an Drusenheim, die Fronte durch Moräste und Inondationen gedeckt, aufstellten, und sogleich zu verschanzen begannen, um den weitern Rückzug in die Insel Dahlsund zu versichern. Dieses Geschäft, welches den ganzen Tag des 1. Mai in Anspruch nahm, wurde vor dem Feinde bei Weihersheim und Pfaffenho-

---

*) Pelet macht die Garnison in Drusenheim 600 Mann stark. In einer nahen Redoutte sollen weitere 150 Mann gelegen seyn.

sen nicht im Entferntesten gestört. Die Paar tausend Verbündeten imponirten durch ihre unerschütterliche Haltung dem weit überlegenen Gegner *).

In dem verlassenen Bischweillerlager fanden die Franzosen 120 Zentner Schießpulver, etwas Mundvorrath und viele Armeefuhrwerke nebst etwas Offiziersbagage.

Villars hatte erst gegen Mitternacht, also über sechs Stunden nach dem Aufbruch der Aliirten von Bischweiller, einen Theil seines Heeres von Weyhersheim gegen Drusenheim in Marsch gesetzt, wo selber gegen sechs Uhr Morgens eintraf und den Ort einschloß.

Am Nachmittag des 1. Mai kanonirte er die dortige Schiffbrücke und den linken Flügel der Verbündeten Aufstellung aus etlichen schweren Geschützen, jedoch ohne sonderliche Wirkung; enthielt sich aber, weil fast die ganze Gegend unter Wasser stand und das aliirte Geschütz bestens antwortete, jedes direkten Angriffes. Der aliirte Feldherr hatte eben erst das schwäbische Reichskontingent an sich gezogen, und zählte somit 22 Bataillons, 13 Eskadrons.

Die Franzosen stellten jedoch die Moderbrücke bei Rohrweiller her, und ließen eine Truppenabtheilung allda übergehen. Dadurch stieg die Bedrohung beider Flanken, und man mußte nun den Rückzug hinter den Rhein betreiben.

Mit Einbruch der Dunkelheit am 1. Mai zogen sich

---

*) Pelet VI. Band, Seite 414 behauptet im Gegensatz mit unseren Originalquellen: „Der Rückzug von Bischweiller sey mit solcher Eile geschehen, daß die Zelte stehen blieben?“ Auch will er: „Bischweiller habe fast einer Festung geglichen, und habe Bollwerke und Lünetten gehabt, welche fast ganz vollendet gewesen seyen.“

somit die Allirten in schönster Ordnung auf die Insel Dahlsund zurück. Auf dem linken Rheinufer blieben nur noch Landau, Lauterburg, Hagenau, Drusenheim, Weißenburg, die Brückenschanze bei Stattmatten nebst einem kleinen Erdwerk unweit Fortlouis (die sogenannte Stattmattener Redoutte, welche Duvivier »Stratmasten nennt) in den Händen der Verbündeten. Um Mitternacht war der Rückzug auf die Insel bewirkt, nun schwenkte man die Schiffbrücke ab. Aus der Dahlsunder Insel defilirte der größte Theil der Truppen bequem und sicher am 2. und 3. Mai auf das rechte Rheinufer *).

Hauptmann Laval in Drusenheim sendete die Artillerie und den meisten Proviant in der Nacht vom 3. auf den 4. Mai in die Dahlsunder Insel.

Kaum hatten die Verbündeten die Moder verlassen, als Marcin am 2. Mai Schweighausen besetzte, dort zwei Brücken schlagen ließ, auf diesen nebst einer Furth das linke Ufer gewann, Hagenau rechts lassend, bis Suffelnheim herabrückte, zwischen Suffelnheim und Sessenheim lagerte. Da die Franzosen durch 400 Dragoner unter dem M. d. K. Broglie die Redoutte von Stattmatten maskiren ließen und M. d. K. Vieuxpont, Drusenheim eingeschlossen hielt, so war Fortlouis am linken Rheinufer entsetzt und der erste Theil von Villars strategischer Aufgabe gelöst **).

*) In einem Schreiben Marlboroughs an Eugen aus dem Haag vom 8. Mai erklärt der brittische Feldherr: »Der Rückzug des Markgrafen auf das rechte Rheinufer habe Alles verdorben.« Prinz Louis schrieb am 3. Mai aus Rastadt an Marlborough (II. S. 500), darauf antwortete letzterer unterm 9. Mai aus dem Haag. Obiger Brief des Markgrafen bietet ein großes Interesse.

**) Als einen Beweis, welchen Glauben Duviviers Anga-

Am 4. Mai wurde die alürte Brückenschanze beschossen, und um neun Uhr Abends, als eben die Ablösung allda statt fand, während derselben aber die genaue Wachsamkeit einige Störung erlitten zu haben scheint — im ersten Anlauf von den Franzosen erstürmt. Ein Theil der Besatzung fand den Tod, Hauptmann Harsdörfer des Infanterieregiments Erffa und 110 Mann aber wurden gefangen *).

An demselben Tage wurde die Redoutte von Stattmatten aus 3 Geschützen beschossen. Nachdem die Pallisaden und spanischen Reiter gänzlich zertrümmert waren, erstürmte Oberst Marquis Nangis mit seinen Grenadieren die Schanze,

---

ben verdienen, führen wir hier jene Fabel an, die er Seite 324 des 1. Bandes erzählt. Sie lautet im Urterte: Villars voulant à toute force rejeter les imperiaux sur l'autre rive (nämlich des Rheins) o r d o n a de suite à Marcin de prolonger son Mouvement à gauche de traverser les inondations pendant qu'il attaquerait, lui même vers Drusenheim. Ce marechal s'etoit arreté devant ces inondations predendant qu'on ne pouvait les franchir. Villars irrité s'y porta de sa personne, s'y jeta le prémier à la tête de mille grenadiers, entraina toute l'armée de Marcin qui le suivit ainsi pendant un quart de lieue. Les ënnemis é p o n v a n t é s s'enfuirent. — Das heißt Geschichte schreiben.

*) Diesen Vorfall erzählt Pellet VI. Band, S. 417 folgendermassen: »Noch hielten die Alürten ihre Brückenschanze bei Dahlsund. Villars sendete am 4. Mai dem M. d. K. de Henricourt mit 400 Dragonern und 3 Eskadrons gegen selbe. In der Verschanzung standen blos 300 Mann. Ein Theil ertrank, ein anderer wurde gefangen, der Rest rettete sich auf Schiffen über den Rhein.«

deren Vertheidiger sich heldenmüthig wehrten. Nur 90 Mann blieben am Leben; ein Schiff, worauf sich 50 Mann über den Rhein zu retten suchten, ward in den Grund gebohrt.

Da Marcin seine weitere Mitwirkung ablehnte, sich auf die neuesten Weisungen aus Paris fußend, welche bestimmt vorzeichneten, gleich nach Überwältigung der Motter, spätestens aber am 4. oder 5. Mai — mit Hinterlassung von 12 Bataillons — mit dem Rest von 18 Bataillons, 20 Eskadrons (11000 Mann) nach Namur aufzubrechen; so glaubte Villars wenigstens die Unterwerfung von Lauterburg beschleunigen zu sollen, um die Lauter frei zu bekommen. Er sendete daher den M. d. K. Broglie mit 400 Dragonern nach Lauterburg voraus, und folgte dahin mit 3 Schwadronen schwerer Kavallerie.

Der Kommandant in Lauterburg stand eben in Begriff, diesen Punkt in Folge der ihm zugegangenen Weisungen des GFW. Boineburg zu räumen — nachdem solches mit Weissenburg schon geschehen war — als er des Feindes ansichtig wurde, rasch umkehrte und über selben herfiel. Broglie behauptete sich nur mit großer Anstrengung bis zum Anlagen der 3. Eskadronen, unter Villars; worauf die verbündete Abtheilung auf Landau zurückwich. Der Marschall aber zog sein ganzes Dragonerkorps unter dem GL. Graf Coigey auf Lauterburg.

Der Feldherr Ludwig XIV. erstaunte über seine eigenen Fortschritte. Und diese waren auch allerdings groß und folgenreich. Innerhalb dreier Tage hatte er die Verbündeten aus dem Elsaß vertrieben, ihnen die Rheinübergänge bis Phillippsburg abwärts entrissen, und sich zum

Meister des Rheins von Fortlouis bis Lauterbach gemacht *).

Marcin war mit seinen 12 Bataillons, 20 Eskadrons schon am 3. Mai von Schweighausen auf Dettweiler und von da am 4. auf Pfalzburg gerückt, von wo er am 6. wieder aufbrach und am 11. Metz erreichte. Die ihm an die Rheinarmee abzugeben befohlenen 12 Bataillons flandrischer Truppen nebst jenen 12 Bataillons, 20 Eskadrons, welche ohnehin zu derselben zählten, und blos momentan unter seine Befehle gestellt worden waren, blieben in Schweighausen zurück.

Villars Armee bestand somit, nebst den noch aus Hochburgund erwarteten Kavallerieregimentern aus 70 Bataillons, 110 Eskadrons (40,000 Mann) war also den Alliirten bei Weitem überlegen. In dem steten Wahn, er vermöge allein nichts zu thun, begehrte er abermals in Paris die Mitwirkung Marcins zu einer Belagerung von Landau *) und beschloß bis zum Eintreffen einer bestimmten Entscheidung hierüber nur seinen Rücken zu sichern.

---

*) Pellet sagt VI. Band, Seite 427 mit offenbarer Übertreibung: »Man fand alle Ortschaften voll von Magazins-Vorräthen der Allirten. Der Rhein und die Moder waren weiß von hineingeworfenen Mehl.« Dies stimmt auch mit den ewigen Klagen über mangelhafte Verpflegung und abgängige Magazine.

**) Villars hatte seinen Waffenbruder Marcin zwar auch direkte hiezu aufgefordert, um selbst eine Schlacht wagen zu können, falls der Prinz von Baden einen Entsatz beabsichtige. Allein Marcin antwortete: »Über ein so wichtiges Unternehmen dürfe kein General entscheiden. So etwas stehe einzig und allein bei dem Monarchen.«

Die Verbündeten konnten von Glück sagen, daß der Versaillerhof nicht auf diese Vorschläge einging, und darin allzuviel Gefahr erblickend, sich gänzlich zufrieden gestellt erklärte, wenn man Straßburg, Pfalzburg, Fortlouis, die Grenze des Elsaß erhalten, die Lauterlinie versichern und die Subsistenz zwischen der Lauter und dem Speierbach aufzehren würde; freilich lauter Bedingungen und Zugeständnisse, welche mit dem französischen Operazionsentwurfe vor Beginn des Feldzuges wenig harmonirten, und im aliirten Hauptquartier, wo man Landau's Zustand kannte, bedankte man sich höchlich für diese Genügsamkeit der Franzosen in einem Momente, wo ein sehr geringer Aufwand an Zeit und Mitteln ihnen den Platz überliefern mußte *).

Die gänzliche Festsetzung an der Lauter erheischte, wie begreiflich, die Unterwerfung der noch bis dahin von den Verbündeten besetzten Punkte Hagenau und Drusenheim.

*) Die Antwort Chamillart's auf Villars Vorschlag ist vom 7. März (Pelet 24. Band, Seite 422). Darin wurde ihm abermals mit allem nur erdenklichen Detail sein weiteres Verhalten vorgezeichnet und ihm sogar vorgeschrieben: »zwei Bataillons von Fortlouis nach Lauterburg zu senden und Ersteres bloß mit 4 Bataillons bewachen zu lassen. Der Schluß dieses Schreibens sollte freilich die so reizbare Empfindlichkeit Villars darüber beschwichtigen. Wir wissen aber nicht, ob solches gelang. Es hieß nämlich dort: »On ne sauroit trop louer Votre vivacité et Votre diligence à profiter de la faiblesse des ennemis, et de la conjuncture favorable dans la quelle Vous vous êtes trouvé. Le roi en est content, et m'a chargé de Vous le témoigner.«

Hagenau war schon am 1. Mai durch ein kleines Korps unter dem M. d. K. Pery zernirt worden, welches nach und nach bis auf 18 Bataillons gebracht wurde, die im Westen des Platzes vor dem Spitalthor Posto faßten, und a cheval der Moder die Trenschee gegen das Saver- nerthor auf dem rechten Flußufer eröffneten; Belagerungs- geschütz und Munizion kamen aus Straßburg.

Die Befestigung bestand blos aus einer alten Ring- mauer mit vorgelegten Revalins, gutem bedeckten Weg und Glacis und bildete ein Paralellogramm von ungefähr 1000 Klaftern Länge auf 450 Klaftern Breite. Der Graben konnte durch die Moder gefüllt werden. Auf der etwas höhern Südseite erhob sich das Kronwerk mit trockenem Graben. Die aus kaiserlichen und polnisch-sächsischen Truppen ge- bildete, durch Krankheiten und Entbehrungen sehr herabge- kommene Garnison, unter Oberstlieutenant Rubia und Ma- jor von Benkendorf, zählte nach dem Eintreffen verschiedener Verstärkungen aus den Motterposten nicht volle 2000 Mann; hatte jedoch an Geschütz, Munizion und Lebens- mitteln durchaus keinen Mangel. Die Weisung des Gene- rallieutenants ging dahin: »Man solle trachten, einen gu- ten Akkord zu erlangen, sonst aber sich möglichst lang be- haupten.«

Man besserte eiligst die Bettungen und Batterien aus, führte das Geschütz ein und zerstörte einige die Aussicht hin- dernde Gebäude außerhalb der Stadt zunächst der Motter. Jedoch schon in diesen ersten Momenten der Vertheidigung war die geringe Lust der Truppen zu einem ernsten Wider- stande deutlich zu erkennen*).

---

*) Das in den k. k. Feldakten im Original vorhandene Be- lagerungs-Journal sagt:

Das Ravelin der Angriffsfronte wurde am 2. durch eine verläßliche Truppe unter dem Major von Benkendorf besetzt, die Reserve von 200 Kommandirten aus allen Bataillons gebildet, am 3. auch 100 Arbeiter in den Werken und Batterien der Angriffsseite angestellt, während die Bürgerschaft und das herein geflüchtete Landvolk im Kronwerke einen neuen Abschnitt ausheben sollte, was einerseits nutzlos blieb, da der Feind keinen direkten Angriff dorthin richtete, und andererseits hiedurch nur die Proviantvorräthe geschwinder aufgezehrt werden mußten, indem man auch den Civilarbeitern nebst der Bezahlung das Brot verabreichen mußte.

Seit 3. unterhielt der Feind ein heftiges Feuer aus fünf Halbkarthaunen, und rückte im Zik-Zak vor. Am 4. wurden zwei weitere Batterien, jede zu 6 Halbkarthaunen armirt. Die Artillerie des Platzes machte viele Geschütze des Belagerers unbrauchbar. Dennoch standen am 5. Mor-

---

»Manche Soldaten versteckten sich. Die unberittenen Kavalleristen schlenderten einzeln durch die Straßen.« Überhaupt muß bis zum 3. Mai wenig Ordnung geherrscht haben, weil erst von diesem Tag angefangen eine sachgemäße Eintheilung der Garnison an die verschiedenen Posten des Platzes in Wirksamkeit trat.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir nur erwähnen, daß Pelet VI. Band, Seite 420 über den Zustand von Hagenau schlecht unterrichtet ist, wenn er sagt: »Les ennemis avoient laissé à Hagenau 2400 h. commandé par le général Stein, 60 pièces de canon, des munitions en proportions et des vivres de toute éspèce.« Es brauchte nur eines geringen Nachschlagens um sich zu überzeugen, daß in Hagenau kein General Stein kommandirte. — So schreibt man keine Geschichte.

gens 24 Halbkarthaunen in Batterie, wovon am Abend nur noch 14 Geschütze in Thätigkeit waren. Der kaiserliche Stadthauptmann Zützner — ein wackerer und wohlerfahrener Artillerist — entwickelte die größte Thätigkeit, konnte aber leider dem Übelstande nicht abhelfen, daß die Gewehre der Mannschaft schon in den ersten Tagen der Vertheidigung gänzlich ausbrannten und unbrauchbar wurden.

Noch aus der ersten Paralelle begann M. d. C. Pery am 6. Mai die alte morsche Ringmauer links vom Savernerthor in Bresche zu legen. Die Vertheidiger stellten zwar einen Abschnitt dahinter her, machten aber nur wenige und schwache Ausfälle. Überhaupt scheint der Festungskommandant bei der Zuverlässigkeit eines Theiles seiner Garnison keine aktive Vertheidigung geführt zu haben, und war zufrieden, wenn die Grenadiere ihre Handgranaten in die Sappen schleuderten. Das Bajonnet und der Säbel spielten eine stumme Rolle. In der Nacht vom 6. auf den 7. Mai flog aus purer Unachtsamkeit ein Pulverfaß im Ravelin auf; 1 Mann ward getödtet, 4 andere jämmerlich verbrannt.

Bei einem am 8. durch die Hauptleute Pflug und Schlimtz mit den Grenadieren und 275 Fuselieren nebst der Kavallerie unternommenen Ausfall wurde der Feind in Verwirrung gebracht und büßte über hundert Mann ein, während die Garnison blos 2 Todte, 5 Verwundete hatte. Das Vernageln der feindlichen Geschütze, worauf es hauptsächlich abgesehen gewesen zu seyn scheint, gelang jedoch nicht *).

*) Das Belagerungs-Journal behauptet hierüber treuherzig: »Es habe der dazu kommandirte

Da kamen durch eingebrachte Gefangene schlimme Nachrichten in den Platz: »Fortlouis sey entsetzt, Drusenheim verloren, die Armee ganz auf das rechte Rheinufer zurückgeworfen.« Alles dieses hatte, wie wir gesehen haben, seine volle Richtigkeit. M. d. C. Vieuxtemps vor Drusenheim wollte nämlich am 6. Morgens eben sein Feuer beginnen, als er vernahm, die Garnison habe sich in der Nacht zuvor mittelst Schiffen über den Rhein gerettet, wobei ihr der GFW. Baron Neipperg in der Dahlsunder Insel behülflich gewesen war*). Die Franzosen fanden in Drusenheim 6 eiserne Kanonen, 2000 Säcke Mehl und etwas Munizion. Nun ging auch die bisher vor Drusenheim gestandene Artillerie nach Hagenau ab.

Als am 7. Abends 4 Bataillons von Drusenheim mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen in die Laufgräben vor Hagenau rückten, lies der Festungskommandant 2 Bataillons Wakerbarth sich im bedeckten Weg der Angriffsfronte aufstellen. In einem heftigen Kleingewehrfeuer, das über eine Stunde anhielt, hatten beide Theile blos etliche Verwundete.

Lieutenant solche (nämlich die Geschütze) nit antreffen können!!!«

*) Duvivier 1. Band, Seite 324 behauptet: »Drusenheim habe sich acht Tage gewehrt; dies ist eben so falsch als die Angabe: »daß Prinz Louis auf seinem Rückzug hinter den Rhein nur allein an Gefangenen 5000 Mann (!!) verloren habe.« Pelet S. 425 gibt doch wenigstens nur 3000 an. Nach den öster. Originalquellen brachte der Rückzug auf das rechte Rheinufer nur einen unbedeutenden Mannschaftsverlust.

Am 9. hatte der Belagerer in drei Batterien 28 Geschütze aufgestellt, und suchte nicht nur die Umfassung der Stadt selbst mehr zu öffnen, sondern setzte auch dem Kronwerke heftig zu. Es kostete keine große Mühe, die Wallbrüche zu erweitern, da man bei einem fehlerhaften Aufzug des Ravelins über dasselbe hinweg, besonders nachdem dessen aus bloßem Sand hergestellte Brustwehre durch die Stückkugeln abgehoben war, schon von Ferne den Mauerfuß fassen konnte. Am 10. war die Bresche am Savernerthor vollständig, jedoch kein Sturm ausführbar, ohne zuvor den nassen Festungsgraben zu überschreiten.

Allein dieser Zustand des Platzes genügte den Kommandanten, um in Folge eines abgehaltenen Kriegsrathes, welchem sämmtliche Offiziere beiwohnten, noch an demselben Tag die Kapitulazion gegen den Abzug mit allen Kriegsehren anzubieten, dieses wurde abgeschlagen. Als aber am andern Tag 36 Halbkarthauen in Batterien standen und alle Vorbereitungen zum Überschreiten des Hauptgrabens und einem Generalsturm getroffen waren, unterzeichnete Oberstlieutenant Rubia die ihm gestellten harten Bedingnisse. Gemäß der in VII Artikeln geschlossenen Kapitulazion blieb die Garnison kriegsgefangen. Die Offiziere behielten ihre Degen; für den Transport der Bagage wurden 20 Wägen beigestellt.

Die Garnison zählte beim Abmarsch am 12. Mai noch 1400 Mann. Die Sieger erbeuteten 17 Fahnen und Standarten, 46 Geschütze, worunter 30 von schwerem Kaliber, 16 Mörsern, 4000 Bomben, 26,000 Vollkugeln, 800 Zentner Pulver, 60 vierspännige Wägen, 15,000 Achtel Mehl und 8000 Achtel Hafer *).

---

*) Nach Pelet VI. Band, Seite 425 zählte die Garnison

Villars, der, was kaum glaubhaft ist, die Eroberung von Hagenau mit dem Verluste von nur 148 Getödeten und Verwundeten erkauft haben soll, ernannte den M. d. C. Pery — welcher das Jahr zuvor diesen Platz so trefflich gegen die Aliirten vertheidigt hatte — abermals zum Kommandanten, sendete die erbeuteten Siegeszeichen durch dessen Neffen Oberst Darcens nach Paris, das schwere Geschütz aber nach Straßburg. Die bei der Belagerung verwendeten Truppen wurden auf Lauterbach gezogen.

Gleich nach der Besitznahme von Drusenheim (7. Mai) waren die Grenadiere und 58 Eskadrons von Lauterburg auf Langenkandel gerückt, von wo M. d. K. d'Evreux mit allen Husaren und tausend Reitern nach Germersheim poussirte, um Phillippsburg zu beobachten und Landau gänzlich zu isoliren. Am folgenden Tag erhielt M. d. K.

---

nison noch 1800 Waffenfähige, ungerechnet einer großen Anzahl von Kranken. Das kaiserliche Generalauditoriat und der größte Theil des Proviantamtes soll hier gefangen worden seyn. „Man habe,« behauptet Er, »2000 Zentner Pulver, 20,000 Säcke Mehl und Getreide eben so viel an Hafer, dann viele Waffen und andere Effekte erbeutet.«

Nach dem Theatr. europ. XVII. Theil, Seite 27 eroberten die Sieger gar 80 Kononen verschiedenen Kalibers und 17 Mörser. »Jedermann,« heißt es dort, »wunderte sich, wie und warum doch eine so ansehnliche Menge schwerer Artillerie an einen so schlecht haltbaren Ort gebracht und daselbst dem Feinde zum Raub gelassen worden. Und darf eben so sehr nicht befremden, daß darüber verschiedene Urtheile gefallen, die dem Prinzen von Baden und FZM. Grafen Friesen eben nicht rühmlich geklungen.« Wir haben übrigens schon oben gezeigt, daß diese Anschuldigung dem Markgrafen mit Unrecht gemacht wurde.

d'Evreux eine Verstärkung von 500 Pferden unter dem Oberst Chevalier de Nesle und lies nun rheinabwärts streifen, auch in den Ämtern Germersheim, Neustadt, Alzey, so wie in den Bisthümern Worms und Speier starke Kontribuzionen einheben.

Die vom FML. Thüngen im vorigen Jahr mit so großen Kosten erbauten Lauterlinien nebst allen Schanzen und Verhauen um Lauterburg waren in Feindes Hand *).

Durch seine Aufstellung bei Germersheim und Langenkandel unterbrach Villars jede Verbindung zwischen Stollhofen und Landau und versicherte auf das Bestimmteste: »Er werde nicht dulden, daß der Prinz von Baden den Rhein bei Phillippsburg überschreite, um ins Elsaß zurückzukehren.« Es scheint jedoch und wird auch durch Pelet bestätigt, daß er selbst nicht recht daran glaubte, denn gerade weil er eine solche Rückkehr für möglich hielt und — unbegreiflich genug — über die Stärke und Aufstellung der Verbündeten, von denen ihn bloß der Strom schied, nichts Näheres wußte, (Pelet VI. Band, Seite 421) lies er durch 2000 Militär- und 10,000 aus Hochburgund, Lothringen und Elsaß aufgebotenen Landarbeitern die Lauter nebst Lauterburg und Weissenburg verschanzen und — durch die Ingenieure de Reginato und de Charmont — jene Linien aufführen, welche in späterer Zeit noch eine große Rolle spielten und in der Kriegsgeschichte unter

---

*) »Es würde auch« — bemerkt das Theatr. europ. — »ein oder andern Ortes mehr geschehen sein, als redlichen Patrioten lieb gewesen wäre, wenn nicht bald der Sieg bei Ramillies dazwischen getretten.«

dem Namen der Weissenburger Linien bekannt geworden sind *).

Schon am 9. Mai hatten 8 Bataillons, 20 Eskadrons unter GL. Dubourg einen Rheinkordon von Straßburg bis Lauterburg gezogen, Fortlouis wurde neu verproviantirt, und die Garnison gewechselt.

In der mißlichen Lage, worin sich der Generallieutenant befand, erübrigte nichts Anderes, als die Verstärkungen abzuwarten, indessen aber das rechte Rheinufer von Stollhofen bis Mannheim zu bewachen.

Darum hatte auch Prinz Louis gleich nach seiner Rückkehr auf die deutsche Seite (3. Mai) die Rheinpostirung geregelt, obschon erst gegen die Mitte des Mai vollkommen beziehen lassen.

Selbe war folgendermaßen eingerichtet:

I. Von Mannheim bis Ketsch,

Pfälzer **).

---

*) Diese etwa 4 Stunden lange, zur Sicherung von Straßburg und Fortlouis, überhaupt zur Deckung des Elsaß ausgeführte Verschanzung lief am rechten Lauterufer auf Wegen, welche das tiefere linke Ufer vollkommen beherrschen, vom Schlosse S. Remy über Weissenburg bis an den Rhein. Die Lauter war ein gutes Frontalhinderniß und für Überschwemmungen leicht zu benützen. Den rechten Flügelstützpunkt bildete das befestigte Städchen Lauterburg. Die linke Flanke im Gebirg zwischen S. Remy und Weißenburg sicherten vier Redouten. Das treffliche Memoire Regemorte's ist abgedruckt bei Pelet, VI. Band, Seite 780 so wie auch Seite 777, die nicht werthlosen Berichte des Marschalls Marcin über die Lauterrekognoszirung behufs einer Befestigung angeführt sind.

**) Rückten erst am 18. zur Armee ein.

FML. Rehbinder: 2 Bataillons, 3 Kavallerieregimenter.

II. Um Lasheim, Rheinhausen, Oberhausen:

SdK. regierender Herzog von Würtemberg mit seinen Haustruppen*).

III. Um Phillippsburg, in Krautenheim und Rußheim:

GFW. von Bettendorf mit den Husaren, 1 Bataillon Mainzer und das kurmainzerische Dragonerregiment.

IV. Zwischen Grabern und Mühlburg:

FML. Graf von Hohenzollern mit den kaiserlichen Kürassierregimentern Lobkowitz, Mercy und Zollern.

V. In Linkenheim und Konkurrenz:

Die Regimenter Altbaden, Bevern, Stein und Friesenbach.

Von Schreckh bis Ruhe 1 Bataillon Thüngen.

VI. In den Stollhofener Linien:

2 Bataillons Durchlach oberhalb Bühl.

In Bühl: 2 Bataillons Reissach, 2 Bataillons Roth.

Bei Fünbuch: Flugger 4 Eskadrons, Enzenberg 3 Bataillons, Erbprinz Würtemberg 4 Eskadrons.

Bei Leiberstung: 1 Bataillon Kreisbaden.

Beim Hartingerhof: 1 Bataillon Kreisbaden.

Unweit Sollhofen: Öttingen Kavallerie, 4 Eskadrons.

---

*) Auch die kamen erst am 21. Mai.

Der Rest der Truppen stand im Lager bei Sellingen.

Die kaiserliche Artillerie und Bagage kam nach Weingärten, Skurrek, Ekstein, Hochstädt und Korczingen.

Das Kommissariat und ein Theil des Generalstabes nach Durlach.

Das Hauptquartier nebst 1 Bataillon und 1 Eskadron badischer Garde nach Erttingen und Scheibenhard.

So war nun die aliirte Oberrheinarmee gänzlich auf das rechte Rheinufer zurückgeworfen und dasjenige erfolgt, was Viele und der Markgraf von Baden vielleicht vor Allem Andern längst vorhergesehen hatte*).

Obschon nur allein die Nachlässigkeit und der Eigennutz so mancher Reichsstände ein so trauriges Resultat herbeiführen konnten, so blieben doch auch fortan für selbe alle bisher gemachten Erfahrungen rein verloren.

Man dachte nie an die Vergangenheit. Der Egoismus klebte nur an der Gegenwart, das Interesse beschäftigte sich nie mit der Zukunft.

Die Braunschweiger und Hessen standen noch immer bei Mainz, bis das Vordringen der Franzosen gegen den Speierbach und das Erscheinen ihrer Streifkommanden an der Nahe und Glar Alles in Allarm brachte, aber auch zur

---

*) Prinz Eugen bemerkte hierüber dem FM. Freiherrn von Thüngen unterm 16. Mai aus Ala: »Es ist Mir leid, E. Excellenz Schreiben vom 5. d. M. ersehen zu haben, daß sich die Campagne daselbst mit einem solchen Desavantage eröffnet habe. Ich will aber hoffen, daß die Herrn Fürsten und Stände des Reichs zu einem mehreren Ernst schreiten, mithin auch den Feind von einem weitern Einbruch des Landes und all übrigen Progressen abhalten werden.

Folge hatte, daß die Hannoveraner und Hessen, welche sich zu Sobernheim sammeln und nach Stollhofen abrücken sollten, ruhig in ihren Winterquartieren blieben, und auch die Pfälzer im Marsch auf Rastadt plötzlich anhielten. Zwar ließen der Kurfürst von der Pfalz durch seinen General-Adjutanten von Stoffeln und auch der oberrheinische Kreis durch den Oberstlieutenant von dem Winkhel dem Markgrafen von Baden wiederholt versichern, die 10,000 Lüneburger würden ehestens nach Stollhofen rücken und selben die Hessen auf dem Fuße folgen *). Man wußte aber längst, was von solchen Versicherungen zu halten sey.

Der Generallieutenant erstattete unterm 25. Mai aus Scheibenhart seinem Kaiser die Anzeige von diesen Versäumnissen. Wir entlehnen derselben bloß folgende wichtige Stellen:

»Ich kann E. k. Majestät versichern, daß, wenn die Hannoveraner und Hessenkasseler auf mein Ansuchen hatten heraufmarschiren wollen, die Sachen in einem andern Stand stünden, und Frankreich so gedrückt worden wäre, daß es viele Konquisten zu machen wurde vergessen haben.«

»Die Zeit wird E. k. Majestät konfirmiren, daß ich in meinen vorigen allerunterthänigsten Relationen mit Recht vorgestellt, daß an Behauptung der Hagenauer Linien sehr viel gelegen, und falls man selbige

*) Der Generallieutenant hatte, um diese Sache ins Geleise zu bringen, mit dem Herzog von Marlborough in Frankfurt a. M. eine persönliche Besprechung. Sie lieferte zwar kein besonderes Resultat; es wurde aber dennoch festgesetzt, daß 10,000 Hannoveraner und Hessen aus dem Hundsrück, sowie 3000 Westphalen und ebensoviel Pfälzer, demnächst an den Oberrhein abrücken sollten.

einmal wieder verlieren sollte, solche, ohne grausame Efforts, nicht zu recuperiren, und konsequenter durch das Elsaß keine Diversion mehr zu machen seyn werden.«

»Nun aber, da auf all' mein Ansuchen, Bitten und Sollizitiren, die Aliirten so ihren Winter in dem Trierschen, Mainzischen und Badischen zugebracht, nicht zu bewegen gewesen, mir zu Hülfe zu kommen, so bin ich dessen mehr als niemals persuadiret, weil ihnen (nemlich den Franzosen) die Zeit gelassen worden, den Speierbach (welcher ohne große Superiorität fast unmöglich zu überwinden ist) zu gewinnen, und in selbiger Macht umstehet, alle Fourage selbiger Orten, wie sie thun, zu konsumiren, und von dort bis Straßburg mit solcher Sicherheit Alles aufzuzehren, daß keine Armee ihnen mehr aus Mangel an Fourage nachzufolgen praktikabel finden wird.«

»Und ist dies um so gewisser, als der Feind dem hinter sich gelegenen und von selbigem mit sonderbarem Fleiß noch befestigten Lager hinter der Lauter, jenem bei Hagenau zur Retirade dient, an welche beide sich keine Armee, als mit gar großer Superiorität wird reiben können.«

»Die Herrn Aliirten sind mir gar zu wohl bekannt, um zu glauben, daß dieselben in ein ödes Land, wo sie zu Grund zu gehen besorgen müssen, sich werden hinzuführen persuadiren lasse, also daß ich vorsehe, daß in diesem Lande wenig Nützliches geschehen wird. Und wenn Landau unangefochten bleibet, solches Niemand Anderem als Gott und seiner allerhöchsten Vorsichtigkeit allein zu danken ist; indem es dermal sicherlich in des Feindes Hand stehet, mit guter Gelegenheit es einzunehmen.«

»Ich kenne die Beschaffenheit aller dieser obengenannten Posten und weiß, wie vortheilhaft sie für den Feind sind,

wenn er sie einmal vor Uns gewonnen, derowegen dann auch so eifrig gedrungen, selbige auf alle Weise zu soutenniren.«

»Wann aber Einer oder der Andere daran zweifeln und glauben sollte, wie es möglich wäre, daß mich meine Augen in der Rekognoscirung sowohl als mein Indicium in Erwägung ihrer Importanz, betrogen hätten, so werde mich glückselig schätzen zu E. k. Majestät Diensten unter eines Andern Ordre zu stehen, und ein Mehreres lernen, als bis dato von dreißig Jahren in Krieg zuwegen bringen können.«

»Was ich am Meisten dabei bedaure und am Wenigsten begreifen kann, ist, daß, nachdem Gott und der Welt meinen Abgang in Allem unausſetzlich vorgestellt, man mich bis in den Mai hülflos stehen lassen, und nicht lieber bei Zeiten advertiren, daß man mir nicht helfen möge noch könne, bei welchem Fall nicht allein der Verlust einiger Truppen und Geschütze, sondern auch die großen Spesen, welche in einer so schweren Postirung darauf gegangen, mir ersparen, und zur Defension bessere Mesures nehmen können.«

»Ich bekenne, daß ich mir nicht Anderst hätte einfallen lassen, als daß man intentionirt gewesen wäre, dieses Werk zu souteniren, indem man mich von allen Orten dazu animiret, und ist unmöglich zu glauben, daß ein Mensch in der Welt die Utilität, dessen nicht begreifen sollte, indem zwischen dem jetzigen und vorigen Stand kein Unterschied, als daß uns der Eingang um Diversionen ins Elsaß zu machen, vielleicht für allezeit benommen, Fortlouis, welches in Agone gewesen, sukkuriret, und dem Feind Platz gelassen worden, alle Fourage bis an den Speierbach zu konsumiren, also daß man einerseits keine mehr kriegen und

überkommen können. Und wenn man schließlich von Frankreich bezahlt gewesen wäre, selbiger Krone sichere Gelegenheit zu geben, von hier aus mehrere Detaschements gegen Italien oder anderswo zu schiken, so wußte ich nicht, wie man bessere Mittel, solche Pensionen zu verdienen hatte erfinden können, als diese Konduiten zu halten, welcher leider zu E. k. Majestät und des ganzen gemeinen Wesens höchstem Undienst gehalten worden.«

»Gott gebe, allergnädigster Herr seinen Segen, daß es hinführo besser gehe.«

Aber hierin täuschte sich der Markgraf, denn die Holländer zogen eben damals ihr schweres Geschütz sammt Munizion von Koblenz rheinabwärts und schienen fest entschlossen, für den Krieg am Oberrheine nicht das Mindeste weiter zu thun.

Am Bodensee hatten sich die Bauern der vier österreichischen Herrschaften im Vorarlberg empört und rückten, 7000 Mann stark, gegen Bregenz, was den Generallieutenant des Kaisers zwang, auch nach jener Seite ein wachsames Auge zu halten.

II.

Das Heer der Schweizer Eidgenossenschaft, verglichen mit dem preußischen Heere*).

(Eingesendet.)

Unsterblich ist der Ruhm der schweizerischen Helden seit den Tagen von Sembach, Murten und St. Jakob; aber nicht nur im Vaterlande, sondern überall in der Kriegsgeschichte Europas, wo Schweizer in den blutigen Kampf geführt wurden. Doch erst in unsern Tagen haben wir ein schweizerisches Heer gesehen, als der Sonderbund sich dem Fortschritte der Mehrheit der Eidgenossen bundeswidrig widersetzte. Wenn wir an 150,000 Mann vollständig ausgerüstet von beiden Theilen zusammenbringen sehen, welche im ernsten Kampfe bewiesen, daß sie in strategischer und taktischer Beziehung den kriegsgewohntesten Heeren Europas nicht nachstanden, darf man wohl von einem Heere der helvetischen Eidgenossenschaft sprechen und dasselbe mit andern Heeren Europas vergleichen.

---

*) Die Redakzion erklärt sich gegen viele Ansichten, welche in diesem Aufsatz vom Herrn Verfasser niedergelegt sind. — Der klare Ausweis über die Militärverfassung der Schweiz, führte die Aufnahme in diese Zeitschrift herbei.

Weder Sachsen noch eines der andern deutschen Königreiche, selbst das größere Baiern nicht, dürfte im Stande seyn, binnen 8 Tagen ein solches Heer aufzustellen. Dänemark, Schweden und Portugal besitzen ein solches Heer nicht, und der König von Neapel brauchte über ein Jahr, um Sizilien wieder zu erobern, das eigentlich durchaus kein regelmäßiges Heer aufgestellt hatte. Hätte Spanien ein Heer gehabt, wie die Eidgenossen, so würde Don Karlos sich nicht so lange haben halten können.

Es scheint sonach, als wenn das eidgenossenschaftliche Heer mit keinem andern in Europa, als mit dem einer Großmacht verglichen werden könnte, und das Preußen sich ungefähr zur Größe von Rußland und England verhält, wie das Schweizer-Heer zum preußischen; so scheint dieser Vergleich am passendsten, um so mehr, da manche das preußische Heer für volksthümlich halten, und dieß auch zum Theil so ist, obwohl sich die Sache auch noch anders erklären läßt.

In England besteht das Heer aus angeworbenen Freiwilligen; dort ist dies ganz volksthümlich, der Engländer geht lieber seinen Geschäften nach und gibt Geld genug, daß die hinreichenden Freiwilligen anlockt, die dadurch eine lebenslängliche Versorgung erhalten. Der reiche, junge Mann, der Neigung zum Kriegswesen hat, bereitet sich vor, Offizier zu werden, und so sehen wir ein schwächeres Heer bei Waterloo allen Manövern Napoleons mit seinen berühmten Veteranen ruhmwürdigen Widerstand leisten. Zum Beweise, daß dieß Heer volksthümlich ist, dürfen wir nur anführen, daß es ihr nie an tapfern Soldaten und an unterrichteten Offizieren fehlt, die beinahe sämmtlich den Vorzug haben, daß sie reich sind. Daß das französische Heer

volksthümlich ist, darf wohl nicht bezweifelt werden; da jeder Franzose sich auf den Krieg im Feindeslande freut, und jeder weiß, daß er den Marschallsstab in seiner Patrontasche führt, wenn er auf einen mehr unterrichteten — woran es auch nicht fehlt — als Obersten sehen muß, während er ein alter Lieutenant bleibt. Selbst die Möglichkeit, einen Stellvertreter zu stellen, ist in Frankreich volksthümlich; man findet, daß dadurch der Reiche genöthigt wird, den Unbemittelten zu unterstützen, und das Heer einen Mann gewinnt, der Freude am Soldatenstande hat, für einen, dem die Neigung dazu fehlt. Im weiteren Verfolg wird sich zeigen, was wahrhaft volksthümlich ist.

Jetzt nur noch ein paar Worte über die politische Andeutung der Heere. In England, der ältesten konstituzionellen Monarchie, ist das stehende Heer im Dienst der ausübenden Macht so gut, wie die Janitscharen sonst im Dienste des Sultans. Allein jeder englische Militär weiß, daß jeder Beamte, und wäre er der erste Herzog, vor Gericht gestellt wird, wenn er seine Macht gegen das Volk mißbraucht. Er kennt die Kraft des Gesetzes, er weiß, daß er dessen Werkzeug ist. In Deutschland haben sich hie und da Militärs in die falsche Stellung gesetzt, beurtheilen zu wollen, was Rechtens ist, damit kann kein Heer bestehen. Auf der andern Seite droht dem Fürsten dann Gefahr von Prätorianern; wir haben in der neuesten Zeit so manche traurige Erfahrung in dieser Beziehung gemacht, und es dürfte sich somit als erwiesen herausstellen, daß wo sich die Krone lediglich auf die Soldaten verläßt, sie sich Pallastumwälzungen aussetzt, wenn sie auf einige Zeit Revolutionen vermeidet. Sollte im französischen Heere der Kommunismus gefährlich werden, so bleibt nichts anders

übrig, als die Soldaten nach und nach zu entlassen, und der Nationalgarde zu überlassen, ihr Eigenthum zu vertheidigen, zur Nazionalgarde darf aber der Proletarier nicht gehören, und der entlassene Soldat wird ein ruhiger Bürger werden, der aber sein Eigenthum tapfer gegen jeden vertheidigen wird, der es anzugreifen versuchen würde.

Die Heeresverfassung der Schweiz ist aber so, daß allen diesen angedeuteten Gefahren ausgewichen wird. Nicht überall würde sich dieselbe in ihrem ganzen Umfange ausführen lassen; allein in Verbindung gebracht mit der Herabsetzung des stehenden Heeres auf 1/10 der Stärke für die Infanterie und auf 1/5 für die Reiterei und Artillerie, würden hinreichend starke Cadres alter Soldaten vorhanden seyn, um die gesammte wehrfähige Mannschaft einzuüben und ihr im Felde zum Muster zu gereichen. Zu diesen Cadres würden sich aber hinlänglich Freiwillige finden, welche am Soldatenstande Freude finden; besonders wenn ihrer, wie in Frankreich, die Aussicht zur weitern Beförderung, oder wie in England zur lebenslänglichen Pension eröffnet würde.

Auf diese Weise wäre ein wahrhaft volksthümliches Heer leicht zu bilden, dem Volke Millionen zu ersparen und ein bewaffneter Kommunism nicht zu fürchten.

Die Bestimmung zum Kriegsdienst.

Zum Waffendienst ist jeder Schweizer bestimmt, diejenigen ausgenommen, welche dieser Ehre für unwürdig und unfähig erklärt worden, wem nämlich durch peinliches oder kriegsrechtliches Urtheil die Ausübung des Aktiv-Bürgerrechts abgesprochen oder wer zu einer entehrenden Strafe verurtheilt worden. Wer Bankerott gemacht hat, oder auch nur eine Abhandlung mit seinen Gläubigern hat eingehen

müssen, kann auf keine militärische Beförderung rechnen. Zur Untersuchung körperlicher Untauglichkeit werden dem Militär-Kommandanten jedes Bezirkes zwei Ärzte auf zwei Jahre beigegeben, wo dann der eine aus einen andern Militärbezirk seyn muß. Der gänzlich Untaugliche bezahlt an den Staat 1 Gulden, wer wegen Krankheit nur zeitweiligen Aufschub erhält, zahlt ½ bis 1 Gulden. Loskauf und Stellvertretung ist nicht zulässig.

Dieselben Bestimmungen finden im Allgemeinen auch bei dem preußischen Heere statt; doch ist für diejenigen, denen zur Strafe wegen Verbrechen die Nazional-Kokarde abgesprochen worden, eine besondere Klasse, die sogenannte 2. Klasse des Soldatenstandes bestimmt, und erst wegen wiederholtem Diebstahl kann die Ausstoßung aus dem Soldatenstande erfolgen. Auch leidet die allgemeine Militärpflicht manche Abweichungen; zuvörderst darf nämlich derjenige, welcher einen gewissen Grad der wissenschaftlichen Bildung nachweist, nur 1 Jahr dienen, wogegen die Dienstzeit bei den andern auf 3 Jahr bestimmt ist; sodann befreit das Loos viele von der Dienstpflicht. Ursprünglich war freilich verordnet, daß jeder Preuße zum Waffendienste erzogen werden sollte, allein man wünschte eine freiwillige längere Dienstzeit, daher solche Kapitulanten eine Gehaltserhöhung erhielten; dieß hatte die Folge, daß manche Regimenter beinahe gar keine Rekruten mehr brauchten, wie z. B. das braune Husarenregiment; es mußte daher bestimmt werden, daß die Zahl der Kapitulanten ein Maximum nicht übersteige. Man hätte sich damit helfen können, daß die ausgebildete Mannschaft sofort entlassen würde, als sie Proben ihrer Fähigkeit abgelegt, worauf man die andere zum Unterricht so lange hätte heranziehen können, bis sie ebenfalls den Dienst erlernt hätte. Allein da die

preußische Armee im Frieden ein wohl in die Augen fallendes Aussehen haben sollte, welches man bei einer größeren Anzahl von Rekruten gefährdet glaubte; ging man von dem ursprünglichen Gesetze ab, und ließ loosen, wodurch eine Menge junger waffenfähiger Leute von der Waffenehre und Waffenübung ausgeschlossen wurden.

Dazu kam noch, daß die Aushebungs- oder Rekrutirungskommission sehr viele ausstieß, welche recht wohl hätten Soldaten werden können; die Armee sollte schön aussehen, es ward daher so mancher, der seinen Feind eben so gut hätte fassen können, wie ein schöner großer Mann, zurückgestoßen, weil er im Gliede eine schlechte Figur gemacht hätte. Der Menschlichkeiten wollen wir hier gar nicht erwähnen, welche bei dem Rekrutirungsgeschäft vorgefallen sind. In Breslau z. B. sah man eine Menge der kräftigsten jungen, reichen Leute, von denen man sagte, daß sie sich durchgelogen hatten; sie waren aber mit einem gesetzlichen Invalidenscheine versehen. Wie illusorisch diese vermeinte allgemeine Militärpflicht in Preußen ist, konnte man bei Bildung der Bürgerwehr in Berlin sehen. Es hat ganze Bataillone derselben gegeben, in denen etwa nur 20 Männer waren, welche im Heere gedient hatten. Freilich gibt es in großen Städten sehr viele Gestalten, welche den Rekrutirungsoffizieren zu häßlich für die Parade erscheinen; allein solche Ausnahmen waren doch zu häufig; jedenfalls sah man darin eben nicht die so oft gerühmte Volksthümlichkeit, denn sonst hätten nicht so viele gesucht, sich dem Dienste zu entziehen. Wäre in Preußen nur eine so geringe Abgabe für ein Unfähigkeitszeugniß gefordert worden, wie in der Schweiz, so würde der Staat jährlich bedeutende Summen bezogen haben; wogegen in der Schweiz dafür wenig einkommt und kaum ein Beispiel aufgefunden werden

kann, wo ein Dienstfähiger ein solches Zeugniß zu erschlei- chen versucht haben sollte.

Da in der Schweiz der Soldat nicht besoldet wird, sondern der Staat erst dafür sorgt, daß jeder seinen Lebens- unterhalt verdient, so findet zwar keine Stellung eines Er- satzmannes statt; allein wenn das Bundeskontingent auf- gebothen wird, z. B. jetzt zur Besetzung der italienischen Gränze gegen politische Flüchtlinge, so kann es vorkom- men, daß einem Schweizer seine Privatgeschäfte nicht er- lauben, gerade in dieser Zeit mit auszurücken; es ist dann erlaubt, daß ein Anderer aus einer nicht aufgebotenen Kom- pagnie als Stellvertreter für dießmal eintrete; dem ohner- achtet muß dann an die Staatskasse die Summe von 5 bis 50 Gulden bezahlt werden, und ist die Genehmigung des Militär-Inspektors des Kantons dazu nothwendig.

Vom Waffendienste bleiben die jungen Leute frei, so lange sie eine öffentliche höhere Lehranstalt besuchen. Der Waffendienst aber ruht bei Jedem, der zum Gemeinde-Am- mann, zum Bezirks-Ammann oder Cantonal-Beamten ge- wählt wird, was aber gewöhnlich nur auf ein Jahr ge- schieht; so wie die Richter, treten auch der Postdirektor und die öffentlich angestellten Lehrer aus ihren Kompagnien auf so lange sie ihre Ämter bekleiden. Geistliche können nur als Feldprediger zum Dienst gezogen werden.

Im Jänner jeden Jahres entwerfen die Gemeinderäthe das Verzeichniß der männlichen Bevölkerung vom angetre- tenen 20. bis zum zurückgelegten 50. Jahre, welches dem Kommandanten des betreffenden Militärbezirkes bis zum Februar zugestellt wird; dieser bestellt die in das 20. Jahr eingetretene Mannschaft im März nach einzelnen oder meh- reren Gemeinden, mit Zuziehung eines Gemeinderathes und theilt diese als Rekruten den betreffenden Kompagnien

zu, deren Kapitäne anwesend sind. Brüder aus ungetrennten Haushaltungen haben das Recht, verschiedene Kompagnien zu wählen, damit sie nicht auf einmal ihrer Wirthschaft entzogen werden; so wie überhaupt jeder die Waffengattung wählen kann, die er vorzieht; auch können nur solche zur Artillerie genommen werden, welche 5 Fuß 7 Zoll messen; wer unter 5 Fuß 4 Zoll mißt, muß als Tambour, Bureau- oder Handarbeiter oder als Ordonnanz oder Postläufer dienen, oder als Frater, d. h. Kompagniebarbier und Krankenwärter, als ärztlicher Gehülfe. Keiner will verschont bleiben; hier ist der Waffendienst volksthümlich, und Scheibenschießen bekanntlich das allgemeine Volksfest.

Die Ausbildung im Waffendienste.

Zum Behufe des Unterrichts im Waffendienste — vorläufig ist hier nur von der Infanterie — der Mehrzahl — die Rede, ist jeder Kanton in Militärbezirke getheilt, denen ein Bezirkskommandant vorsteht, welcher einen Adjutanten zur Seite hat. Ersterer ist gewöhnlich Oberstlieutenant oder Oberst, letzterer aber Hauptmann. Unter ihm steht ein Unterrichtsoffizier, gewöhnlich mit Hauptmannsrange, welcher mehrere Exerziermeister unter sich hat, gewöhnlich 3 bis 4 Unteroffiziere, die in den verschiedenen Gemeinden vertheilt sind, welche den Militärbezirk bilden.

Der Bezirkskommandant macht den Rekruten die Tage bekannt, an denen sie sich auf den von dem betreffenden Gemeinden angewiesenen Plätzen zur Soldatenschule einzufinden haben. Hierzu wird das Frühjahr und der Sommer hindurch gewöhnlich wöchentlich ein ganzer oder ein halber Tag bestimmt, an welchem die Rekruten mit Berücksichtigung der Lokalität von ein paar benachbarteu Gemeinden

zusammenkommen und von ihren Lehr-Unteroffizier in den Bewegungen, der Handhabung des Gewehrs im Feld- und Wachtdienste, so wie in Behandlung und Reinhaltung der Waffen- und Ausrüstungsgegenstände, im Feuer und im Tirailliren geübt werden. Oft wird mit dem Übungsplatze gewechselt, so daß die Rekruten, welche das eine Mal nach der benachbarten Gemeinde haben gehen müssen, das andere Mal ihre Kameraden bei sich sehen. Auf diese Weise kostet dieser Unterricht nichts, da kein Rekrut sich über Nacht vom Hause zu entfernen nöthig hat. So bildet Ragolz und Pfeffer eine Sektion, deren Rekruten die Woche an dem einen und dann am andern Orte zusammenkommen.

Die auf diese Weise einzeln geübten Soldaten bilden einen mehr oder minder starken Zug einer Kompagnie, hier Ploton genannt, wobei der Exerziermeister die besseren Rekruten als schließende oder Flügel-Unteroffiziere Dienste thun lassen kann, und fortwährend unter der Aufsicht des Unterrichtsoffiziers steht. Vor dem Anfange des Herbstes muß diese Soldaten-Schule beendet seyn; dann werden alle Rekruten des betreffenden Jahres von dem ganzen Bezirke zusammengezogen, 8 Tage lang mit Zuziehung der jüngsten Sekond-Lieutenants gemeinschaftlich geübt, wobei sie bei den Bürgern einquartirt werden; hier wird die Plotonsschule beendet.

Nachdem hiermit die Übung der Rekruten des betreffenden Jahres beendet ist, erfolgt unter dem Befehl des Bezirkskommandanten unter Zuziehung aller Kompagnie-Chefs seines Bezirks eine genaue Inspekzion derselben; wobei jeder Kompagnie-Chef das Recht hat, diejenigen seiner Rekruten zurückzuweisen, welche die Prüfung ihrer militärischen Ausbildnng nicht auf eine befriedigende Weise bestanden haben. Diese Maladretten werden an den Unterrichts-

offizier zurückgewiesen, und haben später eine nochmalige Inspekzion zu bestehen. Bei dem guten Willen dieser jungen Leute, bei der Gewohnheit ihrer Genossen, ihre Freunde, die nur ein Jahr älter sind, im Waffendienst wohl erfahren, zu sehen, und bei der Gelegenheit sich im eigenen Hause stets nachhelfen zu lassen, sind nur sehr seltene Fälle, wo nicht das Ehrgefühl dafür sorgt, daß diese Rekruten das Mögliche leisten. Auch die Wirthe, wo bei der Zusammenziehung die Rekruten verproviantirt werden, sind entweder selbst noch Soldaten, oder sind es gewesen; daher von allen Seiten die lebhafteste Aufforderung, nicht zurückzubleiben.

Der Kommandant des Militärbezirks ist für die Ausbildung der Rekruten verantwortlich und hält sich an seine Unteroffiziere als Exerziermeister. Diese haben ebenfalls so wie der Unterrichtsoffizier das größte Interesse, daß ihnen so wenig als möglich Rekruten zurückgewiesen werden; denn da alle Bezirksbewohner beinahe Sachkenner sind, und Theil daran nehmen, ist ihre Ehre dabei im Spiel und sie haben zu erwarten, daß im nächsten Jahre ein anderer Unterrichtsoffizier und andere Unteroffiziere gewählt werden, wodurch ihnen die Tagegelder entgehen, die sie dafür erhalten. Daß die Kompagnie-Chefs keine ungeschickten Rekruten annehmen werden, versteht sich von selbst; es ist daher von allen Seiten gesorgt, daß der Dienst nicht leide; den Rekruten aber werden die paar Tage, welche sie den Sommer über sich zu üben haben, mehr zu Festtagen als zur Last.

Bei dem preußischen Heere sollen zwar die Rekruten mit aller Menschlichkeit behandelt werden. Allein ihre Lage ist eine ganz andere, als in der Schweiz; auf einmal ihrer Freiheit für den ganzen Tag beraubt, muß wohl den meisten das einförmige: Gewehr auf! Gewehr ab! u. s. w.

aufs wenigste binnen 6 Wochen, sehr langweilig vorkommen, und es ist nicht zu verwundern, wenn der preußische Rekrut auf demselben Kasernenhofe in 6 Wochen nicht so viel begreift, wie der Schweizer Rekrut in 14 Tagen, wenn er zwischen jedem Tage eine ganze Woche Zeit hat, über das Gelernte nachzudenken und für sich zu üben.

Sobald der Schweizer die Soldaten- und Plotonschule durchgemacht hat, ist er Soldat des Kantons und tritt in die Kompagnie ein, zu welcher er in seinen Bezirk bei der ersten Gestaltung abgetheilt ist, von da an macht er bei derselben seine jährlichen Übungen mit; dabei bleibt er stets in seinem Privatverhältniß und sucht sich nach besten Kräften zu ernähren; denn sobald er auf Kosten der Gemeinde erhalten würde, verliert er das Recht der Waffenehre, denn er hört auf, aktiver Staatsbürger zu seyn.

Daß er aber an strenge Subordinazion gewöhnt wird, sieht man schon daran, daß in jedem Militärbezirke, ein Bataillon betreffend, ein Bezirks-Militärgericht besteht, dem gewöhnlich ein Hauptmann als Präsident vorsteht; von welchem die Berufung an das Kantons-Militärgericht geht, dem gewöhnlich ein Oberstlieutenant vorsteht. Zu Beiden werden für das ganze Jahr mehrere Offiziere, Unteroffiziere und Gemeine bestimmt.

Die Ausbildung des Rekruten kostet dabei dem Staate durchaus nichts, als die Tagegelder der auf ein Jahr gewählten Unterrichtsoffiziere und Unteroffiziere als Exerziermeister. Der Bezirkskommandant erhält eine jährliche Entschädigung und wird gewöhnlich aus den älteren Offizieren gewählt, deren Alter sie von dem Eintritte in das eidgenössische Aufgebot befreit.

Man sieht, daß diese Einrichtung große Ähnlichkeit

mit dem der österreichischen Gränzregimenter hat, welche zu den besten Soldaten Europas gehören.

Die militärische Organisazion.

Jeder Kanton ist in Militärbezirke eingetheilt, welche gewöhnlich ein Bataillon von 6 Kompagnien bilden, von denen zwei Jägerkompagnien sind. Der Bezirkskommandant ist wie gesagt, gewöhnlich Oberstlieutenant oder Major, der von der Kantonsregierung ernannt wird. Er hat die Einstellung, Bekleidung, Bewaffnung und Ausrüstung und das Aufgebot der Truppen seines Bezirks zu besorgen. Auf seinen Vorschlag, welchen der Kantons-Militärinspektor begutachtet, ernennt die Regierung aus den Offizieren seines Bezirks einen Adjutanten mit dem Range eines Lieutenants oder Hauptmanns, welcher dem Bezirkskommandanten unterstützt, und nöthigenfalls seine Stelle vertritt.

Die Bezirke sind ziemlich gleichmäßig nach der Bevölkerung abgetheilt; doch richtet sich die Stärke der einzelnen Kompagnien nach der eben vorhandenen Mannschaft, so daß sie mit der wachsenden Bevölkerung zu oder abnehmen, indem Jedem Gelegenheit verschafft werden muß, sich militärisch auszubilden und stets hinreichende Mannschaft vorhanden seyn muß, um erforderlichen Falls das Bundeskontingent vollzählig zu stellen.

Auf diese Weise ist z. B. der Kanton St. Gallen in 7 Militärbezirke eingetheilt, welche 7 Bezirksbataillone bilden, deren 6 Kompagnien stets mit vollständigen Offizieren und Unteroffizieren besetzt seyn müssen. Aus diesen der Stärke nach, wie gesagt, nicht ganz gleichen Kompagnien und Bataillonen wird das Bundeskontingent gestellt, welches in 4665 Mann besteht; nämlich 3844 Mann Infanterie mit einem Stabe von 95 Personen, 200 Scharf-

schützen in 2 Kompagnien, 128 reitende Jäger und 2 Kompagnien zu 64 Mann; 244 Artilleristen in 2 Kompagnien zu 122 Mann, 125 Mann Train oder eine Park-Kompagnie und 29 Mann Trainknechte u. s. w.

Die Infanterie namentlich wird in 5 Feldbataillone zu 6 Kompagnien formirt, jede zu 128 bis 129 Mann, so daß nur einzelne Kompagnien der Bezirksbataillone aufgeboten werden, um ein Feldbataillon zu bilden. Da nun die Bezirksbataillone stärker sind, als diese Feldbataillone, so werden für die letztern nur bestimmte Jahrgänge der Mannschaft genommen, und die Kompagnien auf die etatsmäßige Stärke gebracht; so daß es nicht schadet, wenn auch die Kompagnien der Bezirksbataillone nicht gleich stark sind. Es gab nämlich im letzten Jahre in dem Kanton St. Gallen Kompagnien, welche 157 Mann zählten, dagegen andere, welche nur 88 Gemeine hatten. Im Ganzen bestand die für den eidgenössischen Dienst ausgebildete Mannschaft aus 5358 Mann; so daß sich 693 Überzählige vorfanden. Darunter waren bei der Infanterie überzählig 459 Mann, bei den Scharfschützen 70 und bei der Artillerie ebensoviel.

Der Zuwachs der in das militärpflichtige Alter tretenden Bürger in diesem Kanton betrug im letzten Jahr		1802 M.
davon waren ganz untauglich	153	
zu klein	185	
nur zu Postläufern und Ordonnanzen brauchbar	150	
Mithin gingen ab:		488 »
Es wurden daher eingetheilt:		1314 M.

Übertrag 1314 M.

Zeitweilig gingen davon aber noch ab:

die Abwesenden	424	
gesetzlich befreit	20	
vorläufig ausgesetzt	120	
zusammen		564 »
Mithin blieb wirklicher Zuwachs		750 M.

Diese haben die Wahl der Waffengattung.

Es traten ein bei der Kavallerie . . .	14
bei der Artillerie . . .	43
bei der Musik	4
bei dem Train	33
bei dem Park	22
bei den Scharfschützen . .	35
bei der Infanterie . . .	611

Es hatte sonach manches Bataillon 60, andere dagegen 134 Rekruten für die Infanterie auszubilden. Dies geschah in 15 einzelnen Tagen von den Exerziermeistern in Abtheilungen zu 10 bis 34 Mann und in 8 Tagen unter Zusammenziehuug der Rekruten des ganzen Bezirks, mithin in 23 Tagen.

Die Dienstpflicht zur Vaterlandsvertheidigung dauert zwar bis zum 50. Jahre; allein da durch eine 9jährige Dienstzeit höchstens der Bestand der Bezirksbataillone so vollzählig erhalten werden kann, daß das Bundeskontingent, d. h. die Feldbataillone gedeckt werden können, so treten die älteren Soldaten dann in den Landwehrauszug. Dieser Landwehrauszug muß der Hälfte des Bundeskontingentes gleich seyn, und besteht in dem Kanton S. Gallen aus 3 Bataillonen Infanterie, 1 Artilleriekompagnie, 1 Kavalleriekompagnie und einem Scharfschützenkorps von

2 Kompagnien. Der Bestand von 2749 Mann, welcher sich am Ende des Jahres 1828 vorfand, deckte den Soll-Etat des Landwehrauszuges ohne bedeutenden Überschuß, indem die im Jahre 1819 geborne Mannschaft in diesem Jahre zutrat, wogegen die 1813 geborene aus dem Landwehrauszug entlassen wurden. Diese hatten mithin 15 Jahre gedient, waren aber erst 35 Jahre alt; mithin traten sie von jetzt an in die allgemeine Landwehr, in welcher sie noch 15 Jahre bis zum 50. Jahr zum Waffendienst der Noth verpflichtet bleiben.

Darum war es dem Kanton St. Gallen möglich, in dem letzten, dem Sonderbunds-Feldzuge nicht nur das Bundeskontingent, sondern auch die Landwehr aufzustellen, so daß 6845 Mann auf den Beinen waren, und dabei doch noch die Gränzen gegen den Kanton Schwitz besetzt werden konnten. Dabei sind alle Offiziere und Unteroffizierstellen besetzt. Außer den Bezirkskommandanten und ihren obenbenannten Offizieren sind nämlich die 5 Kommandanten der Feldbataillone stets vollzählig und zu ihren Ersatz kommt zu jedem Bataillon noch ein Major als zweiter Stabsoffizier. Diese Offiziere befehligen stets die Bataillone, wenn in den Militärbezirken eine Zusammenziehung stattfindet; damit hat der Bezirkskommandant nichts zu thun, er sorgt für die Übung der Rekruten, sind diese in den Kompagnien angenommen, so treten diese unter dem Bataillonskommandanten des Bundeskontingentes, und zwar so, daß jedesmal die Regierung bestimmt, welcher Stabsoffizier ein solches Bataillon zu übernehmen. Eben so hat auch jedes Landwehrbataillon seinen Kommandeur und Major, auf den Fall, daß aus den Bezirken Kompagnien gebildet werden,

welche durch Landwehrauszugs-Bataillone zusammenzusetzen, deren Cadren ebenfalls ernannt sind.

Für den gegen **160,000** Seelen zählenden Kanton St. Gallen beträgt der Militär-Etat nur **39,495** Gulden Reichs-Währung, so daß auf den Kopf eine Militärsteuer von ¼ Gulden etwa 4½ Sgr. kommt, während diese in Preußen auf den Kopf über 2 rh. beträgt. Dafür betragen aber noch die Gehalte aller Offiziere während der Rekrutenausbildung und das zur Militärverwaltung erforderliche Personale nur **8454** Gulden, die Uniformirung **19,765** Gulden, der Militärunterricht **6992** Gulden, die Reichspflege **100** Gulden, das Zeughaus **2984** Gulden und verschiedene andere Ausgaben **1200** Gulden. Auf diese Weise kostet ein Mann mit allen Material nur **6** bis **7** Gulden jährlich.

Außer den Bezirksoffizieren, den Kompagnieoffizieren, den Kommandeurs der Feld- und Landwehrbataillone besitzt dieser Kanton nämlich noch einen Kanton-Obersten, welcher das Kommando übernimmt, sobald mehrere Feldbataillone zusammengezogen werden. Zu seinem Stabe gehört ein Stabsarzt, gewöhnlich mit Hauptmannsrang und ein Stabsauditor mit einem Stellvertreter, beide mit Hauptmannsrange, sobald eine Zusammenziehung stattgefunden hat; dann für die Bezirksbataillone bestehen die obenerwähnten Bezirks-Militärgerichte, welche unter dem Kantons-Militärgerichte stehen; für das Kriegsmaterial und das Rechnungswesen ist für den Kanton ein Kriegskommissär bestellt, gewöhnlich ein Oberstlieutenant, dem ein Sekretär, ein Major, zur Seite steht und von dem der Zeugwart, ein Artilleriehauptmann, abhängt, der dem Zeughaus vorsteht.

Der oberste Militär-Chef ist der Kantons-Militärinspektor, ein auf 4 Jahr gewählter Oberst mit einem Sekretär und Adjutanten, welche beide Hauptmannsrang haben. Eigentliche Besoldung nach ihren militärischen Graden hat auch dieser gesammte Kantonal-Stab nicht; sondern nur eine Entschädigung für ihre fortwährenden Verwaltungsarbeiten; die Rechnungsbeamten ausgenommen, die ihre ganze Zeit dem Dienst zu widmen haben, so wie auch der Kriegskommissär Kaution legen muß.

Wir haben absichtlich zum Nachweise das Detaile einer der mittleren Kantone genommen, indem man darnach die andern beurtheilen kann, in denen manche abweichende Bestimmungen eintreten, die aber auf die Organisation des Ganzen keinen Einfluß haben.

Unter solchen Umständen ist es möglich, daß die 2,200,000 Seelen der helvetischen Eidgenossenschaft ein so bedeutendes Heer ohne große Geldmitteln aufstellen können. Nach der letzten sogenannten Mannschafts-Scala werden 3 Mann auf 100 Seelen der schweizerischen Bevölkerung gerechnet; darnach hat Appenzell, Inner-Rhoden das kleinste Kontingent zu stellen mit 293 Mann und Unterwalden, nid dem Wald, 307 Mann; das stärkste Kontingent aber der Kanton Bern mit 12,081, nach ihm Zürich mit 6756 Mann, das ehemals preußische Neuenburg 1662 Mann.

Die Geldbeiträge zur Aufstellung des eidgenössischen Heeres für Kriegsmaterial u. s. w. sind jährlich auf 707,704 Franken festgesetzt, und zwar so, daß die ärmsten Kantone ihren Beitrag im Verhältniß zu 5 Franken auf den Mann des Kontingents zahlen; nämlich die

3 Urkantone und Appenzell-Innerrhoden; das Mittel hält Basel Landschaft mit 12½ Franks, die höchste Klasse aber hat die Stadt Basel mit 30 Franken auf den Mann.

Besonders ist die Militär-Strafangelegenheit sehr gut eingerichtet, da die Disziplin um so strenger seyn muß, je weniger der Schweizer Soldat daran gewöhnt ist, unter beständiger Aufsicht zu stehen. Durch die allgemein bekannten Militär-Strafgesetze weiß daher jeder, was er von seinem Vorgesetzten zu erwarten hat, diesem aber ist genau das Strafmaß vorgeschrieben, was sie ohne weitere Rückfrage in Anwendung bringen können. Darauf kann jeder Unteroffizier einen seiner Untergebenen eine einfache Arreststrafe von einem halben Tage auflegen, so daß er sein Zimmer nicht verlassen darf, aber jeden Dienst thun muß. Auch kann der Unteroffizier zur Strafe Militär-Frohnen auflegen, z. B. Holz, Wasser rc. rc. holen, das Zimmer ausfegen u. s. w. Jeder Lieutenant kann einen unter seinen Befehl stehenden jüngeren Lieutenant zu einem Tage einfachen Arrest verurtheilen, einen Unteroffizier und Soldaten ebenfalls, oder zu einem halben Tage Militär-verhaft, d. i. Einsperrung in das Gefängniß. Der Hauptmann hat das Recht, einen Offizier mit 2 Tage einfachen Arrest zu bestrafen, oder einen Tag verschärften Arrest, wobei er den Dienst nicht thun darf, auf seine Kosten eine Wache vor die Thüre bekommt und seinen Degen abgeben muß; oder endlich zu ½ Tage Militärverhaft; einen Unteroffizier oder Gemeinen kann er 2 Tage in einfachen Arrest oder 1 Tag Militärverhaft schicken. Der Oberstlieutenant oder Major kann einen Offizier mit 4tägigen einfachen Arrest oder mit 3 Tagen verschärften Arrest, oder mit Militärverhaft bestrafen; Unteroffiziere

und Gemeine mit 4 Tagen einfachen Arrest oder 2 Tagen Militärverhaft. Der Militär-Inspektor des Kantons St. Gallen kann über einen Offizier einfachen Arrest auf 6 Tage verhängen oder auf 5 Tage verschärften Arrest oder auf Militärverhaft, eben so gegen Unteroffiziere und Gemeine.

Auf diese Weise liefern die einzelnen Kantone die ausgebildeten Bataillone zum eidgenössischen Heere, worauf sie in Brigaden und Divisionen zusammentreten, worüber der eidgenössische Kriegsrath schon vorher Vorsorge getroffen hat, indem derselbe einen für das ganze Heer hinreichenden Generalstab aus den ausgezeichnetsten Offizieren zusammengesetzt, diese heißen eidgenössische Offiziere; dieser Generalstab, an dessen Spitze der berühmte General Düfour steht, zerfällt in den Quartiermeisterstab, gebildet von 2 Obersten, 3 Oberstlieutnants, 4 Majoren, 10 Hauptleuten, 2 Oberlieutenants und 7 Unterlieutenants; ferner enthält der Artilleriestab außer dem Oberst-Artillerieinspektor einen Obersten, 8 Oberstlieutenants, 11 Majore, 5 Hauptleute, 5 Oberlieutenants und 5 Unterlieutenants. Der Generalstab, zu Divisions- und Brigade-Kommandeurs und deren Adjutanten bestimmt, zählt 31 Oberste, 16 Oberstlieutenants, 11 Majore, 35 Hauptleute, 20 Oberlieutenants und 7 Unterlieutenants, alles eidgenössische Offiziere, welche aber auch bisweilen im Kanton angestellt sind.

Alle ohne Gehalt! alle tüchtig! Wie viel kosten dagegen die Kommandirenden-, Divisions- und Brigadegenerale bei dem preußischen Heere auf 100,000 Mann?

Die Ausbildung und Beförderung zum Offizier.

Es ist vielfach behauptet worden, daß diejenigen preußischen Offiziere, welche sich am meisten ausgezeichnet haben, ihre militärische Erziehung im Kadettenhause erhielten. Preußen hat 5 solche Anstalten und jeder Zögling kostet dem Staat gegen 3000 fl., ihrer sind mehrere Hundert. Es entsteht daher die Frage, ob dieser ungeheure Aufwand für den zu erreichenden Zweck nothwendig ist; wobei wir zugleich im Vorbeigehen die Frage aufwerfen wollen: was aus Napoleon geworden wäre, wenn er unter Friedrich Wilhelm II. in einem preußischen Kadettenhause erzogen worden wäre, und unter dem Herzog von Braunschweig, zu dem man, als aus der Schule Friedrich des Großen hervorgegangen, man 1792 bis 1806 das größte Zutrauen hatte? Zu einer Zeit, wo Friedrich II. nur Edelleute für brauchbar zu Offizieren hielt, weil er dem Bürgerlichen keine Ehre zutraute, waren die Kadettenhäuser allerdings nothwendig; dort wurde der arme preußische Adel auf Staatskosten zum Offizierstande vorbereitet, während der Bürgerliche zum Gemeinen bestimmt war, dem der adelige Hauptmann auch so viel abzuzwacken sich nicht schämte, daß eine Kompagnie über 4000 Thlr. brachte. Darum war Westpreußen eine herrliche Eroberung; denn dort gab es ganze Dörfer voll Edelleute, z. B. Gostommie, deren Kinder heerdenweis in das Kadettenhaus zu Kulm, und später auch nach Kalisch geschickt wurden, wo sie vom polnischen Schmutz gereinigt, zu Prinzessin-Tänzern herangebildet wurden und die Bürgerlichen mit ihrem preußischen Stock nach Willkühr behandeln konnten.

In der englischen Armee fehlt es nicht an reichen jungen Leuten, die eine Offizierstelle suchen, weil sie Neigung zum Kriegsdienst treibt, daß sie die erforderliche Bildung haben müssen, dafür steht das Esprit du Korps des dortigen Offizierstandes, der sich überall von selbst findet, wo wohlhabende Leute von guter Erziehung zusammenkommen. Wenn auch Jedem überlassen worden ist, sich seine militärische Ausbildung selbst auf seine Kosten zu verschaffen; so hindert dies nicht, daß das englische Offizierkorps vielleicht das erste in der Welt ist. Freilich ist dort der Adel kein nothwendiges Erforderniß zum Offizier. In Preußen soll dies zwar nicht mehr nothwendig seyn; allein man sehe die Rangliste an, und man wird hinreichend sich überzeugen, wenn man nicht Gelegenheit haben sollte, zu sehen, wie stolz die Garde und andere ausgezeichnete Regimenter sind, daß keinem Offizier das Wörtchen von fehlt. Freilich werden die preußischen Offiziere jetzt geprüft. Allein es scheint, als wenn diese Prüfungen den Glauben beibrächten, daß mit dem bestandenen Examen das Studium sein Ende haben, denn wer es nur mit dem Alter zwinge, müsse doch Feldmarschall werden.

In dem österr. Heere sind keine Examen gewöhnlich, aber es gibt viele Offiziere, welche aus Liebe zur Wissenschaft selten im Kaffehhause, beim Konditor, im Theater und Theegesellschaften erscheinen, weil sie sich mit ernstlichen Arbeiten abgeben. Wir wollen nicht verkennen, daß die preußische Armee noch einen Obersten von Griesheim und einen Major von Orlichs hat, welche sich durch Schriften einen Namen gemacht haben; aber man vergleiche damit die Menge bedeutender Werke englischer Offiziere. Auch die französischen Offiziere werden nicht geprüft; allein sie werden im Dienst genugsam erprobt, und so sieht man in dieser, [illegible] sterreichischen Armee alte Lieutenants

und junge Kapitäns, alte Majors und junge Obersten und Generale. So wie die meisten preußischen Beamten mit dem letzten Examen jedes gedruckte Buch wegwerfen; so scheint auch bei dem Militär das Examiniren die Lust zur Wissenschaft getödtet zu haben. Dabei hat freilich der Offizier noch die Entschuldigung, daß er als Edelmann allen andern vorgeht, und daß sein königlicher Rock ihm alle Gesellschaften öffnet, und sein Rock geachtet werden muß.

Der Schweizer Offizier verlangt von seinem Volke keinen Vorzug, nur sein Untergebener muß ihn anerkennen; in der Gesellschaft nimmt er die Stelle ein, die seine Bildung ihm verschafft; denn er weiß, daß in jeder Armee ein Lieutenant nicht mehr ist, als ein Grad mehr als ein Feldwebel, und daß es ein Zeichen unkultivirter Nationen ist, wo der Mann auf äußern Putz viel glaubt. Der polnische, der ungarische Soldat ist ein guter Soldat, weil er sich in seiner bunten Uniform gefällt; der Rheinländer zeigt sich schon nicht gern mit zweierlei Tuch auf dem Rocke der englische und französische Offizier trägt die Uniform nur im Dienst und der österreichische Offizier betritt die Schwelle der guten Gesellschaft lieber im bürgerlichen Kleide als in der Lieutenantsuniform *).

Die Beförderung zum Offizier in der Schweiz geschieht durch den Vorschlag des Offizierskorps der Bezirksbataillons, indem aus den besten Unteroffizieren zwei Kandidaten bezeichnet werden, wobei der Militär-Bezirkskommandant den Vorsitz führt. Die Regierung ernennt einen von beiden. Auf diese Weise ist zu erwarten, daß das Offizierkorps sich weder einen unfähigen, noch einen dieser Kameradschaft unwürdigen auswählen wird. Die erforder-

*) Gegenwärtig erscheint der österreichische Offizier aller Orten in Uniform und findet sich dadurch geehrt.

lichen Kenntnisse, um einen Zug zu führen, hat der frühere Unteroffizier sich hinlänglich erwerben können, und Gelegenheit genug gehabt, Proben davon abzulegen. Durch das Dienstalter rückt nunmehr der junge Offizier im Bataillon bis zum ältesten Premier-Lieutenant herauf; wird aber eine Hauptmannsstelle erledigt, so wählt das Offizierkorps wieder 2 Kandidaten aus sämmtlichen Lieutenants, und nun entscheidet sich, wer am meisten Neigung zum Waffendienst gehabt und sich dabei am meisten ausgezeichnet hat. Wer keine Lust zum weitern Dienst hat, tritt mit 36 Jahren aus. Die Offiziere des Landwehrauszuges des betreffenden Militärbezirkes bilden für sich ein besonderes Wahlkorps, so daß sie sich ebenfalls selbst ergänzen und nicht genöthigt sind, einen aus dem Kontingent getretenen Offizier anzunehmen, den sie nicht wollen; derselbe kann aber, wenn er sich auszeichnet, zum eidgenössischen Offizier ernannt werden, mit 45 Jahren kann jeder austreten.

Wenn die Truppen im Felde stehen, geschieht das Vorrücken der Lieutenants Kompagnieweise. Die Ernennung zum Offizier, so wie die weitere Beförderung darf nicht ausgeschlossen werden; wahlfähig zum Offizier ist aber nur der, welcher eine vollständige Rekruteninstruktion durchgemacht und wenigstens einen jährlichen Unterrichts-Kursus als Unteroffizier beigewohnt hat. Auch die Unteroffiziersstellen dürfen nicht abgelehnt werden, ihre Ernennung erfolgt durch den Kompagnie-Chef mit Berathung seiner Offiziere, so daß diese Übergangsstufe zum Offizier lediglich von dem am nächsten betheiligten Offizierkorps abhängt. Zu den Stellen der Stabsoffiziere macht der Kantons-Militärinspektor einen dreifachen Vorschlag, woraus die Kantonsregierung wählt. Die Unterrichtsoffiziere der Bezirksbataillons werden auf den Vorschlag des betreffenden

Militärbezirkes oder Bataillonskommandanten von dem Militärinspektor ernannt.

Jeder Stabsoffizier kann mit dem vollendeten 40 Jahre seinen Abschied nehmen, Entfernungen aus dem Offizierstande können nur vom Militärgericht ausgesprochen werden, doch auch wegen ökonomischer Mißverhältnisse kann ein Offizier seine Entlassung nachsuchen oder auch durch die Regierung erhalten, welche auch eine solche Entlassung aussprechen kann, wenn der Offizier wegen unanständigem Lebenswandel nicht mehr in dem Stande seyn sollte, seiner Stelle mit dem erforderlichen Ansehen vorzustehen. Auch kann der Militärinspektor des Kantons wegen erwiesener Unfähigkeit auf Entlassung eines Offiziers antragen. Ein solches Beispiel dürfte aber selten vorkommen, denn schon auf die Unteroffiziersausbildung wird die gehörige Sorgfalt verwendet.

Es werden nämlich in jedem Jahre die jüngern Unteroffiziere und Offiziere in dem Kantonsorte, oder wenn derselbe größer ist, in mehreren Abtheilungen zu Cadres-Übungen auf 14 Tage bis 3 Wochen einberufen, oft auch alle Offiziere; der Kantons-Militärinspektor bestimmt dann, welcher Stabsoffizier diese Übungen leitet. Dabei müssen oft Offiziere Unteroffiziersdienste leisten; die Musik ist stets zur Übung anwesend und da die Züge oder Plotons von 2 Mann mittelst einer Schnur dargestellt werden, können leicht ganze Brigaden aufgestellt werden, ohne daß die Gemeinen unter dem Gewehr sich müde stehen dürfen, wenn ein Schulmanöver ausgeführt wird, um die Stabsoffiziere wie in andern Armeen einzuüben. Außerdem müssen die jüngsten Offiziere bei dem letzten 8tägigen Einüben der Rekruten anwesend seyn, und wenn im Herbst die Mannschaft jedes Bezirks zur 6tägigen Übung zusammengezogen wird, werden zwar die ältesten Jahrgänge der Soldaten verschont, aber

sämmtliche Offiziere und Unteroffiziere mit den Spielleuten des ganzen Bezirksbataillons müssen 4 Tage vorher zusammen kommen, um unter dem Kommandeur eines Feldbataillons, Cadres-Übungen zu machen und größere Fertigkeit zu erlangen. Freilich werden auf diese Weise die Unteroffiziere mehr von ihren häuslichen Verrichtungen abgezogen; allein sie thun den Dienst so gern, daß sich wohlhabende genug dazu melden, die gern das Opfer bringen, denn der Dienst erscheint allen volksthümlich.

Welche Sorgfalt aber auf die obenerwähnte Übung der Cadres gewandt wird, kann man daher abnehmen, daß der Kanton St. Gallen im Jahre 1849 einen Stabsoffizier aus dem Kanton Thurgau kommen ließ, weil von demselben bekannt war, daß er im Unterricht von Offizieren und Unteroffizieren bereits viel geleistet habe.

Ein junger Mann, der Neigung zum Militär hat, müßte von der Natur sehr verwahrlost seyn, wenn er durch solchen Unterricht nicht lernen sollte, seinen Zug zu führen und eine Kompagnie zu kommandiren. Mehr wird von ihm nicht gefordert; wer aber weiter kommen will, wird sich schon selbst Mühe geben und die Erfahrung zeigt, daß es an tüchtigen Stabsoffizieren nicht fehlt. Wenn es einem solchen nicht genügt, ein Bataillon auf das Brigadekommando richtig zu führen, so hat er Gelegenheit bei den jährlichen größeren Zusammenziehungen eidgenössischer Truppen aus allen Kantonen mehr zu lernen, wobei sich gewöhnlich sehr viele Freiwillige einfinden, woraus dann die eidgenössischen Offiziere gewählt werden, für welche in Thun die berühmte General-Stabsschule errichtet ist.

Die beste Schule für die Offiziere in der Schweiz ist eben das Soldatenspiel auf den Gymnasien. Hier haben alle, etwa wie die Turner in andern Ländern, eine gleichförmige

Kleidung und ihr größtes Vergnügen in den Freistunden ist die Waffenübung. In den untersten Klassen bis zum 12. Jahre werden den Schülern keine Gewehre gestattet; allein sie bedienen die Stadt- oder Schulkanonen unter gehöriger Aufsicht und ziehen dieselben als sogenannte Stück-Köstli auf den Übungsplatz. Auf diese Weise ist mancher Junge von 12 Jahren bereits ein vollständiger Artillei ist. Sobald sie dies Jahr zurückgelegt haben, erhalten sie Feuergewehre, und schlagen ihre Offiziere und Unteroffiziere ihren Lehrern vor, welche aber nur solche bestätigen, die sich auch in wissenschaftlicher und sittlicher Beziehung einer Auszeichnung werth gemacht haben. Hier sieht man manche solche junge Kompagnie sehr wohl im Feuer exerziren, und einen kleinen Kapitän trefflich kommandiren.

Da es überall in der Schweiz an Offizieren nicht fehlt, die am Dienst Freude haben, so findet sich leicht ein solcher älterer Offizier, dem es Vergnügen macht, der Jugend Unterricht im Waffendiest zu geben, und da alles freiwillig und mit Freudigkeit geschieht, sind die Fortschritte höchst erfreulich. Alle Väter und Verwandten sind selbst Soldaten oder waren es; daher allgemeine Theilnahme, was die Jugend um so mehr anfeuert; besonders wenn sie Feldmanövers ausführen dürfen. Vor ein paar Jahren stellte der Kapitän des auf dem Thuner See fahrenden Dampfschiffes den Schülern der benachbarten Gymnasien ein Schiff zur Verfügung, womit sie einen Angriff und eine Landung auf Inter-Kanton gegen eine dort stehende Abtheilung in Feuer ausführten. Das macht ein volksthümliches Heer.

Tritt ein so ausgebildeter wohlhabender junger Mann mit seinem zwanzigsten Jahr in das Bataillon des Bezirks seines Wohnortes, so kann er bald den Exerziermeister helfen, wird bei der Rekrutenmusterung schon vortheilhaft

bemerkt, wird bei der ersten Herbstübung zum Unteroffizier ernannt, kommt eifrig zur Übung des Cadres, alles auf seine Kosten, und lernet den Dienst in Großen so gut, wie er ihn schon klein geübt hat, so daß er bald Offizier werden wird, wornach nur solche streben können, die hinreichendes Vermögen haben.

Das ist der große Unterschied zwischen den Offizieren des preußischen Heeres, daß sie alle vom Staat leben wollen, während die Schweizeroffiziere Leute sind, die es sich etwas kosten lassen, um dem Staate zu dienen. Während der preußische Offizier daran denkt, auch seinen Sohn wieder vom Staate versorgen zu lassen, so denkt er hier daran, daß sein Sohn in eine solche Lage kommt, um dem Vaterlande auch als Offizier Opfer bringen zu können. Freilich wird hier nicht darnach gefragt, ob der Offizier vom Adel ist; er muß ein nützlicher Bürger seyn. Auch auf die sonst vielvermögenden Empfehlungen und Convektionen kommt es nicht an, da die Offizierstellen nichts bringen; sondern lediglich aus Neigung gesucht werden.

Darum suchen auch so viele Schweizer in fremden Kriegsdienst sich Kenntniß und Erfahrung zu erwerben; dennoch ernennt man viele sehr geachtete Offiziere in dem eidgenössischen Heere, welche niemals auswärts gedient haben. Die Eidgenossenschaft hat im Jahre 1849 entschieden, daß keine Kapitulationen mit fremden Mächten mehr eingegangen werden sollen; dennoch werden noch fortwährend Freunde des Waffenhandwerkes in fremden Armeen sich Erfahrung sammeln, so wie viele Engländer in der österreichischen Armee mit vieler Ehre dienen, weil sie nicht Vermögen genug haben, um im Vaterlande Offiziere zu werden und diese Stellung zu behaupten. Auch in Österreich hat man lieber einen reichen bürgerlichen, als einen armen

adeligen Offizier, so wie überall, wo man nicht glaubt, daß der Adel eine ganz besondere Menschenrace ist, wie Servilität in manchen Ländern dies hat glauben lassen, wovon die Beispiele nahe liegen.

Schöne Kameradschaft! wird man in Preußen ausrufen, wenn man hört, daß der Militär-Kantonal-Inspektor über 6 bis 7000 Mann — nicht von diesem Amte lebt; sondern Kaufmann ist. Ein Kantonoberst, der eine Brigade befehligt, ist Advokat und lebt von seinem Talent, ein Oberstlieutenant und Chef der Artillerie ist ein reicher Fabrikherr, ein Major und Chef eines Schützenkorps ist ein reicher Grundbesitzer, ein Hauptmann lebt von seiner Pension, die er im Kriegsdienst in Neapel, Rom oder Holland erworben; ein Lieutenant ist Gastwirth, ein Unterlieutenant ist Bierbrauer oder Fleischermeister. Jeder hat zu leben und der Offizier wird vom Bürger ernährt.

Schöne Kameradschaft! ruft der aus, welcher in jedem Lieutenant einen vornehmen Herren, einen Prinzessin-Tänzer zu sehen gewöhnt ist, wer aber in einem Unteroffizier ein Wesen sieht, das nur 1 Stufe über den gemeinen Soldaten, in einen Lieutenant ein solches, das nur eine Stufe über dem Unteroffizier steht; der wird finden, daß der Gastwirth seinen Zug wenigstens eben so gut ins Feuer führen wird, wie der junge Graf, der dem Gemeinen so fern steht, daß er ihn kaum versteht. Allerdings ist der sorgfältig erzogene Graf Salis oder Baron Erlach in der Schweiz als Lieutenant Kamerad des Lieutenant Bierbrauer; allein wenn der letzte nicht Gelegenheit gehabt hat, sich ein höheres Wissen anzueignen, so wird er sich nicht wundern, wenn der jüngere gebildetere Mann schneller zum Kapitän gewählt wird, und wenn ihn die Regierung auf

den Vorschlag seiner Vorgesetzten dann bald zum Stabsoffizier befördert.

Der französische, der österreichische Offizier ist nicht deshalb ein vornehmer Mann, weil er Lieutenant ist, was in Preußen ein jeder wähnt; sondern er wird suchen, sich durch Bildung der höhern Gesellschaft zugänglich zu machen, so auch in der Schweiz; wo man nicht als Lieutenant, sondern als Mensch auftritt. Man frage in der Schweiz nach eidgenössischen Offiziere, sie mögen Doktoren, Kaufleute, Fabrikanten, Gutsbesitzer oder Rentner seyn, man wird finden, daß man sehr wohl verstanden hat, unter den Lieutenants der Kantone eine ehrenvolle Auswahl zu treffen. Wir wollen nur den einen Obersten Frey-Herose erwähnen, der beim Ausbruche des Sonderbundskrieges zum Chef des Generalstabes gewählt ward, welche Armee würde sich nicht durch einen solchen Offizier geehrt sehen?

Die Specialwaffen.

Die Schweiz besitzt keine Garde, wozu die größten und schönsten Rekruten und Offiziere ausgewählt werden, die wo möglich Fürsten und Grafen seyn müssen, dabei aber als Soldaten nicht im Mindesten besser sind, als die vom linken Flügel des ersten besten Linienbataillons. Dagegen ist der Soldat in der Schweiz stolz darauf, einer Spezialwaffe anzugehören — denn sie erfordert größtentheils Opfer, daher die Wohlhabensten sich zum Eintritt in die Artillerie, Kavallerie oder wenigstens zu den Scharfschützen melden, und es für diese Waffentheile nie an Freiwilligen fehlt.

Die Rekruten dieser Waffengattungen müssen die Instruktion der Infanterie in den Sektions-Abtheilungen in

etwa 14 einzelnen Tagen des Sommers mitmachen. Statt der achttägigen gemeinschaftlichen Übung im Militär-Bezirksorte müssen sie aber 14 Tage lang im Kantons-Hauptorte sich versammeln, die Reiterei aber 21 Tage lang, wo sie unter den Augen ihres Kommandeurs von besonders dazu ausgewählten Offizieren weiter unterrichtet werden.

Es hat nämlich der Kanton St. Gallen z. B. einen Kommandanten der Artillerie, für 2 Kompagnien des Bundeskontingents, nebst einer Parkkompagnie; für die Kavallerie ist ebenfalls ein Oberstlieutenant, für die beiden Kompagnien Reiterei angestellt. Eben so hat das Scharfschützenkorps mit 2 Kompagnien einen Major zum Kommandeur. Auch die Landwehr hat ein Scharfschützenkorps von 2 Kompagnien, eine Artillerie- und eine Reiter-Kompagnie.

Bei den Spezialwaffen so wie auch bei der Infanterie besteht die Einrichtung, daß bei dem eidgenössischen Aufgebot eine Kompagnie die zu schwach ist, durch eine andere vollzählig gemacht werden kann; kann das Bundeskontingent aus der dafür bestimmten Anzahl nicht vollständig gemacht werden, so wird dies durch Heranziehung der jüngsten Jahrgänge des Landwehraufgebots bewirkt, welches an die Stelle des früheren zweiten Auszugs getreten ist. Dieser Landwehrauszug wird dann durch die jüngsten Jahrgänge der allgemeinen Landwehr vollzählig gemacht, so das es nie an geübten Soldaten fehlt. Zu dem Ende wird im August im ganzen Kanton an einem bestimmten Tage durch die Bezirkskommandanten eine Inspektion des gesammten Bundeskontingents und des Landwehrauszuges abgehalten. Auch hiebei haben die Spezialwaffen die größere Last, sich auf dem Kantons-Hauptort, wo ihre Kommandeure sind,

begeben zu müssen; wogegen die Infanterie nie nach dem Bezirks-Hauptorte zu gehen hat. Auch bei der jährlichen Zusammenziehung größerer Korps aus verschiedenen Kantonen wird hauptsächlich auf die Ausbildung der Spezialwaffen gesehen; diese haben daher jedenfalls größere Opfer zu bringen, um so größer ist aber auch ihre Auszeichnung; dies ist daher eine wahre Garde. Die Spezialwaffen werden nämlich nach der Organisation von 1849 auf 6 Wochen in Zürich, Arau, Thun und Bern zusammengezogen, außer den jährlichen großen Manöver bei Thun.

Die Übungen der Artilleriekompagnien geschieht sonst außer den oben für die Rekruten bemerkten, alle 2 Jahr auf 21 Tage nebst der Trainmannschaft, wozu auch die erforderlichen Pferde einberufen werden; die Offiziere, Unteroffiziere und Trompeter der Artillerie müssen aber 6 Tage vorher zur Vorübung eintreffen; so auch bei der Kavallerie.

Die Reiterkompagnien bestehen aus Freiwilligen, welche sich verpflichten, acht Jahr im Bundeskontingent und 6 Jahr im Landwehrauszuge zu dienen; jeder ist verpflichtet, ein die Probe bestehendes Pferd zu halten, nur darf es kein Schimmel seyn, welche allein den Offizieren und Trompetern vorbehalten sind. Ein Dienstpferd darf ohne Anzeige an den Kompagniekommandeur nicht verkauft werden, und muß der Reiter auf seine Kosten ein anderes am Hauptorte zureiten.

Die Scharfschützenkompagnien werden, die obenerwähnten Rekrutenübungen und Inspektionen abgerechnet, im Ganzen zusammengezogen und alle Jahre 6 Tage lang in dem eigenthümlichen Dienst dieser Waffe geübt; doch bleiben die Schützen des ältesten Jahrganges befreit, nur nicht die Offiziere und Unteroffiziere, denn das Scheibenschießen ist für den Schweizer ohnehin das bedeutendste

Volksfest. Außerdem aber haben die sämmtlichen Scharfschützen jährlich 8 Schießübungen abzuhalten, wozu jeder Schütze 2 Pfund Pulver und 8 Pfund Blei geliefert erhält, zu Prämien erhält jede Kompagnie 20 Gulden. Eben so viel erhalten auch die Schützen des Landwehrauszuges, obwohl diese nur zwei Schießübungen halten. Diese Schießübungen werden aber nur in den Militärbezirken abgehalten, deren jeder 2 Schießstätten von 200 bis 400 Schritt Schußweite hat. Auch bei den jährlichen 6tägigen Übungen der Infanterie ist der letzte Tag zur Übung im Feuer bestimmt; wozu jeder 10 scharfe Patronen erhält, jede Kompagnie aber 10 Gulden zu Schießpreisen.

Sämmtliche Mannschaft erhält bei solchen Übungszusammenziehungen keine Besoldung; sondern wird bei den Bürgern einquartirt, welche dafür vom Staate auch keine Entschädigung erhalten, was aber gewöhnlich ein Fest ist, da sich jeder freut, einen Nachbarn aufzunehmen, zu dem er das nächste Jahr selbst kommen kann. Die Stabsoffiziere, welche natürlich auf ihre eigenen Kosten beritten seyn müssen, erhalten im Dienst Fourage geliefert.

Hieraus ist ersichtlich, daß, je ausgezeichneter der Dienst ist, desto größere Opfer gefordert werden, so ist auch in mehreren Kantonen bestimmt, daß alle Offiziere, welche noch keine Instrukzion oder Offizierschule durchgemacht haben, auf 4 Tage auf ihre Kosten an dem Hauptorte zusammengezogen werden, wo ihnen besonderer Unterricht ertheilt wird. Auf diese Weise fehlt es für den, der einigermassen Lust am Waffendienst hat, nicht an Gelegenheit, etwas mehr zu lernen, als einen Zug zu führen.

Dabei sind eben diejenigen, welche dem Vaterlande als Militärs keine Dienste leisten, zu einer Entschädigungssumme verpflichtet; so muß z. B. im Kanton St. Gallen

ein im Kanton ansässiger Ausländer von seinem 20. bis 50. Jahre an, einen Geldbeitrag zur Militärkasse von 5 bis 30 Gulden nach Verhältniß seiner Vermögensumstände entrichten. Alle Kantonsbürger aber, welche durch Dienst oder Gesundheitsrücksichten vom Waffendienste frei sind, haben im Alter des Bundeskontingents nach Verhältniß ihres Vermögens 2 bis 22 Gulden für jedes Jahr zu zahlen, wo sie nicht dienen; diejenigen aber aus dem Alter des Landwehrauszuges 1 bis 11 Gulden, welches als eine ganz billige Kompensazion erscheint, und sobald keine kommunistischen Ideen aufkommen lassen wird, da der Ärmere sieht, daß der Reiche entweder eben so zum Waffendienste herangezogen wird, oder wenn es auf Geldzahlung ankommt, der Arme immer noch besser wegkommt, als der Reiche.

Die Ausrüstung und Bewaffnung.

Die Regel ist, daß die Bekleidung und Bewaffnung des Schweizersoldaten sein Eigenthum ist, denn Proletarier kennt man in der Schweiz nicht. Die Mehrzahl der Schweizerbürger sind keine Grundbesitzer; wer besitzlos ist, findet leicht Gelegenheit zum Verdienst, wer aber der Gemeinde zur Last fällt, hat nicht die Ehre der Volksbewaffnung anzugehören. Wer aber sonst ordentlich ist, und nur für jetzt zu seiner Ausrüstung unvermögend ist, dann schießt die Gemeinde den erforderlichen Betrag vor. Die besitzenden Klassen werden daher in der Schweiz nie zu fürchten haben, gegen bewaffnete Besitzlose in der Minderzahl zu seyn.

Die Art der Anschaffung der Militärausrüstung ist nach den verschiedenen Kantons mitunter abweichend. Im Kanton St. Gallen zahlt jeder Rekrut 15 Gulden an die Staatscasse, wofür ihm schon der Gleichheit wegen 1 Uniform,

1 Paar Tuchhosen, 1 Tschako, 1 Paar schwarze Kamaschen und 1 schwarze Halsbinde geliefert werden, wenn er sich mit folgenden Gegenständen auf eigene Kosten stellt: 1 Ordonnanzgewehr mit Kugelzieher, Schraubenzieher, Gewehrpfropf, Räumnadel, 1 Patrontasche, 1 Säbel, 1 Tornister mit dem vorschriftmäßigen Inhalt an Hemden u. s. w., Ärmelwürste, 1 Polizeimütze und 1 schwarze Halsbinde. Dafür erhält er die erlegten 15 Gulden zurück, wenn er seine Dienstzeit beendet hat.

Tritt die Mannschaft in eidgenössischen Dienst, so erhält sie nicht nur Besoldung, sondern 1 Mantel und ein neues Gewehr aus dem Zeughause, wofür jeder sein Gewehr zurücklassen muß; endlich die eidgenössische Armbinde, roth mit einem weißen Kreuz, welche nach beendetem eidgenössischen Dienst wieder zurückgegeben werden müssen.

Die Kleidungs-, Ausrüstungs- und Bewaffnungsgegenstände eines Militärpflichtigen fallen nach dem Tode ohne alle Abrechnung auf die Söhne; im Koncurse dürfen diese Sachen, so wie das Dienstpferd nicht zur Masse gezogen werden, so wie dieselben auch vor aller Auspfändung befreit bleiben.

Da die Uniform in der Schweiz nur im Dienst getragen wird, fällt es niemand ein, an dem Schnitt oder der sonstigen Verzierung der Uniformen irgend eine Veränderung vorzunehmen; sondern man sieht sie in diesem Jahr, wie man sie vor 8 Jahren gesehen. In der preußischen Armee ward bekanntlich stets am allerstrengsten auf Uniformität gesehen, und dennoch frage man die Offiziere, welche seit 1810 in dem preußischen Heere gedient, wie oft sie ihre Epaulets haben ändern müssen, gewiß gegen 20 Mal; erst sah man sie mit hellgrauen Mänteln, sie wurden bald heller, bald dunkler, erst waren die Überröcke ganz hellgrau,

sie wurden immer dunkler, bis sie endlich ganz schwarz seyn mußten; die Beinkleider wurden bald hell bald dunkel, die rothen Streifen daran bald breiter, bald schmäler, der Czakos, Hüte und Federbuschveränderungen wollen wir gar nicht erst erwähnen, und dennoch hielt Friedrich Wilhelm III. nicht viel auf Veränderungen und Neuerungen. Allein der junge Mensch, verdammt, immer denselben Rock zu tragen, während er Andere mit stets wechselnden Moden sieht, findet es langweilig nicht auch zu ändern, und so ward auch bei den Uniformen die Mode mächtiger als alle Verbothe.

Man kann höchsten dafür anführen, daß durch solchen Wechsel der Mode mehr Geld in Umlauf kam, aber der Staatsbürger mußte das Geld aufbringen, während in der Schweiz jeder Bewaffnete zugleich dem Staate direkt oder indirekte Einnahmen als Staatsbürger aufbringt.

III.

Einige Züge aus dem Wirken Loudons in den ersten Feldzügen des siebenjährigen Krieges.

Nach östreichischen Originalquellen.

V. Angriff auf das Grenadierbataillon Kleist bei Welmina am 3. Juli 1757.

FM. Keith hatte sich zwischen Leitmeritz und Lowositz postirt, hielt Linay besetzt, und stellte auf die trefflich verschanzte Paschkopole bei Welmina, 5 Bataillons, 2 Husarenregimenter.

In Welmina selbst befanden sich zur Bedeckung der Konvois und Bagage, das meist aus österreichischen Überläufern gebildete Grenadierbataillon Kleist, nebst 100 Husaren und 3 Kanonen, als von den Truppen der Paschkopole dahin entsendet.

Das fliegende Korps des Oberst Loudon bestand um diese Zeit aus 1000 Likkanern, Ogulinern und Banalisten dann 260 Mann des Husarenregiments Hadik, unter dem Oberst von Comaroniy.

Loudon, welcher keinen Punkt des Mittelgebirges undurchsucht liest, stand am 28. Juni zu Kostenplatt. Von hier wendete er sich weiter rechts gegen die Elbe oberhalb

Mileschau und dehnte sich im Gebirg bis hinter Kulm aus. Den Zentralpunkt bildete Mileschau. Von dort führte er als kühner, meist glücklicher Parteigänger seine Schläge, streifte bis Tetschen, beunruhigte die feindliche Operazionslinie bis nahe an Dresden und versenkte verschiedene Transportschiffe auf der Elbe. Um die Verbindung des Königs mit dem Prinzen Heinrich ganz zu unterbrechen, rückte Loudon am 2. Juli auf Gastorf, besetzte Töplitz und Maria Schein und nahm bei Tetschen 15 weitere Elbfahrzeuge weg, die zur Abholung von Effekten aus Dresden herauf gekommen waren.

Die Preußen schickten sich zur gänzlichen Räumung von Böhmen an, und hatten bereits ihre Artillerie nebst dem ganzen Feldgepäcke nach Sachsen zurückgezogen. Loudon hatte der größten Eile nöthig, um noch etwas Erhebliches zu vollbringen.

Am 3. Juli gegen Abend fiel er somit das Grenadierbataillon in Welmina mit ganzer Macht an.

Der Kommandant desselben that, was ihm die Pflicht gebot. Als er sich von so überlegenen Kräften angegriffen sahe, bildete er ein Quarree und unterhielt aus demselben, im Anhoffen einer baldigen Unterstützung von der Paschkopole, ein überaus wirksames Kleingewehrfeuer. Ein Theil der Kroaten hatte sich mittlerweile auf die Wagenburg geworfen und auch zwei vierpfündige Kanonen nebst einem Munizionswagen erbeutet.

Da die Gefechtsverhältnisse sich zusehends nachtheiliger für die Preußen gestalteten, so führte der Kommandant sein Quarree in fortwährendem Gefecht bis auf eine schwer zugängliche Anhöhe. Von dort gewahrte er den nahenden Sukkurs, welcher aber nur aus hundert Husaren bestand, die von Lowositz heranjagten.

Aber Loudon auf einen Umstand dieser Art gefaßt, hatte vorgesorgt und den Oberstlieutenant Galichich mit **300** Banalisten in einen Hinterhalt gelegt, welcher durch sein unvermuthetes Hervorbrechen und wirksame Decharge die kleine Reiterabtheilung gänzlich zerstreute.

Die nachdrücklichsten Angriffe auf das preußische Bataillon wurden mehrmals erneuert, dieses behielt noch immer seine männliche Haltung, wälzte gegen die Heraufkletternden kleine Steine und bediente sich mit vielem Geschick des Bajonnetes und der Pike, wie auf dem Kamm einer Brustwehre. Nie war ein Angriff nachhaltiger, eine Vertheidigung glänzender. Loudon selbst nennt letztere in seinem Berichte aus Mileschau vom 4. Juli »eine desperate.«

Erst als die Dunkelheit völlig einbrach, erstiegen die Österreicher nach Überwindung unsäglicher Schwierigkeiten die Steilhöhe. Nun wuchs aber auch die Gefahr für die Preußen. In einem dreistündigen Kampfe hatte sich die Mannschaft gänzlich verfeuert, und keine Hülfe stand zu erwarten. Major Boliczka brach mit einer Handvoll kroatischer Grenadiere in eine Flanke des Quarrees ein. Alles schien verloren; da gelang es den wackern Preußen, sie mit dem Bajonnet wieder zu vertreiben.

In der augenblicklichen Unordnung waren jedoch zwei Geschütze verloren gegangen, und das Bataillon besaß jetzt nur noch Eine Kanone.

Weil aber Loudon mit Recht besorgen mußte, bei fortgesetztem Gefecht es mit sämmtlichen auf der Paschkopole lagernden Truppen zu thun zu bekommen, somit in ein überaus nachtheiliges Gefecht verwikelt zu werden und sich ungefähr dasselbe Loos zu bereiten, welches er dem Feind zugedacht hatte, es ihm auch anderseits schien, daß

man sich mit dem bisherigen Erfolg begnügen könne, so brach er den Kampf ab und führte seine Truppe in den bewaldeten Terrain zwischen Mileschau und Kostenplatt zurück, von wo er eine eroberte Kanone nach Prag sendete. Die andere hatte man in der Eile und wegen mangelnder Bespannung stehen lassen müssen.

Das preußische Grenadierbataillon hatte bei diesen beiden Theilen zur Ehre gereichenden Angriffe einen Verlust von 7 Offizieren, 205 Mann erlitten, und war überhaupt so stark mitgenommen, daß fast die Hälfte der Mannschaft außer Gefecht gesetzt wurde.

Loudons Verlust betrug an Todten 1 Offizier, 10 M. Verwundet waren 3 Offiziere, 66 Mann, darunter der Oberstlieutenant Vese von den Ogulinern.

Da sich auch bei dieser Gelegenheit wieder der große Nutzen herausstellte, welchen solche aus allen Waffengattungen zusammengesetzte kleine — sogenannte fliegende — Korps hatten, so bat Loudon das Armeekommando, ihm 200 Mann, der in jener Zeit wahrhaft unübertroffenen ungarischen Reiterei *bleibend* zuzutheilen. Bisher fand solches nur ausnahmsweise und in einer Art statt, wodurch die Husaren dem Obersten Loudon nicht eigentlich unterstellt blieben, sondern nur für den gemeinsamen Zweck *mitwirken* sollten.

VI. Gefechte bei Linay und Rollendorf am 28. und 29. Juli 1757.

Der Oberst Loudon hatte bei der am 27. Juli erfolgten Wegnahme des von 200 Preußen vertheidigten Schlosses Schreckstein bestens mitgewirkt, als er vernahm: ein feindliches Kommando habe in Töplitz unter Androhung

der schärfsten Strafe viele Lebensmittel und 16,000 Gulden begehrt, auch das Kloster Mariaschein mit einer Brandschatzung von 27,000 Gulden belegt.

Um diese Bedrückungen hintanzuhalten und dem Gegner Eins zu versetzen, wobei er durch den um Tetschen stehenden GdC. Grafen Nadasdy unterstützt zu werden hoffte, zog sich Loudon aus dem Mittelgebirg weiter herab.

Am 28. Juli rückte die feindliche Bagage unter einer starken Bedeckung von Infanterie und Kavallerie von Linay auf Nollendorf. Der Kommandant vernachlässigte zwar keine für solche Fälle geltende Sicherheitsvorkehrungen. Allein Loudon fiel ihn so unvermuthet und nachdrücklich an, daß die Preußen keine Zeit zum geordneten Widerstand fanden, und eine zwölfpfündige Kanone sammt Munizionskarren, dann vierzig Bagagewägen einbüßten.

Als am folgenden Tag der Rest der bei Linay gelagerten Preußen vollens auf Nollendorf zurückwich, ging ihnen Loudon zur Seite fort, und wußte den Feind auf dem ganzen Marsche dergestalt zu necken und zu belästigen, daß dieser nur mit einem namhaften Verluste sein Nachtquartier erreichte. Abermals erbeuteten hier die Österreicher ein preußisches Geschütz und machten etliche Gefangene. Loudons Verlust überstieg nicht 3 Todte, 10 Blessirte.

Der FM. Prinz Karl von Lothringen sah sich veranlaßt, unterm 31. Juli aus dem Hauptquartier Klein Schönau den bisher bewiesenen erfolgreichen Eifer und die Tapferkeit des Obersten Loudon und seiner Truppe mittelst Armeebefehl anzuerkennen und der Allerhöchsten Gnade zu empfehlen. Der GdC. Graf Nadasdy schrieb gleichfalls am 31. aus Rumburg an Loudon: »Ich gratulire von Herzen zu der abermalig glücklichen Entreprise, so Deroselben mit des Feindes Retraite von Linay gehabt haben.«

Die jederzeit zur Großmuth geneigte Kaiserin, welche keine Gelegenheit vorbeigehen ließ, ihre tapfere Armee mit Huld und Gnade zu überhäufen und das Verdienst nach Gebühr zn belohnen, verlieh dem Oberst Loudon eine jährliche Personalzulage von 1500 Gulden, eine Summe, die in Anbetracht des damaligen Geldwerthes, als ein wahrhaft kaiserliches Geschenk gelten mag.

VII. Angriff auf Gottleube am 8. Aug. 1757.

Zufolge der mit Frankreich eingegangenen Verpflichtungen mußte Österreich ein Korps zur Reichsarmee stellen.

Auf den Antrag des FM. Herzogs zu Lothringen, ernannte die Kaiserin den Oberst Loudon, unter gleichzeitiger Beförderung zum General zum Kommandanten dieser Hülfstruppen, die aus 4000 Kroaten, 2 Grenadierbataillons und 2 Husarenregimentern bestanden.

So öffnete sich nun dem verdienten Führer ein höherer Wirkungskreis und bei dem gewissermaßen selbstständigen Kommando auch ein neues Feld zu erfolgreicher Thätigkeit und Bezeigung der Dankbarkeit für so viele empfangenen Beweise des höchsten Wohlwollens.

Loudon war mit seinem Hilfskorps nach Sachsen vorgerückt, und stand am 2. August um Altenberg. Von hier aus überfiel er das feindliche Magazin in Freiberg und streifte bis an die Thore der von den Preußen besetzten Stadt Dresden.

Schon am 29. Juli hatte er dem FM. Prinzen Lothringen — seinem großen Gönner bemerkt — daß ihm nichts so sehr am Herzen liege, als dem Feind bei Hellendorf ausgiebigen Abbruch zu thun.

Durch Deserteurs und andere Kundschafter hatte Lou-

don nemlich in Erfahrung gebracht, daß der die Vorposten des Korps unter Prinz Moriz von Anhalt befehligende General von Izenbliz mit 3 Bataillons im Lager hinter Gottleube stehe, seine ohnehin gut gewählte Aufstellung trefflich verschanzt habe, und durch rückwärts echellonirte Abtheilungen sich jeden Augenblik zu verstärken im Stande sey.

Diesemgemäß sammelte Loudon, ohne das mindeste Aufsehen 2000 Kroaten unweit Hellendorf und allarmirte am frühen Morgen des 8. August die feindlichen Vorposten. Er gewahrte jedoch kaum die unsichere Haltung des Gegners und die hie und da entstehenden Verwirrungen bei demselben, als er mit Blitzesschnelle den Scheinangriff in einen wirklichen verwandelte.

Mit hochgeschwungenem Säbel erstiegen die Kroaten eine vom preußischen Infanterieregiment Hessendarmstadt vertheidigte Schanze, und fügten der Besatzung einen Verlust von 40 Todten, 133 Verwundeten zu. Nach kurzer Zeit waren die Kaiserlichen Meister des Städtchens Gottleube und von vier feindlichen Kanonen.

Der sich zurückziehende General von Itzenplitz stieß bald auf eine ihm von Gieshübel zugesandte Verstärkung von 3 Grenadierbataillons und ging augenblicklich wieder zum Angriff über. Es währte keine Stunde, so war Gottleube wieder in den Händen der Preußen und die Kroaten zogen sich gegen Hellendorf zurück. Wegen mangelnder Bespannung und bei den so schlechten Gebirgswegen konnte Loudon von den vier eroberten Geschützen bloß ein Regimentsstück zurückschaffen lassen, die drei zwölfpfündigen Kanonen blieben stehen. Das vollständige Feldgepäcke des preußischen Generals ward von den Kroaten geplündert.

Der preußische Verlust mochte sich mit Einschluß der Versprengten und Deserteure auf 500 Mann belaufen.

Die Österreicher berechneten den ihrigen auf 21 Tode, dann 6 Offiziere, 56 Mann vom Feldwebel abwärts an Verwundeten*)

Nur wenige Stunden nach dem Angriff auf Gottleube beschäftigte sich Loudon schon wieder mit den Einleitungen zu einem Überfall, den er mit 300 Mann Infanterie, 150 Husaren, gegen ein preußisches Kommando von einem Major, 200 Mann, die in Grosweil auf Werbung standen, auszuführen beabsichtete.

---

*) In Loudons Originalbericht vom 9. August aus Hellendorf ist auch des tapfern Wachtmeisterlieutenants (Regimentsadjutanten) Peter Ivanovich gedacht, welcher sich zuerst auf die feindlichen Kanonen stürzte. Er wurde dafür zum Offizier befördert.

IV.

Literatur.

1. Die Walachei und Moldau. Nach den besten Quellen bearbeitet von Lindau.

Nach Sulzers Geschichte — Wolfs historisch-statistischen Beiträgen — und nach den Reisebeschreibungen, welche von Campenhausen und Bathyani über die Fürstenthümer erschienen, sind diese Blätter (von W. Wilkinson als brittischer Generalkonsol 1813 geschrieben) das Bedeutendste, was wir über diese Länder bis nun erhielten.

Beide Länder sind sich in ihren Verfassungen, in ihrer Sprache, in ihren Sitten und Gebräuchen so verschwistert, daß allenthalben Ähnlichkeiten auftauchen; und eben darum steht zu erwarten, daß die politischen Zeitumstände auf beide Länder in gleicher Weise einwirken werden; daher sie auch immer mehr und mehr die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich ziehen; und dieß besonders ihrer Verhältnisse zu Rußland wegen. In dieser Hinsicht bemerkt der Verf. sehr richtig:

»So lange die Länder jenseits der Donau eine Quelle der Zwietracht zwischen Rußland und der Türkei sind, so lange die Frage über die Verhältnisse der beiden Fürstenthümer unentschieden bleibt, werden Europa's Frieden

und Ruhe nur eine eingebildete Dauer haben.« —

Der Krieg zwischen England, Rußland und der Türkei im Jahre 1806 wird zum Schlusse abgehandelt; freilich nicht in kriegsgeschichtlicher Art, sondern nur in politischer Hinsicht, bezüglich der stattgefundenen Gründe zum Friedensbruche. Pannasch.

---

2. Die Schweiz, ihre Gegenwart und Zukunft.

Der Verf. spricht über die Urfreiheit der Völker, über den aristokratischen Absolutismus, über die Herrschaft des Patriziats, die Bundesverfassung und deren Beurtheilung, über die Revoluzion, über den konstituzionellen Liberalismus, über die politische Entwicklung der einzelnen Kantone, über Kulturzustände, über die veränderte Stellung der Schweiz zum Auslande, über die Spione des Auslandes und über die revoluzionäre Propaganda.

Endlich spricht er noch über die Parteien, über das Rechtsverhältniß zwischen Sonderbund und Tagsatzung und über die europäische Bedeutung des letzten Kampfes.

Im Ganzen ist es eine politische Abhandlung, nicht ohne Geist und Wahrheit geschrieben. Pannasch.

---

3. Militärische Elementarbegriffe. Verfaßt von F. Pfau, k. k. Hauptmann. 8. Preis 12 kr.

Der Verfasser dieses Heftchens beabsichtigte durch die Herausgabe desselben neueingetretenen Kriegern oder Jenen, welche sich diesem ehrenvollen Stande widmen wollen, eine gedrängte klare Darstellung sowohl des Zweckes und der Eigenthümlichkeit desselben, als auch den allgemeinen Pflichten des Soldaten zu geben und ihnen so gleichsam im engsten Rahmen ein möglichst

getreues Bild ihres Standes zu liefern. Anderseits sollen auch so manche theils aus böswilliger Absicht verbreiteten, theils aus Unkenntniß entstandenen unwahren und irrigen Ansichten über diesen Stand durch jene einfache Darstellung, welche auf die für die Armee bestehenden allerhöchsten Vorschriften begründet ist, ihre Berichtigung finden.

Wir können dieses Werkchen nicht nur jenen bestens empfehlen, für deren Gebrauch es eigentlich bestimmt ist, sondern auch allen Jenen, welche sich über die Pflichten und Rechte, Vorzüge und Verbindlichkeiten eines Standes unterrichten wollen, der sich in neuester Zeit so entschiedenes Verdienst um Thron und Vaterland erworben hat.

Der Verf. hat überdieß den ganzen Ertrag für die in dem Feldzuge 1848 und 1849 Verwundeten und Kranken der tapfern k. k. österreichischen Armee gewidmet und Herr Leopold Sommer, k. k. Hofbuchdrucker, um auch seiner Seits zur Förderung dieses wohlthätigen Zweckes beizutragen, hat den Druck und Verlag dieser Schrift unentgeldlich übernommen. Es bleibt uns demnach nur der Wunsch, daß dieses Werkchen die möglichst größte Verbreitung erlange und der loyalen Absicht des Verfassers durch die Unterstützung des Unternehmens möglichst entsprochen werde. J. St—–k.

---

4. Die Schlacht bei Fredericia am 6. Juni 1849. Hauptsächlich nach den beiderseitigen offiziellen Rapporten dargestellt von einem dänischen Offizier. Mit einer Karte. Kopenhagen. Verlag von C. A. Reitzel. 8.

Dieses 54 Druckseiten umfassende Heft beginnt mit dem zunächst vorhergegangenen Ereignissen, welchen die geographische Beschreibung des Terrain-Abschnittes von Fredericia folgt, von welchen eine ausführliche Karte dem Werkchen beigegeben ist.

Übersicht der Belagerung. Der Kampf. Die Verfolgung. Landungsdemonstrationen und das Resultat sind die Abschnitte, in welche der Verf. dasselbe theilt. In einer besonderen Nachschrift sagt derselbe, »daß der Verfasser als Däne, diese Beschreibung in deutscher Sprache gegeben, rührt vorzugsweise daher, weil er gerade wünscht, zunächst das deutsche Publikum mit einer Darstellung dieser Schlacht auch von einem dänischen Gesichtspunkte aufgefaßt, bekannt zu machen.«

»Er hat sich bestrebt, daß in der Darstellung »Jedem das Seine werde,« und er hat sich nicht genannt, eben damit dieselbe weder einen persönlichen noch offiziellen Stämpel erhalte.«

»Da es im Übrigens kein Freund der Anonymität ist, hat er der Verlagshandlung erlaubt, seinen Namen einem Jeden zu nennen, der ein Interesse daran hat, denselben zu erfahren.«

J. St——k.

V.

Personalveränderungen
in der k. k. Armee.

Beförderungen und Uebersetzungen.

Kreß von Kreßenstein, Karl Baron, unangest. FML., erhielt die k. k. wirkliche geheime Rathswürde.

Appel, Christian Bar., FML. und Kommdt. des Armeekorps in Italien, erhielt die k. k. wirkliche geheime Rathswürde.

Radetzky de Radetz, Joseph Graf, FM. und kommand. General in Italien, z. General-Gouverneur und Statthalter des lomb. venez. Königreiches, dann Armee-Oberkommandant der 2. Armee ernannt.

Nugent, Laval Graf, FZM. und Kommdt. des 2. Armee-Reservekorps in Ungarn, z. FM. detto.

Gorzkowski von Gorzkow, Karl, G.d.K., Militär- und Zivil-Gouverneur zu Venedig, zum Festungs-Gouverneur von Mantua detto.

Hammerstein Equord, Wilhelm Bar., G.d.K. und kommand. General in Galizien, z. Armee-Oberkommdt. der 4. Armee in Galizien und der Bukkowina detto.

Wratislaw, Eugen Graf, G.d.K. und Kommdt. des 1. Armeekorps in Italien, z. Armee-Oberkommdt. der 1. Armee in Österreich detto.

Puchner, Anton Bar., G. d. K. und 2. Kapit. der Ersten Arcieren-Leibgarde, z. Statthalter, dann Zivil- und Militär-Gouverneur für das Venetianische mit dem Sitze in Venedig detto.

Schlick zu Bassano und Weißkirchen, Franz Graf, G.d.K. und kommandirenden Generalen in Mähren und Schlesien, z. Armee-Korpskommdt. des 2. Armeekorps detto.

Hainau, Julius Bar., FZM. und Kommdt. der Donau-Armee, z. Armee-Oberkommdt. der 3. Armee in Ungarn und Siebenbürgen detto.

Böhm, Joseph Philipp Bar., FML. und kommand. General in Österreich, z. FZM. u. ad Latus des Armee-Oberkommdt. für Österreich ernannt.

Khevenhüller-Metsch, Franz Graf, FML. und kommand. General in Böhmen, z. FZM. und Militär- und Stadt-Kommdt. in Prag detto.

E. H. Albrecht, kais. Hoheit, FML. und Kommdt. des Observationskorps in Böhmen, z. Gouverneur der Bundesfestung Mainz detto.

Wrbna und Freudenthal, Ladislaus Graf, unangest. FML., z. Stadt- und Festungskommdt. von Verona detto.

Gerhardt, Ignaz von, FML. bei dem lomb. venet. Generalkommando, z. ad Latus des FM. Graf Radetzky detto.

Stürmer, Karl Bar., FML. und Divisionär in Ungarn, z. Militärkommdt. in Laibach detto.

Wimpfen, Franz Graf, FML. und Armee-Korpskommdt. in Italien, zum Statthalter der reichsunmittelbaren Stadt Triest mit ihrem Gebiete und der in ein Kronland vereinigten gefürsteten Grafschaften Görz und Gradiska so wie Istrien detto.

Simunich, Balthasar Edler von, FML. und Divis. in Wien, z. Festungskommdt. von Komorn detto.

Schwarzenberg, Karl Fürst, FML. und Armee-Korpskommdt. in Vorarlberg, z. Statthalter dann Zivil- und Militär-Gouverneur für die Lombardie mit dem Sitze in Mailand detto.

Nirolbi, Paul Ritter von, FML. und Oberl. der königl. lomb. venet. adeligen Leibgarde, zum Divisionär in Italien detto.

Legeditsch, Ignaz von, FML. und Militär-Kommdt. in Krakau, z. Armee-Korpskommdt. in Vorarlberg detto.

Wengersky von Ungerschütz, Eduard Graf, FML. und Divis. in Italien, z. Militär-Kommdt. in Linz detto.

Cordon, Franz Bar., FML. z. Divis. in Gratz detto.

Clam-Gallas, Eduard Graf, FML. und Armee-Korpskommdt. in Siebenbürgen, in gleicher Eigenschaft für Österreich detto.

Vogel, Anton, FML. und Divis. in Temeswar, z. ad Latus des 4. Armee-Oberkommandos detto.

Knöhr, Joseph von, FML. v. Armee-Generalkommando in Ungarn, z. ad Latus beim 3. Armee-Oberkommando detto.

Kalliany de Kallian, Joseph, FML. und Divis. in Siebenbürgen, z. Militär-Kommdt. in Hermannstadt detto.

Reiche, Wilhelm, FML. und Stellvertreter des Zivil- und Militär-Gouverneur in Dalmazien, z. Militär-Kommdt. in Zara detto.

Ulrich von Ulrichsthal, Franz, FML. und Divis. in Tarnow, z. Militär-Kommdt. in Czernowitz detto.

Schütte, Edler von Warensberg, Adolph, FML. und Divis. in Ungarn, z. Militär- und Festungskommdt. zu Temeswar ernannt.

Dietrich, Anton, FML. und Divis. in Karlstadt, z. Festungskommdt. in Ofen detto.

Elz, August Graf, FML. und Stadtkommdt. von Verona, z. Festungkommdt. in Piacenza detto.

E. H. Karl Ferdinand, kais. Hoheit, FML. und Divis. in Prag, in gleicher Eigenschaft nach Italien übersetzt.

Fürstenberg, Friedrich Landgraf, FML. und Divis. in Wien, in gleicher Eigenschaft nach Prag detto.

Eynatten, August Baron, GM. und Brig. in Salzburg, z. FML. und Militär-Kommdt. in Gratz befördert.

Baltheser von Löwenfeld, Joseph Bar., GM. und Sektionschef im Kriegsministerium, z. FML. in seiner Anstellung detto.

Lederer, Karl Bar., GM. und Brig. in Ungarn, z. FML. und Divis. daselbst detto.

Fischer von See, Karl, GM. und Brig. in Czernowitz, z. FML. und Divis. in Preßburg detto.

Schirnding, Ferd. Bar., GM. und Brig. in Mainz, z. FML. und Divis. in Temeswar detto.

Degenfeld-Schönburg, August Graf, GM. und Brig. in Italien, z. FML. und Vice-Gouverneur in Mainz detto.

Susan, Johann, GM. und 1. General-Adjutant beim FZM. Bar. Haynau, z. FML. in seiner Anstellung detto.

Dreihann von Sulzberg am Steinhof, Ignaz Ritter von, GM. und Sektionschef im Kriegsministerium, z. FML. in seiner Anstellung detto.

Zitta, Emanuel, GM. vom Ing. Korps, z. FML. und Fortifik. Distr.-Direktor in Ungarn detto.

Neustaetter, Joseph Bar., GM. und Brig. in Petrinia, z. FML. und Divisionär in Karlstadt detto.

Ghizzola, Paul, GM. Oberlt. der lomb. venet. adeligen Leibgarde z. FML. und Divis. in Klausenburg detto.

Hauslab, Franz Edler von, GM. und Art. Brig. in Wien, z. FML. und Divis. b. d. Art. detto.

Mertens, Karl Ritter von, GM. und Sektionschef im Kriegsministerium, z. FML. in seiner Anstellung detto.

Wimpffen, Gustav Graf, GM. und Brig. in Italien, z. FML. und Divis. daselbst detto.

Benedek, Ludwig von, GM. und Brig. in Ungarn, z. Chef des Generalstabes bei der Armee in Italien ernannt.

Teuchert, Friedrich, GM. und Brig. in Laibach, z. ad Latus des Armee-Korpskommdt. in Mähren detto.

Hlawaczek, Joseph, GM. und Brig. in Galizien, z. Militär-Kommdt. in Krakau detto.

Walter Edler von Eckwehr, Johann, GM. und Festungskommdt. in Essegg, z. Festungskommdt. in Venedig.

Braunhofer Edler von Braunhof, GM. und Brig. in Böhmen, z. Mil.-Distr.-Kommdt in Debrezin detto.

Mayerhofer von Grünbühl, Ferd., GM. und Mil.-Dist.-Kommdt. in Semlin, z. Mil.-Dist.-Kommdt. in Temeswar detto.

Mainone von Mainsberg, Karl, GM. und Platz-Kommdt. in Wien, z. Brig. in Mainz detto.

Gyulai von Maros-Nemeth und Nadaska, Samuel Graf, unangest. GM., z. Brig. in Siebenbürgen detto.

Herzinger, Anton Edler von, GM. u. Brig. in Ungarn, } in dieser Eigenschaft nach Wien übersetzt.

Teimer, Ignaz, GM. und Brig. in Vorarlberg, } in dieser Eigenschaft nach Wien übersetzt.

Sedlmayer von Seefeld, Franz, GM. und Brig. in Böhmen, in dieser Eigenschaft nach Salzburg detto.

Pilsak Edler von Wellenau, Wenzel, GM., der Leitung des Art. Arsenalbaues enthoben.

Dorsner von Dornimthal, Franz, Obst. v. Gr. J. R. Nr. 14, z. GM. und Brig. in Czernowitz befördert.

Steininger, Karl von, Obst. v. Gr. J. R. Nr. 3, z. GM. und Brig. in Wien detto.

Dreihann von Sulzberg am Steinhof, Ferdinand Ritter, Obst. v. Drag. R. Nr. 1, z. GM. und Brig. in Gratz detto.

Poppovich, Thimotheus von, Obst. v. Gr. J. R. Nr. 12, z. GM. und Brig. in Karansebes detto.

Sokcsevich, Joseph, Obst. v. J. R. Nr. 37, z. GM. und Brig. in Petrinia detto.

Schobeln, Eduard Ritter von, Obst. v. Chev. Leg. R. Nr. 2 und Gen. Adj. d. FM. Fürst Windischgrätz, z. GM. in seiner Anstellung detto.

Kollowrat-Krakowsky, Theodor Graf, Obst. v. Kür. R. Nr. 2, z. GM. und Brig. in Lemberg detto.

Kussevich von Szamobor, Emil, Obst. v. J. R. Nr. 26, z. GM. und Brig. in Panczowa detto.

Stutterheim, Johann Baron, Obst. v. J. R. Nr. 63, z. GM. und Brig. in Klausenburg detto.

Hartmann, Georg, Obst. v. J. R. Nr. 8, z. GM. und Brig. in Prag detto.

Kohn Edler von Kohnau, Johann, Obst. und Festungskommdt. von Ferara, z. GM. detto.

Schmerling, Joseph Ritter von, Obst. v. J. R. Nr. 1, } in gleicher Eigenschaft z. Generalqstb. übers.

Henikstein, Alfred Ritter von, Obst. v. J. R. Nr. 24, } in gleicher Eigenschaft z. Generalqstb. übers.

Ramming v. Riedkirchen, Wilh., Obst. v. J. R. Nr. 11, in gleicher Eigenschaft z. Generalqstb. übersetzt.

Lenkelt, Dominik, Obst. v. Wiener Gar. Art Dist., z. Kommdt. desselben ernannt.

Smola, Joseph Bar., 2. Obst. v. Bomb Korps, b. Art. Feldzamt zur Geschäftsführung zugetheilt.

Sanna, Johann, Obst. v. Pens. St., z. Platzobst. in Venedig ernannt.

Pokorny von Fürstenschild, Alois, Obstl. und 2. Generaladj. b. FZM. Bar. Haynau, z. Obst. in seiner Anstellung befördert.

Scharnschmid Edler von Adlerstreu, Joseph, Obstl. v. J. R. Nr. 11,
Ramming von Riedkirchen, Wilhelm, Obstl. v. J. R. Nr. 11,
Hoffmann, Philipp, Obstl. v. J. R. Nr. 28,
} z. Obst. im R. detto.

Mayer von Löwenschwerdt, Franz, Obstl. v. J. R. Nr. 52, z. Obst. im J. R. Nr. 51 detto.

Martinich Edler von Martinegg, Franz, Obstl. v. Kais. Jäg., R., z. Obst. im R. detto.

Lober, Emanuel, Obstl. und Kommdt. des 1. steir. Schützen Bat., z. Obst. detto.

Olivo von Olivenberg, Franz, Obstl. und Kommdt. v. Marine Art. Korps, z. Obst. b. 2. Art. R detto.

Töpke, Wilhelm, Obstl. v. Pens. St, erhielt nachträglich den Obst. Karakter.

Ruppenau, Georg, Obstl. v. J. R. Nr. 31, und Prof. in der Wiener Neust. Mil. Akad. rückt beim Reg. ein.

Gerlich, Elias, Obstl. v. Pens. St., z. Platz-Obstl. in Peterwardein ernannt.

Weigl von Kriegeslohn, Joseph, tit. Obstl. und Kommdt. der Wien. Mil Pol Wachkorps, z. wirkl. Obstl. detto.

Meinony von Handschuhsheim, Anton, Maj v. J. R. Nr. 4, z. Obstl. im R. befördert.

Hopfern von Aichelburg, Ferdinand, Maj. v. J. R. Nr. 11, z. Obstl. im R. detto.

Pichl, Ferdinand Bar., Maj. v. J. R. Nr. 15, z. Obstl. im R. detto.

Tichy, Joseph, Maj. v. J. R. Nr. 25. z. Obstl. im R. detto.

Künigl, Alois Graf, Maj. v. J. R. Nr. 28, z. Obstl. im R. detto.

Waraby Edler von Theinberg, Franz, Maj. v. J. R. Nr. 29, z. Obstl. b. J. R. Nr. 52 detto.

Reichardt, Franz, überz. Maj. b. J. R. Nr. 57, z. überz. Obstl. b. J. R. Nr. 52 detto.

Böck, Johann, Maj. v. Gr. J. R. Nr. 15, z. Obstl. im R. detto.

Castiglione, Johann Graf, Maj. v. Kais. Jäg. R., z. Obstl. im R. detto.

Schaffgotsche de Kinast, Hugo Graf, Maj. von Chev. Leg. R. Nr. 6, z. Obstl. b. Hus. R. Nr. 1 detto.

Löwenthal, Johann Ritter von, Maj. v. Hus. R. Nr. 2, z. Obstl. im R. befördert.

Josika von Branyicska, Johann Bar., Maj. v. Hus. R. Nr. 3, z. Obstl. im R. detto.

Hoditz von Wolfranitz, Johann Graf, Maj. v. Hus. R. Nr. 5, z. Obstl. b. Hus. R. Nr. 6 detto.

Rezehak, Joseph, Maj. v. Karlsb. Garn. Art. Dist., z. Obstl. u. Kommdt. des Peterwardeiner Gar. Art. Dist. detto.

Buirette von Oelefeld, Theodor Bar., Maj. v. Gqmstab, z. Obstl. im Korps detto.

Obermüller, Anton, Maj. v. Pion. Korps, z. 2. Obstl. im Korps detto.

Rankovich, Jelesie, Maj. v. Pens. St., erhält nachträglich den Obstl. Kar.

Escherich, Herrmann Bar., Maj. v. Hus. R. Nr. 6, wird b. Sr. kais. Hoheit den E. H. Karl Ferdinand zugetheilt.

Rzikowsky von Dobrzisch, Leopold Bar., Maj. v. Ing. Korps, z. Gouvernements-Adj. in Mainz ernannt.

Walleregno, Ludwig, Maj. v. Pion. Korps, z. Professor in der Mil. Akad. zu Wiener Neustadt detto.

Arbter, Ignaz, Maj. v. J. R. Nr. 12 und Generalkommdo-Adj. in Ofen, z. ad Latus des Mil. Referenten b. Kriegsministeriums detto.

Steiner, Joseph, Maj. v. Karlsburger Garn. Art. Dist., z. Dist.-Kommdt. detto.

Gareis, Johann, Maj. v. 1. Art R., z. Kommdt. des Temeswarer Garn. Art. Distkt. detto.

Koerber, Philipp von, Maj. v. J. R. Nr. 25 und Generalkommdo. Adj. in Brünn, rückt b. R. ein.

Wesselényi de Hadad, Franz Bar., Maj. v. Hus. R. Nr. 2,
Pallaviccini, Oswald Marq., Maj. v. Hus. R. Nr. 4,
} in ihrem R. wieder eingetheilt.

Escherich, Herrmann Bar., Maj. v. Hus. R. Nr. 10, b. Hus. R. Nr. 6 detto.

Pongracz von Szent Miklós et Ovar, Eugen Graf, Maj. und Sekond-Wachtm. v. d. ung. adel. Leibgarde, b. Hus. R. Nr. 9 detto.

Hammerstein, Gustav Bar., Maj. v. Hus. R. Nr. 3, b. Hus. R. Nr. 10 detto.

Stromfeld, Franz von, Maj. v. J. R. Nr. 63, q. t. z. J. R. Nr. 12 übersetzt.

Pronay, Isidor Chev. de, Maj. v. Hus. R. Nr. 1, q. t. z. Hus. R. Nr. 3 detto.

Koller, Alexander Bar., Maj. v. Hus. R. Nr. 9, q. t. z. Hus. R. Nr. 4 detto.

Zaitsek, Karl, Maj. v. Hus. R. Nr. 10, q. t. z. Hus. R. Nr. 8 detto.

Suffran, Emanuel, Maj. v. I. R. Nr. 3, q. t. z. I. R. Nr. 20 befördert.

Czernojevich, Georg, Maj. v. I. R. Nr. 31, q. t. z. I. R. Nr. 27 übersetzt.

Tapawitza, Peter, Maj. v. I. R. Nr. 27, q. t. z. I. R. Nr. 31 detto

Moser, Karl, Maj. v. I. R. Nr 38, q. t. z. I. R. Nr. 37 detto.

Stepsky, Felix Ritter von, Platz-Maj. v. Vicenza, q. t. nach Venedig detto.

Süß, Franz, Tit. Maj. b. der Wiener Mil. Pol. Wachkorps, z. wirkl. Maj. ernannt.

Mumb von Mühlheim, Ferdinand, Hptm. 1. Kl. v. I. R. Nr. 11,
Ettmayer, Anton Ritter von, Hptm. 1. Kl. v. I. R. Nr. 15,
Stecher von Sebanitz, Joseph, Hptm. 1. Kl. v. I. R. Nr. 25,
Fialka, Moritz, Maricsich, Joh. } Hptl. 1. Kl. v. I. R. Nr. 28,
Wiedemann, Karl, Hptm. 1. Kl. v. I. R. Nr. 56,
Turek, Michael von, Hptm. 1. Kl. v. Gr. I. R. Nr. 12,
Schloißnigg, Theodor Bar. 1. Rittm. v. Huf. R. Nr. 4,
Baranyay, Johann von, 1. Rittm. v. Huf. R. Nr. 7,
Mensdorf-Pouilly, Arthur Graf, 1. Rittm. v. Huf. R. Nr. 7,
} z. Maj. im R. befördert.

Körver, Johann von, 1. Rittm. v. Huf. R. Nr. 8,

Lama, Karl Ritter von, 1. Rittm. v. Huf. R. Nr. 8, z. Maj. b. Huf. R. Nr. 10 detto.

Pappenheim, Heinrich Graf, 1. Rittm. v. Huf. R. Nr. 9, z. Maj. im R. detto.

Mladota, Johann Baron, 1. Rittm. v. Uhl. R. Nr. 1, z. Maj. im R. detto.

Thurn und Taxis, Emerich Fürst, 1. Rittm. v. Uhl. R. Nr. 4, z. Maj. b. Huf. R. Nr. 1 detto.

Raninger, Michael Hptm. 1. Kl. v. Garn. Art. Dist. zu Temeswar, z. Maj. und Art. Post-Kommdt. in Esseg befördert.

Mares, Ladislaus, Hptm. 1. Kl. v. Ing. Korps,
Rado von Szent Martony, Gedeon, Hptm. 1. Kl. v. Ing. Korps,
Krismanic, Gedeon, John, Franz, } Hptl. v. Gqmstab,
} z. Majs. im Korps detto.

Schachlacki, Felix Ritter von, Platz-Hauptm. von Verona, z. 2. Platz-Maj. in Venedig detto.

Wetserra, Johann, Platz-Hptm. v. Mailand, z. Platz-Maj. in Peschiera detto.

Pomo von Mayerthal, Karl, Platz-Hptm. von Alt-Gradisca, z. Platz-Maj. in Vizenza befördert.
Török von Szendrö, Nikolaus Graf, Rittm. v. Armee-St., z. Maj. b. d. ungarischen Gensdarmerie detto.
Wlassich, Joh., Hptm. v. Pens. St. } erhalten nachträglich den Maj.
Kropf, Ferdin., Rittm. v. Pens. St., } Kar. ad honores.

Inf. Reg. E. H. Franz Karl Nr. 52.

Hptl. 2. Kl., z. Hptl. 1. Kl. Klyucharich, Nikolaus — Horrak, Joseph — Rumpler, Franz — Mayer, Paul.
Obls., z. Hptl. 2. Kl. Schima, Johann — Maquich, Robert — Maffei, Vinzenz von — Kabos, Alois.
Stwrtnik, August Baron, Obl. v. Gqmstab, q. t. hieher.
Uls. 1. Kl., z. Obls. Rey, Kajetan Baron — Schweickhardt, Friedrich von — Fürgantner, Moriz — Melzer, Franz.
Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl. Vargay, Michael von — Berenyi, Ferdinand von — Scholz, Karl — Pirkner, Kaspar.
Zu Uls. 2. Kl. Gerber, Karl, expr. Untj. v. Kais. Jäg. R. — Szedlak, Johann; Reiter, Ludwig, Feldws. — Danék, Georg; Kler, Joseph, expr. Gem. v. 9. Jäg. Bat.

Inf. Reg. E. H. Leopold Nr. 53.

Hptl. 2. Kl., z. Hptl. 1. Kl. Badallich, Georg — Bouvers, Eduard.
Obls., z. Hptl. 2. Kl. Travniczek, Joseph — Lehoczky, Alexius von.
Uls. 1. Kl., z. Obls. Hiller, Karl Bar. — Kovacsevich, Paul — Koch, August — Zach, Johann.
Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl. Brzezina, Friedrich — Bölleb, Thomas — Dalmansky, Anton — Walter, Martin — Szallay, Mathias.
Zu Uls. 2. Kl. Erbach, Hugo Graf, Reg. Kad. — Makina, Georg, Reg. Profoß — Jankovits, Thomas, Feldw. — Dreßler, Paul, Obj. — Hirschegger, Karl; Wobiczka, Ferdinand, Feldws.

Inf. Reg. Prinz Emil Nr. 54.

Öhl, Joseph, **Hpm. 1. Kl.** v. J. R. Nr. 29, q. t. hieher.
Hptl. 2. Kl., z. Hptl. 1. Kl. Neumann, Moriz — Würth, Friedrich Edler von — Juch, Ernest — Hieke, Anton — Skallitzky, Vinzenz.
Obls., z. Hptl. 2. Kl. Wunsch, Joseph — Halkovits, Leopold, v. J. R. Nr. 4 — Rösgen, Johann — Kamieniecki, Nikolaus Ritter von — Steinebach, Joseph.
Uls. 1. Kl., z. Obls. Gruber, Joseph — Skallitzky,

Ernst — Rzehak, Karl — Lauer, Hugo Baron — Nettelbladt, Christian Baron — Carlowitz, Moriz — Pollovics, Daniel.

Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl. Wonnesch, Maximilian — Ziolecki, Franz von — Amoni, Franz — Puhony, Iwo — Pfintner, Karl — Steinebach, Viktor — Traxler, Jos. — Raab, Karl — Schöfnagel, Rudolf — Brandenthal, Karl.

Zu Uls. 2. Kl. Haydenburg, Hugo Ritter von, Zögl. der Ther. Ritter-Akad. — Rehberger, Franz, Feldw. — Peter, Franz, Wachtm. v. Drag. R. Nr. 6 — Kleinert, Christian, Feldw. d. W. Mil. Pol. Wach-Korps — Frisch, Eduard, Feldw. — Dimling, Joseph, Oberfourir — Müller, Theodor, Reg. Kad. — Lichtenthurn, Leopold Baron, Zögl. d. Ther. Ritter-Akad. — Lipka, Erwin, Kad. v. Drag. R. Nr. 3 — Kopinski, Ladislaus; Lomoli, Karl, Reg. Kad. — Nagy, Johann, Feldw. v. 3. Garn. Bat.

Inf. Reg. Baron Fürstenwärther Nr. 56.

Ormosby, Albin von, 1. **Rittm.** aus dem Pens. St., als **Hptm. 1. Kl.** eingetheilt.

Hptl. 2. Kl., z. Hptl. 1. Kl. Hauer, Karl — Joelson, Moriz Ritter von — Brosche, Ignaz.

Obls., z. Hptl. 2. Kl. Piron, Anton — Pratobevera, Alexander — Paul, Joseph — Confalonieri, Romuald — Zubrzycki, Kornel von.

Bisza, Romedius, Obl. v. Pens. St. eingetheilt.

Uls. 1. Kl., z. Obls. Strachwitz, Guido Graf — Goldmayer, Adolf — Täuber, Joseph von — Jaschinski, Georg — Blacha, Iwo von — Witt, Wenzel — Balduin, Rudolph.

Feyl, Edmund, Ul. 1. Kl. v. J. R. Nr. 51, q. t. hieher.

Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl. Ferenczy, Alexander — Buchwald, Richard — Dworczak, Rudolph von — Dannek, Johann — Kopriwa, Ludwig — Zettel, Robert — Kuhn, Franz — Kattinger, Joseph — Poczynski, Wilhelm — Freyschlag, Emanuel Edler von — Schütz, August.

Stankovits, Ignaz, Ul. 2. Kl. v. J. R. Nr. 62, q. t. hieher.

Zu Uls. 2. Kl. Kunn, Alois, Feldw. — Pröll, Adolf; Zwierzina, Karl, expr. Korp. — Linnert, Johann, Feldw. — Dembicki, Julian von — Höpfner, Friedrich, expr. Feldw. — Steiner, Joseph; Szitko, Joseph, Feldws. — Maczulski, Johann, Wachtm. v. Chev. Leg. R. Nr. 2 — Ledechovski, Anton Graf, Rgmts. Kad. — Stift, Paul, Feldw. v. J. R. Nr. 23 — Fischa, Heinrich, expr. Feldw. — Hammer, Franz,

Feldw. — Winzian, Franz, Reg. Kad. v. J. R. Nr. 32 — Panocha, Franz, Reg. Kad.

Inf. Reg. Baron Haynau Nr. 57.

Anthony, Joseph von, Hptm. 1. Kl. aus dem Pens. St. eingetheilt.

Hptm. 2. Kl., z. Hptm. 1. Kl. Bodenheimer, Franz von.

Oblts., z. Hptl. 2. Kl. Herritz, Heinrich — Stubenrauch, Ferdinand von.

Marchisetti, Franz, Obl. v. J. R. Nr. 16, q. t. hieher.

Uls. 1. Kl., z. Oblts. Fischer, Franz — Fleischer, Franz — Koch, August von, v. J. R. Nr. 53 — Fischer, Johann — Speil, Otto Ritter von.

Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl. Seidl, Johann — Bednarczuk, Franz — Fischer von See, Hugo — Ohnheiser, Franz sen. — Haug, Karl — Smrezek, Hugo — Marynowski, Wladimir von.

Hilscher, Joseph, Ul. 2. Kl. v. J. R. Nr. 26, q. t. hieher.

Zu Uls. 2. Kl. Wolf, Franz, Feldw. — Zebnik, Heinrich; Wibiral, Karl; Pacher, Karl, expr. Feldw. — Mayer, Karl, Sappeurmeist. — Ott, Joseph, Feldw. v. J. R. Nr. 9 — Sliz, Johann; Michalik, Karl, Feldws.

Inf. Reg. Großherzog von Baden Nr. 59.

Hptl. 2. Kl., z. Hptl. 1. Kl. Alemann, Felix von — Hennig, Joseph — Froschmayer, Eduard von — Gaßner, Joseph — Schemel, August — Zerboni, Ludwig von — Greipel, Johann, 2. Rittm. v. Hus. R. Nr. 7 — Czik, Georg von, 2. Rittm. v. Hus. R. Nr. 12.

Oblts., z. Hptl. 2. Kl. Rombousek, Heinrich — Staravasnigg, August, v. J. R. Nr. 14 — Spieß, Eduard — Kaltenborn, Viktor von — Weeber, Franz Edler von — Heyßler, Rudolph.

Uls. 1. Kl., z. Oblts. Hoffinger, Rudolph von — Kaim, Ferdinand Edler von — Beer, Joseph Ritter von — Reiter, Joseph — Nowey, Wilhelm Edler von — Kempf, Wilhelm — Normand, Heinrich von — Zeppelin, Wilhelm Graf — Friedrichsberg, Julius Edler von — Lindenhoffer, Leopold.

Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl. Schultes, Karl — Willinger, Franz — Engstler, Joseph — Eckerkraus, Julius Edler von — Soranzo, Leopold — Kaindl, Joseph — Orthofer, Anton — Galjuf, Franz — Tóth, Michael — Zahradnik, Franz — Dittrich, Johann — Streicher, Anton

— Maindl, August — Mittendorf, Karl — Grauser, Anton — Streng, Franz.

Zu Uls. 2. Kl. Reich, Joseph, Feldw. — Darbina, Joseph, Wachtm. v. Drag. R. Nr. 2 — Girschner, Ferdinand, expr. Feldw. — Lospichl, Franz von, Reg. Kad. — Büchler, Ludwig, Feldspitals-Rechnungsführer — Reich, Stefan; Loibner, Franz; Kaiser, Johann, Feldws. — Franz, Anton, Reg. Kad. — Weißenberger, Joseph, Reg. Kad. v. J. R. Nr. 4 — Derschich, Ernest, Reg. Kad. v. J. R. Nr. 53 — Brentner, Karl, Reg. Kad. — Longin, Johann, expr. Feldw. — Vetter, Karl, Feldw.

Inf. Reg. Prinz Gustav Wasa Nr. 60.

Obl., z. Hptm. 2. Kl. Haller, Sigmund Baron.

Boni, Michael, Obl. v. J. R. Nr. 62, q. t. hieher.

Hauer, Ignaz Baron, Ul. 1. Kl. aus dem Pens. St. eingetheilt — Czermak, Wenzel, Ul. 1. Kl. v. 3. W. Freiw. Bat., q. t. hieher.

Inf. Reg. Baron Bukavina Nr. 61.

Hptl. 2. Kl., z. Hptl. 1. Kl. Herzl, Adalbert — Popovich, Johann von — Kozelt, Alois.

Obls., z. Hptl. 2. Kl. Naranchich, Alexander — Melz, Ludwig — Pavellich, Dominik von — Weidlich, Ferdinand — Böheim, Joseph.

Uls. 1. Kl., z. Obls. Grines, Joseph — Butsek, Viktor — Markovich, Johann — Oreskovich, Daniel von — Drasenovich, Joseph von — Naranchich, Peter — Mihalinecz, Markus — Huber, Johann — Haida, Ludwig.

Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl. Schlosser, Julius — Petrovich, Euthym — Forsthuber, Gustav von — Reisner, Adam von — Malenitza, Anton von — Füleki, Samuel — Waasz, Franz — Mayer, Hugo — Raikovich, Georg — Komper, Franz — Weiler, Karl — Kissely, Johann — Torhofer, Franz.

Zu Uls. 2. Kl. Benda, Anton; Kaknusz, Anton; Wittmayer, Joseph; Wanker, Johann, Feldws. — Popovich, Peter, expr. Feldw. — Blössy, Franz, Fourir — Gruß, Karl, Oberfourir — Kollmann, Eduard, Fourir v. Uhl. R. Nr. 4 — Illich, Stefan; Geml, Anton, expr. Feldws. — Albetz, Joseph, Feldw. — Händl, Johann, expr. Feldw. — Sailer, Gustav, Reg. Kad. — Koska, Johann, expr. Feldw. — Wittmann, Johann, Feldw.

Inf. Reg. Ritter von Cursky Nr. 62.

Hptm. 2. Kl., z. Hptm. 1. Kl. Laitlaut, Leon.
Slavecki, Karl, Obl. v. J. R. Nr. 9, q. t. hieher.
Metzner, Georg, Ul. 1. Kl., aus dem Pens. St., eingetheilt.

Gr. Inf. Reg. Erstes Banal Nr. 10.

Preradovich, Peter, Hptm. 1. Kl. v. J. R. Nr. 33, q. t. hieher.

Hptl. 2. Kl., z. Hptl. 1. Kl. Papovich, Paul — Czetussich, Johann.

Obls., z. Hptl. 2. Kl. Glamochlia, Peter — Kukuly, Stephan.

Ul. 1. Kl., z. Obl. Michich, Hugo.

Uls. 2. Kl, z. Uls. 1. Kl. Pruginich, Janko — Wuchetich, Peter.

Zu Uls. 2. Kl. Gledich, Johann — Zlaterevich, Johann — Lellis, Johann — Todorovich, Georg, Reg. Kad.

Gr. Inf. Reg. Zweites Banal Nr. 11.

Obl., z. Hptm. 2. Kl. Slavich, Moses.
Ul. 1. Kl., z. Obl. Loncharevich, Abraham.
Zu Ul. 2. Kl. Dubichanacz, Thomas.

Gr. Inf. Reg. Illyrisch-Banatisches Nr. 18.

Hptl. 2. Kl., z. Hptl. 1. Kl. Obobassich, Demeter — Loncsarovich, Stephan — Lukich, Michael — Haasz, Hyazint — John, Karl.

Ingenieur-Korps.

Hptl. 2. Kl., z. Hptl. 1. Kl. Weiß, Franz von — Czeschka, Joseph — Picchioni, Michael — Lewinski, Eduard Ritter von — Tils, Herrmann — Schwarz, Ernest.

Obls., z. Hptl. 2. Kl. Zatti, Guido — Hurter, Franz — Rossig, Karl — Sontag, August — Salis-Soglio, Daniel von — Pfeifinger, Joseph — Steinitzer, Paul.

Sontag, August; Kaisersheimb, Karl von, Obls. v. J. R. Nr. 32; Perger, Michael Ritter von, Obl. v. J. R. Nr. 49; Ecker-Krauß, Rudolph Edler von, Obl. v. Kür. R. Nr. 5, q. t. hieher.

Ul. 1. Kl., z. Obl. Miskich, Eduard — Knobloch, Friedrich Baron — Krinitzki, Julius von — Schmidl, Julius.

Reiner, Alexander, Ul. v. J. R. Nr. 49, q. t. hieher —

Werner, Anton, Bau-Assist. b. Wiener Magistrat, vormals Zögl. der Ing. Akad., z. Ul. ernannt.

Generalquartiermeisterstab.

Schäffer, Ferdinand, Hptm. v. I. R. Nr. 31, q. t. hieher.

Obls., z. Hptl. Catti, Adolph — Czermak, Anton — Döpfner, Joseph Edler von — Kerner, Adolph — Schmidt, Franz — Büttner, Eduard — Rosenzweig, Ferdinand von.

Friedberg, Edmund von, Obl. v. I. R. Nr. 28; Binder, Viktor von, Obl. v. I. R. Nr. 3; Podlewski, Vinzenz Ritter von, Obl. v. I. R. Nr. 30; Köveß, Arnold, Obl. v. I. R. Nr. 58; Rueber, Moriz Baron, Obl. v. I. R. Nr. 32; Bolzano, Karl von, Obl. v. I. R. Nr. 25; Czikan, Kamilo, Obl. v. I. R. Nr. 54; Vicenti, Julius von, Obl. v. I. R. Nr. 59, q. t. hieher.

Pionnier-Korps.

Obl., z. Hptm. 2. Kl. Englert, Konrad.

Uls. 1. Kl., z. Obls. Poleslawski, Gustav — Urban, Joseph — Fiedler, Joseph — Kikal, Joseph — Schmedes, Karl — Jüngling, Ludwig.

Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl. Papa, Anton von — Krügern, Cölestin — Aller, Alois — Bogdani, Emil.

Zu Uls. 2. Kl. Treulieb, Karl; Breindl, Friedrich, expr. Korp. — Mayer, Karl, expr. Gem. — Robeniczek, expr. Korp.

Kriegs-Marine.

Freg.-Lieuts., z. Schiffs-Lieuts. Lang, Heinrich — Schwarz, August — Breisach, Wilhelm — Kehrer, Joseph — Wisiak, Julius — Hadik, Bela Graf.

Schiffs-Fähnr., z. Freg.-Lieuts. Hruschka, Franz — Kohen, Alex von — Pongracz, Alexander von — Morelli, Dominik — Michielli, Karl Graf — Simonis, Heinrich — Silva, Karl.

Freg.-Fähnr., z. Schiffs-Fähnr. Budik, Adolph — Brunck, Otto von — Barry, Alfred — Sternek, Max Bar. — Gröller, Gustav Edler von — Sernütz, Joseph — Moll, Heinrich Baron.

Marine-Artillerie-Korps.

Filippi, Eduard, Hptm. 1. Kl. v. d. Mar. Inf. Bat., q. t. hieher.

Hptm. 2. Kl., z. Hptm. 1. Kl. Wachs, August.
Obl., z. Hptm. 2. Kl. Hausknecht, Friedrich.

Marine-Infanterie-Bataillon.

Hptm. 2. Kl., z. Hptm. 1. Kl. Richle, Karl.
Obl., z. Hptm. 2. Kl. Swoboda, Moriz.
Ul. 1., z. Obl. Leiser, Mathias.
Lurawo, Urban, Ul. 1. Kl. v. J. R. Nr. 38, q. t. hieher.
Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl. Ehrfeld, Philipp von — Metzger, Ernst Baron — Hoffmann, Paul.
Zu Uls. 2. Kl. Fornarsari, Robert von, expr. Korp. — Dreihaupt, Karl, expr. Feldw. — Brunner, Karl, expr. Korp.

Das J. R. Nr. 21 wurde dem FML. und Minister-Präsidenten Fürst Felix Schwarzenberg; das J. R. Nr. 31 dem FML. Karl Ritter von Culoz; das J. R. Nr. 61 dem FML. Graf Julius Strassoldo; das Drag. R. Nr. 5 dem FML. Friedrich Landgraf Fürstenberg; das Huf. R. Nr. 2 dem FML. Ignaz von Legeditsch; das Huf. R. Nr. 4 dem G.d.K. Franz Graf Schlick zu Bassano und Weißkirchen; das Huf. R. Nr. 9 dem FML. Franz Fürst Liechtenstein verliehen.

Zu 2. Inhabern wurden ernannt: FML. Eugen Graf Falkenhayn, v. J. R. Nr. 18 — FML. Wilhelm Graf Lichnowski, v. J. R. Nr. 11 — FML. Franz Edler von Schulzig, v. J. R. Nr. 39 — FML. Johann Graf Nobili, v. J. R. Nr. 44.

Pensionirungen.

Weigelsperg, Franz Edler von, FML. und Divisionär in Italien — Gutjahr von Helmhof, Joseph, GM. und Brig. in Ungarn; Sanchez de la Cerda, Eugen, GM. und Brig. in Wien; Horak, Franz, GM. und Fest.-Kommdt. zu Karlsburg mit FML. Kar. — Jovic von Siegenberg, Alexander Baron; Sartorius Edler von Thalborn, Mathias, GMs. und Brigs. in Galizien — Sziljak, Johann von, GM. und ad Latus des Festungs-Kommdt. zu Arad — Langenau, Ferdinand Baron, Obst. v. Drag. R. Nr. 2; Polak, Mathias, Obst. v. J. R. Nr. 39 und Professor in der Mil. Akad. z. W. Neustadt, als GMs. — Meraviglia, Leopold Graf, Obstl. v. Huf. R. Nr. 6 — Doraszile, Anton, Obstl. v. J. R. Nr. 51, als Obst. — Conrad von Hetzendorf, Franz, Obstl. v. Huf. R. Nr. 4 — Schmidt, Joseph, Korvett. Kap. (Major) — Tarducci, Kato, Maj. und Second-Wachtm. der lomb. venet. adel. Leibgarde; Büchler, Augustin, Maj. und Kommdt. des Garn. Art. Dist. in Dalmazien, als

Obstls. — Sailer, Karl, Maj. v. Kür. R. Nr. 2 — Veith, Ignaz, Maj. v. J. R. Nr. 15 — Gerstner, Franz, Maj. v. J. R. Nr. 9 — Frehlik, Wenzel, Hptm. und Lokal-Direktor der Gewehrfabrik in Wien; Jung, Michael, Hptm. d. Art. Landwehr-Bat. z. Linz; Della Pozza, Engelbert, Hptm. v. J. R. Nr. 13; Domek, Anton, Hptm. v. Garn. Art. Dist. zu Peterwardein; Szvilichicz, Samuel von, Hptm. v. J. R. Nr. 61; Heigel, Stephan, Hptm. v. 5. Art. R., als Majs. — Appel, Andreas, Hptm. 1. Kl. v. J. R. Nr 4; Maron de Rövid, Franz, Hptm. 1. Kl. v. Gr. J. R. Nr. 6, mit Maj. Karak.

Quittirungen.

Berg, Gustav Baron, Maj. v. J. R. Nr. 28 mit Obstl. Kar.

Verstorbene.

Leiningen-Westerburg, August Graf, FML. und Oberl. der ersten Arcieren-Leibgarde — Standeisky, Joseph, Ritter von, FML. und Mil. Kommdt. in Triest — Milanes, Wolfgang Ritter, unangest. FML. — Paini, Julius; Walper, Mathias, unangest. GMs. — Stwrtnig, Leopold Baron, Obst. v. 2. Art. R. — Fürstenberg, Franz Landgraf, Obst. v. J. R. Nr. 28 — Taenber von Tiemenhof, Joseph, unangest. Obst. — Czech von Czechenherz, Anton, Obstl. v. J. R. Nr. 25 — Dall-Aglio, Joseph, Obstl. und Kommdt. des Mil. Spitals zu Preßburg — Bordogni, Andreas; Pasztory, Melchior Bar.; Filaretti, August, unangest. Obstls. — Brzesina von Birkenhayn, Joseph, Maj. v. J. R. Nr. 56 — Nestel, Wilhelm, Platz-Maj. in Tarnow — Kreutzer, Johann, Maj. v. J. R. Nr. 8 — Gorcey, Anton Graf, Maj. und Mil. Bad-Insp. zu Karlsbad — Poliak, Martin; Schadenberg, Benedikt; Aschermann, Vinzenz; Rutzky, Franz, unangest. Majs. — Pinsker, Johann, Ul. v. Garn. Art. Dist. z. Peterwardein — Ragemnyk, Joseph, Unterzgwt. v. Garn. Art. Dist. z. Ofen — Stumar, Thomas, Unterzgwt. v. Garn. Art. Dist. z. Mantua.

Oestreichische
Militärische Zeitschrift.

Herausgegeben

von einem Vereine von Offizieren.

Zwölftes Heft.

Verantwortliche Redakteure:

Pannasch, Oberst.

Heller, Oberst.

(Beide Redakteure treten mit dem Schluß des Jahres ab.)

Wien, 1849.

Druck und Verlag von Leop. Sommer (vormals Strauß).

Fürs Ausland bei Wilhelm Braumüller, k. k. Hofbuchhändler.

I.

Der Feldzug 1706 am Oberrheine.

Nach österreichischen Originalquellen.

Vom Oberst Heller des k. k. General-Quartiermeisterstabs.

Dritter Abschnitt.

Villars Operazionen um Landau und Speier. — Neue Vorkehrungen des Prinzen von Baden für die Rheinvertheidigung. — Gefecht in der Sellinger Aue. — Rückzug der Franzosen vom Speierbach hinter die Lauter. — Die Verbündeten gehen abermals hinter den Rhein. — Rückzug und Beziehung der Winterquartiere. — Allgemeine Betrachtungen. — Kurze Übersicht der Ereignisse dieses Jahres auf den übrigen Kriegsschauplätzen.

Um den ganzen Landstrich zwischen der Lauter und dem Speierbach methodisch zu verheeren, schob Villars am 16. Mai seine bei Lauterburg gestandene Infanterie bis Langenkandel vor. GL. Graf Hautefort rückte mit der Kavallerie und den Grenadieren von Langenkandel auf Bellheim an der Gurich. Von der aus 60 Geschützen bestehenden

Feldartillerie bei Lauterburg wurden 10 Kanonen dem GL. Grafen Dubourg überwiesen, welcher den Rhein von Straßburg bis Hagenbach bewachte, die Mühlen und Ziegelhütten um Lauterburg rasiren, ein starkes Ravelin allda aufführen, und auch gegenüber von Au verschiedene Batterien errichten ließ. Von Lauterburg bis Daxlanden war der Strom ohnehin mit Redoutten versehen und gut bewacht.

Als sich Villars überzeugte, daß durch die von ihm anbefohlene starke Besetzung des Mettesheimer Hofes und Kleinhollands seine rechte Flanke gegen alle Ausfälle der alliirten Garnison zu Philippsburg gedeckt bleibe, welcher dazu ohnehin nur eine fliegende Brücke zu Gebot stand, so zog er am 19. und 20. Mai sein Heer auf Speier und nahm ein Lager mit dem rechten Flügel an dieser Stadt, den linken bei Harthausen, den Speierbach vor der Front. Der Oberst Chevalier Nesle ging zur Beobachtung von Mannheim mit tausend Pferden bis an die Stehhütte vor und stellte 400 Reiter bei Schifferstadt auf. Neustadt an der Hardt wurde gleichfalls von 400 Mann besetzt, die Feldbatterie aber in Rheinzabern etablirt.

Die Aufstellung der französischen Armee in der zweiten Hälfte des Mai war somit folgende:

1. Im Lager bei Speier	50 Batail.	89 Eskds.
2. längs dem Rhein	15 »	15 »
3. zur Deckung der Arbeiten an der Lauter	5 »	6 »
Totale	70 »	110 »

Ein Versuch der Franzosen die Phillippsburger Rheinschanze zu überfallen mißlang und sie erlitten dabei einigen Verlust.

[illegible]te in dieser Aufstellung den Verbündeten

jedes Überschreiten des Stromes, somit die Rückkehr ins Elsaß zwischen Straßburg und Mannheim verwehren zu können.

Die Bedrohung der Rheinpfalz durch die Franzosen und ein möglicher Übergang derselben bei Speier hatte jenseits des Rheins Alles in Allarm gebracht: der Generallieutenant sahe sich bald von allen Seiten bestürmt. Der Churfürst von der Pfalz — obgleich er es bisher nicht der Mühe werth gehalten hatte, den so oft angesuchten Marsch seines Kontingentes zur aliirten Oberrheinarmee zu beschleunigen — stand in der vordersten Reihe. Denn schon sahe man Phillippsburg nebst dem Stollhofener Linien ja das ganze Markgrafthum Baden nebst den angrenzenden Theilen des Herzogthums Würtemberg in Feindes Gewalt. Ein lauter und nachhaltiger Hülferuf erscholl nach den noch immer zögernden Soldtruppen der Seemächte, auf welche die Frankfurter Konferenzbeschlüsse bis zur Stunde nicht die mindeste Wirksamkeit zu äußern im Stande gewesen waren.

Der Prinz von Baden hatte — in steter Erwartung dieser Verstärkungen — seine nur 40 Bataillons, 58 Schwadronen mit kaum 20,000 Streitfähigen zählende Armee in nachstehender Art disponirt.

I. In den Stollhofener Linien (unter dem FZM. Markgraf von Durlach):

Schwäbische Kreiskontingente . .	10	Bataill.	10	Eskds.
Fränkische	6	»	10	»
Oberrheinische Kreiskontingente .	2	»	—	»
Schwarzenberg	1	»	—	»
Rumohr (Anspach'sche)	1	»	—	»
Mainzer	—	»	2	»
Verschiedene kleine Kontingente .	—	»	3	»
	20	»	25	»

II. Bei Phillippsburg (unter dem G.d.C. Herzog von Würtemberg):

Kaiserliche	1 Bataill.	12 Eskds.
Würzburger	3 »	5 »
Schönberg	1 »	— »
Grenadiere	2 »	— »
Mainzer	1 »	— »
Pfälzer	4 »	4 »
Würtemberger	6 »	6 »
	18 »	27 »

Das Hauptquartier mit 2 Infanterie-, 1 Kavallerieregiment blieb in Scheibenhard. Die Garnison zu Freiburg zählte 2963 Mann mit 2415 Dienstbaren *). Phillippsburg war gleichfalls gut bewacht.

Um den Rhein noch besser zu verwahren, wurden die schon seit Mai begonnenen Defensionsarbeiten vermehrt und der Rheinkordon verbessert. Die Verschanzungen liefen von Sollhofen bis Schröckh und bestanden theils aus bloßen Verhauen, theils aus einzelnen Schanzen. Die Insel Dahlsund erhielt auf der feindlichen Seite eine gute Brustwehre, und wurde sammt einer zweiten Insel (der sogenannten Sellinger Aue) gut besetzt, überhaupt das ganze rechte Rheinufer bis Speier aufs beste versichert und an den geeignetsten Punkten starke Reserven aufgestellt **).

---

*) Im Detail:

Erlach	736	Dienstbare	916	Effekt.
Salzburger	1118	»	1372	»
Kreistruppen	561	»	675	»

**) Vom rechten Rheinufer führte eine Schiffbrücke auf die Insel hinüber, welche das französische Geschütz in späterer Zeit, wo das Sellingerwörd in Villars Händen mehrmals aber stets vergebens zu zerstören trach-

Die Stollhofener Linien hatten seit ihrer Erbauung wesentliche Verbesserungen erlitten *).

Am 24. Mai besichtigte Villars abermals die Linie des Speierbaches und schob am 27. sein zweites Reitertreffen bis in die Höhe von Schifferstadt und Lombsheim vor, wohin am 29. auch eine Fußbrigade rückte. Der Marschall selbst machte mit 2000 Pferden — wie man damals zu sagen pflegte — einen Ritt bis über Worms hinaus und traf damit den Nagel auf den Kopf. Denn die aus dem

---

tete. Die Insel Dahlsund — von fünf Viertelstunden im Umfang — sicherte die Schiffahrt auf dem Rhein. Der Rheinarm, welcher die Insel vom rechten Ufer schied (in französischen Werken als: rivière de Stollhofen aufgeführt, und daher mit dem Sandbach nicht zu verwechseln) hatte nicht das Drittel von der Breite des Hauptarmes und beim niedern Wasser verschiedene Furthen.

*) Es dürfte nicht uninteressant bleiben, den Zustand dieser Linien im Jahre 1716 nach gleichzeitigen Plänen kennen zu lernen. Vom Schloß Altwindek über Bühl und Fimbuch liefen theils eine geschlossene redanartige Verschanzung, theils Inondationen, die durch einzelne geschlossene Schanzen und Batterien gedeckt waren. Namentlich bestand eine solche Inondazion von Bühl bis oberhalb Leiberstung. Von da bis zum Hartingerhof zog sich abermals eine zusammenhängende Linie mit detaschirten Sternschanzen bei Leiberstung und beim Hartingerhof. Von letzterem bis Stollhofen lagen blos 1 Batterie und 1 Redoutte, der Rest war Morast und Überschwemmung. Sollhofen war ordentlich befestigt und durch Inondazionen unzugänglich gemacht, die Strecke von da bis zum Rhein, durch einzelne Redoutten und Batterien verstärkt. Der Anschluß zur Rheinbrücke auf die Insel Dahlsund und die Mündung des Sandbaches aber durch Redans gedeckt.

Hundsrük kommenden nach Italien bestimmten 10,000 Hessen (9 Infanterie-, 4 Kavallerie-, 2 Dragonerregimenter) wurden plötzlich stutzig und gingen eilends bei Mainz hinter den Rhein zurück*). Die Hannoveraner und Westphalen standen ohnedies noch bei Wiesbaden, blos 4000 Pfälzer lagen um Heidelberg. Davon kehrten nun eben die Hannoveraner in Folge erhaltener Gegenbefehle wieder nach Koblenz um.

So stand es um die Kriegsangelegenheiten am Oberrhein, als für Freund und Feind völlig unerwartet die Nachricht von der Niederlage bei Ramillies (23. Mai) und der aufgehobenen Belagerung Barcellonas in Straßburg eintraf, von wo sie am 1. Juni nach Speier gelangte. Villars erkannte augenblicklich darin den Anfang zu jener Reihe von Unfällen, welche nach Pelets Geständniß eine ununterbrochene Kette bis zum Jahre 1713 bildeten. Die Schlacht bei Ramillies kostete Frankreich die Niederlande nebst Sechzen festen Plätzen und führte die Verbündeten an die französische Grenze, ja sie bereitete die Invasion des nächsten Jahres vor. Die Franzosen hatten bis dahin den Krieg um die spanische Erbfolge nur aus der Ferne gekannt, indem der Kampf, wie heftig er auch toben mochte, sich bis zum Jahre 1706 von ihrem Gebiet ferne hielt und sein direkter Einfluß sich blos auf die Nachbarländer erstreckte. Fortan war solches anders.

Die Angelegenheiten Frankreichs geriethen in eine so

---

*) Erst am 10. Juni kam der GFW. Baron Spiegel aus Kassel mit dem Aufbruchsbefehle. Der Marsch wurde am 11. nach Heilbronn angetreten. Der Erbprinz von Hessen-Kassel, welcher dieses Korps befehligte, befand sich noch im Schlangenbad.

heillose Verwirrung, daß man kaum einigen Rath, viel weniger schleunige Hülfe wußte. Die der Niederlage bei Ramillies entgangene Infanterie mußte, »weil sie das freie Feld nicht mehr halten konnte,« in die Festungen verlegt, die entmuthigte Kavallerie aber, weil man selbe einem siegreichen und unternehmenden Gegner nicht unter die Augen stellen durfte, in zweiter Linie unter dem Schutz der festen Plätze gelagert werden.«

Villars ging von der Ansicht aus: daß der glänzende Sieg Marlboroughs eines Gegenwichtes bedürfe, um Frankreichs Feinde in Respekt zu halten und zu verhüten, daß die Niederlage in Brabant nicht die gefährlichste Rückwirkung auf das Elsaß äußere. Aus diesem Grunde erbat er sich am 5. Juni die Bewilligung zu einer Offensivbewegung, welche ihm gewissermassen schon dadurch vorgezeichnet war, daß man ihn befehligt hatte, ein Kavalleriekorps unter den Kanonen von Kehl aufzustellen, um die Aufmerksamkeit der Verbündeten durch die geweckten Besorgnisse für die Stollhofener Linien vom Elsaß gänzlich abzulenken.

Der Marschall wollte mit 20 Bataillons und dem größten Theil seiner Reiterei bei Straßburg über den Rhein gehen, die Stollhofener Linien zum Schein in der Fronte bedrohen, indessen aber seine beiden Pontonsequipagen von Straßburg nach Fortlouis schaffen lassen, sich der Marquisatinsel bemächtigen und den Rest seines Heeres dort über den Rhein führen, oder doch am rechten Ufer allda einen Brückenkopf herstellen, wodurch man die ganze verbündete Aufstellung in den Stollhofener Linien fortwährend im Rücken bedrohe.

Ein Brückenschlag unter den Kanonen von Fortlouis schien nicht mit allzugroßen Schwierigkeiten verbunden.

Von den drei Armen, die der Strom dort bildete, befand sich der Erste, der die Insel, worauf Fortlouis lag, vom Festland schied, bereits in französischen Händen und war längst überbrückt. Der zweite östlich vom Fort liegende Arm, das eigentliche Fahrwasser konnte ganz unter den Kanonen desselben leicht überbrückt werden, wodurch man sich zum Meister jener Insel machte, auf welcher das nur halbrasirte Fort Marquisat lag (der sogenannten Sollingerau); der dritte oder östlichste sehr schmale Arm sollte erst in dem Augenblick überbrückt werden, wo der Frontalangriff auf Stollhofen die Aufmerksamkeit der Aliirten theilen würde. Sollte der Übergang bei Fortlouis mißlingen, so wollte man ihn bei Seltz versuchen. Villars hoffte jedenfalls, sich dadurch gänzlich zum Meister des Rheins zu machen, die Stollhofener Linien zu paralisiren und durch den Wiederaufbau des Forts Marquisat und einer Brückenschanze am rechten Stromufer, die Offensivpunkte, welche Frankreich in den Festungen Breisach und Straßburg fortwährend gegen Deutschland besaß, noch um Einen zu vermehren, somit desto leichter Phillippsburg, Rastadt und Stollhofen zu bedrohen, und bis tief hinein ins Würtembergische das Land zu brandschatzen, ein Ziel, wornach die Franzosen in allen Kriegen strebten und streben werden; weil es das mächtigste Mittel ist, die Deutschen untereinander uneins zu machen.

Denn damals ganz so wie jetzt, mußte das Erscheinen des Feindes am Nekar und der obern Donau, die Beherrscher Würtembergs und Badens vom deutschen Interesse trennen und die Hülfsquellen dieser Länder, wo nicht den Franzosen zuwenden, so doch selbe der Vertheidigung Süddeutschlands entziehen. Villars hoffte nicht nur den ohnehin etwas unzufriedenen Herzog Eberhard Ludwig von Wür-

temberg, sondern auch die ohnehin leicht einzuschüchternden Kreise Franken und Schwaben zu bewegen, schon beim ersten Anschein einer Gefahr ihre Kontingente vom Oberrhein nach Hause zu berufen, wodurch der Markgraf von Baden um etwa 8000 Mann geschwächt wurde, ungerechnet, daß ein Erscheinen von französischen Truppen bei Ulm den ohnehin nur halbgedämpften Bauernaufstand in Baiern wieder zur hellen Flamme anblasen konnte. Dadurch würde man wenigstens mittelbar gehindert haben, daß die ungarischen Rebellen, welche geneigt schienen, sich ihrem angestammten Herrscher zu unterwerfen — ihre Unterhandlungen einstellten. Und daran lag dem Versailler Kabinet ungemein viel. Es wußte nur allzugut, wie schwer dieser Hauskrieg den Kaiser berühre.

Bis zum Eintreffen einer Entscheidung ließ Villars die Bisthümer Worms und Mainz brandschatzen. Ein französisches Streifkommando drang bis in die Nähe von Bingen.

Aber die Niederlage bei Ramillies hatte das französische Kabinet in eine solche augenblickliche Bestürzung versetzt, daß man in Paris auf nichts weiter dachte, als wie man einem solchen Schlag am Besten begegnen könne *).

Der Zeitpunkt, worin Villars die obigen Anträge stellte, konnte somit nicht unglücklicher gewählt seyn. Es wurde angeordnet, sämmtliche Karabiniere (8 Eskadrons) und 20 Bataillons (8000 Mann) nach den Niederlanden

---

*) Der FML. Thüngen schrieb darüber an Eugen in seiner eigenthümlichen Ausdrucksweise: »Die Franzosen gehen mit hinkenden Flügeln daher und sagen öffentlich, daß Frankreich noch niemals einen solchen Streich empfangen als dieser in Brabant sey.«

abzusenden. Der bestimmte Befehl hiezu traf am 11. Juni ein. Am 15. hatte GL. Graf Durosel diese Verstärkungen in Weißenburg gesammelt, von wo selbe in drei Märschen auf Homburg, und in fünf weitern Tage auf Thionville abrückten.

Villars Instrukzion lautete: Mit den ihm noch übrigen 50 Bataillons, 102 Eskadrons *) — im Ganzen etwa 35,000 Streitbare — auf der reinen Defensive zu bleiben, was in Anbetracht der Stärke und des Zustandes der Reichsarme freilich nicht nöthig war. »Sollte,« so schloß die erhaltene Weisung, »der Prinz von Baden sich verstärken und den Rhein wieder überschreiten, so wäre zu trachten, die Lauter zu erhalten.

Villars stellte am 15. Juni den GL. Grafen Cheyladet mit 2 Reiterbrigaden in Schifferstadt auf, um vollends alle Vorräthe nördlich des Speierbaches aufzuzehren und zugleich das Debouché von Mannheim zu bewachen **).

Allein nur etliche Tage später (18. Juni) kam ein zweiter Befehl aus Paris zur abermaligen Absendung von 10 Bataillons, 20 Eskadrons nach Brabant. Villars gehorchte diesmal in so weit, als er auch diese Verstärkung nach Weissenburg abrücken ließ; jedoch unterm 19. dem Kriegsminister gewichtige Gegenvorstellungen machte ***).

---

*) Wir folgen hierin Pelet. Nach Duvivier 1. Band, S. 525 blieben 50 Bataillons, 104 Eskadrons.

**) Bei Mannheim und Phillippsburg hatten die Allirten auf dem linken Rheinufer gute Brückenschanzen und behielten eben dadurch beide Übergänge fortwährend in ihrer Gewalt.

***) Villars Schreiben vom 19. Juni an Chamillart ist wörtlich abgedruckt bei Pelet VI. Band, 440 Seite. Der

Da diese ohne Erfolg blieben und sein Benehmen getadelt wurde, so traten obige **10** Bataillons, **20** Eskadrons am **27.** den Marsch von Weissenburg auf Thionville wirklich an. Villars Armee war somit zwischen dem **11.** und **27.** Juni um **30** Bataillons, **28** Eskadrons (**13,000** Mann) verringert worden.

Der Generallieutenant, welcher die Wichtigkeit des Augenbliks gar wohl erkannte und troz der Schwäche seines Heeres von den günstigen Konstellazionen in Brabant für den Oberrhein Nutzen zu ziehen wünschte, hatte schon mehrmals etwas leichte Kavallerie bei Phillippsburg übergehen lassen. Der Oberst von Hartleben war sogar einmal bis in die Nähe von Speier vorgedrungen, bisweilen rückten auch Infanterieabtheilungen auf das linke Rheinufer und nicht selten wurden französische Posten überfallen und aufgehoben. Anfangs hatte Villars solches wenig beachtet. Als jedoch am **22.** Juni eine stärkere aliirte Reiterabtheilung bei Kleinholland erschien, zog er seine bei Rehhütte und Schifferstadt stehende Kavallerie ein, und warf am **23.** mit **700** Husaren und **300** schweren Reitern, diese verbün-

---

Hof hatte die 10 Bataillons, 20 Eskadrons namentlich bezeichnet, und die besten Truppen des Heeres dazu bestimmt. Der Marschall — als ein gewandter Hofmann sagte damals: „**En verité, jaimerai mieux des avantages considerables sous d'autres génèreaux que de mediocres de mon coté;**“ und stellte sich, als ob es ihm nahe gehe, daß Andere Chamillarts Vertrauen in höherem Grad besäßen, als Er selbst. Und doch hatte vielleicht Niemand so sehr als gerade Villars eine so geringe Meinung von diesem für sein Amt gänzlich untauglichen Minister Ludwigs **XIV.**

dete Reiterei von Kleinholland bis unter die Kanonen des Brückenkopfs zurück.

Seit alle Fourage längs dem Speierbach rein aufgezehrt war, und auch die Gefahr von Phillippsburg her wuchs, so blieb für die Franzosen kein Grund eines längeren Verweilens um Speier. Der Rückzug hinter die Gurich auf Bellheim ward am 27. Juni in drei Kolonnen ausgeführt. Als die Franzosen in die Höhe von Phillippsburg gelangten, zeigte sich der GFW. Graf von Mercy mit 1000 Reitern bei Kleinholland, konnte aber gegen die aus 22 Grenadierkompagnien und 1000 Pferden bestehende, beim Mattesheimerhof trefflich postirte feindliche Nachhut nichts unternehmen. Auch am 28., wo Villars bis Billigheim und am 29. mit einem Theil seiner Armee auf Lauterburg zurückging — jedoch Germersheim noch besetzt ließ — konnte der dem Feinde beobachtend folgende GFW. Mercy keinen Schlag führen. Der Marschall hatte seine Nachhut mit 1 Eskadron von jedem Kavallerieregiment verstärkt und benahm sich mit lobenswerther Vorsicht.

Durch den Rückzug der Franzosen hinter die Lauter war auch die Verbindung zwischen Landau, Phillippsburg wieder geöffnet.

Der Zustand des aliirten Heeres versprach um diese Zeit einige Besserung als der in Rastadt aus Wien angelangte kaiserliche General-Kriegskommissär Graf von Schlick die Nachricht brachte: »es seyen nicht nur die Hessen am 20. Juni in zwei Kolonnen von Heilbronn und Kanntstadt nach Bretten und Bruchsal abgerückt, sondern auch die noch fehlenden Reichskontingente würden spätestens Anfangs Juli am Rhein eintreffen.« Wie man in Wien berechnete, mußte dann der Prinz von Baden über 35,000 Streitbare verfügen. Der Generallieutenant zeigte aber klar, daß — da

Marlborough die Hannoveraner an sich gezogen habe — die Oberrheinarmee nicht über 18,000 Waffenfähige zähle *)

Es betrug nämlich nach einem in den Akten vorhandenen Ausweis das Heer zu Ende Juni:

Infanterie:

	Effektive Mann	Effektive Pferd	Dienstbare Mann	Dienstbare Pferd	
Altbaden . . .	1500	—	862	—	Kaiserliche
Badische Leibgarde .	606	—	381	—	
Thüngen . . .	1247	—	920	—	Kaiserliche
Friesenbach . . .	1236	—	801	—	Würzburger im
Stein	1143	—	763	—	kaiserlichen Sold
Fränkischer Kreis .	6584	—	3708	—	
Schwäbischer . .	7547	—	4829	—	
Oberrheinischer Kreis	1483	—	943	—	
Sachsen	733	—	421	—	
Würtemberger . .	2400	—	2400**)	—	
Wolffenb. Grenad.	466	—	319	—	Als oberrheinisches Kreiskontingent
Hessen-Darmstädter	648	—	389	—	
	[illegible]593	—	16736	—	

*) Aus einem Brief vom 25. Juli an den Grafen Wratislaw geht hervor, daß der Graf Schlick behauptete: »Prinz Louis habe 40,000 Mann, der Feind aber im Elsaß fast nichts.

**) Die Ziffer ist nicht ganz genau, weil die Würtemberger — heißt es in der Anmerkung der Generalmusterungstabelle — sich nicht mustern lassen wollen, so konnte die wahre Zahl der Dienstbaren nicht ermittelt werden. Die Husaren, Freikompagnien u. dgl. sind gar nicht ausgewiesen.

Kavallerie.

	Effektive Mann	Effektive Pferde	Dienstbare Mann	Dienstbare Pferde	
Hohenz. Kürassiere.	946	676	542	354	Kaiserliche
Mercy »	921	801	731	683	
Lobkowitz »	901	641	520	411	
Wolfskehl . . .	788	677	751	640	Würzburger im kaiserlichen Sold
Schönborn . . .	597	597	504	504	Kurmainzer im kaiserlichen Sold
Fränkischer Kreis .	1845	1845	1652	1652	
Schwäbischer » .	1577	1560	1312	1326	
Sachsen	258	256	234	234	
Würtemberger . .	1600	1600	1600	1600	
Wolffenbüttler . .	118	118	118	118	
Meklenburger . .	357	357	311	311	
Westphalen . . .	431	431	407	402	
Benningen . . .	340	336	320	316	Pfälzer
Badische Garde .	100	100	100	100	
Bretlak	318	318	309	304	Hessen-Darmstädter
Spiegel	348	348	335	331	
	11445	10661	9746	9386	

Der Unterschied zwischen den effektiven und dienstbaren Stand betrug somit
bei der Infanterie 8857 Köpfe
» Kavallerie 1699 Mann, 1355 Pferde
im Ganzen 10556 Mann.

Die Feldartillerie zählte 40 Geschütze *).

---

*) Es war nicht möglich, eine Ordre de bataille aus den Akten zu ermitteln.

Die Stände der einzelnen Infanterie- und Kavallerie-Regimenter waren durchaus nicht gleich. Es gab Kreis-

Nun sollten aber nach den aus Wien eingelangten Befehlen noch 3201 Mann *) nach Ungarn gesendet werden. Dadurch wurde die Armee auf 22,361 Dienstbare herabgesetzt **).

Mit dieser Macht ließ sich aber in offensiver Hinsicht wenig ausrichten. Zur Besetzung der Dahlsunder Insel und

---

regimenter die 8, andere welche 9, 10, 11, 16 und 17 Kompagnien zählten, und einen Effektivstand von 1000, 1095, 1500, 1600, 1604, 1650, 2064, 2070, 2035, 1780, 1808, 2080 Mann auswiesen. Nach den kaiserlichen Infanterieregimentern waren jene des schwäbischen und fränkischen Kreises die stärksten. Bei der Kavallerie war ganz derselbe Fall. Die kaiserlichen Reiterregimenter hatten 1000 Mann und eben so viel Pferde auf den kompletten Stand. In der Regel waren die Kreis-Dragonerregimenter nur 600 Mann, bei den Pfälzern und Westphalen gar nur 450 Köpfe stark. Das Dragonerregiment Darmstadt hatte blos 350 Mann.

*) Im Detail Hohenzollern-Kürassiere komplett mit 1000 Mann. Das kurmainzische Kavallerieregiment Schönborn komplett mit 600 Mann. Das würzburgische Kavallerieregiment Wolfskehl komplett mit 600, und das Infanterieregiment Fechenbach mit seinem Dienststand per 801 Köpfen.

Hieher gehört M. Brief aus Helchin vom 26. Juli an den Fürsten Salm, worin es heißt: **Pour ce qui est de la proposition de V. A. pour faire marcher une partie des troupes qui sont sur le rhin pour la hongrie, il semble que le prince de Bade a envoyé un exprés à Vienne pour protester contre, aprés quoi Elle peut juger que, si on insisté sur ce détachement cela mettrait ce prince tout-à-fait à couvert des reproches que le monde parait lui faire sur son inaction.**

**) Das Infanterieregiment Thüngen (920 Mann) bildete die permanente Garnison zu Phillippsburg.

des rechten Rheinufers von Stollhofen bis Hagenbach so wie zur Bewachung der Stollhofener Linien selbst, falls man sich aus der Gegend entfernte, waren wenigstens **13,000** Mann, und dies um so mehr erforderlich, als der Feind zwischen Straßburg und Lauterburg binnen wenig Stunden den Rhein überschreiten konnte. Es blieben also bloß **9361** Mann für die eigentlichen Operazionen *). Die Artillerie war nebstbei in heillosem Zustande.

Ein Wechsel im Kommando der französischen Armee am Oberrhein, welchen man in Paris einen Augenblick beabsichtiget hatte, war durch Villars beharrlichen Wider=

---

*) Der Prinz von Baden hatte allerdings Recht, wenn er deshalb bemerkte: »Und posito! Man nehme von den zur Defension der Linien angesetzten 13,000 Mann noch einige Tausend weg, so kahn doch gar leicht kalkulirt und judiciret werden, was großes mit etwa $\frac{13 \text{ oder } 14}{\text{M.}}$ Mann außgerichtet werden kohne, absonderlich, da die Armeen sich nicht zu vergrößern, sondern von Tag zu Tag zu schwächen pflegen.«

M. war nicht dieser Ansicht. Was wird man sagen, schreibt er dem Grafen Wratislaw, wenn 40,000 Mann am Oberrhein unthätig bleiben, während Frankreich sich mit ganzer Macht gegen die Niederlande wendet?

Pour moi je vous assure que cela me donne de tristes reflexions, et je suis persuadé qu'il pourra avoir de facheuses suites, si on n'y remedie incessament. — Je viens — schreibt er am 27. Juli an Sinzendorf — de recevoir une lettre du prince de Bade ou il me fait des reproches asses piquants sur ce que je me suis melé de ses affaires, quoique ce n'a été que par les ordres de la cour. Der Markgraf hatte es ziemlich übel genommen, daß sich M. gegen sein Projekt auf Pfalzburg aussprach.

stande gegen jede Veränderung am Ende beseitiget worden *).

Kaum vernahm Villars, daß sich der Prinz von Baden um Stollhofen besser, als er konzentrire, als er am 4. Juli auf Langenkandel zurückging und Germersheim räumte. Der Prinz von Baden konnte aber wie begreiflich nicht die mindesten Anstalten zu einem Rheinübergang machen. Die Operazionen waren und blieben gelähmt. Die Verheißungen des Grafen Schlick hatten sich nicht erfüllt. Die Zeit verstrich zu Rastadt in mancherlei Konferenzen;

---

*) Da Vendome statt Villeroi nach Flandern bestimmt wurde, so sollte Villars an die Spitze der Armee in Italien unter dem nominellen Oberkommando des Herzogs von Orleans, eines Enkels Ludwigs XIV. treten, somit der Gegner Eugens werden. Er erklärte jedoch dem Kriegsminister: »Von allen französischen Generalen eigne er sich am wenigsten die Entwürfe eines Vorgängers blindlings zu befolgen. Er wünsche den Feldzug im Elsaß zu beendigen. Sein Waffenbruder Marcin tauge weit besser zu dem Herzog von Orleans und dem Hof, für den Er seinerseits nicht das mindeste Talent besitze. Man solle ihn« — so bemerkte er dem Kriegsminister — »durch podagröse Anfälle, die ihn auch im Sommer 1705 getroffen hatten — im Publikum entschuldigen.«

Pelet VI. Band, 793 Seite gibt Villars mit höfischer Gewandheit verfaßtes Schreiben vom 27. Juni an Chamillart, worin Vendomes Operazionen ziemlich gegeißelt sind. Darin wird auch behauptet: »In Italien brauche man bloß zu erhalten. Es stehe dort so schlecht nicht. — Zur Ehre des Marschalls wollen wir jedoch glauben, daß er die Dinge, welche in Italien sich bald nachher zutrugen, im Geiste vorhersahe und nur darum Chamillarts Vorwort bei dem König ansprach, um nicht bei der Niederlage von Turin betheiligt zu werden.

Kouriere eilten nach Wien und an Marlborough, um zu hören, was man bei so leidigen Umständen heuer noch thun könne und solle.

Als auch die wenige Fourage um Langenkandel aufgezehrt war, brachen die Franzosen am 10. Juli mit zwei Fußbrigaden nebst der gesammten Kavallerie nach Bärbelroth an der Straße von Weißenburg nach Landau auf, wo am 11. unter den Kanonen des Platzes fouragirt wurde. Der Rest mit 20 Battaillons und der Artillerie ging am 10. nach Altstadt, wo am 11. die ganze Infanterie wieder vereinigt war. Nur zwei Brigaden hatten die Rheinpostirung von Lauterburg bis Offendorf verstärkt, wogegen 13 spanische Schwadronen von dort einberufen wurden. An den Lauterverschanzungen ward fleißig gearbeitet und dabei fast die ganze Infanterie verwendet.

Die aliirte Oberrheinarmee, welche — noch ganz so wie in der Mitte des Mai — 38 Bataillons, 60 Eskadrons mit 23,000 Dienstfähigen *) zählte, stand ruhig von Stollhofen bis Phillippsburg und suchte — da auch der Markgraf von Baden, und gewiß mit größerem Rechte einen Rheinübergang des Feindes zu besorgen schien — die vom Hochwasser zerstörten Rheinschanzen um Stollhofen wieder herzustellen.

Im Gefühl seiner Überlegenheit beschloß Villars, sich jetzt mit der Realisirung seines Planes auf die Marquisatinsel ernstlich zu befassen, und vor Allem das Hornwerk

*) Die nach Ungarn bestimmten Regimenter: Hohenzollern Kürassiere, Schönborn und Wolfskehl Dragoner, dann Fechenbach Infanterie wurden am 30. Juli in Marsch gesetzt.

daselbst wieder herzustellen *), hinter dessen Mauerresten die verbündeten Feldwachen gedeckt standen, und fast bis ins Innere von Fortlouis stehen konnten.

Unter dem Schutze der Artillerie in Fortlouis sollte eine kleine Insel (eigentlich bloßer Sandhäger) besetzt werden, die zwischen dem Fort und der Marquisatinsel lag; um alsdann von dort aus sich auf dem Sellingerwörd festzusetzen, das die Verbündeten besetzt hielten und wohin sie über den östlichen Stromarm eine Brücke besaßen, welche unweit Sellingen durch eine pallisadirte Redoutte geschützt war.

Am 16. hatte der Marschall die Herabsendung einer Pontonsequipage von Straßburg nach Fortlouis angeordnet und um die Verbündeten zu täuschen, verschiedene Bewegungen nach einer andern Seite hin unternommen. In der Nacht vom 18. auf den 19. eilte er nach Fortlouis, dort traf fast um dieselbe Stunde der GL. Graf Hautefort mit 10 Bataillons (9000 Mann) und GL. Frézéliere mit der ganzen Feldartillerie ein. Von letzterer wurde ein Theil auf den Wällen von Fortlouis plazirt. Diese Truppen hatten sich zwar ohne das geringste Aufsehen in der Nähe des allgemeinen Sammelpunktes eingefunden; jedoch konnte das Geheimniß nicht so sehr bewahrt werden, daß nicht seit dem 16. ein dunkles Gericht ins verbündete Hauptquartier drang: der Feind führe etwas gegen die Insel im Schilde. Man erfuhr zu Rastadt die Sammlung der Pontons in

---

*) Dieses im Ryswiker Frieden zur Demolirung bestimmte Werk, war eben so wenig wie jenes von Hininngen durch die Franzosen gewissenhaft rasirt, sondern blos die Gräben eingeebnet worden, das Mauerwerk stand noch 4 Fuß über der Erde empor.

Straßburg, so wie deren Verladung und Absendung mittelst Vorspannswägen auf Drusenheim, endlich auch die Rheinaufwärtsbewegung verschiedener Truppentheile *).

Aus diesem Grunde war noch am 16. Juli der schwäbische Kreisoberstlieutenant von Seybothen mit 3 Bataillons (Erffa, Boyneburg, Tosten) befehligt worden, in steter Bereitschaft zu bleiben, um jene 150 Mann, welche das Sellingerwörd bewachten, im Fall eines Angriffes augenblicklich zu unterstützen.

Es mochte etwa eine halbe Stunde vor Tag am 20. Juli seyn, als Villars seine Vorbereitungen getroffen hatte, und wirklich zum Angriff schritt. Von Fortlouis Wällen herab wurden die 150 Alliirten auf dem Sellingerwörth mit einem dergestalt heftigen Kanonen- und Musketenfeuer überschüttet, daß selbe sich nothgedrungen etwas aus dessen Bereich zurückziehen mußten. Kaum war solches geschehen, als der mit der Landung beauftragte M. d. K. Struff, welcher seine Pontons etwas oberhalb ins Wasser hatte werfen lassen und 900 Mann zur Einschiffung bereit hielt, vom Ufer abstieß. Es dauerte fast eine volle Viertelstunde, bis er im Angesicht der Insel erschien und sich gegen deren unterste Spitze wendete, wo ein Feldwebel mit 15 Mann ohne die mindeste Deckung auf einem flachen Sandhäger stand, zu welchem man nur mittelst eines Nachens gelangen konnte. Da M. d. C. Struff schon in diesem ersten

*) Die Schilderung des Gefechtes auf dem Sellingerwörth (Pelet VI. Band, Seite 449), wie solche das Schreiben Villars aus Fortlouis vom 21. Juli an seinen König gibt, ist nicht vollkommen getreu. Auch wird dort irrig behauptet. Prinz Louis habe die Posten in der Insel nicht verstärkt.

Augenblicken tödlich verwundet worden war, so ersetzte ihn der M. d. K. Broglie.

Bei einem gänzlichen Mangel an Geschütz auf dem Sellingerwörth konnte auch der Widerstand auf diesem Punkte nicht allzulange dauern. Die Aliirten wichen schon nach etlichen Dechargen und ihre Gegner setzten sich an der untersten Spitze der Insel fest.

Auf die ersten Schüsse aus dem Wörth war jedoch der Oberstlieutenant von Seybothen mit dem Bataillon Tosten herbeigeeilt. Ihm folgte fest auf dem Fuße der FML. Erbprinz von Baireuth mit den beiden andern Bataillons und übernahm die Leitung der ganzen Inselvertheidigung. Über anderthalb Stunden währte hier das beiderseitige Feuergefecht über einen etwa 50 Schritte breiten Rheinarm hinüber. Aber gegen das heftige Geschützfeuer aus Fortlouis und das wohlgenährte Flintenfeuer auf der Marquisatinsel war der Kampf allzu ungleich. Schon begannen die Aliirten zu ermatten, als Villars die Brigadiere Rangis und Roth, dann den Oberst Seignelaz mit 2 Grenadierkompagnien ebenfalls übergehen ließ, von denen sich die Kühnsten mit wahrhaft ritterlichem Muth und voll heißer Kampfbegierde von den Pontons in den Rhein stürzten um schwimmend das Ufer vollends zu erreichen. Die Strömung war aber daselbst ziemlich rasch, und Viele, die nicht schwimmen konnten, ertranken. Ein Theil aber fand Grund und watete dem Gestade zu, wobei das Wasser bis unter die Schulter reichte. Auf diese Weise gelangten die Grenadiere in die Marquisatinsel und gruben sich augenblicklich allda ein.

Es war ungefähr 9 Uhr Vormittags, als die Franzosen sich längs dem ganzen Rand der Insel festgesetzt hatten und noch zusehends frische Bataillons auf Schiffen in das

Wörd herüber zogen. An eine längere Behauptung war nicht zu denken. Ohnehin war dieser Punkt seit mehreren Stunden von den Aliirten mit einer weit über ihre Kräfte reichenden Hingebung vertheidigt worden. Der aus Rastadt herbeigeeilte Markgraf von Baden ertheilte somit den Befehl zum Rückzug. Dieser wurde in schönster Ordnung ausgeführt und Villars wagte selben nicht zu stören.

Die Räumung des Wördes von Seiten der Alliirten erleichterte den Brückenschlag. Als um 3 Uhr Nachmittags die Brücke über diesen Rheinarm stand, zogen die Fußbrigaden Navarre und Bourbonnais in die Marquisatinsel hinüber, bezeigten aber keine weitere Lust auch den letzten Rheinarm vollends zu überschreiten, da der Prinz von Baden wohlverschanzt und schlagfertig jenseits stand, und die in der Flanke des Wördes liegende Insel Dahlsund wohl besetzt hielt.

Es erübrigte daher dem Marschall, um völlig Meister des Rheins zu bleiben, nichts weiter als durch 1500 Schanzgräber und 2000 Militärarbeiter die Wiederherstellung des Hornwerkes auf der Marquisatinsel beginnen, und gegenüber der Mündung des Sandbaches in den Rhein, auf dem Wörd selbst eine Redoutte erbauen zu lassen. GL. Graf Hautefort stellte zur Deckung dieser Arbeiten 10 Bataillons im Sellingerwörd auf.

Der beiderseitige Verlust am 20. Juli wird verschieden angegeben. Nach aliirten Berichten hatten die Verbündeten 150 Todte und Verwundete *); die Franzosen dagegen 500 Kampfunfähige. Pelet gibt VI. Band, Seite 452

*) Nach einer andern Version bloß:
Todt, 1 Hauptmann, 40 Mann.
Blessirt, 2 Hauptleute, 60 Mann.

gerade die umgekehrten Ziffern. Außer dem M. d. K. Struff — der an seinen Wunden starb — waren noch ein Grenadierhauptmann des Infanterieregiments Lee, nebst 5 oder 6 andern Offizieren getödtet oder blessirt *).

Um einem etwaigen feindlichen Übergang bei Kehl oder Freistadt leichter zu begegnen, zog der Prinz von Baden am Abend des 22. Juli die bisher noch bei Linkenheim verbliebenen Truppen näher an Stollhofen. Die Pfälzer blieben um Lustenau, die Würtemberger von da bis Linolsheim, die kaiserliche Kavallerie aber zwischen Grabern und Mühlburg.

Diese Vorsichtsmaßregeln waren nöthig. Denn an eben diesem Tage rückten 14 französische Eskadrons von Bärbelroth nach Fortlouis, während der M. d. K. Vivans mit 10 Eskadrons den Rhein bei Kehl überschritt und sich unter den Kanonen dieses Forts aufstellte. Villars beabsichtigte damit eines Theils die Aufmerksamkeit der Alirten mehr von der Marquisatinsel ab, und gegen die Kinzing zu lenken, anderseits aber die Fourage am rechten Rheinufer aufzuzehren und Kontribuzionen zu erheben *).

---

*) Duvivier 1. Band, Seite 326 behauptet:
Die Verbündeten hätten den Sellingerwörth mit 2000 Mann, denen noch 6 Bataillons zum Rückhalt dienten, vertheidigt und dabei an Getödteten allein 500 Mann eingebüßt. — Bei Pelet VI. Bd. Seite 453 ist von einer Redoutte die Rede, welche sehr nahe bei Stollhofen lag und von den französischen Grenadieren erstürmt worden seyn soll. Die Sache ist weder deutlich, noch wahrscheinlich. In den Feldakten kommt darüber auch nicht das Mindeste vor. Jedenfalls müßte aber eine Schanze auf einer Rheininsel darunter verstanden seyn.

*) S. Vivans hauste ziemlich arg um Offenburg und trieb

Villars ließ auf das Thätigste an Herstellung des Hornwerkes auf der Marquisatinsel arbeiten. Anfangs August waren das Ravelin nebst dem bedeckten Wege und einer vorgelegten Redoutte am Rande des Ufers vollkommen pallisadirt und vertheidigungsfähig. Die Eskarpen des Corps de place stiegen ebenfalls rasch in die Höhe. Der Moment rückte heran, wo Fortlouis ein ächter Offensivpunkt gegen Süddeutschland werden mußte.

Der Prinz von Baden konnte solches auf keine Weise hindern. Seine Vorsichtsmaßregeln gegen einen etwaigen feindlichen Übergang, namentlich die Befestigung des rechten Rheinufers und Verbesserung der Stollhofener Linien vom Gebirg bis an den Rhein, wobei fast die ganze Infanterie verwendet wurde — blieben ungenügend. Denn die Bewachung dieser langen Linie, erheischte wenigstens 5000 Mann. Zur Vertheidigung derselben bedurfte man aber das Drei- wo nicht Vierfache der Infanterie.

Aus dem Schloß Scheibenhart, wo er krank darnieder lag, forderte der Generallieutenant die benachbarten Reichskreise wiederholt auf*), den Abgang an Truppen und Artillerie schleunigst zu ersetzen. Seine Vorstellungen, Ermahnungen und Bitten hatten das gewöhnliche Loos. Sie wurden ad acta gelegt und sollten »seiner Zeit« in Berathung gezogen werden.

---

alle Vorräthe in jener Gegend weg. Nach dem Zeugnisse achtbarer französischer Geschichtschreiber verpflegten sich bloß 4 Eskadrons die zwischen Straßburg und Fortlouis lagen aus dem Elsaß die ganze übrige Kavallerie Villars aber aus dem Badischen.

*) Ein höchst wichtiges Schreiben des Markgrafen vom 18. Juli ist wörtlich abgedruckt im Theatr. europ. 17. Theil, Seite 28 ad anno 1706 und verdient Aufmerksamkeit.

Wenn man einen Augenblick bedenken will, daß die alliirte Oberrheinarmee um diese Zeit 47 Bataillons, 60 Eskadrons mit ungefähr 20,000 Dienstbaren *) nicht überstieg, so läßt sich leicht daraus der Schluß ziehen, was damit ausgerichtet werden konnte, und wie wenig selbe dem Gegner imponirte **).

*) Ein bei Pelet VI. Band, Seite 796 abgedruckter, aus Kundschaftsnachrichten zusammengestellter Standesausweis der aliirten Rheinarmee, welchen Villars seinem Hof vorlegte, zeigt durch seine vielen irrthümlichen Angaben, wie sehr der Marschall über die Eintheilung und Verfassung der Kriegsmacht des deutschen Reichs im Dunklen schwebte; und wie wenig Mühe man sich überhaupt in Frankreich gab, hierüber ins Klare zu kommen, was ja so leicht gewesen wäre.

Viele im obgenannten Ausweis bemerkten Kontingente befanden sich gar nicht bei der Armee, oder wenigstens in einer ganz andern Eintheilung. Manche Regimenter bestanden unter den dort angeführten Namen schon seit Jahren nicht mehr, für die Berechnung der Truppenzahl ist stets der komplette Stand, d. h. das Bataillon zu 600 Mann, die Eskadron zu 120 Mann angenommen. Nun wissen wir aber, daß solcher schon zu Anfang des Feldzuges nicht bestand, viel weniger im August.

Nur so ist es möglich, daß Villars die Verbündeten 47 Bataillons, 61 Eskadrons zu 30,920 Dienstbaren berechnen konnte, somit ein gutes Drittheil zu viel annahm. Krankheiten wütheten heftig. Die Frührapporte wiesen oft bei einem einzigen Regimente 30—40 Erkrankungen aus.

Duvivier 1. Bd. macht die Armee des Markgrafen von Baden gar 47 Bataillons, 58 Eskadrons mit 55000 Streiter stark.

**) M. schrieb aus Helchin unterm 5. August an den FML. Graf Schlick: »Ich danke Ihnen für die mir erstattete Relazion, darf aber auch meine traurigen Betrachtungen

Kaum war die Befestigung auf der Marquisatinsel vertheidigungsfähig als die bisher in Fortlouis gestandene Feldartillerie mit 6 Bataillons Franzosen auf Altenstadt abrückte, wo seither nur 10 Bataillons und 11 Schwadronen (letztere lauter Spanier und durch Krankheiten und Deserzion fast ganz undienstbar) verblieben waren. Das Anweillerthal wurde besetzt, viel Geschütz und Munizion auf Lauterburg und Kronweißenburg gesendet. In und um Fortlouis verblieb der GL. Hautefort mit 16 Bataillons, 4 Eskadrons. Der M. d. K. Vivans aber zog seine 10 Eskadrons ganz unter die Kanonen von Kehl, und bald

über die Lage der Dinge am Oberrhein nicht vorenthalten, indem ich sehen muß, wie auf dem einzigen Kriegsschauplatz, wo wir mit gutem Grund uns einer Überlegenheit rühmen können, Alles rückwärts geht und dies zu einer Zeit, wo der Feind seine ganze Macht von dort weg gegen die Niederlande zog, ohne daß man nur daran dachte, die mindeste Diversion zu unsern Gunsten zu machen. Dem Prinzen Louis bleibt ein Schein von Entschuldigung für seine Unthätigkeit in dem Umstand, daß man ihm einen Theil seiner Truppen entzog. »Unterm 21. August schrieb M. an den Fürsten Salm: »Man beklage sich allgemein, daß der Wienerhof seine Aufmerksamkeit nicht dorthin richte, wo selbe so hoch vonnöthen sey. Die Truppenstärke des Markgrafen sey ihm übrigens nicht genau bekannt. Dem Grafen Sinzendorf gestand er unter demselben Datum: »Pour ce qui est des concerts à faire sur la campagne prochaine (1707) et particulierement sur ce qui peut regrader les operations du rhin, je ne puis nous dissimuler que j'en suis tellement degouté, que dans l'humeur ou je me trouve, je ne crois pas que je puisse m'en meler d'avantage; puisque toutes les répresentations que j'ai fait jusqu'a present n'ont eu aucun effet.«

wieder ins Elsaß selbst zurück, weil da die Deserzion ungemein über Hand nahm.

Das französische Hauptquartier wurde am 4. August nach Bärbelroth übersetzt, wo seit drei Wochen 8 Bataillons, 57 Eskadrons lagerten und rings um Landau fortwährend fouragirten.

Vier neu errichtete Bataillons (Novailles 2, Enghien 2), rückten beim Heer ein, dagegen waren 2 französische, 2 spanische Bataillons durch Krankheiten gänzlich aufgelöst. Und da auf Befehl des Hofes die sämmtlichen Husaren nebst drei schweren Eskadrons in die Bisthümer abrücken mußten, um die bis an die Thore von Verdin schwärmenden alliirten Streifparteien im Zaum zu halten, so betrug Villars Armee nur noch 40 Bataillons, 78 Eskadrons, die aber so verlegt waren, daß sie innerhalb weniger Stunden vereinigt seyn konnten.

Am 8. August wurden einige Infanterieregimenter von Bärbelroth hinter die Lauter und 2 Eskadronen auf Lauterburg gezogen. Am 10. ging vollends der Rest der Infanterie auf Altenstadt. Das Hauptquartier kam nach Weissenburg. Die sämmtliche Infanterie bei Altenstadt nebst Tausend Schanzgräbern aus dem Elsaß arbeitete an Vollendung der Lauterlinien, denn die aufgebotenen Landarbeiter aus der Pfalz und den übrigen alliirten Bezirken waren gegen Entrichtung einer festgesetzten Geldsumme entlassen worden, wofür aber nur die Militärarbeiter angemessene Zulagen erhielten.

Ein um diese Zeit gemachter Vorschlag Villars, 50 Schwadronen auf dem rechten Rheinufer, zwischen Kappel und Freiburg in der Ebene von Weil aufzustellen, theils um selbe auf Kosten der Verbündeten zu verpflegen, anderseits aber um die Stollhofener Linien scheinbar zu bedrohen,

somit die Marquisatinsel nebst den Posten längs dem Rhein und der Lauter besser zu versichern, fand in Versailles keinen Anklang. Die mißlichen Angelegenheiten in Flandern geboten eine abermalige Verminderung der Oberrheinarmee um 10 Eskadrons, welche am 9. August unter dem Brigadier de Jony abrückten*), und denen etliche Tage später 11 spanische Eskadrons folgten, welche man nach Bouquenom an die Saar verlegte, da selbe durch Deserzion, Krankheiten und Pferdeseuchen vollkommen undienstbar waren **).

---

*) Seit dem Anfang des Feldzuges waren nunmehr 48 Bataillons, 80 Eskadrons aus dem Elsaß und von der Saar nach Flandern gezogen worden. M. behauptet in einem Brief vom 1. September aus Helchin an den Grafen Sinzendorf: »Frankreich habe 63 Bataillons, 54 Eskadrons aus dem Elsaß nach den Niederlanden beordert. »Pour moi« — fährt er fort — »je vous avoue Monsieur que quand on neglige de sang froid une si belle occassion (III. S. 114) qui se presente je ne saurois avoir que très peu d'esperance, pour l'avenir, et il me semble que, si on avoit les affaires vraiment a coeur, puisque la santé de M. le prince de Baden ne le permet pas d'agir, on pourroit se servir d'un general subalterne, et ne pas laisser deperir une armée nombreuse dans l'oisiveté.

**) Es ist hier der Ort zu erwähnen, daß im französischen Heer Krankheiten und Deserzion vielleicht in höherem Grad wütheten, als bei den Alliirten. Der Marschall selbst war unwohl zu Straßburg. Ein spanisches Bataillon war bis auf 65 Dienstbare zusammengeschmolzen.

Von dem unter de Jony nach Flandern abgegangenen Kavallerieregiment Champagne desertirten schon in der ersten Nacht fünfzig Mann. Die französischen Deser-

In Paris glaubte man, daß es ersprießlich bleiben dürfte, die Aufmerksamkeit von Flandern abzulenken, indem man auf verschiedenen Punkten des weiten Vertheidigungs-Perymeters einzelne offensive Bewegungen ausführe. So kam auch die Bedrohung Landau's — das stete Schreckgespenst der Verbündeten — wieder zur Sprache. Eine Belagerung dieses Platzes konnte den Herzog von Marlborough zu Entsendungen ins Elsaß bewegen, wodurch also dem Herzog von Vendome in Flandern Luft gemacht würde.

In diesem Anbetracht hatte Frankreich auch wirklich einige Wahrscheinlichkeit des Erfolges für sich. Es war ja eine längst bekannte Sache, daß die Reichskreise, denen vorzugsweise die Erhaltung dieses wichtigen Kriegsplatzes oblag, und deren Interesse innig mit demselben verknüpft blieb, zu keiner Zeit dahingebracht werden konnten, etwas dafür zu thun. Sie weigerten Truppen, Geld und Proviant, sie stellten weder Geschütz noch Landfuhren bei. Wurde aber Landau nur im Entferntesten bedroht, so brannte ihnen allen der Kopf. Dann fürchtete der Kurfürst von der Pfalz für seine Rheinpfalz, der schwäbische und oberrheinische Kreis besorgten eine feindliche Invasion, und der greise Kommandant der Reichsfestung Phillippsburg FM. Baron Thüngen wurde jedesmal von Regensburg

---

teurs schwammen häufig über den Rhein, obschon Manche bei diesem Wagstück ertranken. Ganze Posten liefen weg. Es wird behauptet, daß die Schildwachen, wenn sie gewahrten, einer oder mehrere ihrer Kameraden machen Anstalten zur Deserzion, rasch den Kopf wendeten und thaten, als ob sie nichts bemerkten. (Siehe Schreiben des FM. Thüngen an Eugen vom 3. September aus Stollhofen).

aus angewiesen, »den seiner Obhut anvertrauten Platz zu visitiren.« Wenn er aber vorstellte, daß die ganze Garnison nur aus 900 abgelebten Soldaten bestehe, so zuckte man mitleidig die Achseln.

Unterm 11. August ertheilte Ludwig XIV. dem Marschall Villars den Befehl spätestens am 1. September die Belagerung von Landau zu beginnen *). Man versprach die nöthigen Ingenieure ins Elsaß senden zu wollen. »Sollte der Prinz von Baden durch Marlborough nicht verstärkt werden« — hieß es — »so sey die Eroberung leicht; im Gegentheil aber der strategische Zweck vollkommen erreicht und man könnte alsdann die Belagerung aufheben.«

Villars aber protestirte jetzt gegen dieses Ansinnen und wurde dabei durch den Armeeintendanten und den Artilleriechef bestens unterstützt. Er zeigte, daß von den dienstfähigen 35 Bataillons, 56 Eskadrons seines Heeres wenigstens noch 10 Bataillons, 15 Eskadrons als Besatzungen im Elsaß und längs des Rheines stehen bleiben müßten, somit bloß 25 Bataillons, 41 Eskadrons für die Einschließung von Landau erübrigten, diese Macht aber sey viel zu gering, um die Belagerung zu führen, und zugleich den Gegner, welchem er nur allein an Infanterie 47 Bataillons gibt — abzuhalten, der ja wieder im Elsaß erscheinen und durch ein Festsetzen an der Lauter ihn von Straßburg abschneiden

---

*) Pelet VI. Band, Seite 460 druckt das betreffende Schreiben wörtlich ab. Villars empfing selbes am 14. Der König gestand jetzt, das Unternehmen sey schwierig und möchte zu Anfang des Feldzuges allerdings leichter gewesen seyn.

könne*). Zu Anfang des Feldzuges habe man allerdings hoffen dürfen, in zehn Tagen den Platz zu bezwingen, weil damals die Artillerie und Munizion der Alliirten zumeist in Hagenau sich befand und die Festung äußerst vernachlässigt gewesen sey. Jetzt sey dies anders, Landau sey gut verproviantirt (?) und versehen.

Villars erklärte auf das Bestimmteste sich jeder Verantwortung enthoben, falls Prinz Louis etwa die Wachsamkeit des französischen Rheinposten täusche und — bei

*) Über den damaligen Zustand der französischen Oberrheinarmee folgen hier einige Andeutungen, die wir aus Villars eigenhändiger Korrespondenz entnommen haben. Die Kavallerie bestand aus 70 Schwadronen ungerechnet der Husaren. Diese Letzteren nebst dem Regimente Villegaugnon (3 Eskadrons) waren in den Bisthümern kommandirt. Weitere 11 Eskadrons Spanier in Bouquenom müssen noch als undienstbar abgeschlagen werden. Es blieben also bloß 54 Eskadrons dienstfähig. Bei der Infanterie waren die spanischen Regimenter Montfort und Pratoameno (zusammen 4 Bataillons) und das französische Bataillon Lachaux — Montauban, welches längere Zeit in der ungesunden Gegend bei Stattmatten stand und zur Erholung auf Saverne gesendet werden mußte, ebenfalls undienstbar. (Siehe Villars diesfallsiges Berichtschreiben bei Pelet VI. Band, 461. Seite) beim Vorrücken gegen Landau mußten aber auch an Besatzungen zurückbleiben, u. z. in Hagenau 1 Bataillon, Drusenheim und Beinheim 1, Weißenburg 2, Lauterburg 1. — Nur bei dieser Zergliederung der dynamischen Verhältnisse läßt sich ungefähr begreifen, was Duvivier I. Band, Seite 326 meint, wo er sagt: »Vers la fin d'août la disproportion fût enorme. Villars etait reduit à 35 battaillons et 74 Escadr. 25,000 Mann.)

Philippsburg über den Rhein gehend — den Entsatz bewirkte. Marschall Tallard habe bei der Belagerung des Jahres 1703 nichts dergleichen zu besorgen gehabt und sey dennoch mit 58 Bataillons nicht zufrieden gewesen*). Der Prinz von Baden werde sich noch verstärken. Es sey ja längst bekannt, wie das Reichsheer niemals vor dem Monat August vollzählig im Feld erscheine**).

Ludwig XIV. fand diese Gründe überzeugend und es kam von einer Belagerung Landaus ab. Der gänzliche Mangel an Lebensmitteln zwang endlich auch die bisher bei

---

*) Pelet VI. Band, Seite 466 druckt den Brief Villars vom 14. August aus Weißenburg an Chamillart, gegen welchen sich der Marschall ziemlich offen herausließ, wörtlich ab. Wir wollen es dem gesunden Urtheil des Lesers überlassen, zu entscheiden, ob der allerdings wackere Villars nicht gegen die Bescheidenheit verstieß, wenn er sagt: »Avec des succès toujours heureux je défie qu'on puisse me reprocher la moindre faute en quelque espèce que ce puisse être.«

*) Auf Grundlage seines Hauptspions — eines Baron Clein, welcher alle Truppenstände lieferte — veranschlagte der Marschall die aliirte Kriegsmacht am Oberrhein im Ganzen auf 147 Bataillons Infanterie (!!) ohne die Garnisonen in Freiburg und Landau noch der würtembergischen Milizen. »Encore une fois« — sagt er in dem vorerwähnten Schreiben vom 14. August an Chamillart: — »Monsieur! Personne n'a plus de zele que moi. Je crois l'avoir autant et plus montré qui aucun des généraux qui ont l'honneur de servir le roi, et c'est ce qui m'afflige sensiblement, quant on veut de moi l'impossible par dix endroits.« Da Chamillart alle Briefe dem König vorlegte, so war dies allerdings eine freimüthige, wo nicht kühne Sprache.

Bärbelroth verbliebene Kavallerie am 16. August vollends hinter die Lauter zu ziehen, wo sie eine weitläufige Kantonirung zwischen diesem Fluß und der Moder bezogen, in welcher die entferntesten Quartiere ungefähr fünf Stunden rückwärts der Lauter lagen, somit die Konzentrirung im Laufe eines Tages gestatteten*). In Hatten, Pfaffenhausen, Wörth und Sulz wurden Magazine etablirt. Die Freikompagnien verlegte man in die Thäler der Vogesen zwischen S. Marie aux Mines und Weißenburg**).

Am 18. August an demselben Tage, wo der Markgraf von Baden die Reise von Scheibenhart nach Schwalbach antrat, um in dem oft erprobten Schlangenbade eine Linderung seiner Leiden und jene Kräftigung seiner zerrütteten Gesundheit zu suchen, welche für den Dienst seines Kaisers und das Wohl der deutschen Sache so heilsam gewesen wäre***), besichtigte Villars die Rheinpostirung von Lauterburg bis Offendorf nebst der Drusenheimer Insel und kam nach Weißenburg zurück. Als er vernahm, die Verbündeten hätten ihre Hauptmacht nebst der Brücken-

---

*) Das Detail dieser Kantonirung bei Pelet VI. Band.

**) Ganz im Widerspruche mit demjenigen, was er kurz zuvor dem König und dem Herrn von Chamillart geschrieben hatte, versicherte Villars: »Er werde das Elsaß jedenfalls schützen und sogar bei sich ereignender günstiger Gelegenheit eine Schlacht wagen. Er mußte also wahrscheinlich verläßlichere Daten erhalten haben und den Prinzen von Baden nicht mehr für so stark halten, als er ihn noch kurz zuvor machte.

***) Der Generallieutenant behielt übrigens fortwährend die oberste Leitung. Über wichtigere Armeeangelegenheiten hatte ihm FM. Freiherr von Thüngen fortwährend zu berichten.

Equipage um Sellingen konzentrirt, verstärkte er augenblicklich seinen Rheinkordon mit 5 Bataillons und stellte am 24. zur Unterstützung an Infanterie den M. d. K. de Vivans mit 13 Eskadrons — die er aus der Kantonirung zog — bei Bischweiller auf.

So nahte sich allgemach der September und die alliirte Oberrheinarmee, welche schon zu Anfang des Feldzuges ihre wenigen gesammelten Vorräthe in Bischweiller, Selz, Drusenheim, Hagenau, Weißenburg und Lauterburg eingebüßt, und fünf Monate lang von den kargen Mitteln gelebt hatte, welche das Land auf dem rechten Rheinufer zwischen Stollhofen und Phillippsburg zu liefern im Stande war, befand sich in der bittersten Noth. Um neue Ankäufe zu machen, fehlte es an Geld. Von keiner Seite zeigte sich einige Hoffnung, daß es besser werden würde. Wohin man blickte, war Verwirrung und Verdruß, offenbarten sich zahllose Verlegenheiten und Versäumnisse. Die gute Sache schien an den Rand des Unterganges gebracht. Die Schweden standen im Herzen von Sachsen. Die ungarische Empörung gewann an Ausdehnung und in Paris erwartete man jeden Tag den Kourier mit der Nachricht von Turins Eroberung, ein Unheil, das unter dem Beistande der Vorsehung nur Eugens feste Hand abzuwenden vermochte.

Der Stand der alliirten Rheinarmee — wie solcher aus der unter den Feldakten vorhandenen Original-General-Musterungs-Tabelle pro September hervorgeht — betrug um jene Zeit:

Infanterie.

	Effektive Mann	Effektive Pferde	Anmerkung.
Kaiserl. Grenadiere	53	—	
Fränkische »	354	—	
Schwäbische »	410	—	
Wolffenbüt. »	429	—	
Baden	1343	—	Kaiserliche
Thüngen . . .	1089	—	
Schonberg . . .	690	—	
Fechenbach . . .	1218	—	
Stein	1121	—	Kaiserl. Soldtruppen
Von der Leyen . .	1093	—	
Harstall . . .	481	—	
Nassau	812	—	
Hoffmann . . .	539	—	Oberrheinischer Kreis
Sachsen-Gotha .	803	—	
Schrottenbach . .	691	—	Sachsen-Gotha
Rumohr . . .	819	—	Sachsen-Eisenach
Grenadier-Garde .	971	—	Kurpfälzer
Erffa	1685	—	
Boyneburg . .	1672	—	
Helmstätt . . .	1721	—	Fränkischer Kreis
Tosten	901	—	
Baden-Baden . .	974	—	
Baden-Durlach .	1372	—	
Reischach . . .	1599	—	Schwäbischer Kreis
Enzenberg . . .	1610	—	
Roth	1321	—	
Grenadier-Garde .	972	—	
Sternenfels . .	1135	—	Würtemberger
Hermens . . .	1148	—	
	29027	—	

Kavallerie.

	Effektive Mann	Pferde	Anmerkung
Mercy Kürassiere	908	811	Kaiserliche
Lobkowitz »	890	615	
Sachsen-Gotha .	242	245	Sachsen-Gothaer
Meklenburger . .	314	295	
Leib-Regiment .	442	436	Kurpfälzer
Nassau	299	292	
Haen-Dragoner .	439	423	
Venningen »	387	385	Westphälischer Kreis
Nagel »	415	404	
Darmstadt . .	363	362	Hannoveraner oder deren Stelle vertretend
Darmstadt-Drag.	343	411	
Baireuth-Küraſſ.	807	897	Fränkischer Kreis
Bibra-Dragoner.	888	883	
Oettingen . .	488	482	Schwäbischer Kreis
Fugger . . .	463	452	
Erbprinz Würt.	600	585	
Dragoner . .	635	620	Würtemberger
	9023	8528	

Davon war jedoch nur die Hälfte dienstbar.

Die Schritte, welche Frankreich eben jetzt für eine gütliche Ausgleichung that, hielt man nicht für aufrichtig *).

---

*) Der Kurfürst von Baiern hatte nemlich im Namen Frankreichs den Generalstaaten Friedensvorschläge gemacht, worauf diese am 20. November antworteten: „Man könne ohne Beiziehung der Alliirten nicht unterhandeln." Dem Prinzen Eugen schrieb Marlborough

Weil man aber aus allen Kräften hindern wollte, daß Frankreich sich nicht fortwährend in Flandern verstärke, worauf auch die Seemächte drangen, so erging von Wien aus der Befehl: „Den Rhein zu passiren, und die Progressen, so weit es geschehen möge, fortzusetzen *).

aus dem Harz unterm 23. November konfidentiell: „L'angletterre et la hollande ne sont pas de l'humeur de se laisser amuser par des propositions vagues et sans aucun fondement, mais au contraire on est resolu de pousser la querre, pour reduire la france a la raison: On fera aussi ses derniers efforts de ce coté — cy dans l'espoir que l'empereur et toute l'empire suivront le même exemple.“ Leider hielt das Erstere nicht lange Stich, und das Andere war unmöglich. Der Kaiser konnte nicht; die Reichsstände aber wollten nicht.

*) Der Markgraf von Baden hatte solches schon im Juli vorgeschlagen, es war bis dahin keine Entscheidung erfolgt. Noch in einem Schreiben vom 5. September beklagt er sich, daß man seine nur auf das Beste abzweckende Vorschläge mißbillige. Der General-Kriegskommissär Graf Schlickh versicherte nach der Einsicht in seine Protokolle fortwährend: „Die Armee am Oberrhein zähle 40,000 Mann und sey mit Allem wohl versehen.“ — „Es wird sich“ — sagt der Markgraf deshalb — „bald äußern und die große chimärische Macht in all' ihrem Lüstre sich hervorthun und zeigen, ob Ich oder genannter Kommissarius (Graf Schlickh) die Wahrheit gesprochen habe.“

Über die Streiterzahl und Ausrüstung der alliirten Oberrheinarmee scheint man in Wien, in Regensburg, zu London und im Haag niemals und ebensowenig im Klaren gewesen zu seyn, als über die Stärke und den Zustand des Heeres unter Villars.

FM. Thüngen berieth sich mit seinen Generalen und dem Kanzleidirektor Hofkriegsrath Burkhard von der

---

Der Kaiser beabsichtigte dazumal, eine vertraute Person an Marlborough zu senden, die sich mit ihm über die Operazionen des nächsten Feldzuges (1707) besprechen sollte. Darauf bemerkt M. unterm 1. September aus Helchin dem Grafen Wratislaw: »Je vous avoue que ce me serait d'une grande consolation, et que je ferai le service avec beaucoup plus de plaisir, si je me voyois secondé ailleurs, dont, aprés tout, de la maniere, dont on s'est pris jusqu' apresent, je ne vois guere d'apparence, mais c'est un sujet trop triste pour en dire d'avantage.« Schon am 22. September war davon die Rede, dem Markgrafen einen Nachfolger zu geben. (Vergl. M. Brief an Wratislaw vom 22. September 1706). Der Kaiser theilte vollkommen M. Ansicht.

Obschon FM. Thüngen in seinen Berichten vom 7., 18., 19. und 24. September das Gegentheil zeigte, so glaubte man doch steif und fest, der Feind sey nur 15,000 die Alliirten aber 22,000 Mann stark. Ein kaiserliches Reskript vom 6. Oktober erwähnte sogar mit strafenden Worten die Ungenauigkeit des einbeförderten Musterextraktes. Es wurde dabei angeführt, daß auf einen Effektivstand von 38,117 Mann 6246 Kranke ausgewiesen und nebstbei noch 3280 Primaplane oder mit Fieber behaftete und 800 Marode aufgeführt seyen. Von dem Korps des FZM. Baron Erffa um Stollhofen — wird gesagt — sey gar nicht begreiflich, wie selbes in so kurzer Zeit von 10,000 auf 5000 Mann zusammenschmelzen könne, da die Stand- und Diensttabellen der Armee 6248 Kranke auswiesen. In einem andern Bericht sey FZM. Erffa mit 8000 Mann aufgeführt. Welches sey nun wahr? Fieberhafte und Marode könnten doch nicht separat dozirt werden. Denn entweder seyen selbe dienstbar oder krank. Wenn die Ma-

Klebe, wie man denselben bestimmten Befehl am Besten in Ausführung zu bringen vermöge. Man beschloß mit 24 Bat., 34 Esk. (10,000 Mann Infanterie, 3000 Reitern nebst nebst einer — wie sich das Theatr. europ. ausdrückt — hin und wieder von den Kreisen zusammengebrachten

---

roden das Gewehr nicht zu tragen vermochten, solle man sie als unnützen Troß gar nicht ausweisen. (Sonderbar!!) Die Primaplana brauchten nicht vom Dienststand abgeschlagen zu werden. Man zweifle, daß der Feind seine Diensttabellen so nachlässig verfasse.«

»Wir wollen Uns versehen,« heißt es in dem angeführten kaiserlichen Erlaß an den FM. Thüngen. »Du werdest dergleichen Ungebührlichkeiten nicht statt geben und in allweg zu steuern suchen, bevorderist aber darob seyn, damit alle Kontingentien und Regimenter eingetragen, sodann deren effektiver Stand mit der Primaplana, sambt dem Abgang vom kompleten angesetzt werden, Sintemalen Unserem Dienst daran gelegen, um daß Wir hernach Unsere fernere Maaß zu Schutz und Rettung der darobigen Reichslanden abnehmen, auch verläßliche Anzeigen dem Reichskonvent geben mögen von jenen Ständen, so das Ihre noch obliegenden Pflichten geleistet haben oder nicht, auf daß auch diese nach denen Reichssatzungen zu ihrer Schuldigkeit angetrieben werden können.« Bei dieser Gelegenheit sagte der Kaiser auch: »Es hat Uns nicht wenig befrembdet, daß in Abforderung der Nachrichten von der Stärke Unserer und des Reiches Völker, man sich nicht entblödete, in Einem oder andern voto der Generalität anzuziehen, ob Unser kaiserlicher Hof aus irrischem (sic) Wahn, die mehrere Anzahl der Armada behaupten wollte. So um so ungeziemender ist, als Uns der Befehl und das Urtheil in Allem gebühret, denen Untergebenen aber blos die Ehre des Gehorsams überlassen ist.«

Artillerie ins Elsaß hinüber zu rücken*), während der FZM. Graf Erffa mit 12 Bataillons, 27 Eskadrons fränkischer und schwäbischer Kreistruppen vor Fortlouis und in den Stollhofener Linien vorerst stehen bleiben, und erst nach Maaß, als der Gegner weiche, oberhalb Stollhofen, bei Helmlingen den Rhein überschreiten und die Lauter- und Motterlinien im Rücken fassen sollte.

Noch am 10. rückte die Vorhut ins Unterelsaß, und postirte sich bei Westheim am rechten Gurichufer. Am 13. September folgte das Heer, welches bei Phillippsburg den Strom überschritt und sich bei Schweigheim lagerte.

Villars hatte damals hinter der nun völlig verschanzten Lauter, 35 Bataillons, 10 Kavallerieregimenter (etwa 15,000 Dienstfähige) zwischen Gebirg und Rhein. Als er am 12. September in Hagenau die erste Kunde von den Bewegungen des Gegners aus den Meldungen seiner Vortruppen vernahm, wußte er nicht gleich, was er davon halten sollte.

In der Nacht erfuhr er jedoch bestimmt: FM. Thüngen gedenke nicht bloß die Lauter in der Fronte zu forciren, sondern auch den FZM. Erffa bei Dahlsund übergehen zu lassen. Da der Marschall die Alliirten für 47 Bataillons 61 Eskadrons stark, somit bedeutend überlegen hielt, so kehrte er am 13. von Hagenau auf Weißenburg zurück und ließ augenblicklich 34 Bataillons, 57 Eskadrons an die Lauter rücken, welche sich hinter den starken Brustwehren und Verhauen aufstellten, die bei den angebrachten Über-

---

*) Duvivier 1. Band, Seite 326 macht Thüngen 20,000 Mann Infanterie, 3000 Mann Kavallerie mit 45 Geschützen stark!!

schwemmungen kaum in der Fronte angegriffen werden konnten.

GL. Hautefort behielt am Rhein nur 6 Bataillons, zu denen drei Tage später noch 4 Bataillons stießen, die man aus den Plätzen des Elsaßes — wohin sie zur Erholung verlegt waren — gezogen hatte. Auch die 11 Eskadrons spanischer Truppen kehrten von Bouquenom zurück und wurden dem GL. Hautefort überwiesen *).

Am 14. rückten die Verbündeten bis Langenkandel. Schon während des Marsches hatte man einzelne feindliche Reiter erblickt; als man aber das Lager bezog, erschien die ganze französische Kavallerie auf der Höhe von Minfeld — dies hatte einen allgemeinen Allarm zu Folge. Es schien jedoch bloß auf eine Rekognoszirung abgesehen zu seyn, denn diese Reitermasse unternahm nichts weiter. Nur hundert alliirte Reiter scharmuzirten mit den französischen Husaren.

Am 15. September unternahm Villars an der Spitze von 20 Eskadrons eine Rekognoszirung, welche ihn abermals von der Überlegenheit der Alliirten überzeugte **);

---

*) Villars hatte verschiedene ganz aufgelöste Bataillone. Die 6 Bataillons, 11 Eskadrons spanisch-wallonischer Truppen betrugen nicht volle 3000 Effektive und nicht die Hälfte davon war diensttauglich.

**) Villars schätzte die Verbündeten bei Langenkandel auf 20,000 Mann mit 40 Geschützen, worunter mehrere 24pfündige. Die Franzosen hinter der Lauter mit 35 Bataillons, 57 Eskadrons betrugen blos 18,000 Mann.

Duvivier I. Band, Seite 327 läßt den FM. Thüngen sich noch durch 2000 Mann Infanterie, 1500 Dragoner verstärken!!

weßhalb er rasch die ganze Rheinpostirung aufhob und sich zwischen Weißenburg und Lauterburg konzentrirte. Er hoffte dadurch die Alliirten glauben zu machen, daß er bei Kehl einen Übergang im Schilde führe. Allein diese ließen sich nicht täuschen.

In einem Kriegsrathe zu Langenkandel war einstimmig beschlossen worden, bis Hagenbach vorzugehen, dort die von Phillippsburg herauf gebrachte Schiffbrücke zu schlagen und am 19. die Verbindung mit dem FZM. Erffa bei Stollhofen über die Dahlsunder Insel herzustellen. Eine zweite Pontonsequipage sollte zu Land von Phillippsburg nach Stollhofen gehen und dort für alle Fälle bereit bleiben.

In der Nacht vom 16. auf den 17. September erfolgte der Aufbruch von Langenkandel und die Vorrückung bis Hagenbach, wo man ein Lager bezog, das durch Gehölze und einen sumpfigen Rheinarm (sogenanntes Altwasser) trefflich gedeckt war, und sich in einer Art von Insel befand, welche in Fronte und Flanken durch Aufwürfe und Verhaue gedeckt wurde.

Die Husaren streiften mit seltener Verwegenheit im Rücken der Lauter und hoben zwischen Straßburg und Hagenau den M. d. K. Grafen Latour auf, welcher krank von Hagenau nach Straßburg gehen wollte, und weil selber Widerstand leistete, mehrere Säbelwunden erhielt.

Aber mit der Vorrückung bis Hagenbach und der am 20. bewirkten Herstellung einer Schiffbrücke bei Daslanden hatte auch die Offensivbewegung ein Ende. Täglich offenbarten sich deutlicher die Schwäche des Heeres und die Unmöglichkeit, bei dem gänzlichen Mangel alles Nöthigen etwas Erspießliches zu erzielen.

Ein abermaliger Kriegsrath, dem das Ergebniß einer

eben stattgefundenen Generalmusterung des eigenen so wie die Standesausweise des französischen Heeres (welche 20,000 Mann aufführten) vorgelegt wurden, kam zu keinem festen Beschluß. Der Kommandirende sendete die differenten vota nebst einer gründlichen Schilderung der Sachlage unter Zulegung der Standesausweise an den Prinzen von Baden und nach Wien und bat um fernere Weisungen, bis zu deren Eintreffen er sich bei Hagenbach ruhig zu verhalten und besser zu verschanzen beschloß *).

Der Generallieutenant, welcher die Dringlichkeit seiner Anwesenheit bei der Armee erkannte, und alle Gesundheitsrücksichten beseitigen zu sollen glaubte, wo es das Beste des Kaisers galt — war im rechten Augenblick — nämlich am 5. Oktober — zwar noch ziemlich leidend, und wie Thüngen am 11. dem Prinzen Eugen meldete —

*) Ein Verräther an der deutschen Sache sendete Villars eine wortgetreue Abschrift des Berichtes, welchen FM. Thüngen an den Kaiser einbeförderte. Dadurch gelangte der Marschall in die umständliche Kenntniß aller Verhältnisse beim alliirten Heer. Thüngen sagte unter Anderem darin: »Nur auf kaiserlichen Befehl habe er den Rhein überschritten, um die Weißenburger Linien anzugreifen. Kaum sey er in Langenkandel angelangt, als er vernommen, Villars stehe nur 3 Stunden entfernt hinter der Lauter. Ein Frontalangriff sey unmöglich. Man habe sich daher auf Hagenbach gezogen, dort eine Rheinbrücke hergestellt, um Stollhofen nach Bedarf rasch zu unterstützen. Laut der vorgenommenen Generalmusterung betrage der streitbare Stand blos 14,600 Mann, weil man sehr viele Kranke zähle.« Ein Schreiben des Prinzen von Baden an die Generalstaaten vom 5. September sagt: »Bei der ganzen Infanterie sind bloß Sechzehn Hauptleute gesund und dienstbar.«

nach deren Medicorum Meinung noch nicht außer aller Gefahr, weillen es sich mit Dero Zustand zum Öfteren verändere« aus Schwalbach in Rastadt eingetroffen und hatte schon am 7. das Armeekommando wieder übernommen.

Endlich trafen auch die definitiven Weisungen aus Wien ein. »Die Jahreszeit zu großen Unternehmungen,« hieß es, »sey allerdings dahin. Man solle jedoch soviel möglich gegen den Feind unternehmen.« Das Wo? und Wie? blieb »des Kommandirenden Prudenz, Urtheil und bekanntem Eifer, dann der übrigen Generalität gutem Rath, auch getreuem und tapferen Beithun« anheimgestellt.

Villars, der davon sogleich Kunde erhielt, ließ den Alliirten spottweise entbieten: »Sie möchten doch so gefällig seyn, recht bald hinter den Rhein zurückzugehen, damit er seine Winterquartiere beziehen könne.«

Und dazu hatte er einiges Recht, wenn man bedenkt, daß die Allirten auf beiden Rheinufern nicht 15,000 Mann im freien Feld aufstellen konnten, die Krankheiten mit aller Macht wütheten, die Kavallerie gänzlich herabgekommen war und da die Fourage in den Magazinen längst aufgezehrt war, ausschließend von zugeführtem Hafer lebte. Heu gab es gar nicht. Die Pferde rauften mit wahrer Begier das wenige Sumpfgras aus den Niederungen im weiten Umkreis des Lagers.

Allerdings war auch der Zustand der französischen Rheinarmee, welche im Ganzen 44 Bataillons, 72 Eskadrons ausmachte — kein glänzender, und die Nachricht von der Niederlage bei Turin mußte vollends die letzten offensiven Absichten Villars, falls er deren wirklich hatte,

gänzlich in den Hintergrund drängen. Von den [illegible] Bataillons, die er im freien Feld aufstellen konnte, zählten mehrere, namentlich die spanischen, kaum 200 Dienstbare und selbst die besten Regimenter bloß 400 Mann, die ganze streitbare Infanterie betrug daher nur 9600 Mann. Bei der Kavallerie hatten die Schwadronen durchschnittlich 90 Köpfe und diese ganze Waffe nicht über 5500 Mann.

Es mochte unter solchen Verhältnissen dem Marschall willkommen seyn, daß man ihn anwies, sich ruhig zu verhalten und sobald die Alliirten über den Rhein zurückgehen sollten, die Winterquartiere zu beziehen.

Er zog daher vorläufig schon am 1. Oktober einen Theil der bei Schleitsal lagernden 57 Schwadronen wieder in die frühere Kantonirung zurück und nahm die dem Bezug der Winterquartiere regelmäßig vorangehende Generalmusterung vor. Denn trotz allen widersprechenden Nachrichten über die bei Hagenbach in drei Treffen hinter starken Verhauen und Schanzen lagernden Verbündeten, konnte man, da selbe von jenseits des Rheines keine Zufuhren erhielten, leicht vorhersehen, daß selbe nicht mehr allzulang daselbst ausharren würden. Bis aber die Winterquartiere und Magazine nicht eingerichtet waren, mußte die Armee bei Hagenbach stehen bleiben.

Am 1. November trafen erst die zur Ausmittlung der Winterdislokazion gesendeten Abgeordneten des schwäbischen Kreises in Rastadt ein. Der Prinz von Baden hatte schon in den letzten Tagen des Oktober mit Zuziehung des FM. Thüngen und den angesehensten Generälen einen Entwurf hiezu gemacht, welcher sich auf die vor längerer Zeit aus Wien deshalb gekommenen Weisungen basirte *).

---

*) Schon am 25. Oktober hatte der Kaiser befohlen: »einen

Weil jedoch den Generallieutenant in der Nacht vom 30. Oktober auf den 1. November abermals ein so heftiger

---

Entwurf für die Winterpostirung einzureichen und angeordnet, die vom Generalkriegskommissariat ausgeschriebenen und einzutreibenden Contributiones ex hostico einzutreiben. Landau und Phillippsburg sollten mit zureichenden Garnisonen und anderen Nothdürften versehen, die kaiserlichen Kürassierregimenter Mercy und Lobkowitz zu ihrer Kompletirung nach Baiern, eben dahin auch der ganze große und kleine Generalstab mit Ausnahme der um die Person des Kommandirenden unentbehrlichen Individuen, die kaiserlichen Infanterieregimenter Baden und Thüngen aber nach Phillippsburg und Freiburg verlegt und letzterem die Kontribuzionen aus den beiden am rechten Rheinufer liegenden straßburgischen Ämtern Oberkirch und Kappel als Zubuße für ihre Verpflegung zugewendet werden.

In den vorderösterreichischen Lande und Herrschaften durften weder Truppen noch Bagage überwintern. (Man sieht, daß die wiederholten Vorstellungen des Prinzen Louis, deren schon früher gedacht wurde, nichts fruchteten). Zu Villingen, Landau und Phillippsburg seyen Magazine aufzustellen, wohin die Reichskreise ihre Kontribuzionsvorräthe abzuführen oder durch Lieferanten beistellen zu lassen hätten. »Unsere schwäbischen, österreichischen, breisgauischen und vorarlbergischen Länder und Herrschaften« — heißt es — »welche ganz erschöpft sind, müssen vor allen wirklichen Postirung, Logirung und Einquartirung von Truppen, Stabsparteien oder Bagage gänzlich verschont bleiben.«

Damals erschien auch — was wir nur nebenbei erwähnen wollen — ein neues Marsch- und Vorspannsregulativ das mit 1. November 1706 in Wirksamkeit trat. Es mußte eine solche Instrukzion wirklich nöthig werden, weil es im Eingang heißt: »Demnach Wir aus mannigfaltigen wehmüthig eingelangten Klagen und Beschwerden mißfällig vernehmen müssen,« und weiter:

Paroxismus befiel, daß man für sein Leben zitterte, so wurde die Zustandebringung des ganzen Geschäftes am 4. November dem FM. Thüngen übertragen.

Als Marlborough auch Ath schon erobert hatte — und die Subsistenz auf dem linken Rheinufer nicht länger gefunden werden konnte, traf die kaiserliche Bewilligung ein,

---

»Als Wir in Alle weg, die bei Unserer Miliz, zerfallene Disziplin und gute Mannszucht auch Aufsehen und Gehorsam Unserer Befehle, und alle dergleichen Anordnung, Muthwillen, Extorsionen und Preßuren abgestellet ernstlich wissen wollen.«

Das in der kaiserlichen Armee bestehende Vorspanns- und Marschregulativ vom 21. Jänner 1699, nach welchem sich bis dahin gehalten worden war, erlitt dadurch wesentliche Änderungen.« Schon damals fing das Militärjahr mit 1. November an.

In dem neuen Normale von 1706 ist bereits von Etappen für Rekruten- und Remonten-Kommandos oder Transporte, so wie auch von Marschrouten die Rede. — Bezüglich der Vorspannsausmaß passirte das Aerar jeder Infanteriekompagnie höchstens drei-, jeder Reiterkompagnie aber zwei zweispännige Wagen. Alle Quartierexcesse mußten binnen vierzehn Tagen eingeklagt und in Ermanglung anderer Beweise eidlich erhärtet werden.

Für Baiern erfloß eine besondere Logir- und Verpflegsordnung als ersagte Länder, welche bishero nicht weniger durch feindliche Gewalt und Zwang, dann die innerlich entstandene Empörung, erlittene viele Durchmärsche, große Logir und Belegung der Truppen, auch dabei ausgeübte Excessen, fast bis auf das Äußerste hingenommen und entkräftet worden, vor dem gänzlichen Untergang zu retten, folglich sie auch wiederum zu besserem Stand und gedeihlicherem Wesen zu bringen seyen.

bis zur definitiven Ausmittlung der Winterquartiere die Armee auf dem rechten Rheinufer zu konzentriren.

Um diese Zeit hatte Villars bereits sein Hauptquartier von Weißenburg nach Lauterburg übersetzt und aus Verpflegsrücksichten die noch bei Schleithal stehenden 40 Schwadronen auf Drusenheim und an die obere Moder gezogen, ein Dragonerregiment aus den Bisthümern aber nach Schlettstadt beordert, als er auf dem schon angezeigten Wege vernahm *): Die Alliirten bei Hagenbach hätten alle Vorkehrungen zur Rückkehr auf das rechte Rheinufer getroffen. Die Artillerie und Bagage werde am 14. November vorausgehen und der Abmarsch des Heeres selbst wahrscheinlich am 15. unter dem Schutz von 7 Bataillons, allen Grenadieren und etwas Kavallerie erfolgen.

Um vielleicht noch in diesen letzten Augenblicken einen Schlag zu führen, lies Villars bei Einbruch der Nacht am 14. 18 Bataillons, 15 Eskadrons in aller Stille von der Lauter in den Hagenbacher Forst abrücken und in der möglichsten Nähe vom alliirten Lager sich postiren. Allein der FM. Thüngen hatte davon Kenntniß erlangt und stellte am 15. Morgens die Armee hinter ihren Schanzen und Verhauen schlagfertig auf. Man blieb den ganzen Tag unter dem Gewehr. Villars unternahm aber weder an diesem noch den folgenden Tag etwas weiteres, und kehrte am 16. Morgens wieder **) hinter die Lauter zurück.

Mit Einbruch der Dunkelheit am 16. gingen die 39 Bataillons, 54 Eskadrons von Hagenbach über die Brücke

*) Siehe Pelet VI. Band, Seite 482 u. a. O.

**) Der Marschall schob die Schuld auf den plötzlich eingefallenen heftigen Regen.

bei Dachslanden hinter den Rhein zurück. Die dortige Brückenschanze blieb noch besetzt *), bis die Rheinbrücke abgeschwenkt und hinter der Dahlsunder Insel in Sicherheit gebracht war. Ein Theil des Heeres rückte in die mittlerweile ausgemittelten Winterquartiere. Viele Regimenter aber machten bei Dachslanden Halt, bis die Anstände für ihre Unterkunft vollends beseitigt waren.

Villars besetzte am 17. das verlassene Hagenbach, verlegte sein Hauptquartier nach Straßburg und ließ am 18. die ersten Regimenter gleichfalls in ihre Winterquartiere abrücken.

Die Schanzen am linken Rheinufer zwischen Straßburg und Lauterburg wurden den Winter über bloß von 386 Mann bewacht **).

Nachdem auch Lützelstein, Lichtenberg, Bitsch und Homburg zur Sicherung der Grenze im vollkommenen Vertheidigungsstand gesetzt und alle sonstigen Anordnungen für die gesammte Winterpostirung vollzogen waren, trat Villars am 27. November die Reise nach Paris an.

Kurz zuvor war noch die Auswechslung der beiderseitigen Gefangenen zu Stande gekommen ***).

---

*) »So überließ man« — drückt sich das Theatr. europ. XVII. Thl., S. 28 etwas bitter aus — »dem Feind die offen gewordenen Gegenden am linken Rheinufer zur Einhebung stattlicher Kontribuzionen, damit selbe zum Nachtheil des Reiches brauchen möchten, was zu dessen Vortheil nicht angewendet werden wollte.«

**) Solche Schanzen bestanden bei Münchhausen, Modern, Beinheim, Stattmatten, Dahlsund, Drusenheim, Gillstett, Wanzenau, Hagenau, Hagenbach, Dachslanden und Neuburg.

***) Seit der Schlacht bei Hochstädt war kein solcher Vertrag mit Frankreich eingegangen worden.

Endlich konnten auch die letzten Truppen der alliirten Oberrheinarmee ihre Winterquartiere beziehen. Bei einer am 24. November stattgefundenen Besichtigung des rechten Rheinufers durch die Generalität war beschlossen worden, dieses nebst der Dahlsunder Insel noch besser zu versichern. Daher wurde eine Linie von der Dahlsunder Insel bis Dachslanden begonnen und den ganzen Winter daran gearbeitet.

Die Winterdislokazion des aus 47 Bataillons, 58 Eskadrons gebildeten verbündeten Heeres war in nachstehender Art geregelt:

I. Von Bühl und Stollhofen bis Bruchsal und Phillippsburg inclusive das Bisthum Speyer u. z.

a) in der Markgrafschaft Baden-Baden.

	Bat.	Esk.	
Baden-Baden .	2	—	Kaiserliche
Badische Garde . .	1	—	
Baden . . .	2	—	
Reschach . . .	2	—	Schwäbischer Kreis
Roth	2	—	
Enzenberg . .	2	—	
	11	—	

dann 3 Grenadierkompagnien und 600 Kommandirte der Kavallerie.

b) in der Markgrafschaft Durlach:

	Bat.	Esk.	
Durlach . . .	2	—	Schwäbischer Kreis
Erffa	2	—	
Boineburg . .	2	—	Fränkischer Kreis
	6	—	

c) im Bisthum Speier:

	Bat.	Esk.
Fränkischer Kreis	4	—
Anspach Grenad.	1	—
	5	—

nebst 4 Grenadierkompagnien.

d) im Burgpfalzamt Bretten:
Ruhmohr 1 Bat. 3 Esk. Sachsen und Meklenburger, zusammen 23 Bat., 3 Esk.

Diese Truppen bestritten auch den eigentlichen Rheinkordon bis abwärts Phillippsburg und bewachten die Dahlsunder Insel, welche trefflich verschanzt und mit dem nöthigen Geschütz versehen war.

Von den 1200 Reitern, die ein Oberst befehligte, stand die Hälfte wirklich auf Postirung; der Rest kantonirte hinter der Infanterie längst der Bergstraße.

II. In Baiern:

	Bat.	Esk.	
Lobkowitz Kürassiere	—	5	Kaiserliche
Mercy »	—	5	
	—	10	

III. Um Phillippsburg:

Das Moskowitische und kursächsische Korps 10 Bat. 4 Esk., zusammen 2500 Mann, welche aus Sachsen kommend, am 7. Oktober in Phillippsburg eingerückt waren, besetzte im Verein mit den Pfälzern alle Rheinübergänge von Phillippsburg über Mannheim bis Gernsheim.

IV. Um Pforzheim und in den nächsten würtembergischen Ortschaften:
Schwäbischer Kreis 11 Eskadrons.

V. In Neckarsulm und im nahem fränkischen Gebiet:
Fränkischer Kreis 10 Esk.

VI. Im Herzogthum Würtemberg:
Würtemberger 6 Bat., 4 Esk.

VII. In der Kurpfalz:
Grenadiere 2 Bat., Kavallerie 6 Esk. Pfälzer. Nassau 2 Esk. Oberrheinischer Kreis.

VIII. Im Hessen-Darmstädtischen:
Darmstädter 1 Bat., 4 Esk.
Selbe besorgten auch die Rheinpostirung von Gernsheim bis Mainz und hielten in Mainz selbst ein kleines Kavalleriekommando.

IX. Im Erzstift Mainz:
Kurmainzer 3 Bat.

X. In den würzburgischen Ämtern Bopfingen und Hartheim bei Heilbronn:
Würzburger 2 Bat.

XI. In der Grafschaft Erbach im Odenwald:
Nagel 2 Esk. Westphälischer Kreis. Venningen 2 Esk., zusammen 4 Esk. Davon stand 1 Eskadron im Bisthum Worms.

Nach Freiburg und in die Waldstädte wurden die berittenen Husaren verlegt, die unberittenen Husaren kamen nach Baiern.

Nach Landau kamen nebst der gewöhnlichen Garnison noch 1 Bataillon des oberrheinischen Kreises, 200 kaiserliche Husaren und 200 Kommandirte der Kreiskavallerie.

Für diese ziemlich gedrängte Winterdislokazion wurden zwei Allarmplätze, oder wie man damals zu sagen pflegte — Rendezvous ausgemittelt. Und zwar: in

Hügelsheim für 19 Bataillons, 18 Eskadrons; in Durmersheim für 16 Bataillons.

Vom Gebirg entlang der Stollhofenerlinien und am Rhein hinab bis Phillippsburg errichtete man die erforderlichen Lärmsignale, und stellte gemischte Wachen aus Militär und Bauern dabei auf *).

Der Reichsgenerallieutenant Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden, der die Undankbarkeit so mancher Reichsstände und die Gehäßigkeit seiner Neider auch im dießjährigem Feldzuge vielfach erprobt hatte, und mit edlem Stolze die hämischen Anschuldigungen, welche ihm besonders die Seemächte machten, zurückwies **), nahte sich dem Ende seiner thatenreichen irdischen Laufbahn. Am Abend des 4. Jänner 1707 gegen halb neun Uhr ereilte ihn in seiner Residenz Rastadt der Tod, welcher ihn in so vielen Schlachten verschont und den edlen Reichsfürsten und treuen Diener seines Kaisers jetzt mit Einemmale nicht nur von schweren körperlichen Leiden befreite, sondern ihn auch sanft und für immer allen Kränkungen entzog, welche die letzten Jahre seines vielbewegten Lebens so reichlich verbittert hatten, so

*) Die in den k. k. Feldakten vorhandene Original-Winterdislokazion findet sich wortgetreu ins Französische übertragen bei Pelet VI. Band, Seite 807. Das Theatr. europ. 17. Theil, Seite 30 gibt solche ebenfalls wörtlich.

**) Prinz Louis richtete schon am 5. September 1706 ein sogenanntes Entschuldigungsschreiben an die Generalstaaten, und zeigte darin, worin eigentlich die Schuld der verfehlten Operazionen des Feldzuges 1706 am Oberrhein zu suchen sey. Das Theatr. europ. 17. Thl., Seite 29 druckt dieses wichtige Aktenstück wörtlich ab.

daß ihm nur die einzige Hoffnung blieb, eine gerechtere Nachwelt dürfte erst die großen Verdienste richtig würdigen, welche besonders seine deutschen Zeitgenossen nicht immer anzuerkennen geneigt waren.

FML. Thüngen zeigte unterm 5. Jänner 1707 dem Prinzen Eugen diesen Todesfall mittelst Kurier an und eilte troß Chiragra und Altersschwäche von seinen Gütern in Schwaben, wohin er sich zu Ende des Feldzugs begeben hatte, ungesäumt nach Bruchsal, um das Kommando des verwaisten Heeres zu übernehmen, das mit dem Tode seines großen Feldherrn auch einen Theil seines Ruhmes zu Grabe trug und in den nächstfolgenden Jahren keine Lorbeern mehr pflücken konnte *).

---

*) Zur Verständniß der zwischen Marlborough und dem Markgrafen bestandenen Differenzen werde bloß folgendes angeführt: „Am 24. November 1706 tauschten beide die letzten wechselseitigen Komplimente aus. Interessant ist auch in der Sammlung Murray's (III. S. 292). Marlboroughs Brief vom 17. Januar 1707 an den Graf von Jahuns über des Markgrafen Tod, worin der Britte den Werth des deutschen Fürsten vollkommen anerkennt. Das Schreiben M. an den Prinzen vom 24. Juli 1706 (III. S. 18) sagt unter Andern: Je suis assurée V.A. qu'il n'y a rien que j'ai souhaité plus ardemment que d'entretenir une etroite liaison et amitié avéc Elle et si Elle avoit vu toutes les lettres que j'ai écrites à la cour de Vienne, aussibien que celle dont Elle fait mention, je suis persuadé qu'au lieu de me faire des reproches, Elle serait tout-à-fait contente de la conduite que j'ai tenu à la cour à son égard. Darin war nun M. allerdings nicht ganz aufrichtig. Auch theilte er das Schreiben des Markgrafen nebst der Antwort dem Grafen Wratislaw unter der Bemerkung mit „er sey wenig

Wir haben eigentlich über den diesjährigen Feldzug nur wenige Bemerkungen vorzulegen, können uns also kurz fassen. Denn wenn man die vorliegende Darstellung aufmerksam durchgeht, wird man schon von Hause aus im Stande seyn, das Resultat vorher zu sagen.

Nicht um ein Haar anders als in den frühern Jahren muß auch heuer wieder in der geringen Bereitwilligkeit vieler Reichsfürsten zur Einstellung ihrer Kontingente, in deren mangelhafter Ausrüstung und Verpflegung, besonders aber in Übelwollen, Neid und Scheelsucht, mitunter im Verrath am Vaterlande, die Ursache gesucht werden, weshalb am Oberrhein nichts Erhebliches geschehen konnte, und bei so notorischen Versäumnissen die Offensive erlahmte, ja selbst die Defensive fast in einen lethargischen Zustand versank. Nicht Kränklichkeit und vorgerücktes Alter des tapferen Prinzen Ludwig Wilhelm von Baden, dem Viele damals so gerne alles Fehlerhafte, was geschehen

---

davon erbaut (III. S. 22). Der Kaiser und Fürst Salm möchten Einsicht davon nehmen. Er werde sich in Hinkunft in des Markgrafen Absichten und Entwürfe nicht mehr mischen. Dabei deutet er auf die in Holland gegen den Prinzen bestehende üble Stimmung und warnt vor schlimmen Folgen.

Mit Eugen verfuhr M. freilich ganz anders, und war voll Aufmerksamkeit für ihn. Er sendete sogar den Maler Gervais eigens nach Italien, um für ihn Eugens Porträt zu malen. In einem Briefe M. aus dem Haag vom 1. Mai 1706 heißt es: »Il n'y a rien au monde qui me pût faire plus grand plaisir que d'avoir le portrait d'une personne pour la quelle j'ai tant d'éstime, pourvu que V. A. lui pût donner une demi-heure pour en Former quelque petit dessein.«

war, in die Schuhe schieben wollten, waren die Gründe, daß die Welt noch im Jahre 1706 von den Verbündeten die Früchte des Hochstätter Sieges erwartete. Der General-lieutenant des Kaisers, dessen Muth und Geistesgaben so hoch stehen, daß Neid und Scheelsucht gar nicht bis zu denselben hinanreichen, hat — wie wir auch mehrfältig durch authentische Belege zu zeigen befließen waren — die Personen und Verhältnisse nur allzu richtig beurtheilt und wohl jederzeit das Rechte vorgeschlagen, selbst dann, als er fast gewiß seyn durfte, seine Worte würden keinen Eingang finden, seine Anträge, seine Bemühungen, sein uneigennütziges Streben seyen umsonst. Denn wenn ein deutscher Kaiser in all seiner großartigen Machtvollkommenheit nicht dahin gelangte, den schwerfälligen Reichskörper höhere Zuversicht einzuflössen und der trägen Maschine einen rascheren Gang zu geben, wenn die alle Begriffe übersteigende Lauigkeit der Fürsten und Stände Deutschlands sprüchwörtlich geworden war, und das leidige Andenken davon sich bis auf die fernsten Enkel vererbt, wie sollte da des Kaisers Stellvertreter, der noch dazu als deutscher Reichsfürst so vielseitige Rücksichten beobachten mußte, wirksam durchzugreifen vermocht haben? Dies hieße zu viel verlangt.

Die Überzeugung, welche der Markgraf von Baden seit dem Antritt seines Kommandos am Oberrhein gewonnen hatte, daß es nemlich bei einer so wurmstichigen Reichsverfassung jedem Feldherrn auch bei dem besten Willen unmöglich werde, zu Heil und Frommen der gerechten Sache zu wirken, dürfte wohl das hauptsächlichste Motiv gewesen seyn, weßhalb er seit Jahren mit dem Gedanken umging, den ihm anvertrauten Kommando ab wieder am Kaiserthrone niederzulegen.

Wir sind daher der Meinung, daß der Markgraf bei so leidigen Verhältnissen — von denen es den Geschichtsschreiber anwiedert, selbe auch nur andeutungsweise zu bezeichnen, und — nachdem sie schon gelegenheitlich der früheren Feldzüge bis zum Überdruß geschildert wurden — den geneigten Leser abermals darauf zu verweisen — wohl nichts anderes zu thun vermochte, als was er auch mit starrer Konsequenz durchführte.

Bedenken wir einen Augenblick, daß die alliirte Armee am Oberrhein noch im Juni lange nicht ihren wahren Stand erreicht hatte, daß ihr noch Artillerie und Munizion fehlten, daß es eigentlich gar keine Magazine gab, sondern man von demjenigen lebte, was der Augenblick brachte, daß aber dieser Mangel den unbezahlten Soldaten ins Spital führte, die Seuche unter die Kavalleriepferde brachte, daß der Feldherr selbst lebensgefährlich erkrankt war, seine Generäle theils nicht gehorchten, theils bequem und eigennützig waren, Baiern, worauf man die Armee verwies, nichts geben konnte, die Reichskreise aber nichts liefern wollten, der in Spanien und Italien ohnedem in Anspruch genommene Kaiser nicht zu helfen vermochte, kurz das Heer sich in dem heillosesten Stand befand, so ist die Rechnung leicht gemacht.

Es bedurfte somit keines scharfen strategischen Kalkuls von Seiten des Marschall Villars, um mit einer vollzähligen, wohlgenährten, mit allen Bedürfnissen reichlich versehenen Armee, die ohnehin nummerisch schwächeren, schlecht ausgerüsteten und halb verhungerten Verbündeten von jedem Erfolge fern zu halten, und seinen König das Elsaß unversehrt zu bewahren. Es genügte ja vollkommen, wenn Er jene Berichte zur Richtschnur seines Verfahrens nahm, von denen wir Oben sagten, daß selbe eine verrätherische

und leider deutsche Hand, aus der Kanzlei des Armeekommando um theures Gold abschriftlich an ihn gelangen ließ, wodurch natürlich nicht nur die geheimsten Gedanken des Feldherrn und alle die hundertfältigen Bedrängnisse und Verlegenheiten des verbündeten Heeres dem Feinde bekannt wurden, sondern der Marschall sogar die Kenntniß vieler Maßregeln erlangte, die erst in Ausführung gebracht werden sollten. Gegen solche Waffen ist der Kampf allzu ungleich und doppelt schwer, wenn die Einheit des Willens mit der vielköpfigen Hyder ringt, mit welcher der deutsche Heerverband verglichen werden kann.

Manche französischen Schriftsteller selbst der neuesten Zeit haben es sich angelegen seyn lassen, die Operazionen Villars mit Lob zu überhäufen. Wir können ihnen darum nicht beipflichten, und finden im Gegentheil, daß der Marschall — auch abgesehen von der Abhängigkeit gegen seinen Hof die allerdings weit jene Grenze überschritt, welche der Feldherr zum Wohl des Staates und Heeres einhalten soll — indem man ihm Kleinlichkeiten vorschrieb, welche man der Entscheidung eines Stabsoffiziers hätte überlassen können — durfte Villars bei seiner sonstigen günstigen Stellung und den vorberührten trefflichen Kundschaftsnachrichten wohl mehr zu leisten im Stande gewesen seyn.

Er befreite allerdings die Motter, entsetzte Fortlouis und beugte durch stete Schlagfertigkeit allerdings einer Invasion des Elsaßes vor. Er trieb sich aber auch längere Zeit zwischen der Lauter und Gurich umher, und dachte weit mehr an eine Belagerung von Freiburg oder Landau, als an wirkliche Fortschritte. Aus der fehlerhaften Annahme, die Verbündeten seyen ihm überlegen, entsprangen auch fehlerhafte Maßregeln. Nach der Schlacht bei Ramillies — welche der Himmel den Herzog von Marlboroughs vielleicht

blos gewinnen ließ, um größere Nachtheile am Oberrhein zu hindern — mußten die sukzessiven Truppensendungen von Villars Heer nach Flandern, welche im Ganzen 48 Bataillons, 80 Eskadrons betrugen, allerdings nachtheilig auf die Operazionen im Elsaß wirken.

Damit aber soll nicht gesagt werden, daß Villars sich veranlaßt sehen konnte, so rein passiv zu bleiben, als er wirklich that. Denn er war ja auch nach dieser Zeit seinen Gegnern fortwährend überlegen. Wenn das Versailler Kabinet sich mit so geringen Resultaten auch zufrieden stellen konnte, so hätte der Ehrgeiz des Marschalls sich dagegen auflehnen sollen, wovon Er ja in frühern Gelegenheiten so manche Probe gab. Aber zum Bau der Weißenburger Linien, von denen Er selbst mehrfach gesteht, daß ihm selbe kein vollkommenes Vertrauen einflößen, indem derlei Befestigungen dem Geist der wahren Kriegskunst ebenso sehr als dem ritterlichen Sinne der Franzosen widerstrebten, verwendete er seine Zeit und sein Heer mehrere Monate hindurch. Um das Hornwerk bei Fortlouis wieder herzustellen, und dadurch dieser Festung wieder eine größere Offensivfähigkeit zu geben, wurden Hunderttausende aufgewendet, und — was noch unschätzbarer ist — die kostbare Zeit vergeudet. Und doch muß man Villars unter jene Feldherren zählen, die schon damals fühlten, daß die wahre Kriegskunst vorzüglich im weisen Gebrauch seiner Kräfte und im festen Zusammenhalten derselben bestehe, nicht aber in Kordonartigen Aufstellungen, wie jene entlang des Rheines von Straßburg bis Lauterburg oder hinter der Lauter vom Schloß Remisch bis zu deren Mündung, und welche von den Alliirten leicht hätten durchbrochen werden können, wenn selbe neben gutem Willen auch die materiellen Mittel gehabt hätten.

Aus dem von uns oben vorgelegten Operazionsgutachten des Prinzen von Baden wird man leicht die Überzeugung gewinnen, daß dieser große Feldherr genau wußte, was Noth that, und auch mit der sein ganzes Thun und Lassen bezeichnenden Schärfe und Umsicht, darauf hinwies. Sein Rath, seine Vorschläge wurden — wie wir gesehen haben — wenig beachtet; und die Zeitverhältnisse waren von einer Art, daß der Kaiser nothgedrungen alle ihm zu Gebot stehenden Hülfsquellen auf den Krieg in Italien verwenden mußte, der auch allerdings in Eugens kräftiger Hand mit dem Sieg bei Turin einen Umschwung nahm, wie ihn kaum die kühnsten Erwartungen hatten hoffen lassen.

Die alliirte Oberrheinarmee konnte darum nur höchst spärlich bedacht werden. Die Anstrengungen und Bestrebungen Frankreichs für die Aufstellung seines Heeres im Elsaß, bleiben damit außer allem Verhältniß und die alliirte Oberrheinarmee vermochte nichts dagegen. Wenn das Versailler Kabinet auch bald von jenen großartigen Beschlüssen zurückkam, welche auf allen Kriegsschauplätzen eine kräftige Offensive bezweckten, wenn es sich nur zu bald in die Nothwendigkeit versetzt sah, im Elsaß auf der reinen Defensive zu bleiben und zu bewahren statt zu erobern, in Italien aber jeden Fußbreit Landes verlor und der Kamm der Seealpen wieder die natürliche Grenze wurde; so gebührt das Verdienst einzig und allein den Heeren unter Eugen und Marlborough, denn diese beiden Helden waren es, welche Frankreich einschüchterten. Und wie Pelet sehr richtig bemerkt: »Une des suites funestes des rèvers est de rendre timide.«

Man hat den Markgrafen von Baden wegen des Verlustes seiner ganzen Artillerie in Hagenau vielfach ange-

fochten. Sein von Uns zitirter Bericht an den Kaiser klärt Alles, oder doch das Meiste auf. Bei vorsätzlichem Ungehorsam der Untergebenen kann doch wohl von keiner Schuld des Feldherrn die Rede seyn.

In Wien, wo man so weit vom Kriegsschauplatze und durch die Regensburger meist getrübte Brille, die Reichsverhältnisse sah, überhaupt die Kenntniß aller Umstände auf weitwendigem Wege erlangte, hielt man die Armee unter dem Prinzen von Baden für weit stärker als selbe jemals war. Daraus entsprang — ganz wie wir solches von den Franzosen beobachteten — nicht bloß eine Korrespondenz, welche keine Einigung erzweckte und am Ende die Absendung des kaiserl. General-Kriegskommissärs Grafen Schlickh an den Rhein zur Folge hatte, sondern auch die im September erflossene bestimmte Weisung: Nochmals über den Rhein ins Elsaß vorzudringen.

Der vom besten Willen beseelte, aber nicht mit der nöthigen Karakterstärke ausgerüstete, auch vom Zipperlein stark geplagte und dadurch vom Kommando bisweilen fern gehaltene, auch wie es scheint, weit mehr zu Eugen, als zum Generallieutenant hinneigende, FM. Thüngen gehorchte zwar, wußte jedoch mit seinen 13,000 Mann nichts weiter zu thun, als ein Lager bei Hagenbach zu beziehen, klägliche Berichte über den schlechten Zustand der ihm unterstehenden Truppen einzusenden und — um jeder Verantwortung überhoben zu bleiben — für die kleinste Bewegung und die unbedeutendste Maßregel schriftliche Ermächtigungen zu verlangen. Villars war ihm viel zu sehr geistig überlegen. Generäle und Truppen des Reichsheeres gaben mancherlei Proben von Unbotmäßigkeit und Eigenwillen. Der regierende Herzog von Würtemberg, welcher sich schon zu Anfang des Feldzugs viel Zeit gelassen hatte, indem er

erst am 23. Mai am Rhein erschien, und überhaupt jedes Jahr ins Feld rückte, wenn ihm beliebte, nach Hause zog, wenn es ihm gut dünkte, und seine Truppen mit der Behauptung, selbe seyen kein eigentliches Kontingent, den vorgeschriebenen Musterungen nicht unterzog, gab dadurch ein Beispiel, das andere Reichsfürsten nur zu gerne nachahmten. — Dies war die Ursache, weshalb der Markgraf von Baden zu keiner Zeit eine klare Übersicht des Truppenstandes erlangte und in den Standeslisten manche Kontingente nur annäherungsweise aufgeführt werden konnten.

FM. Thüngen mußte unverrichteter Dinge von Hagenbach wieder auf das rechte Rheinufer zurückgehen und beide Theile bezogen die Winterquartiere. Die Franzosen waren froh, ihre Gegner so leichten Kaufes wieder los geworden zu seyn.

Es mag allerdings etwas für sich haben, wenn ein neuerer französischer Schriftsteller *) — der übrigens fortwährend zu zeigen trachtet, daß Festungen nur Hemmschuhe für die Operazionen im freien Feld sind und bleiben — eine Ansicht, der man unmöglich so ganz unbedingt beipflichten kann — behauptet: die Stollhofener Linien hätten Villars gerettet, weil der Prinz von Baden bei jedem Schritt ins Elsaß hinüber auch einen Theil seiner Kräfte in selben habe aufgestellt lassen müssen. Nichts desto weniger ist diese Behauptung einseitig. Denn erstens kann von keiner Rettung die Rede seyn, wo Villars im April und Mai bei seiner bedeutenden Überlegenheit sogar große Schläge führen konnte. Wir wollen zugeben, daß die

---

*) Duvivier: Observations sur la guerre de la succession d'Espagne. 1. Band, Seite 363.

vom Markgrafen von Baden zur Sicherung des Landes errichteten Stollhofener Linien allerdings ihrer ursprünglichen Widmung gerade dadurch zuwiderliefen, daß, weil man sie besetzt halten mußte, sie einen Theil der alliirten Streitkräfte paralisirten. Allein die Erfahrungen der Jahre 1703, 1704 und 1705 haben gezeigt, daß die Franzosen vor diesen Verschanzungen einen gewaltigen Respekt hatten, und selbe höchst unbequem für jeden Schritt, den sie gegen den Schwarzwald thun wollten, fanden. Was würde nach dem Verlust der Reichsfestung Kehl (1703) aus dem Badenschen geworden seyn, wenn diese Linien nicht bestanden hätten? Duvivier meint, wenn diese Verschanzungen nicht vorhanden gewesen wären, so würden die Alliirten ihre ganze Macht vereinigt gegen Villars ins Gefecht gebracht haben. Ergo: seyen die Stollhofener Linien für Deutschland total schädlich gewesen. Dies ist ein falsches Raisonnement. So lange Frankreich Breisach, Straßburg und Kehl besaß, konnte und durfte eine süddeutsche Armee nun und nimmermehr ins Elsaß vordringen, ohne den Schwarzwald zu bewachen, und im Rheinthal abwärts Straßburg ein verhältnißmäßiges Korps aufzustellen, um jenen offensiven Bewegungen in die Flanke zu wirken, die eine unter den Kanonen von Straßburg und Kehl gelagerte feindliche Armee jeden Augenblick gegen das deutsche Gebiet am rechten Stromufer auszuführen vermag.

Duvivier redet immer, als ob die Verbündeten dem Marschall außerordentlich überlegen gewesen seyen, als ob sie ihn erdrücken konnten. Dieß ist doch — wie wir im ganzen Verlauf dieser Darstellung gesehen — niemals der Fall gewesen; selbst wenn der Markgraf von Baden mit Hintansetzung jeder Kriegsregel, alle seine Kräfte nach dem Elsaß hinübergeführt, und die Stollhofener Linien gänzlich

unbesetzt gelassen hätte, würde er ja dem Gegner wenig anzuhaben im Stand gewesen seyn. — Im August aber, wo alle Fourage zwischen der Lauter und Gurich vom Feind aufgezehrt war, und dieser hinter der Lauter vollkommen sicher stand, konnte ein alliirtes Heer, das nicht stärker war, als die Franzosen, ohnehin nichts mehr unternehmen.

Wir wollen jedoch hier nur bemerken, daß die meisten französischen Schriftsteller über den Sukzessionskrieg uns Deutschen gegenüber niemals wahr und aufrichtig gewesen sind. Man denke nur an Aniecy und seine Nachbeter. Darin aber wollen wir ihnen nicht nachahmen.

Es ist an der Zeit, daß die Welt von einem Krieg über den mehr denn hundert dreißig Jahre dahin gegangen sind, endlich erfahre, was? und wie? selber gewesen.

Die historische Treue verlangt, daß man die handelnden Personen, die leitenden Motive, die Thatsachen schildere, wie selbe wirklich waren, wie sie sich aus einer sorgfältigen Prüfung der Feldakten so wie der Papiere so vieler Staatsmänner und Generäle darstellen, nicht aber wie solche aus unlauteren oder einseitigen Quellen hervorgehen.

Vielleicht darf auch unsere Darstellung keinen Anspruch auf gänzliche Vollständigkeit machen, und ist nicht ganz pragmatisch. Aber wenigstens lebt das Bewußtsein in uns, daß sie höher steht, als alle bisher in was immer für einer Sprache über den spanischen Erbfolgekrieg veröffentlichten Schriften. Denn auch das treffliche und von uns benützte Werk des vormaligen französischen Generallieutenant de Vault, dessen Herausgabe der um die Militär-Literatur und das Kartenwesen so hochverdiente Graf Pelet besorgt, kann schon aus dem einzigen Grunde hievon nicht ausgenommen werden, weil in selbem die reichen archivalischen

Quellen Österreichs nicht benützt sind. Uns aber im Gegentheil kam der günstige Umstand zu statten, mittelst der im obigen Werk veröffentlichten französischen Originalpapiere die deutschen Angaben vergleichen und die Einen durch die andern berichtigen zu können, wobei wir allerdings auf Irrthümer gestoßen sind, die das genannte französische Werk niedriger stellen, als man hätte erwarten dürfen.

In einer Reihe von Jahren ging unser Streben dahin dem Leser die Feldzüge des spanischen Erbfolgekrieges und zwar in Spanien und Portugal vom Jahre 1704 bis 1713, in Italien von 1702 bis 1707 und in Deutschland von Beginn des Krieges bis zum Tod des edlen und tapferen Prinzen Ludwig Wilhelm von Baden ächt und klar vorzulegen *).

Wir nehmen jetzt von Allen Jenen Abschied, welche diese kriegsgeschichtlichen Versuche mit Theilnahme und Nachsicht aufgenommen und ihnen eine Aufmerksamkeit gezollt haben, welche ihr geringes Verdienst weit überbietet, und unsere volle Dankbarkeit anspricht.

Gerne hätten wir auch diese Darstellungen mit Plänen begleitet, wenn nicht wichtige anderweitige Rücksichten dagegen gesprochen hätten. An Material dazu fehlte es nicht, denn das k. k. Kriegsarchiv besitzt aus dieser Epoche eine große Zahl gleichzeitiger Karten, Pläne und Skizzen.

Leider sind wir nicht im Stande, unser im Eingang zum Feldzug 1702 in Deutschland ausgesprochenes Vornehmen »sämmtliche Feldzüge des spanischen Erbfolgekrieges in Spanien, Italien, Deutschland und den Niederlanden zu schil-

*) Im Ganzen 20 nach Akten geschriebene Feldzüge.

dern« durchzuführen. Wir müssen also das Verdienst, die noch fehlenden Feldzüge vom Beginn des Erbfolgekrieges bis zu dessen Schluß in den Niederlanden — eigentlich die großartigsten und glänzendsten des ganzen Krieges — so wie jene am Oberrhein von 1707—1713 einer versuchteren Feder anheimstellen.

Mit den Jahren — dies fühlen wir am Besten — nimmt die Frische des Geistes und die Thätigkeit allmählig ab, und Gesundheitsrücksichten machen sich geltend. Die Berufsarbeiten verstatten kaum mehr eine Nebenbeschäftigung, und es ist besser zu schweigen, als in den immer matter werdenden Erzeugnissen seiner Musestunden vollends das Bischen Beifall einzubüßen, das unsere Waffengefährten den bisherigen Leistungen angedeihen zu lassen geneigt gewesen sind.

Die Ereignisse dieses Jahres auf den übrigen Kriegsschauplätzen sind in Kürze folgende:

In Flandern standen unter Villars 40,000 Mann Infanterie, 30,000 Reiter bei Tirlemont. Marlborough bei Looz hatte 45,000 Mann Infanterie, 15,000 Mann Kavallerie mit 120 Geschützen und 42 Pontons.

Um den Engländern bei Namur zuvorzukommen, rückte Villeroi am 23. Mai auf Ramillies und nahm Stellung mit dem rechten Flügel bei Tavieres an der Mechaigne, den Linken bei Antre-Eglise hinter der kleinen Geete. Hier kam es zur Schlacht, worin die Franzosen 15,000 Mann und 50 Geschütze einbüßten und fast in völliger Auflösung nach Brüssel zurückgingen. Marlborough überschritt am 25. die Dyle und lagerte bei Berthem. Villeroi hatte sich hinter den Kanal von Brüssel zurückgezogen.

Am 26. Mai erschienen die Verbündeten bei Dieghem und besetzten am Abend Brüssel. Die Franzosen hatten bei

Gent die Schelde überschritten und ein Lager zwischen Gent und St. Denis bezogen. Am 27. stand Marlborough zu Grimberghem am linken Ufer des Kanals von Brüssel, am 30. bei Alost und lies bei Havre etliche Brücken über die Schelde schlagen. Villeroi zog am 30. an der Lyssinauh und lagerte am 31. bei Curtrai, die Verbündeten nahmen Gent, stellten sich bei Merlebrok auf und ließen von da die brabantischen Städte durch ausgesandte Detaschements besetzen. Am 2. Juni öffneten Oudenarde, Brügge und Frasne ihre Thore. Damme wurde erstürmt, Antwerpen, Ostende, Dendermonde aufgefordert.

Um diese Zeit traf Marschall Marcin mit 22 Bataillons (11,000 Mann) aus dem Elsaß in Flandern ein, bald nachher kamen weitere 30 Bataillons, 26 Eskadrons (18,000 Mann) von dort noch, dazu stießen auch dreitausend Mann der Garnison in Oudenarde. Aber Villeroi dachte troß der erhaltenen 32,000 Mann Verstärkung nicht länger an eine Behauptung im freien Felde, sondern bezog ein verschanztes Lager bei Beeynes verstärkte die Besatzungen in Tournai, Lille, Ypern und Menin und sendete den Rest seiner Truppen unter dem Kurfürsten von Baiern auf Mons.

Marlborough brach am 4. Juni von Merlebeeck auf ging vor die Schilde und Lys bis Deynse, am 5. aber bis Arseel und Caneghem. Erst am 18. lagerte er bei Roulers und erwartete seine Belagerungsartillerie, um das von 6000 Mann vertheidigte Ostende anzugreifen. Mittlerweile hatte sich die 12,000 Mann starke Garnison von Antwerpen ergeben; und die alliirte Armee zog ebenfalls 15,000 Mann aus verschiedenen holländischen Plätzen an sich.

FM. O'Verkeek übernahm mit 41 Bataillons, 31 Eskadrons (23,000 Mann) die Belagerung von

Ostende, welche Marlborough bei Roulers deckte. In der Nacht vom 23. auf den 24. Juni ward die Transchee eröffnet. Der von der Land- und Seeseite zugleich angegriffene Platz ergab sich, nachdem 14,000 Bomben auf ihn geschleudert worden waren, und die Angreifer 2000 Tode und Verwundete eingebüßt hatten, am 6. Juli gegen freien Abzug.

Indessen war auch Dendermonde blockirt, und Courtrai erobert worden. Am 19. Juli rückten 20,000 Mann deutscher Hülfstruppen in Alost ein.

Nun schritt man zur Belagerung von Menin — das 6000 Mann vertheidigten — schlug bei Helchin vier Brücken über die Schelde und schloß am 23. Juli mit 32 Bataillons, 25 Eskadrons (22,000 Mann) diesen Platz ein. Um die Belagerung zu decken, postirte sich Marlborough mit dem Rest bei Moescroen. In der Nacht vom 4. auf den 5. August eröffnete man die Laufgräben und stellte in selben 70 Kanonen und 42 Mörser auf. Menin kapitulirte am 25. August.

Die um Valenciennes lagernde französische Armee, über welche der an Villerois Stelle aus Italien berufene Herzog von Vendome seit 4. August den Oberbefehl führte, hatte nichts zur Rettung von Menin gethan. Allerdings war auch das Kräftenverhältniß ungleich. Vendome zählte nur 73 Bataillons, 155 Eskadrons (52,000 Mann) Marlborough dagegen 136 Bataillons, 146 Eskadrons (96,000 Mann).

Die Alliirten eröffneten am 1. September die Transchee vor dem von 2400 Mann vertheidigten Dendermonde, das schon am 5. kapitulirte. Die Garnison blieb kriegsgefangen.

Am 9. September rückte Marlborough bei Helchin über

die Schelde gegen Grandmetz, um die beschlossene Belagerung der von 2000 Mann vertheidigten Festung Ath gegen den zwischen Condé und Montagne stehenden Vendome zu decken. Der Platz wurde am 16. mit 40 Bataillons, 30 Eskadrons (27,000 Mann) zernirt und am 22. die Laufgräben eröffnet. Die nur noch 800 Mann zählende Garnison kapitulirte am 4. Oktober. Auch diese Belagerung hatte Vendome nicht zu hindern vermocht.

Weiter geschah im Oktober nichts mehr. Die Alliirten waren mit dem Siege von Ramillies und den eroberten Festungen und Städten in Brabant und Flandern höchlich zufrieden. Sie bezogen am 6. November ihre Winterquartiere von Brügge und Damme bis Brüssel und an die Demmer.

In Italien befehligte in Eugens Abwesenheit der FZM. Graf Reventlau (11,000 Infanterie, 4000 Mann Kavallerie) um Carpenedole, Montechiari und Calcinato, und hielt 1400 Pferde im Veronesischen.

Der Herzog von Vendome *), welcher im Ganzen

---

*) Wir können uns unmöglich enthalten, ein eben so kurzes als treffendes Urtheil Eugens über Vendome, welches er in einen Brief vom 10. Juli 1706 an Marlborough ausspricht, hier anzuführen: »Ce que je puis dire de lui à V. A. est que c'est un homme aimé du soldat: quand il a pris une resolution, qu'il la suit, sans que rien l'en puisse detourner; grand retrancheur, mais pour peu qu'on lui rompe ses mesures qu'il a grande peine a y remedier, même dans l'action, laissant au hasard a y remedier entreprenant pour des sièges, et capable de tenter une armée, mais pas de l'attaquer s'il l'a trouvé resolue de l'attendre, à moins d'une très grande superiorité.«

über 72 Bataillons, 77 Eskadrons (44,000 Mann) verfügte, überfiel seinen Gegner mit 18,000 Mann Infanterie, 5000 Reitern am 19. April, warf ihn mit großem Verluste in die Defileen von Tirol zurück und stellte sich am 23. Morgens am Ausgange des Chiese Defilees vor Gavardo.

Eugen war kaum in Roveredo angelangt, als er die nöthigen Vorkehrungen traf, um seine Streitkräfte in der Val Polisella aufzustellen und am 17. Mai ein Lager bei S. Martino unweit Verona bezog.

Vendome hatte den GL. Albergotti mit 22 Bataillons, 3 Eskadrons (11,000 Mann) befehligt, das Debouchee am linken Etschufer aus Tirol zu sperren. Er selbst wollte das rechte Ufer bewachen. In Erwartung der Verstärkungen aus den Erbstaaten blieb Eugen bis gegen Ende des Juni bei S. Martino. Vendome hatte aber schon am 25. Mai 10 Bataillons nach Piemont gesendet. Mit 62 Bataillons, 77 Eskadrons (39,000 Mann) hielt er die Linie von Salo bis zur untern Etsch.

Der Herzog von Laufallade hatte mit 68 Bataillons, 80 Eskadrons (42,000 Mann) am 13. Mai das von 27 Bataillons, 1600 unberittenen Kavalleristen (zusammen 20,000 Mann) vertheidigte, so ausgedehnte Turin auf dem linken Pouser zernirt, auch Zirkum- und Kontravallazionslinien ausgehoben, jedoch das rechte Pouser gar nicht berücksichtigt.

In der Nacht vom 2. auf den 3. Mai wurde die Trenschee gegen die Zitadelle eröffnet. Ein ungeheures Material war für diese Belagerung gesammelt worden. Es bestand aus nicht weniger den 172 Kanonen, 65 Mörsern,

150,000 Kugeln, 25,000 Bomben, 46,000 Granaten, 14,112 Zentner Pulver, 278,000 Patronen und 56,000 Stück Schanzzeuge.

Eugen, der am 29. Juni S. Michele und S. Martino ungefähr 38,000 Mann stark war, erwartete nur noch 10,000 Mann Hessen. Als er aber sah, daß sich deren Ankunft verzögere und die Gefahr für Turin mit jedem Tage wuchs, so beschloß er mit 30,000 Mann am rechten Poufer hinauf den Entsatz zu versuchen und bloß 8000 Mann an der Etsch zu belassen, welche die Hessen abwarten sollten. Das war ein kühner, aber eines Eugens würdiger Entschluß; denn sein Gegner hielt mit 22 Bataillons, 3 Eskadrons (11,000 Mann) die Strecke von Verona bis Peschiera, mit 27,000 Mann aber das rechte Etschufer von Verona bis Badia.

Mit 15,000 Mann brach Eugen in der Nacht vom 4. auf den 5. Juli von S. Michele nach Castel-Baldo auf, und demonstrirte lebhaft gegen Masi und Badia, während 4000 Mann den Etsch-Übergang bei Rotanova, wo sie eine Brücke schlugen, erzwangen und am 7. in der rechten Flanke des Feindes erschienen; der nun durch Eugen von Verne angefallen, Badia aufgab. Die Kaiserlichen besetzten selbes mit 2000 Mann, schlugen dort am 9. einige Brücken und gingen über die Etsch. Jetzt erst rückte der GL. d. J. Prinz Anhalt mit den übrigen 15,000 Mann von S. Michele am 14. bei Boara gleichsfalls über die Etsch. Man kann Eugens geschicktes Manöver nicht genug bewundern und gewinnt einen schlechten Begriff von den Feldherrntalenten seines Gegners.

Die Kaiserlichen rückten ohne Aufenthalt über den

Kanal Bianco und Tartaro, gingen am 16. bei Polisella über den Po und standen am 18. bei S. Bianca am Panaro. Vendome wurde nach Flandern berufen und in Italien ersetzten ihn der Herzog von Orleans und Marschall Marcin.

Der G. d. K. Erbprinz von Hessen-Kassel war mittlerweile mit seinen 10,000 Hessen von Rhein eingetroffen, hatte die 8000 Kaiserlichen von St. Martino an sich gezogen und Stellung am linken Minciouser den Franzosen gegenüber genommen.

Der Herzog von Orleans zog 20 Bataillons, 30 Eskadrons (12,000 Mann) aus Piemont und stellte den GL. Medavi mit 17 Bataillons, 12 Eskadrons (10,000 Mann) dem Prinzen von Hessen entgegen. Nach Goito und in etliche andere Posten kamen 5 Bataillons, 7 Eskadrons. Mit 40 Bataillons, 58 Eskadrons (26,000 Mann) postirte sich der Herzog von Orleans am linken Pouser bei Lorregiolo, unweit S. Benedetto, entschlossen, den Prinzen Eugen am Vordringen nach Piemont zu hindern.

Dieser rückte am 27. Juli von Santa bianca, wo man 7 Tage zugebracht hatte ab, ging über den Panaro, an diesem Fluß bis Campo santo hinauf, und überschritt die Sechia; am 1. August ging man unweit Carpi über den Kanal von Ledo, eroberte Carpi und Correggio und postirte sich am 9. bei Reggio. Der Prinz von Hessen hatte mittlerweile auch am Mincio demonstrirt. Die Franzosen bewachten Parma.

Als Reggio erobert war, zog Eugen am 15. auf Parma; sein Gegner war bei Cremona hinter den Po zurück-

gewichen und eilte zum Schutz des vom Prinzen von Hessen bedrohten Goito, welches aber zur Unterwerfung gezwungen wurde.

Am 19. stand Eugen bei Cadeo unweit Piacenza. Der Herzog von Orleans hatte den GL. Medavi mit 17 Bataillons, 12 Eskadrons am Mincio stehen lassen, 14 Bataillons nach Mantua, Ostiglia und Quastalla geworfen und rückte mit 42 Bataillons, 88 Eskadrons (30,000 M.) in Eilmärschen am linken Pouser herauf, um das Defilee bei Stradella noch vor dem Eintreffen der Kaiserlichen zu gewinnen. Es war zu spät. Diese hatten solches bereits besetzt. Am 23. stand ihre ganze Macht dort vereinigt, am 24. ging selbe bis Voghera, am 25. bis Castelnuovo an die Scrivia; die Vorhut im Bosco an der Orba. Letztere gewann schon am Abend des 26. die Bormida, am 27. Morgens den Tanaro und deckte so die Flanke des zwischen den beiden vom Feinde besetzten Plätzen Tortona und Alessandria vorrückenden Heeres, das unangefochten am 27. Nizza della paglia erreichte, und am 28. August bei Isola 3 Stunden unterhalb Asti den Tanaro überschritt, und am 31. in Villa Stellone eintraf. Am 2. September erfolgte die Vereinigung Eugens mit den 12,000 Mann unter dem Herzog von Savoien; die Austro-Sarden im freien Felde aber zählten hier nicht über 36,000 Streiter.

Der Herzog von Orleans war schon am 28. August in Turin eingetroffen. Seine ganze vor diesem Platze aufgestellte Streitmacht betrug 90 Bataillons, 138 Eskadrons (60,000 Mann).

Um den Entsatz von Turin zu bewerkstelligen, gingen die Alliirten unweit Villa Stellone über den Po, und rück-

ten am rechten Ufer bis in die Höhe von Pianezza (3 Stunden von Turin) wo man zwischen der Dora und Stura von Pianezza bis zur Veneria eine Aufstellung nahm, und eine starke Verproviantirungskolonne für den Platz von 6000 Mann bedecken ließ. Sie kam von Chiari und erreichte glücklich ihre Bestimmung, da der mit 40 Bataillons (20,000 Mann) auf den Höhen der Kapuziner postirte, GL. Albergotti nicht das Mindeste gethan hatte, um solches zu hindern.

Am 7. September griffen 30,000 Austro-Sarden die französischen Linien zwischen der Stura und Dora an, während die Garnison in Turin mit 7000 Mann in deren Rücken ausfiel. Nach einem kurzen aber höchst blutigem Gefechte waren die Verbündeten Meister derselben, und rückten nun gegen die Dora. Da der Herzog von Oleans und Marcin verwundet waren, so entbehrte die oberste Leitung des Heeres der nöthigen Festigkeit. Die Franzosen wurden total geschlagen, verloren 2000 Todte, 6000 Gefangene, 10,000 Pferde und alles Material und zogen sich gegen Pignerol zurück.

Albergotti hatte aus Besorgniß, seine 20,000 Mann könnten, durch 6000 Mann Piemontesen, die ihm gegenüberstanden, in die Enge getrieben werden, sich trotz aller Befehle des Herzogs von Orleans geweigert, 12 Bataillons zur Unterstützung seiner Waffenbrüder abzugeben. Nun folgte er dem allgemeinen Rückzug und überschritt den Po bei Cavoretto.

Im Veronesischen hatte der thätige Prinz von Hessen-Cassel nach der Wegnahme von Gioto, auch Castiglione della stiviere belagert, wurde aber von M.davi, der mit

17 Bataillons, 13 Eskadrons (10,000 Mann) über Quidezzolo zum Entsatz vorrückte, am 8 September bei Medole geschlagen und ging hinter den Mincio zurück, nachdem er Goito nebst einigen andern Posten geräumt hatte.

Der Herzog von Orleans stellte zur Deckung von Frankreich 23 Bataillons von Fenestrelles bis ins Thal S. Martino, weitere 12 Bataillons bis zum Montgénevre auf. Nach Savoien kamen 19, in die Taranlaise 17, in die untere Dauphiné 11, in die Obere 8 Bataillons, was im Ganzen 90 Bataillons ausmacht. Die Kavallerie verlegte man in Savoien in der Dauphiné und Provence. Pignerol, Vercelli, Gorea und Verna, welche Punkte der Feind geräumt hatte, wurden von den Alliirten besetzt; Chivasso am 15. September erobert; bald folgten auch Asti und Crescentino. Am 20. kapitulirten Novara und das Fort Bard.

Nun erst wendete man sich gegen das Mailändische.

Am 23. wurde der Ticino überschritten. Am 25. wurde das von 2000 Franzosen vertheidigte Kastell von Mailand eingeschlossen, Lodi weggenommen. Eugen führte am 30. September die Armee dahin und lies selbe bis zum 3. Oktober rasten. Am 4. unterwarfen sich Pavia und das an der Addamündung in den Lago di Como liegende Fort Fuentes. Nun wurde durch den Herzog von Savoien Pizzighettone eingeschlossen.

Eugen, der am 14. Oktober ein Truppenkorps über den Po und Tortona geführt hatte, bezwang diese Festung nach zwei Tagen offener Trenschee. Alessandria öffnete freiwillig seine Thore, seinem Beispiele folgten die Forts in Arona und Domodossola, Mortara, Pizzighettone und

Serravalle. Eugen brach am 1. November wieder von Tortona auf, ging über Alessandria und stand am 4. vor Casale, wo am 10. auch der am 8. von Pavia abgerückte Herzog von Savoien wieder zu ihm stieß.

Am 23. eröffnete man die Laufgräben vor der Zitadelle von Casale, welche am 7. Dezember kapitulirte. Innerhalb drei Monaten hatten die Verbündeten 20 feste Plätze zurückerobert, nachdem der Herzog von Orleans nichts zu ihrer Rettung that.

Frankreich besaß jetzt in Italien nur noch Modena, Finale, Mirandola, Mailand, Valenza, Cremona, Mantua, Sabionetta und Susa. Zwischen allen diesen Plätzen trieb sich der GL. Medavi mit ungefähr 10,000 Mann umher, bis Eugen diesem Unwesen ein Ende zu machen beschloß und seine Macht konzentrirte. Schon war auch Modena gefallen und der Wallbruch in der Mailänder Zitadelle vollkommen gangbar, als am 13. März 1707 die bekannte Konvenzion zu Stande kam, laut welcher Frankreich alle Festungen Italiens mit einziger Ausnahme von Susa zurückstellte und seine Truppen zurückzog. Eugen — groß als Feldherr und Staatsmann — hatte in Einem Feldzug und gegen einen weit überlegenen Feind, ganz Italien zurückerobert.

In Spanien besaß Phillipp von Anjou Madrid und das Zentrum der Monarchie nebst den meisten festen Plätzen des Landes, namentlich an der Grenze von Portugal und verfügte ungerechnet der Milizen noch über eine reguläre Macht von 38 Bataillons, 60 Eskadrons (25,000 Mann).

Die Alliirten stellten 6000 Mann in Barcellona,

45 Bataillons, 56 Eskadrons (24,000 Mann) in Portugal unter Lord Galway auf.

Am 3. April führten Anjou und Tesse 30 Bataillons, 20 Eskadrons (17,000 Mann) vor Barcellona, um diesen Platz zu belagern. Mittlerweile waren die Verbündeten aus Portugal an die Guadiana vorgerückt, und standen am 25. März zwischen Elvas und Campomayor. Berwick, der dort die Streitkräfte Spaniens und Frankreichs befehligte, nahm Stellung am 28. mit 40 Eskadrons (40,000 Mann) bei Talavera unweit Badajoz.

Allein die Portugiesen eroberten am 14. April Alcantara, wo 10 Bataillons gefangen wurden. Man konnte jetzt auf Madrid losgehen. Am 20. April wurde der Tajo bei Alcantara überschritten und auf Placenzia gerückt. Am 4. Mai lagerten die Portugiesen bei Almaraz. Allein schon am 11. gingen sie wieder auf Placenzia und Corria zurück, erschienen am 20. vor Ciudadrodrigo und zwangen die dortige kleine Garnison am 26. zur Übergabe. Nun wich Berwick von San Martin del riu auf Salamanca zurück.

Die Belagerung von Barcellona hatte mittlerweile begonnen. Am 5. April wurden die Trenschéen eröffnet, Am 23. das Fort Montjouy erobert. Am 10. Mai begann man die Stadtumfassung in Bresche zu legen. Aber die 52 Segel starke alliirte Flotte warf 12 Bataillons Verstärkungen in den Platz. Nun zog sich Tesse am 11. mit Hinterlassung aller seiner Kranken, des Gepäckes und 153 Geschützen bis an den Ter verfolgt, gegen die französische Grenze zurück und Arragonien erhob sich für Carl III.

Lord Galway brach am 3. Juni wieder von Ciudadrodrigo auf, stand am 6. bei Salamanca und verlies sol-

ches am 12. wieder, um über Labrajos und den Guadarama nach Madrid vorzubringen.

Berwik verstärkte sich über Burgos und stellte blos seine Kavallerie dem Feinde entgegen, und sendete die Infanterie auf Segovia. Badajoz wurde mit 6 Bataillons besetzt und den im Rückzug begriffenen Verstärkungen Torreson und Segovia als Sammelplätze angewiesen.

Als Galway am 17. bei Labrajas erschien, zog Berwick seine Infanterie von Segovia auf Sommosierra an die Quellen des Henares, führte seine Kavallerie über den Guadarama und stand am 20. bei Prado, am 22. — wo auch der Herzog von Anjou aus Catalonien eintraf — zu Torreson. Galway, der am 23. über den Guadarama ging, erschien am 25. vor Madrid und Carl III. ward als König ausgerufen. Berwick ging mit seinen 55 Eskadrons über Guadalaxara auf Sapetran.

Carl III. verlies am 21. Juni Barcellona und rückte über Saragossa nach Alt-Castilien vor. Um ihn aufzunehmen, verlies Galvay mit 40 Bataillons, 53 Eskadrons am 5. Juli Madrid wieder, ging über Alcàla und lagerte am 15. bei Guadalaxara. Berwik stand damals mit 19 Bataillons, 55 Eskadrons bei Jadraque am linken Henaresufer, ging aber nun auf das rechte, und sendete die Infanterie auf Siguenza. Als am 28. die Truppen aus Katalonien zu ihm stießen, zählte er 49 Bataillons, 78 Eskadrons (28,000 Mann.)

Am 29. und 30. machte Galway einige schwache Versuche, um den Henares bei Jadraque zu forciren, trat jedoch um die Verbindung mit Madrid nicht zu verlieren, schon in der Nacht den Rückzug auf das rechte Ufer an, wobei

er lebhaft verfolgt wurde. Am 2. August, wo Berwik Alcala wegnahm, hatte Galway die letzte Verbindung mit Madrid verloren. Schon am 4. August nahm ein schwaches Detaschement im Namen des Herzogs von Anjou wieder von der Hauptstadt Besitz. Der Aufstand der Provinzen am obern Tajo unterbrach auch Galways Verbindungen mit Portugal, und seine Lage ward dadurch überaus mißlich. Zwar stieß am 6. Carl III. mit 6 Bataillons, 16 Eskadrons in Guadalaxara zu ihm. Man suchte über Madrid oder Toledo wenigstens die Verbindung mit Portugal wieder zu gewinnen. Am 11. erfolgte der Linksabmarsch über die Tajuna; am 14. stand man bei Chinchon. Berwik lagerte an diesem Tage an der Chinchon-Mündung und hielt Aranjuez. Die Alliirten blieben unthätig bis zum 9. September, wo Galway bei Fuente duenna den Tajo überschritt und an den Rianares zurückging, um die Guadiana zu gewinnen, und hinter diesem Flusse die Verbindung mit Portugal herzustellen. Berwik, der fortwährend nach einer Umgehung strebte, drang über Aranjuez und Ogagna in die linke Flanke des Gegners, was diesen zwang, sich hinter den Xucar bei Cuanca aufzustellen. Allein die Spanier ließen blos die Kavallerie den Portugiesen gegenüber stehen, gingen mit der Infanterie in Eilmärschen am Xucar hinab und überschritten denselben etwa 30 Stunden tiefer abwärts bei Roda, dort traf auch die Reiterei wieder ein. Nun ging Berwik mit vereinter Macht am 25. am Quintanar hinauf, erreichte jedoch seinen Gegner nicht mehr, weil selber über Iniesta die Straße nach Valenza gewonnen hatte, worauf Galway entlang des untern Xucar die Winterquartiere bezog.

Berwik bei Tarazona entsendete 1 Bataillon, 5 Es-

kadrons zur Beobachtung von Aragonien auf Molina, und ließ durch 12 Bataillons, 8 Eskadrons am 9. Oktober das von 5 Bataillons, 3 Eskadrons vertheidigte Cuenca erobern. Am 17. November wurde auch Carthagena zur Kapitulazion gezwungen, wo man 78 Geschütze eroberte. Nun bezogen auch die Spanier ihre Winterquartiere zwischen Orihuela und Cuenca.

V.

Personalveränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen und Uebersetzungen.

Augustin, Vinzenz Baron, FZM. b. Art. Feldzeugamt, z. Art. Direktor ernannt.

Böhm, Joseph Philipp Bar., G. d. K. u. ad Latus des 1. Armee-Kommdt. zum Festungs-Gouverneur in Olmütz detto.

Thurn-Valle-Sassina, Georg Graf, FML., Kommdt. des 8. Armee-Korps,
Wimpfen, Franz Graf, FML. und Statthalter von Triest mit ihrem Gebiete und den Grafschaften Görz Gradiska und Istrien
Schwarzenberg, Karl Fürst, FML. und Statthalter, dann Zivil- und Mil.-Gouverneur für die Lombardie
Dahlerup, H. B. von, FML., Vice-Admiral und Mar. Kommdt.
Cordon, Franz Baron, FML. u. Divisionär in Görz,
} erhielten die k. k. wirkliche geheime Rathswürde.

Wetzlar von Plankenstern; Heinrich Baron, FML. und Divisionär in Olmütz, z. Festungskommdt. in Olmütz ernannt.

Schönhals, Karl Baron, FML., beauftragt mit der Leitung der Geschäfte des General-Adjutanten b. FM. Graf Radetzky, z. Mitglied der prov. Bundes-Zentral-Kommission z. Frankfurt am Main detto.

Caboga, Bernhard Graf, FML. und Stellvertreter Sr. k. Hoheit des General-Genie-Direktors, z. General-Genie-Direktor detto.

Jetzer, August Baron, FML. und Festungskommdt. zu Mainz, z. Divisionär in Italien ernannt.

Csorich von Monte=Creto, Anton Baron, FML. u. Festungskommdt. in Peterwardein, z. ad Latus des Kommdt. der 1. Armee detto.

Wengersky von Ungerschütz, Eduard Graf, FML. und Mil.=Kommdt. in Linz, z. Divis. b. 11. Armeekorps detto.

Maurer, Joseph von, FML. in der Disponibilität, z. Festungskommdt. in Temeswar detto.

Fischer von See, Karl, FML. und Militärkommdt. in Preßburg, z. Landes=Militärkommdt. und Divis. in Linz detto.

Susan, Johann, FZM. und General=Adjutant bei der 3. Armee, z. Divis. in Olmütz detto.

Hauslab, Franz Edler von, FML. und Feld=Art.=Direktor bei der Armee in Ungarn, z. Divis. b. d. Art. in Wien detto.

Victor von Pontis, Vinzenz, unangest. GM., z. FML. und Festungskommdt. in Essegg befördert.

Castellitz, Joseph, GM. und Brig. in Mantua, z. FML. und Festungskommdt. z. Peterwardein detto.

Dietrich von Hermannsberg, Joseph, unangest. GM. z. Festungskommdt. in Ofen ernannt.

Müllner, Edler von Marnau, Michael, GM. z. Kavallerie=Brig. in Proßnitz detto.

Chavanne, Franz Edler von, GM., z. Distriktskommdt. in Hermannstadt detto.

Lederer, Moriz Bar., GM., z. Brig. in Wien detto.

Lilienborn, Wilhelm Ritter von, GM., z. Brig. in Lemberg detto.

Dorotka, Georg von, GM. u. Art.=Brig., z. Art.=Insp. in Böhmen.

Arter, Franz von, » » » » » in Mähren.

Schuhknecht, Ant. von » » » » » in Inner=Östr.

Sonnenmayer, Fried. v., » » » » in Ungarn.

Pilsak, Wenzel Edler von, » » » » in Östreich.

Pointner, Anton, GM., z. Art. Brig. in Essegg detto.

Mayerhofer von Grünbühl, Ferdinand, GM., z. prov. Landeschef der Woiwodschaft Serbien ernannt.

Schobeln, Eduard Ritter von, GM., z. Brig. in Kronstadt detto.

Kollowrat=Krakowsky, Theodor Graf, GM., z. Brig. in Wesprim detto.

Luberth von Auenthal, Johann, Obst. und Stadtkommdt. in Grätz, z. GM. und Platzkommdt. in Wien befördert.

Magdich von Magdenau, Franz, Obst. v. Ing. Korps, z. GM. im Korps detto.

Nagy v. Also Szopor, Ladis., Obst. v. Generalqstb., z. GM. u. Chef des Generalstabes der 1. Armee detto.

Weiß, Franz, Obst. und Kommdt. des 9. Jäg. Bat., z. GM. und Brig. in Mantua detto.

Tham, Joseph, Obst. v. I. R. Nr. 14, z. GM. und Brig. in Arad detto.

August von Auenfels, Georg, Obst. und Festungskommdt. von Karlsburg, z. GM. in seiner Anstellung befördert.

Schneider, Joseph Edler von, unangest. Obst., z. Stadtkommdt. in Grätz ernannt.

Olivo von Olivenberg, Franz, Obst. v. 2. Art. R., z. Festungs-Art.-Direktor in Mainz detto.

Ritter von Wallemare, Franz, Obst. v. Huf. R. Nr. 10, in gleicher Eigenschaft z. Huf. Reg. Nr. 1 übersetzt.

Sachse von Rothenburg, Franz, Obst. und Qua-Brigadier in Klagenfurt, z. Platz-Obst. in Prag ernannt.

Guolfinger, Ritter von Steinsberg, Anton, unangest. Obst. z. Platz-Obst. in Komorn.

Gaus, Karl von, Obstl. v. J. R. Nr. 9, Gren.-Bat.-Kommdt., z. Obst. im R. detto.

Reichlin von Melbegg, Joseph Baron, Obstl. v. J. R. Nr. 26, z. Obst. b. J. R. Nr. 14 detto.

Schwartz, Eduard, Obstl. v. J. R. Nr. 58, z. Obst. b. J. R. Nr. 26 detto.

Podhagski, Joseph, Obstl. v. J. R. Nr. 40, z. Obst. b. J. R. Nr. 63 detto.

Tischma, Wolfgang Johann, Obstl. v. Gr. J. R. Nr. 6, z. Obst. im R. befördert.

Ivanovich von Kollinensieg, Joseph, Obstl. v. Gr. J. R. Nr. 12, z. Obst. im R. detto.

Mertens, Wilhelm Ritter von, Obstl. und Kommdt. des 19. Jäg. Bat., z. Obst. detto.

Montforte Duca di Laurito, Johann Graf, Obstl. v. Kür. R. Nr. 2, z. Obst. im R. detto.

Kaminski de Burczymucha, Ludwig, Obstl. v. Drag. R. Nr. 1, z. Obst. im R. detto.

Kropfreiter, Johann Baron, Obstl. und Garn. Art. Dist. Kommdt. in Böhmen, z. Obst. detto.

Ennhuber, Ludwig Edler von, Obstl. v. Ing. Korps, z. Obst. im Korps detto.

Maroicic, Joseph von, Obstl. v. Gqmstb., z. Obst. b. G. J. R. Nr. 3 detto.

Diebek, Anton, Obstl. v. Mil. Fuhrw. Korps, z. Obst. im Korps detto.

Burdina, Franz von, Obstl. v. Gqmstb., z. General-Adj. b. dem 1. Armeekommdo ernannt.

Palitsék, Emanuel, Obstl. v. J. R. Nr. 37, z. int. Rgmts. Kommdt. detto.

Bulatowich, Joseph von, unangest. Obstl., z. Platz-Obstl. in Komorn.

Schwandtner, Johann, unangest. Obstl., z. Platz-Obstl. in Leutschau detto.

Name	zu provisorische Gensdarmerie-Regiments-Kommandanten ernannt.	
Münzer von Marienborn, Ludwig, Obstl. v. J. R. Nr. 18,		in Nieder-Österreich
Jablonsky, Joseph Baron, Obstl. v. 21. Jäg. Bat.		in Tirol
Kronenberg, Joseph, Obstl. v. 6. Jäg. Bat.,		in Böhmen
Gáal, Ludwig von, Obstl. v. J R. Nr. 33,		in Ungarn
Rühling, Joseph Baron, Obstl. v. 2. Wiener Freiw. Bat,		in Mähren
Regelsberg von Thurnberg, Joseph, Obstl. v. Drag. R. Nr. 3,		in Galizien
Hartung, Ernest, Obstl. v. J. R. Nr. 17,		in Kärnthen u. Krain
Ballenchich, Johann, Platz-Obstl. v. Semlin,		in Illirien u. Istrien
Valentin, Franz, Obstl. v. 4. Garn. Bat.,		in Dalmazien

Branthem, Joseph von, Obstl. v. Bomb. Korps und General-Art.-Direktor-Adj., in die Zentral-Kanzlei Sr. Majestät des Kaisers übersetzt.

Pfrenger, Heinrich, Obstl. v. Pens. St., z. Mil. Badhaus-Kommdt. in Karlsbad ernannt.

Richter von Binnenthal, Anton, Maj. v. J. R. Nr. 14, Gren. Bat. Kommdt, z. Obstl. im R. detto.

Kucher, Franz, Maj. v. J. R. Nr. 63, z. Obstl. b. J. R. Nr. 40, detto.

Bogdanowich, Philipp, Maj. v. Gr. J. R. Nr. 6, z. Obstl. b. Gr. J. R. Nr. 12 detto.

Jablonsky, Joseph Baron, Maj. v. 21. Jäg. Bat., z. Obstl. befördert.

Teutsch, Karl, Maj. v. 23. Jäg. Bat., z. Obstl detto.

Brüsselle, Felix Baron, Maj. v. Kür. R. Nr. 2, z. Obstl. im R. detto.

Schweiger von Dürnstein Ludwig, Maj. v. Kür. R. Nr. 2, z. Obstl. im R. befördert, und bei der Gensdarmerie zugetheilt.

Kezner, Edler von Kiedburg, Franz, Maj. v. Kür. R. Nr. 4, z. Obstl. im R. befördert.

Hobitz und Wolfranitz, Julius Graf, Maj. v. Drag. R. Nr. 1, z. Obstl. im R. detto.

Zichy de Vasonkeö, Albert Graf, Maj. v. Hus. R. Nr. 7, z. Obstl. im R. detto.

Nieberle, Joseph, Maj. und Garn.-Art.-Posto-Kommdt. z. Theresienstadt, z. Obstl. detto.

Lettany, Franz. Maj. u. Garn. Art. Distkt. Kommdt. in Galizien, z. Obstl. befördert.

Kirchner, Joseph, Maj. v. Ing. Korps, z. Obstl. im Korps detto.

Kuff, August von. Maj. v. Gqmstab, z. Obstl. im Korps befördert, und beim FML. von Schönhals in Frankfurt am Main zugetheilt.

Mallon, Desiderius, Maj. v. Gqmstb., z. Obstl. im Korps befördert.

Hoffer, Franz, Maj. v. der Stabs-Drag.-Abtheil. in Ungarn, z. Obstl. detto.

Zailler, Anton, Maj. und Korps-Adj. b. d. 3. Armee, z. Flügel-Adj. b. FM. Fürst Windischgrätz ernannt.

Trautenberg, Joseph Baron, Maj. u. Flügel-Adj., z. General-Adj. b. 4. Armee-Kommdo. detto.

Kleißer, Jakob, Maj. v. J. R. Nr. 41, z. Schloßkommdt. in Marós-Vásárhely detto.

Tritschler, Karl, Maj. v. Pens. St., z. Schloßkommdt. in Karlsburg detto.

Denk, Mathias von, Maj. v. J. R. Nr. 40, z. Platz-Maj. in Krakau detto.

Dumoulin, Ludwig Baron, Maj. v. 2. Art R., z. Art. Detaschementskommdt. in Mainz detto.

Schmidt, August, Maj. v. 4. Art. R., z. prov. Gen. Art. Direkt. Adj. detto.

Radosavlievich, Theodor von, Maj. v. Gr. J. R. Nr. 9, z. Konsul in Serbien detto.

	zu prov. Gensdarmerie-Reg. Kommdt. ernannt.	
Tallian von Wizek, Ignaz, Maj. v. 1. Gend. R. in Ungarn,		in Ungarn
Forgách zu Chymes und Gács, Moriz Graf, Maj. v. 2. Gend. R. in Ungarn,		in Ungarn
Tapawitza, Peter, Maj. v. 2. Gend. R. in Ungarn,		in Serbien
Woinovich, Johann, Maj. v. Gr. J. R. Nr. 1,		in Kroatien u. Slav.
François, Joseph, Maj. v. d. Gend. Reg. in Mailand,		in Venedig

Zuther, Friedrich, Platz-Maj. in Arad, q. t. nach Karlsburg übersetzt.

Knebel, Edler von Treuenschwerdt, Ferdinand, Platz-Maj. v. Karlsburg, q. t. nach Hermannstadt detto.

Plantak, Anton von, Platz-Maj. b. Hauptquartier der Südarmee in Ungarn, q. t. nach Warasdin detto.

Werneking h, Georg von, Platz-Maj. v. Hermannstadt, q. t. nach Karlstadt detto.

Neperzeny, Johann, Maj. v. 1. Art. R., q. t. z. 5. Art. R. detto.

Leschke, Karl, Hptm. 1. Kl. v. J. R. Nr. 8, z. Maj. im R. befördert.
Giberti, Lorenz, Hptm. 1. Kl. v. J. R. Nr. 9, z. Maj. u. Kastell-Kommdt. in Laibach detto.
Lasberg auf Loizmannsdorf und Ochsenburg, Georg Graf, Hptm. 1. Kl. v. J. R. Nr. 14, z. Maj. im R. detto.
Schulz von Sternwald, Karl, Hptm. 1. Kl. v. J. R. Nr. 24, z. Platz-Maj. in Tarnow detto.
Schöbler, Franz, Hptm. 1. Kl. v. J R. Nr. 49, z. Maj. im R. befördert, erhält das vak. Gren. Bat. Richter.
Menninger, Friedrich, Hptm. 1. Kl. v. 7. Jäg. Bat., z. Maj. und Kommdt. v. 9. Jäg. Bat. detto.
Seblnitzki, Franz Bar., } 1. Rittm. v. Kür. R. Nr. 2, z. Maj. im
Uhl, Ignaz } R. detto.
Roll, Ludwig, 1. Rittm. v. Kür. R. Nr. 4, z. Maj. im R. detto.
Pichler, Alexander von, 1. Rittm. v. Drag. R. Nr. 1, z. Maj. im R. detto.
Settelle, Karl, 1. Rittm. v. Drag. R. Nr. 5, z. Maj. und Schloßkommdt. in Fogaratsch detto.
Haan, Eugen Baron, 1. Rittm. v. Chev. Leg. R. Nr. 6, z. Maj. im R. detto.
Schmidt von Ehrenberg, Hieronymus, 1. Rittm. v. Hus. R. Nr. 6, z. Maj. im R. detto.
Kaan de Albert, Eduard, 1. Rittm. v. Hus. R. Nr. 6, z Maj. b. Hus. R. Nr. 2 detto.
Szereday de Sz Háromság, Anton, 1. Rittm. v. Hus. R. Nr. 6, z. Maj. b. Hus. R. Nr. 4 detto.
Illyéß, Ludwig von, 1. Rittm. v. Hus. R. Nr. 8, z. Maj. im R. detto.
Bajzath de Pészak, Gustav, 1. Rittm. v. Hus. R. Nr. 8, z. Maj. b. Hus. R. Nr. 1 detto
Bellschann, Karl, Hptm. u. Garn. Art. Posto-Kommdt. in Königgrätz, z. Maj. detto.
Bockh, Ignaz, Hptm. u. Art. Posto-Kommdt. in Olmütz, z. Maj. detto.
Okowalsky, Joseph, Hptm. und Lokal-Direktor der Feuergewehrfabrik in Stadt Steier, z. Maj. b. Garn. Art. Dist. in Böhmen detto.
Ranschika, Georg, Hptm. 1. Kl. v. 5. Art. R., z. Maj. b. Garn. Art. Dist. in Slavonien detto.
Jerije, Franz, Hptm. 1. Kl. v. 1. Art. R., z. Maj. b. Garn. Art. Dist. in Böhmen detto.
Möring, Karl, Hptm. 1. Kl. v. Ing. Korps, z. Maj. im Korps detto.
Ringelsheim, Joseph, }
Poschacher, Ferdinand von, } Hptl. v. Gqmstb., z. Maj. im Korps detto.
Rupprecht, Friedrich von, }

Manoilovich, Spiridion, Platz-Hptm. zu Agram, z. Platz-Maj. befördert.

Fuchs, Friedrich, Hptm. v. Pens. St.,
Sternberg, Hermann Graf, Rittm. v. Armee-Stand, } erhalten nachtr. d. Maj. Kar.

Morhayner, Johann, Hptm. 1. Kl. v. J. R. Nr. 26, z. Korps-Adj. b. 11. Armeekorps ernannt.

Dormus, Joseph, Hptm. 1. Kl. v. J. R. Nr. 63, z. Flügel-Adj. b. dem 4. Armeekommdo detto.

Pensionirungen.

Sonntag von Sonnenstein, Wenzel, FML. und Art. Divis. in Mähren, als FZM. — Auersperg, Karl Graf, FML. und Festungskommdt. zu Königgrätz — Reiche, Phillipp von, Obst. v. Gr. J. R. Nr. 6 — Pistrich, Anton Ritter von, Obst. und Chef der Topographischen Zeichnungskanzlei — Spiegelfeld, Anton Bar., Obstl. v. Kür. R. Nr. 4 — Gayer von Gayersfeld, Alois, Obstl. v. J. R. Nr. 9; Tomaselli, Jos., Obstl. v. J. R. Nr. 14; Berger, Joh., Obstl. v. J. R. Nr. 63, als Obst. — Saffran, Franz Bar., Platz-Obstl. v. Arad — Wallis, Karl Graf, Maj. v. Hus. R. Nr. 3; Augustinetz, Franz Bar., Maj. v. J. R. Nr. 21, als Obstl. — Vetter, Edler von Doggenfeld, Johann; Mollnar, Joseph von, Majs. v. Hus. R. Nr. 7 — Buseck, Konstantin Baron, Maj. v. J. R. Nr. 3 — Lasberg von Loizmannsdorf und Ochsenburg, Georg Graf, Maj. v. J. R. Nr. 14 — Gyurich, Paul, Maj. v. Gr. J. R. Nr. 2 — Arvay, Michael, Maj. v. Mil. Fuhrw. Korps — Benoist de Limonet, Hptm. v. J. R. Nr. 18; Zobl, Bernhard, Kubik, Jos., Hptl. 1. Kl. v. Feuerwerks-Korps; Kotz, Prokop Bar., 1. Rittm. v. Mil. Fuhrw. Korps; Jaris von Jarisburg, Johann Ritter, Hptm. v. Gr. J. R. Nr. 11; Ratky de Cadem et Salamonsa, Ludwig, Rittm. und Bürgermeister von Brod, als Majors — Lienhardt, Blasius, Hptm. 1. Kl. v. J. R. Nr. 47, mit Maj. Kar. — Melchor, Franz, Obl. v. Garn. Art. Dist. z. Peterwardein.

Quittirungen.

Stockau, Georg Graf, Hptm. 1. Kl. v. J. R. Nr. 7, mit Maj. Kar. — Altgraf Salm-Reifferscheid, Johann, Rittm. v. Uhl. R. Nr. 3; — Kesselstadt, Franz Graf, 2. Rittm. v. Banb. Hus. — Fiedler, Friedrich, Obl. v. Uhl. R. Nr. 4; Handel, Rudolph Baron, Ul. v. J. R. Nr. 15, mit Kar. — Coudenhove, Viktor Bar., Maj. v. Drag. R. Nr. 1 — Amadée, Rudolph Graf, Utl. v. J. R. Nr. 40.

Verstorbene.

Howiger, Alois, GM. und Festungskommdt. in Arad — Majus, Alexander Baron, unangest. GM. — Gobart, August Bar., Platz-Obst. in Prag — Bendaj, Ludwig, Linien-Schiffs-Kap. — Waldstein, Adam Graf, Obst. v. Armee-Stand — Csala, Ludwig, Platz-Maj. in Krakau — Sturm, Johann; Dumont, Eduard Baron; Hilgers, Joh. von; Auersperg, Leop. Graf, Majs. v. Pens. St. — Wandrath, Georg Edler von, Hptm. v. Garn. Art. Dist. zu Prag — Wydra, Ignatz, Hptm. v. 5. Art. R. — Michna, Wilhelm, Obl. v. Garn. Art. Dist. zu Olmütz — Lahr, Johann, Obl. v. 8. Art. R. — John, Franz, Utl. v. 4. Art. R.

Inhalt des vierten Bandes.

Zehntes Heft.

Eilftes Heft.

